SÁNDOR SOPRONI

DIE LETZTEN JAHRZEHNTE DES PANNONISCHEN LIMES

C·H·BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG

MÜNCHNER BEITRÄGE
ZUR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE

Herausgegeben von Joachim Werner

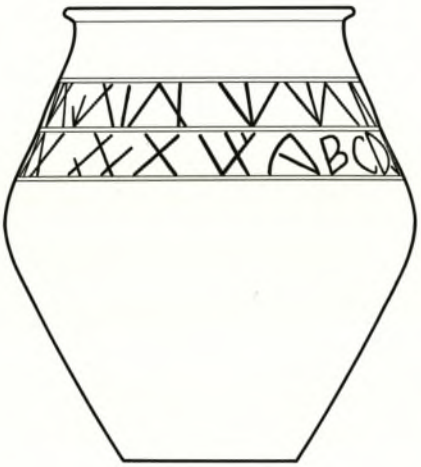
BAND 38

VERÖFFENTLICHUNG DER KOMMISSION
ZUR ARCHÄOLOGISCHEN ERFORSCHUNG DES
SPÄTRÖMISCHEN RAETIEN
DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNCHEN

SÁNDOR SOPRONI

DIE LETZTEN JAHRZEHNTE DES PANNONISCHEN LIMES



C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNCHEN

Mit 52 Abbildungen im Text, 21 Tafeln und 2 Beilagen

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Soproni, Sándor:
Die letzten Jahrzehnte des pannonischen Limes /
Sándor Soproni. – München : Beck, 1985.
(Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte ;
Bd. 38)
ISBN 3 406 30453 2

NE: GT

ISBN 3 406 30453 2

Gedruckt mit Mitteln des Bundesministeriums für Forschung und Technologie
© C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oscar Beck) München, 1985
Satz und Druck: Appl, Wemding
Reproduktion der Abbildungen und Tafeln: Süddeutsche Klischee-Union Dr. Zieschank KG, München
Printed in Germany

INHALT

Vorwort 7

Einleitung 9

Zum pannonischen Limes im 4. Jahrhundert 13

Die Datierung der Erdwälle in der Tiefebene 13
Die militärische Bedeutung der pannonischen Binnenfestungen 17
Zu den Ortsnamen in der Notitia Dignitatum 21

Das Aufkommen der einglättverzierten Keramik am pannonischen Limes 27

Der pannonische Limes nach 378 53

Die Provinz Valeria 54
Die Provinz Pannonia prima 79
Die Provinz Pannonia secunda 83
Der Münzumlauf 84

Das Siedlungsgebiet der hunnischen, ostgotischen und alanischen *foederati* 86

Zusammenfassung: Die letzten Jahrzehnte des pannonischen Limes (378–433) 94

Die Umorganisation am Limes um 380 95
Die Binnenfestungen und die befestigten Städte 100
Der Limes während der Jahre 380–409 102
Die Neuorganisation des Limes im Jahr 409 103
Die Auflösung des Limes in Pannonien 105

Anhang 107

Valentinianische Bauinschriften vom pannonischen Limes 107
Katalog der abgebildeten Keramik (Tafeln 1–21) 113

Literaturverzeichnis 119

Abkürzungen 128

Tafeln 1–21

Beilagen 1–2

VORWORT

Die vorliegende Arbeit stellt die nur geringfügig überarbeitete Fassung einer in ungarischer Sprache abgefaßten akademischen Dissertation dar, die im Jahre 1981 vom Fachbereich der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest angenommen wurde.

Mein besonderer Dank gilt dem Initiator und vielfachen Förderer dieser Arbeit, Herrn Prof. Joachim Werner; ihm verdanke ich auch viele wertvolle Hinweise. Die sorgfältige Betreuung der Übersetzung des Textes übernahm Frau Prof. Maria R.-Alföldi (Frankfurt am Main). Die Kosten für die Reinschrift des Textes wurden dankenswerterweise von der Gesellschaft der Freunde der Bayerischen Akademie der Wissenschaften getragen. Die Zeichnungen führte meine Tochter, Emese Soproni, aus, für deren Mühe und Geduld ich mich an dieser Stelle sehr herzlich bedanken möchte.

Zu danken hat der Autor schließlich und vor allem der Münchner Akademie-Kommission, die in Hinblick auf die Geschichte der spätrömischen Grenze in Raetien diese Arbeit über einen vergleichbaren Grenzabschnitt an der pannonischen Donau in ihre Schriftenreihe aufnahm. Die Pläne der spätrömischen Befestigungen und die Beilagen 1 und 2 zeichnete G. Sturm dankenswerterweise um und überarbeitete auch die Keramiktafeln. Die Redaktion lag in den Händen von Dr. M. Mackensen, dem ich hierfür ebenso zu danken habe wie dem C. H. Beck Verlag für die gediegene Ausstattung des Buches.

Nicht zuletzt danke ich dem Ungarischen Nationalmuseum in Budapest und allen Kollegen, die meine Arbeit in jeder Weise bereitwilligst unterstützt haben.

Budapest, im März 1985 Sándor Soproni

EINLEITUNG

Der pannonische Limes, im Verlauf des 1. und 2. Jhs. entlang der Donau ausgebaut, wurde in den Grundfesten erschüttert, als die Goten, die Vandalen, die Sarmaten, die Markomannen und die Quaden in der zweiten Hälfte des 3. Jhs. gegen ihn anrannten.[1] Vor allem die Angriffe der Goten zwangen das Imperium, die dakischen Provinzen, die weit in das Barbaricum vorgeschoben waren, aufzugeben. Dies geschah unter Kaiser Aurelian im Jahr 271, nach nur rund 150 Jahren der römischen Herrschaft. Die pannonischen Provinzen waren fortan unmittelbar dem Druck der Völkerwanderung von Osten her ausgesetzt; die Angriffe nahmen an Schlagkraft ständig zu: Der kürzeste Weg nach Italien und in die (nord-)westlichen Provinzen führte über die Donauprovinzen. Pannonien fiel daher in den letzten etwa anderthalb Jahrhunderten der römischen Herrschaft eine bedeutende Aufgabe in der Verteidigung des Reiches zu.

Die Angriffe trafen um 260/270 so gut wie alle größeren Lager im fraglichen Gebiet. Die ältere lokkere Kette von Wachttürmen ging fast ganz zugrunde, die Lager selbst nahmen schweren Schaden, das von Albertfalva wurde vollends verheert. Die Neuorganisation des römischen Heeres und des Limes setzte in der zweiten Hälfte der Regierung des Gallienus (253–268) ein. Die Reorganisationsmaßnahmen wurden jedoch erst durch Diokletian (284–305) zu Ende geführt. Seine wirtschaftlichen, militärischen und administrativen Reformen boten erst die Grundlage für einen gewissen materiellen Aufschwung, für eine friedliche Zeit im 4. Jh. in Pannonien. Wie in anderen Provinzen auch, wurden die Bauarbeiten am Limes unter Diokletian vor allem auf die Ausbesserung beschädigter Bauten beschränkt. In den 90er Jahren des 3. Jhs. führte man dann auch einige Neubauten auf, so beispielsweise im Vorfeld von Sirmium, das 293 zur Kaiserresidenz erhoben wurde, und an der Nordstrecke. Die Hauptaufgabe war jedoch die Instandsetzung der alten Limesanlagen und die Neuorganisation der Limitanarmee. In den späten 90er Jahren ging auch die Gebietsreform zu Ende. In den Grenzen der alten Provinz Pannonia inferior entstanden die Kleinprovinzen Valeria und Pannonia secunda, aus der Pannonia superior die Savia und die Pannonia prima.

Die hauptsächliche Gefahr drohte den pannonischen Provinzen aus dem Osten, von den benachbarten Sarmaten in der Ungarischen Tiefebene, dem sog. Alföld. Wiederholte römische Feldzüge vermochten die Angriffslust dieser iranischen Stämme nicht zu brechen; der Siegestitel Sarmaticus Maximus der Kaiser weist lediglich auf einzelne erfolgreiche Waffengänge hin.

Unter Konstantin dem Großen veränderte sich das Verhältnis Roms zu den Sarmaten. Der Kaiser schlug sie 322 vernichtend, selbst ihr König Rausimodus fiel im Kampf. Die einzelnen Punkte des darauf folgenden Friedensschlusses sind unbekannt. Nur aus den späteren Ereignissen kann man Schlüsse auf seinen Inhalt ziehen. Die Römer gewannen die vordem feindlichen sarmatischen Stämme als Verbündete. So entstand eine völlig neue Lage im Vorfeld des pannonischen Limes. Unter römischer Anleitung wurde im Sarmatenland vom Donauknie bis zum Eisernen Tor (Djerdap) ein etwa 500 km lan-

[1] Ich habe mich in meiner Arbeit ‚Der spätrömische Limes zwischen Esztergom und Szentendre' (1978) ausführlich mit den Problemen des pannonischen Limes am Ende des 3. und im 4. Jh. beschäftigt. Hier soll auf dieser Basis eine kurze Zusammenfassung der Geschichte des Limes vor 380 geboten werden.

ges mehrreihiges Wallsystem errichtet, das diesen Raum absichern sollte. Dies gehörte sicher zu den Vereinbarungen im Friedensschluß zwischen den Römern und den Sarmaten. Die Wälle (Abb. 1) zogen sich vom Lager Contra Constantiam (Felsőgöd) nördlich von Aquincum, links der Donau bis nach Constantia (Kovin/Kevevára) bei Viminacium hin. Im Volksmund nennt man sie noch heute ‚Graben des Csörsz' oder ‚Teufelsgraben'. Eine ähnliche Anlage befindet sich vor dem Limes an der unteren Donau in Oltenien (Rumänien). Dieser Brazda lui Novac genannte Erdwall zieht sich ebenfalls von der Donau bei Drobeta (Turnu Severin) bis ins Mündungsgebiet des Stromes bei Braila und sicherte in römischer Zeit das Vorland der Provinzen Dacia ripensis und Scythia minor. Die Wälle in Oltenien und in der Ungarischen Tiefebene stammen beide aus den 20er Jahren des 4. Jhs.

In diesem Zusammenhang sind die Langwälle in der Südslowakei zu erwähnen, die, nord-südlich ausgerichtet, entlang der Flüsse Eipel und Gran die Ebene zwischen der Donau und den Südkarpaten schützten. Sie sind noch nicht erforscht, ihre Zeitstellung bleibt einstweilen unbekannt, doch könnten sie mit dem Erdwerk in der Ungarischen Tiefebene gleichzeitig errichtet worden sein. Die enge Verbindung der Wälle mit dem Donaulimes weist ebenfalls in diese Richtung.

Die Errichtung der Erdwälle in der Ungarischen Tiefebene bedeutet zugleich die jedenfalls zeitweilige römische Besetzung oder die intensive Kontrolle des Sarmatenlandes. Einen Hinweis darauf könnte der etwa 60 km von der Donau entfernte, vorgeschobene Wachtposten bei Hatvan darstellen. Es ist anzunehmen, daß die zahlreichen Reitereinheiten, die die Notitia Dignitatum in der Valeria aufzählt, die Besatzungen stellten. Die einzelnen Stämme standen möglicherweise unter römischer Führung. Ihre von benachbarten Lagerorten abgeleiteten Namen – *Amicenses, Picenses* – weisen darauf hin. Die befestigten Brückenköpfe vom sog. Typ Verőce standen mit dem Wallsystem in Beziehung: Man findet sie nur in diesem Areal entlang des Limes.

Das Wallsystem spielte weniger eine Abwehr- als eine Leitrolle in der Grenzschutzstrategie Roms. Die geographische Lage der bisher erforschten Wälle im Vorfeld der Donau verrät diese ihre Eigenart. Sie lenkten die von Osten her ankommenden Völkerschaften in zwei Richtungen: einmal nach Norden zum Donauknie, zum anderen in den Süden zum Eisernen Tor. Beide Gebiete sind bergig, der Strom ist an diesen Stellen besonders schwer zu überqueren. Es ist nur logisch, daß die Römer im 4. Jh. beide Limesstrecken entsprechend stark ausbauten: im Norden vom Mündungsgebiet der Flüsse Eipel und Gran bis zum Ausgangspunkt der Wälle, im Süden vom Donaudefilée im Eisernen Tor bis zu den Wällen des Brazda lui Novac. Auf der erstgenannten, etwa 45 km langen Limesstrecke im Norden befanden sich im 4. Jh. allein sieben Lager und 43 Kleinkastelle bzw. befestigte brückenkopfartige Schiffsländen und Wachttürme.

Das Wallsystem in der Ungarischen Tiefebene bildete eine Art von vorgelagertem Limes. Dies bedeutete jedoch nicht, daß die Römer den Donaulimes vernachlässigt hätten. Man unternahm zugleich mit dem Ausbau der Wälle in den späten 20er Jahren die Instandsetzung vor allem der militärischen Anlagen am Limes in der Valeria. Wie die bereits untersuchten Bauten zeigen, hat man die Innenbauten renoviert, die Mauern und die Türme umgebaut. Aus dieser Zeit stammen die hufeisenförmigen Seiten- und die fächerförmigen Ecktürme. Dort wo der Limes und die Wälle aneinanderstießen, wurde das Lager von Visegrád (Pone Navata) errichtet. Auch das neue Legionslager von Aquincum, zwischen dem alten Lager und der Donau, stammt aus dieser Zeit. Wo immer gegraben wurde, konnten solche Instandsetzungsarbeiten nachgewiesen werden.

Im Zuge der Militärreform erschienen in den Limeskastellen neben den älteren Reitereinheiten die *cunei equitum* und Auxiliartruppen. Ein bedeutender Teil der westillyrischen Einheiten der konstantinischen Expeditionsarmee lag in den pannonischen Binnenkastellen in Garnison. Zur gleichen Zeit baute man zum Schutz der nach Italien führenden Straßen diese Binnenkastelle und umgab die größe-

ren Städte im Inneren der Provinzen, z. B. Scarbantia, Sopianae, Savaria, Sirmium usw. mit Mauern. Die befestigten Plätze bildeten eigentlich eine zweite Verteidigungslinie hinter dem Limes.

Neben den befestigten Städten stellten die Binnenkastelle vom Typ Fenékpuszta die charakteristische Befestigung der Zeit dar. Das größte Kastell unter ihnen lag bei Heténypuszta und hieß nach dem Itinerarium Antonini und der Notitia Dignitatum Iovia; es war nahezu 500 × 500 m groß. In den Binnenkastellen und den befestigten Städten stellten, wie auch anderswo im Imperium, die *limitanei* die Besatzung. In Friedenszeiten lagen auch die Einheiten der Expeditionsarmee dort, wie bereits gesagt wurde. Die Binnenkastelle dienten darüberhinaus dem Limes als Versorgungsbasen.

Das Prinzip der konstantinischen Abwehrkonzeption an den Brennpunkten der Angriffe aus dem Osten am pannonischen Limes und an der unteren Donau ist als mehrfach gegliederte Linie zu erkennen. Constantinopolis auf der einen, Italien auf der anderen Seite sollten geschützt werden. Aus diesem Grunde hat man dem Limes, der instand gesetzt wurde, ein Wallsystem vorgelagert. Im Bereich der Wälle ‚Graben des Csörsz' bzw. Teufelsgraben und Brazda lui Novac entstanden Rom befreundete Pufferstaaten in der Ungarischen Tiefebene und in Oltenien. Mit diesen Maßnahmen ging in Pannonien und im Balkangebiet, wie auch andernorts im römischen Reich die Befestigung der Städte einher; da es im Hinterland des pannonischen Limes vergleichsweise wenig städtische Siedlungen gab, baute man dort Binnenkastelle. Diese strategische Konzeption Konstantins sicherte für Pannonien für mindestens ein halbes Jahrhundert ruhige, gedeihliche Zeiten. Seine Nachfolger setzten diese Politik fort: Unter Constantius II. wurden die Wallsysteme noch einmal verstärkt.

Auch die Anfangs- und Endpunkte der Wälle in der Ungarischen Tiefebene wurden unter Constantius II. eigens ausgebaut; im Norden entstand das Lager Contra Constantiam (Felsőgöd) 3 km östlich der Donau, schon im Barbaricum gelegen, im Süden, bei der Einbindung der Wälle in die Donaulinie, das Lager Constantia (Kovin) bei Viminacium. Es ist gut möglich, daß auch eine Linie des allgemein drei Reihen umfassenden Wallsystems zu dieser Zeit erbaut wurde. Die Ziegelstempel zeigen, daß innerhalb des Wallsystems ebenfalls unter Constantius II. am Limes Brückenköpfe vom Typ Verőce errichtet wurden. Sie sicherten die Donauübergänge. Für gewöhnlich liegen die brückenkopfartigen Schiffsländen auf dem linken Donauufer, allein an der Nahtstelle der Wälle jedoch am rechten Ufer (Szentendre – Dera patak) bzw. auf der Donauinsel bei Szentendre (Tahitótfalu – Balhavár, Szigetmonostor – Horány). M.E. muß auch das Lager von Tokod (Cardabiaca) an der an das Wallsystem anschließenden Limesstrecke in die gleiche Periode datiert werden. Die Binnenkastelle wurden ebenfalls umgebaut. Unter Konstantin I. waren hufeisen- und fächerförmige Türme üblich, nun verstärkte man die Mauer bis zu 2,60 m und feste, große Rundtürme lösten die früheren ab. Das Kastell von Fenékpuszta gehört wohl in diese Zeit; in den Ausgrabungen wurden vorerst keine Spuren einer konstantinischen Bautätigkeit nachgewiesen.

Unter dem aus Pannonien gebürtigen Kaiser Valentinian I. (364–375) kam es noch einmal zu erheblichen militärischen Baumaßnahmen im Rahmen seiner groß angelegten fortifikatorischen Tätigkeit überall im Imperium. Am vorgelagerten Wallsystem entstand der Wachtposten bei Hatvan-Gombospuszta; Contra Constantiam wurde instand gesetzt. Die größten Anstrengungen verwandte man auf die Wiederherstellung der Limeslager. Wo immer Ausgrabungen durchgeführt wurden, stieß man auf tausende von gestempelten Ziegeln, die den beachtlichen Umfang der Bauarbeiten beweisen. In einer ersten Phase in den späten 60er Jahren des 4. Jhs. hat man die Lager und die brückenkopfartigen Schiffsländen in Ordnung gebracht. Zugleich errichtete man ein weiteres Lager bei Hideglelőskereszt am Donauknie. Zusammen mit dem von Tokod standen bereits acht Lager an dieser vergleichsweise kurzen Limesstrecke. In der zweiten Bauphase während der ersten Hälfte der 70er Jahre baute man systematisch eine Kette von Burgi am gesamten pannonischen Limes, vor allem wieder am Donauknie

aus. Allein zwischen Esztergom und Szentendre entstanden mehrere Dutzend kleinere (10 × 10 m) und mittlere (16 × 16 m) Wachttürme. Einige Reparaturen und kleinere Umbauten konnten auch in den Binnenkastellen feststellt werden.

Nach dem Tod von Valentinian I. und infolge der verlorenen Schlacht bei Hadrianopolis (378) wendete sich das Blatt. Rom betrieb nunmehr gegenüber seinen Feinden eine grundlegend anders geartete Politik. Die Folgen blieben auch für die Abwehrstrategie in Pannonien nicht aus. Ich bemühte mich in den vergangenen Jahren zunächst um die Erforschung der Geschichte des pannonischen Limes im 4. Jh. Die Strecke in der Provinz Valeria stand dabei als die wichtigste und interessanteste im Vordergrund. Intensive Untersuchungen und die Zusammenfassung der Ergebnisse wiesen den Weg zur Rekonstruktion der Ereignisse, ihrer tieferen Zusammenhänge. Es zeigte sich, daß die Schicksale des Wallsystems in der Ungarischen Tiefebene, die des Limes an der Donau und die der Binnenkastelle miteinander organisch verbunden waren, sie bildeten die Elemente einer einheitlichen Abwehrkonzeption. Die Zeit nach dem Tod von Valentinian I. bedeutet einen tiefen Einschnitt, einen Wendepunkt in der Geschichte des pannonischen Limes. Die nun folgenden Ausführungen sind der letzten Phase des römischen Limes in Pannonien gewidmet. Sie dienen der Zusammenfassung der bis heute erarbeiteten Erkenntnisse.

ZUM PANNONISCHEN LIMES IM 4. JAHRHUNDERT

In einer früheren Arbeit[1] habe ich mich vor allem mit der Valeria, einer der pannonischen Teilprovinzen, beschäftigt. Ich habe versucht, auf Grund bedeutender neuer Befunde und der neuen Bewertung älterer Erkenntnisse das Verteidigungssystem in der Valeria zu analysieren. Es zeigte sich dabei nach und nach, daß dieses Verteidigungssystem aus drei organisch zusammengehörenden, sich ergänzenden Linien bestand. Die Analyse beruht außer auf den historischen und archäologischen Daten auf einigen m.E. zwingend logischen Hypothesen, welche durch die umfassende Betrachtungsweise ihre vielfältige Bestätigung gefunden haben: Die Konzeption der Verteidigung der pannonischen Provinzen offenbarte sich wie ein Gebäude, das zwanglos aus einzelnen Ziegelsteinen erbaut worden ist.

Die organisch zusammenhängende, sich ergänzende dreifache Verteidigungslinie wird man, entsprechend den Ergebnissen, im 4. Jh. als Einheit betrachten müssen. Sie wurde von einer vorgeschobenen Linie, dem langen Wall in der Tiefebene *(Abb. 1)* von dem eigentlichen Limes *(Beil. 2)* und der Kette befestigter Orte und Binnenkastelle *(Abb. 2)* innerhalb des römischen Gebietes gebildet. Würde auch nur ein Glied der Kette aus dem Ganzen entfernt, müßte man die ganze logische Konzeption ad absurdum führen und verwerfen. Im Lauf der Arbeit und auch nach ihrem Abschluß wurde gegen die eine oder andere meiner Thesen Kritik laut, die freilich jeweils nur eine Detailfrage betraf, ohne die Gesamtkonzeption in Frage zu stellen. Diese Kritik wirkt jedoch gelegentlich ein wenig unlogisch, weil die grundlegende Tatsache der Einheit der Verteidigungskonzeption nicht beachtet wurde. Die Geschichte des römischen Abwehrsystems nach 380 in den pannonischen Provinzen kann und darf man nur in Kenntnis der vorangegangenen Phasen schreiben. Um den Übergang vom frühen zum späten 4. Jh. besser verstehen, den Ablauf der Dinge differenzierter erfassen und die Probleme klären zu können, ist es notwendig, noch einmal auf die älteren Vorstellungen zurückzukommen, um sie neuerlich zu erhärten. Ich werde also zunächst die Probleme, die sich stellen, untersuchen und den früheren Standpunkt mit den neuen Ergebnissen untermauern.

Drei Fragenkomplexe sind hier vor allem zu besprechen:

- die Erbauungszeit der Erdwälle in der Tiefebene *(Abb. 1; 43; 45)*
- die Frage nach dem militärischen oder zivilen Charakter der Befestigungsmaßnahmen im Inneren
- die Zuordnung von Ortsnamen, die ich vorschlagen werde.

Die Datierung der Erdwälle in der Tiefebene

Die Bauzeit der Wälle habe ich in die Regierungszeit Konstantins I., auf die Jahre 322 bis 332, datiert. Einige Kritiker dieser These versuchten geldgeschichtliche[2] und historische[3] Argumente ins Treffen zu führen, um die Maßnahme in die diokletianische Epoche zu datieren. Andere erwogen sogar die Regierungszeit von Constantius II. oder die von Valentinian I.[4]

[1] Soproni 1978.

[2] Lányi 1974, 266.

[3] Mócsy 1972, 86; 96; ders. 1974/a, 271–272; 280.

[4] T. Nagy (1974,37) und J. Fitz (1979, 346; 1980, 59 Anm.

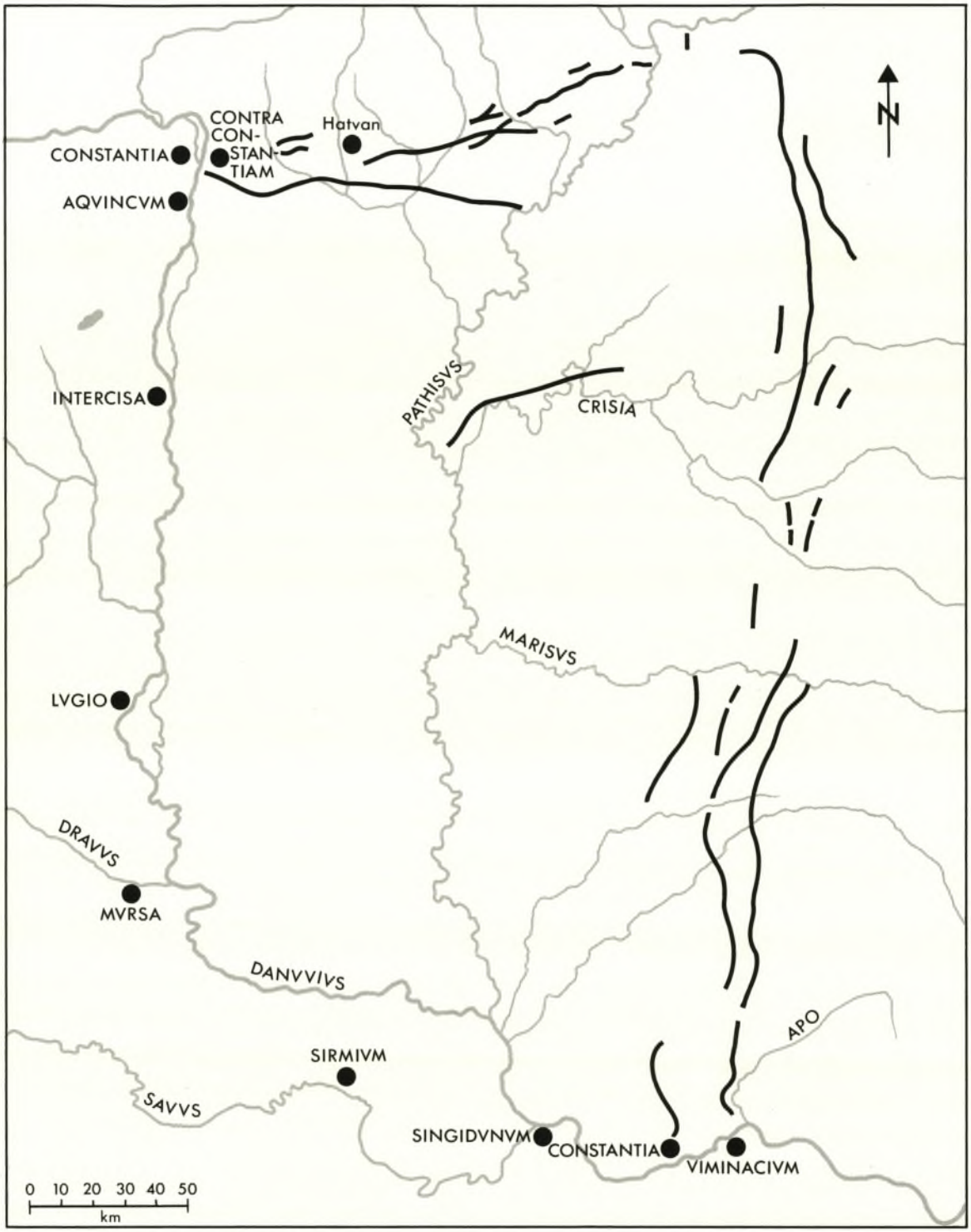


Abb. 1. Die Wälle in der Ungarischen Tiefebene. M. 1 : 2 000 000.

V. Lányi untersuchte den Fundmünzenanfall[5] in dem Gebiet, das von den Wällen umgeben ist, und kam zu dem Ergebnis, daß dort der Münzumlauf zu Diokletians Zeiten „vergleichsweise intensiv" war und daher mit dem Bau der Wälle in Zusammenhang stehen müsse. Leider bringt sie keine Vergleichszahlen aus der Zeit vor Diokletian. So wird man mit dem „vergleichsweise intensiven" Anfall von Münzen keineswegs argumentieren können. Ihre Tabellen[6] zeigen vielmehr ein sprunghaftes Anwachsen der Münzen aus konstantinischer Zeit; den evidenten Widerspruch zwischen dem Befund und ihren Folgerungen versucht sie mit dem Hinweis auf Münzverschlechterung aufzulösen.[7] Diese scheinbar gefällige Erklärung findet in einer einfachen Tatsache ihren Widerspruch. Die uns bekannten Fundmünzen kommen aus Gräbern oder sind Einzelfunde. Man wird in römischer Zeit stets die Münzen in Gräber gelegt oder verloren haben, die gerade in Umlauf waren. Eine Münze stellt zu jeder Zeit, unabhängig vom Münzfuß, nach dem sie geschlagen wird, einen bestimmten Wert dar, man wird also auf sie achtgegeben haben. So legte man unter Diokletian die damalige „höherwertige" Münze in den Gräbern nieder oder verlor sie aus Unachtsamkeit, unter Konstantin dafür die entsprechend „weniger wertvolle". Aus den Tabellen im gleichen Aufsatz ist jedoch ersichtlich, daß der Umfang des Münzumlaufs unter Konstantin im Areal innerhalb der Langwälle sprunghaft zugenommen hat.

Es gibt eine zweite Theorie zur Datierung der Wälle;[8] auch sie fußt auf dem Münzumlauf und ist mit methodischen Mängeln behaftet: Die Zeitspanne von 305 bis 361 wird als einheitliche Periode aufgefaßt, damit man aus den Angaben zum Münzumlauf auf die Erbauungszeit rückschließen kann.[9] Dieser Methode wird der Zugang zu einer genaueren Datierung nachgerade versperrt.[10]

Die Ergebnisse, die ich selbst,[11] aber auch andere[12] aus der Analyse des Münzumlaufs gewonnen haben, sprechen dafür, den Wallbau in die konstantinische Zeit zu datieren.[13]

A. Mócsy hält eine bestimmte Angabe in den Fasti des Hydatius zum Jahr 294 für den Beweis einer Erbauung unter Diokletian schlechthin.[14] Seiner Meinung nach bezieht sich der Text auf römische Lagerbaumaßnahmen im Inneren des Sarmatenlandes,[15] dies aber, so meint er, wäre erst nach Abschluß des Wallbaus denkbar. Ich habe andernorts bereits darauf hingewiesen,[16] daß die Bautätigkeit im Jahre

20) sehen die Anlage ohne besondere Begründung als Anlage aus der Regierungszeit von Constantius II. an. J. Fitz nimmt dafür einen Widerspruch in Kauf (1980, 59), wenn er sagt: „... gute Argumente stützen die Datierung in die Regierungszeit von Diocletian." Neuerdings läßt er neben einer Datierung auf Constantius II. auch die Möglichkeit gelten, daß das Wallsystem unter Valentinian I. entstanden ist (1980/a, 295). An einer anderen Stelle hält T. Nagy (1973, 110) für die spätestmögliche Zeit die Zeit von Constantius II. Die Hypothese von K. Horedt (1977, 212), das Wallsystem sei im 1. Jh. gegen die Daker errichtet worden, ist seit den ungarischen Ausgrabungen hinfällig.

[5] Lányi 1974, 265.

[6] Ebd. 263 Abb. 1–2.

[7] Ebd. 265.

[8] Fülöp 1976.

[9] Ebd. 258 Abb. 12.

[10] Die beigelegte Karte (Ebd. 258 Abb. 11) drängt dem Leser die Vorstellung auf, daß das Wallsystem bereits unter Diokletian bestanden habe. Gy. Fülöp hält schließlich eine Bauzeit unter Konstantin für wahrscheinlich (258–259 Anm. 26).

[11] Soproni 1978, 125.

[12] Gabler 1975, 103; Kőhegyi 1972, 108.

[13] Für die konstantinische Datierung plädieren: Vaday (1970, 137), Bóna (1974, 26), Tóth (1976, 121 mit ausführlicher Begründung; ders. 1980/a., 132). Die Feststellung von D. Gabler (1975, 103), daß Goldmünzen von Konstantin nur außerhalb des Walls gefunden wurden, ist von außerordentlichem Gewicht. Die Römer leisteten offenbar an Stämme im Vorfeld des Walls Zahlungen. K. Horedts Angabe (1980, 117) ist ebenfalls von Bedeutung: Im Banat, also innerhalb der Wälle, sind an die 40 000–45 000 römische Münzen aus dem 4. Jh. gefunden worden.

[14] Mócsy 1972, 86; 96; ders. 1974, 195; ders. 1974/a, 269. – Meiner Ansicht nach kann die Inschrift von Mikebuda weder nach dem Text noch nach der Form mit einem Lager im Barbaricum in Verbindung gebracht werden, wie A. Mócsy (1972, Anm. 11; 1974/c, 99) dies tut. Auch E. Tóth (1976, 121; 1980/a) verwirft eine Beziehung der Inschrift mit einem Lager im Barbaricum.

[15] Grissi (1979, 62) schreibt, indem er Mócsy folgt, ebenfalls von Lagern im Sarmatenland, die seit 294 existiert haben sollen. Mócsy sucht neuerdings beide Lager Contra Acinco und Contra Bononiam wiederholt in barbarischem Gebiet (1980, 632).

[16] Soproni 1977, 393–397; ders. 1978, 128–131. Vgl. noch die Ausführungen von Tóth 1976, 121; ders. 1980/a. Auch Zs. Visy (1978, 250–251) verneint den Zusammenhang der Angabe des Hydatius mit dem Bau des Wallsy-

294 die Limesstrecke im Vorfeld von Sirmium betraf, die von Hydatius erwähnten Lager lagen unmittelbar am Donauufer, nicht im Inneren des Barbarengebietes. Die beiden neu ausgehobenen Legionen *(legio V Iovia* bzw. *VI Herculia)* und die beiden Festungen gegenüber Bononia (Contra Bononiam) und gegenüber Acumincum (Contra Acumincum)[17] dienten unmittelbar dem Schutze Sirmiums, der kaiserlichen Residenz seit 293. Der Ausbau des Limes bei Sirmium beweist im Gegenteil, daß es zu dieser Zeit das Wallsystem noch nicht gab. Es wäre gewiß unsinnig gewesen, diese Limesstrecke besonders zu befestigen, wenn der Wall bereits erbaut oder wenigstens der Plan zum Bau schon gefaßt worden wäre.

Die Kollegen im Museum in Novi Sad haben mir freundlicherweise im Jahre 1973 ermöglicht, das Lager von Contra Bononiam zu besichtigen, das am Ufer der Donau in der Gemarkung Begeć (Begecs) liegt.[18] Die Spuren des Lagers erheben sich leicht aus dem sie umgebenden Acker; es war allem Anschein nach mit runden Ecktürmen bewehrt. Solche runden Ecktürme[19] hat auch das Lager von Čortanovce, das sicher diokletianisch ist.[20] Wegen der runden Ecktürme des Lagers Begeć ist es ausgeschlossen, das „Contra Acinco" des Hydatius gegenüber Aquincum zu lokalisieren.[21] Der Grundriß von Transaquincum gegenüber dem Legionslager[22] ist gänzlich anders als der des Lagers Begeć. Das Lager Contra Aquincum (Budapest, 15. März-Platz) wiederum hat fächerförmige Eck- und hufeisenförmige Seitentürme.[23] Noch wichtiger ist, daß dieses Lager Funde mehrerer Perioden aufweist; schon aus dem 2. Jh. sind Funde von dort bekannt geworden.[24] Die Ziegel der *cohors VII Breucorum Antoniniana* stammen von Baumaßnahmen zu Beginn des 3. Jhs. Andere Ziegel mit dem Stempel des *exercitus Pannoniae inferioris* sind ebenfalls in das 3. Jh. zu datieren.[25] Es besteht gar kein Zweifel darüber, daß dieses Lager schon vor Diokletians Zeiten bestand.[26] Die Angabe des Hydatius zum Jahre 294 kann also keineswegs auf diese Anlage bezogen werden. Auch der Grundriß spricht dagegen, zumal die fächerförmigen Ecktürme in Pannonien in die konstantinische Periode datiert werden.[27] A. Mócsy vermißt neue pannonische Lagerbauten unter Diokletian;[28] indessen dürften die Anlagen mit runden Ecktürmen diokletianisch sein. Demnach gehört das Lager Budapest – 15. März-Platz aufgrund seiner

stems, wobei er zu Recht auf die geographische Lage von Begeć hinweist. Die Wälle in der Batschka sind selbstverständlich nachrömisch (Soproni 1978, 113).

[17] Zu Contra Acumincum vgl. neuerdings Mirković 1977, 254.

[18] Das Lager liegt im Flurstück „Acke" oder „Atske". Der „runde Turm", der am Ufer gefunden wurde, gehört sicher nicht zum Lager, da dieses weiter nördlich der Donau liegt. Zur älteren Forschung und zu den Abmessungen vgl. Soproni 1978, 136 Anm. 127; Dautova-Ruševljan 1973, 141–152; Dimitrijević-Gabričević-Vilotijević 1974, 86–89.

[19] Soproni 1977, 395; ders. 1978, 129.

[20] Manojlović 1962, 123–124. Weitere Beispiele für runde Ecktürme vom Limes an der unteren Donau vgl. Ivanov 1974, 238–239: Oescus, Novae, beide nach Aurelian erbaut. Vgl. noch v. Petrikovits 1971, 198–199. Vitudurum, 294 errichtet (CIL XIII 5249) hat ebenfalls Rundtürme (v. Petrikovits 1971, 181).

[21] J. Fitz (1979, 354) und T. Nagy (1976, 382) lehnen diese Identifizierung ab; sie beziehen die Angaben nach wie vor auf das Lager Aquincum gegenüber. Die Gleichsetzung Aquincum = Acinco überzeugt nicht; genauso wäre die Verzerrung Acumincum = Acinco möglich. Ausführlich Tóth 1980/a, 136–137.

[22] RLU 120–121 (Póczy).

[23] RLU 122–123 (Póczy). Vgl. den ausführlichen Grundriß bei Gerevich 1976, Taf. 7.

[24] Nach T. Nagy ist die Erbauung unter Commodus undenkbar (1974, 34), er setzt vielmehr das Jahr 294 ein (vgl. noch 1971, 148; 1973, 107).

[25] L. Nagy 1946, 71; 101. Die Bautätigkeit im 3. Jh. ist nach meiner Meinung in die Regierungszeit von Caracalla zu datieren.

[26] Auch K. Póczy weist darauf hin (RLU 123); vgl. Tóth 1980/a, 137.

[27] H. v. Petrikovits ist der Meinung, daß Grundrißformen, namentlich Turmtypen, keinen Hinweis auf die Bauzeit bieten und verwirft ihre Verwendung zur Lösung von chronologischen Fragen (1971, 183–184), doch kann ich ihm hierin nicht folgen. A. Mócsy (1974, 195) hält den Bezug der Hydatius-Stelle auf das Lager Budapest-15. März-Platz auch nicht für beweiskräftig, gerade wegen der Eigenarten des Grundrisses wie der hufeisen- bzw. fächerförmigen Türme, die auf die konstantinische Zeit hinweisen. Vgl. noch v. Petrikovits (1971, 2/99), der die Datierung des Lagers in das Jahr 294 für fraglich hält.

[28] Mócsy 1974, 195; ders. 1974/a, 269; ders. 1974/c, 99.

Baugestaltung zusammen mit den anderen Militärbauten von vergleichbarem Grundriß in die Regierungszeit Konstantins.

Für eben diese Datierung in die konstantinische Zeit spricht auch – noch in Unkenntnis des Wallsystems in der Ungarischen Tiefebene – die Argumentation von B. Stallknecht. Nach seiner Meinung unterschied sich Konstantins Außenpolitik grundlegend von der Außenpolitik Diokletians, sie war viel aggressiver und zielstrebiger.[29] Diese offensive Außenpolitik, die sich übrigens u. a. auch im sogenannten Plan Daphne zeigte,[30] bildete den Hintergrund auch zum Bau der Wälle. Stallknechts Bemerkung zum Vorfall im Jahre 332, als die Sarmaten anläßlich des Angriffs der Goten ihre römischen Verbündeten zu Hilfe riefen, ist sehr lehrreich: »Dieses Verfahren widersprach aller römischen Tradition an den Nordgrenzen, wo sich die Römer stets gefreut haben, wenn die Barbaren in internen Kriegen einander zerfleischten".[31] Dieses Verhalten ist nur mit dem Ausbau der Wälle aufgrund des *foedus*[32] im Jahre 332 zu erklären.

Ich datiere den Ausbau der Wälle in dem Sinne natürlich nach wie vor in die konstantinische Zeit, ein Gedanke, dem jüngst auch A. Mócsy folgte.[33]

Die militärische Bedeutung der pannonischen Binnenfestungen

Es ist nützlich, einen kurzen Blick auf die Rolle und die Bedeutung der Binnenfestungen in Pannonien *(Abb. 2)* zu werfen, um so mehr, als ihre militärische Bedeutung nach 380 zusehends größer wurde. Die ungarische Forschung hat sich, angeregt durch die Ausgrabungen in Binnenfestungen wie Fenékpuszta *(Abb. 46)*, Hetényпuszta, Ságvár, in den vergangenen Jahren besonders intensiv diesem Problem zugewandt. Die Meinungen sind freilich unterschiedlich.[34] Ich möchte, vor allem wegen der Erfahrungen, die ich bei den Grabungen in Hetényпuszta sammeln konnte, nach wie vor die militärische Bedeutung dieser Anlagen in den Vordergrund stellen.[35] Dem stehen Äußerungen neueren Datums entgegen, die – teilweise oder gänzlich – die taktische Rolle der Befestigungen, ja selbst die Möglichkeit der Stationierung von militärischen Einheiten leugnen. Für sie bilden diese Anlagen die Zentren von kaiserlichen Domänen oder anderen Latifundien.[36]

[29] Stallknecht 1969, 32–33; 90.

[30] Thompson 1956, 373; Soproni 1978, 116; A. Mócsy (1974/a, 280; 1974/c, 111) nimmt an, daß die Römer unter Konstantin zur alten vordiokletianischen Auffassung ihrer Grenzpolitik zurückgekehrt sind, daß sie also die Befestigung des Limes als Hauptaufgabe betrachtet haben. Dieser Auffassung kann ich mich nicht anschließen. Die befestigende Bautätigkeit war unter Diokletian nicht nur in Pannonien, sondern überall im Imperium beachtlich (Soproni 1978, 208 Anm. 5). Konstantin setzte dies fort; er hat in Pannonien außer den eigentlichen Limesbauten auch noch eine Außen- und eine Innenbefestigungslinie ausgebaut.

[31] Stallknecht 1969, 34.

[32] Ebd. 34; vgl. noch seine Bemerkungen zur Lage der Sarmaten und ihren Beziehungen zu Rom, ebd. 103 Anm. 142.

[33] Mócsy 1979, 16. Prof. I. Hahn (†), mein Opponent, hat die Bedeutung des Umstands hervorgehoben, daß zwischen 295 und 311 sechs bis sieben erfolgreiche militärische Aktionen gegen die Sarmaten durchgeführt wurden. Nach 311 gibt es kaum noch Sarmatenkriege; gerade den Titel Sarmaticus führt Konstantin nicht. Seiner Meinung nach stammt das Wallsystem eher aus konstantinischer als aus früherer Zeit, als die Feindseligkeiten an der Tagesordnung waren.

[34] Vgl. die älteren Meinungen bei Soproni 1978, 142–143.

[35] Soproni 1978, 143–146. Zu Hetényпuszta ebd. 138–142 und auch ders. 1974 bzw. 1975. Zs. Visy betont gerade die militärische Art der Befestigungen (1978, 251).

[36] Harmatta 1971, 295; ders. 1971/a, 265; Mócsy 1974/a, 305; ders. 1974/c, 139; ders. 1977, 391; J. Fitz verneint (1978, 1979 und 1980), daß in Hetényпuszta eine römische Kohorte gelegen habe. Darauf komme ich noch zurück. – Gegen A. Mócsys (1977, 391) Ansicht betont E. Tóth (1976, 122–124) gerade den militärischen Charakter der Binnenkastelle. V. Lányi (1972, 130) sieht unter den Beiga-

Abb. 2. Die pannonischen Binnenfestungen. M. 1 : 2 000 000.

Es ist meiner Ansicht nach hier angebracht, die militärische Bestimmung der Binnenfestungen noch entschiedener als zuvor herauszustellen. Es wird sich zeigen, daß sie nicht der Mittelpunkt von Großgrundbesitz verschiedenster Art waren, sondern vielmehr Schutzfunktionen zu erfüllen hatten. Man wird freilich zugeben müssen, daß die Erforschung der kaiserlichen Domänen und der privaten Lati-

ben der zu den Binnenfestungen gehörenden Gräberfelder keine militärischen Objekte. Ihrer Meinung nach bestand die Bevölkerung aus Zivil- und Amtspersonen. Dem steht die Beobachtung von A. Burger (1966, 166) und Salamon-Barkóczi (1975, 91) gegenüber, daß nämlich im Material des Gräberfeldes von Ságvar auffallend viele Objekte von militärischem Charakter zu finden sind.

fundien in Pannonien noch in den Anfängen steckt. Die Angaben dazu fließen auch spärlich.[37] Größere kaiserliche Domänen wird man im 4. Jh. gemäß der Notitia Dignitatum vor allem in der Provinz Savia annehmen können.[38] Aus dem Gebiet, das hier mehr interessiert, gibt es vorerst keine konkreten Hinweise.[39] Der militärische Zweck der Binnenfestungen ist – auch im Gesamtkontext des Römerreiches gesehen – eine kaum zu leugnende Tatsache, die communis opinio der Forschung, sieht man einmal von der ungarischen Forschung ab. Die Theorie besteht, daß die Römer Lager (z. B. Tokod) und befestigte Plätze (Heténypuszta, Ságvár, Fenékpuszta, Környe, Kisárpás) lediglich deswegen gebaut hätten, um den Feind „in Angst zu versetzen". Ohne eine ständige Garnison hätte jedoch kein Lager, keine befestigte Anlage diesen Zweck erreicht.

Neuerdings hat auch A. Mócsy zugegeben, daß Jovia (Heténypuszta) schon wegen der Größe seiner Anlage eine Ausnahme bildet, da man dort durchaus eine Kohorte unterbringen konnte. Er verneint jedoch die Möglichkeit, daß auch in den anderen vergleichbaren Anlagen militärische Einheiten stationiert waren.[40]

Das Lager von Heténypuszta (500 × 450 m) ist zweifellos das größte von allen, es ist größer als die vor Diokletian üblichen Legionslager. Auch die anderen Binnenfestungen sind ziemlich groß. Selbst das Lager von Környe, welches als das kleinste gilt, ist noch größer als das Lager einer *cohors milliaria* früherer Zeiten.[41]

Die Unterbringung einer Kohorte von 300 Mann[42] in einer der Binnenfestungen hat anscheinend überhaupt keine Schwierigkeiten bereitet. Die Römer dachten stets realistisch, man wird also die Befestigungen nicht ohne Garnison gelassen haben. Die Truppenlisten der Notitia Dignitatum zeigen konkret, daß überall im Imperium[43] und auch in Pannonien[44] im 4. Jh.,[45] aber auch noch im 5. Jh.[46] in diesen befestigten Anlagen und in den Städten Einheiten der *riparienses* – und nicht der *comitatenses!* – lagen. Warum sollte da die Provinz Valeria eine Ausnahme gewesen sein?

In diesem Zusammenhang muß noch auf etwas anderes hingewiesen werden. Nach der Notitia Dignitatum standen in Westillyricum mindestens 22 comitatensische Einheiten: 14 *auxilia palatina*[47] (7000 Mann), 5 *legiones comitatenses*[48] (5000 Mann) und 3 *legiones pseudocomitatenses*[49] (3000 Mann), also zusammen mindestens 15 000 Soldaten unter dem Kommando des *magister peditum praesentalis.*[50] Die angesprochenen Provinzen liegen im Gebiet von Pannonien, Noricum und Dalmatien; dort waren die Basislager dieser Einheiten des Expeditionsheeres. Dazu kommen Abteilungen der *riparienses,* die

[37] Seit A. Mócsys diesbezüglicher Bemerkung (1962, 673) gibt es kaum neues Material (Mócsy 1974/a, 306–307; ders. 1974/c, 141–142). Vgl. die neueren Meinungen zum Thema: Mócsy 1976, 324–325, auch Balla 1965, 266–267. – E. Tóth (1976, 122–125) und J. Fitz (1980, 55) sind beide nicht der Ansicht, daß es in Pannonien eine größere Anzahl von kaiserlichen Domänen gegeben habe.

[38] ND occ. XII 21. Hätte es in der Valeria und in der Pannonia prima größere kaiserliche Domänen gegeben, wären diese, wie in der Savia, in der ND aufgelistet worden. Die einheitlichen Grundrisse, die gleichartige Bautechnik der Festungen usw. bezeugen, daß es sich nicht um private Latifundien handeln kann (Tóth 1976, 123).

[39] L. Várady (1969, 35; 177; 388) nimmt in der Valeria ausgedehnte Latifundien an. T. Nagy (1971/a, 86; 1971/b, 332) und A. Mócsy (1971, 354) haben bereits auf das Fehlen einschlägiger Angaben hingewiesen.

[40] Mócsy 1977, 391 Anm. 343.

[41] Zu den Maßen der Binnenfestungen: Soproni 1978, 151. Vgl. auch die Angaben von Fitz 1980, 56–57.

[42] Zur Mannschaftsstärke der spätrömischen Kohorten vgl. Várady 1961, 48; ders. 1961/a, 358–361.

[43] Soproni 1978, 148–149.

[44] ND occ. XXXII 53–54; 57–59; ND occ. XXXIV 29–30.

[45] Vgl. hierzu den Hinweis von v. Petrikovits (1971, 188), daß die Sicherung der Straßen und der Schutz der Magazine dem *dux* oblag. Zu den Aufgaben der Binnenfestungen siehe auch Wightman (1971, 48) und Soproni (1978, 142–144); zu den *comitatenses* vgl. weiter unten.

[46] Eugippius, vita Severini 20, 1–2. Vgl. Bóna 1969, 282; ders. 1973, 311–312.

[47] ND occ. VII 41–52; 61–62.

[48] ND occ. VII 53–57.

[49] ND occ. VII 58–60.

[50] Várady setzt die Mannschaftsstärke mit 15 000 Mann an (1961 49; 1961/a 358–361, auch allgemein zur Heeresstärke).

nicht in Lagern am Limes untergebracht waren. Wenn man die Flottenmannschaften an Drau und Save nicht mitrechnet, sind dies weitere 4600 Mann. Das heißt mit anderen Worten, daß im Westteil von Illyricum zu Friedenszeiten nahezu 20000 Soldaten der *comitatenses* und der *riparienses* in den Binnenfestungen und Städten lagen.[52] Man mußte diese mehr als 30 Einheiten irgendwo auf Dauer unterbringen. Leider steckt die Erforschung der Binnenfestungen in diesem Gebiet noch in den Anfängen. Etwa 20 vergleichbare Anlagen sind bereits bekannt. Man darf erwarten, daß die Zahl der Truppen sich mit derjenigen der erforschten bzw. noch nicht erforschten Binnenfestungen und befestigten Städte dekken wird. Da nach den Angaben der Notitia Dignitatum eine bedeutende Heeresmacht von an die 20000 Mann untergebracht werden mußte, erscheint die Auffassung völlig unrealistisch, daß gerade in Anlagen von eminent militärischem Charakter wie etwa Fenékpuszta kein Militär gelegen habe.[53] Man muß auch bedenken, daß die comitatensischen Einheiten schon aus strategischen Überlegungen heraus entlang der Hauptverkehrsadern und in der Nähe der Grenze stationiert werden sollten. Die geographische Lage der hier erwähnten Binnenfestungen entspricht denn auch ganz diesem Aspekt.[54]

Vor nicht allzu langer Zeit hat sich J. Fitz mit der Frage der Garnisonen der Binnenfestungen in einer Studie beschäftigt.[55] Er hat darin eine Möglichkeit, die ich bereits erwogen habe, weiter entwikkelt, daß sich nämlich zeitweise Einheiten der *comitatenses* in den Binnenfestungen aufgehalten haben.[56] Seiner Ansicht nach befanden sich in den fünf pannonischen Anlagen dieser Art ausschließlich *comitatenses.*[57] Fitz hat in seiner Arbeit die von mir vorgeschlagene und in der Forschung allgemein akzeptierte Identifizierung von Jovia mit Heténypuszta[58] verworfen und hat alle fünf pannonischen Binnenkastelle in der Valeria placiert. Nach seiner Meinung war die gesamte comitatensische Heeresmacht von Westillyricum, schätzungsweise 15000 Mann,[59] in der Valeria untergebracht. Das hieße, daß in dieser Provinz allein außer den 20400 *riparienses*[60] noch 15000–16000 *comitatenses,* insgesamt also an die 35000–36000 Mann an Militär stationiert gewesen wären. Dies ist kaum wahrscheinlich. Man wird das gesamte Heer von Westillyricum wohl kaum in einer einzigen Provinz konzentriert haben. Wäre dem so gewesen, dann wäre beispielsweise keine einzige der 14 *cohortes palatinae* in der Residenz Sirmium, in der Pannonia prima, der Pannonia secunda oder in der Savia stationiert gewesen, was doch undenkbar ist. Die Straße entlang der Save war ohnehin strategisch wichtiger als die SW-NO verlaufenden Straßen in Transdanubien, an denen die Binnenfestungen lagen. Würde man sich der Meinung von Fitz anschließen, so würde das bedeuten, daß keine einzige comitatensische Einheit die Save-Straße gesichert hätte. Ein weiterer Gesichtspunkt ist ebenfalls zu bedenken: Die Versorgung dieser gesamten Heeresmacht in einer Provinz hätte große Schwierigkeiten bereitet,[61] selbst wenn man, nach Fitz,[62] die Größe der Provinz auf das Doppelte ausdehnt. Seine Angaben zu der Größe der Binnenkastelle sind durchaus annehmbar.[63] Nicht annehmbar dagegen ist die Behauptung, daß in ihnen die gesamte comitatensische Armee (etwa 15000–16000 Mann) Platz gefunden hätte. Noch kennt man nicht einmal das bisher am besten erforschte Lager Fenékpuszta in allen Einzelheiten, dennoch

[51] ND occ. XXXII 53–54; 57–59; XXXIII 59–61; XXXIV 17; 24; 29–30.

[52] E. Tóth (1976, 123) gibt zu bedenken, daß auch die *comitatenses* die Binnenfestungen nutzen konnten. Laut Pacat. pan. XII 32, 4 unter Theodosius *„urbesque Pannoniae ... miles implevit"* (aus dem Jahr 389).

[53] Selbstverständlich werden die Truppen nicht nur in Kastellen vom Typ Fenékpuszta gelegen haben, wie J. Fitz annimmt (1979, 355; 1980, 57), sondern auch in den befestigten Städten im Inneren der Provinzen; vgl. zu den Standorten der *comitatenses* Grosse 1920, 89; v. Petrikovits 1971, 188; 220–221; Hoffmann 1974, 168.

[54] Fitz 1980, 57.

[55] Fitz 1980.

[56] Soproni 1975, 180; ders. 1978, 150; 197.

[57] Fitz 1980, 57.

[58] Siehe S. 21 f.

[59] Várady 1961, 49; Fitz 1980, 58: 15000–16000 Mann.

[60] Várady 1961, 51. Die Schiffsmannschaften an der Donau sind dazuzurechnen.

[61] Zum Problem vgl. Várady 1961, 53–54.

[62] Fitz 1978. Siehe noch S. 23 f.

[63] Fitz 1980, 56–127.

spricht alles, was wir heute wissen, gegen die Auffassung von Fitz. Hetényipuszta ist das größte aller Binnenkastelle. Dort sollen nach der Ansicht von Fitz mindestens 6000 Mann stationiert gewesen sein. Bauten im Inneren des Kastells konnten nur stellenweise festgestellt werden. Das Areal ist partiell zu feucht, an diesen Stellen konnte es gar nicht bebaut werden.[64] Eine weitere Frage ist, warum die Anlage solcher Binnenfestungen derart typisch für Pannonien ist. Die Antwort muß lauten: Es gab in diesem Gebiet nur wenige bedeutende Siedlungen. Man mußte daher zusätzlich Kastelle zu Verteidigungszwecken errichten.[65] In den dafür geeigneten Städten wie Scarbantia, Savaria, Sopianae wurden die Soldaten einquartiert und entsprechend starke Stadtmauern für die Verteidigung gebaut. Die ständige Besatzung der pannonischen Binnenfestungen waren Kohorten im Limitanenrang. So war es in den anderen Grenzprovinzen des Reiches ebenfalls. Die Bedeutung dieser Kohorten wuchs, sobald die *comitatenses*-Einheiten auf Expedition gingen. Der Militärcharakter der Binnenfestungen wurde stark in den Vordergrund gerückt. Dies schließt nicht aus, daß die Kastelle von Fall zu Fall im Gebiet von kaiserlichen Domänen errichtet worden sind.[66] Sie werden bei Bedarf auch als Refugium gedient haben. In erster Linie aber waren sie Militärbauten, die Abwehrcharakter hatten. Als solche nahmen sie Einheiten der regulären Armee auf.[67]

Zu den Ortsnamen in der Notitia Dignitatum

Ich habe im Laufe der Zeit einige Identifizierungen von Ortsnamen in der Notitia Dignitatum vorgeschlagen. Zwei davon sind in der Forschung besonders umstritten: Jovia = Hetényipuszta und Gardellaca – Cardabiaca = Tokod.

Der Ort Jovia wird sowohl im Itinerarium Antonini (246,8) als auch in der Notitia Dignitatum (occ. XXXIII 61) genannt. Die Gleichsetzung lehnte Fitz in mehreren Arbeiten ab. Er hat versucht, die Westgrenze in der Valeria im 4. Jh., die zunächst allgemein angenommen worden war,[69] dann aber von A. Mócsy korrigiert wurde,[70] weiter westlich bzw. südlich zu ziehen.[71] Seine Ansätze sind für die Situa-

[64] Soproni 1975, 173; 178; ders. 1978, 139.

[65] Ebenso Fitz 1980, 58. – Fitz ist ebenso wie ich (1978, 146) der Meinung (1980, 56), daß in Sopron (Scarbantia) und in Szombathely (Savaria) *cohortes limitanorum* lagen. Daher ist es unbegreiflich, warum er im Falle der Valeria eine vergleichbare Garnisonierung solcher Kohorten ablehnt. – A. Mócsy erwartet (1974/a, 306; 1974/c, 141), daß es in Transdanubien weitere befestigte Städte von Typ Fenékpuszta gab, eine Annahme, der E. Tóth (1976, 123–124) und ich nicht folgen können.

[66] Die Wahl des Platzes deutet keineswegs auf eine kaiserliche Domäne hin. Die Enteignung eines Areals in der Größenordnung eines Kastells hat noch nie besondere Probleme geschaffen.

[67] Im Gräberfeld der Festung Ságvár wurden zahlreiche Gürtelbeschläge militärischer Art gefunden (Salamon – Barkóczi 1975, 91), auch dies ist ein wichtiger Hinweis auf seinen militärischen Charakter. Nach Zs. Visy wurden die Binnenfestungen für das Expeditionsheer errichtet. In Abwesenheit dieses Heeres stellten die *cohortes limitanorum* die ständige Besatzung (1978, 251).

[68] Soproni 1978, 168–177.

[69] TIR L 34 Kartenbeilage.

[70] Mócsy 1976/a.

[71] Fitz 1978. Er hat wiederholt die Identifizierung von Jovia mit Hetényipuszta verworfen (1979, 346; 1980/a, 295–296), wobei er sich allerdings immer wieder auf seine eigenen irrtümlichen Hypothesen berufen hat. Überdies hat er zwei in der ND genannte Lager auf die Nordstrecke verlegt, wo man dergleichen nicht kennt. Die Ziegelstempel mit Quadriburgium (Fitz 1979, 346) sind in die Regierungszeit von Valentinian I. zu datieren, vgl. Lőrincz 1978, 42. Nach Fitz (1980, 58 Anm. 18) kann man weder Vincentia mit Környe noch Quadriburgium mit Ságvár gleichsetzen, da man an diesen beiden Orten keine Quadriburgium-Ziegelstempel gefunden hat. Zs. Visy (1978) und A. Mócsy (1980, 632) verweisen beide ebenfalls darauf. Es ist klar, daß die Ziegel nicht in diesen Kastellen, sondern in der Nähe der Bauplätze, d. h. vor Ort gebrannt wurden. Am „Standort" selbst war ein solches Unterscheidungsmerkmal wohl kaum nötig.

tion im 4. Jh. nicht mehr als Hypothesen und Kombinationen voller Widersprüche. Einige diesbezügliche Probleme sollen hier untersucht werden.

Der Ort Jovia „an der Drau", wie es fälschlich in der Literatur heißt, ist mit dem heutigen Ludbreg identisch, nicht mit dem Ort Botovo, wo ihn Fitz gesucht hat.[72] Ludbreg liegt an einem der südlichen Nebenflüße der Drau namens Bedjana, etwa 25 km weiter westlich als der Punkt, den Fitz in der Karte eingetragen hat, mehr als 20 km westsüdwestlich vom Zusammenfluß der Mur mit der Drau. So entfällt jede Kombination für den Ort Jovia in der Provinz Savia. Der von Fitz genannte Principalis-Kanal ist neuzeitlich. Auch die Lage des Ortes Jovia am Zusammenfluß der Mur mit der Drau ist ein geographischer Irrtum. Vollends unglaubhaft ist ein „Brückenkopf" bei Marinanae sowie eine Grenzlinie der Valeria südlich der Drau.[73]

Wie auch Fitz angibt, suchte die ältere Forschung den Ort Jovia im Itinerarium Antonini einmütig bei Heténypuszta. Die jüngere Forschung folgte allgemein dieser Identifikation. Die Topographie der Straßenzüge des Itinerars, die von Sopianae ausgehen, ist bisher sehr schwierig, wie Fitz feststellte. Man kann den Verlauf der drei nach Norden führenden Straßen (nach Arrabona, Brigetio und Aquincum) nicht einwandfrei klären. Fitz hat aber, ohne dafür Gründe zu nennen, die mittlere, nach Brigetio führende Straße, an der auch Jovia lag, nach Osten zur Donau verlegt, wohl um der Gleichsetzung von Jovia mit Heténypuszta aus dem Wege gehen zu können. Es gelang ihm so, den Ort Jovia des Itinerars an die Limesstraße zu setzen, an die Furt des Flüßchens Sió in der Nähe des Lagers in Őcsény (Alisca), wo „freilich nicht noch eine Kohorte untergebracht werden konnte." Keines der Itinerare nennt im Verlauf der Limesstraße einen Ort Jovia, der zudem nach Fitz einen wichtigen Knotenpunkt dargestellt haben soll. Andererseits muß er feststellen, daß dieses Jovia am Sió „eine unbedeutende Station, eine mansio gewesen sein (dürfte)."[74]

Es ist weder aus strategischen, militärischen noch aus verwaltungs- oder versorgungstechnischen Gründen nötig gewesen, alle befestigten Plätze des Typs Fenékpuszta auf eine Provinz, auf die Valeria, zu konzentrieren.[75] Noch weniger sinnvoll erscheint diese Annahme, wenn, wie auch Fitz annimmt,[76] in diesen Festungen die *comitatenses* lagen. Wie allseits bekannt ist, unterstanden diese Einheiten nicht dem *dux Valeriae.*

Die Hypothese von Fitz zur Liste der Kohorten in der Notitia Dignitatum, was die Standorte betrifft, ist äußerst widersprüchlich und unsicher. Er ist der Meinung, daß am Limes kein Standort der Kohorten wirklich bekannt sei, abgesehen von der ebenfalls unsicheren Identifizierung von Alescae (ich jedoch bleibe weiterhin dabei, Alisca mit Őcsény-Szigetpuszta gleichzusetzen). Kurz darauf heißt

[72] Fitz 1978, 83; ders. 1980, 54 Kartenbeilage. Inzwischen hat E. Tóth bereits die grundsätzlichen Fehlschlüsse von J. Fitz – die Annahme, daß das Areal der Provinz Valeria im Süden und im Westen wesentlich größer gewesen sei – in allen Einzelheiten widerlegt (1982). Nachfolgend werde ich einige weitere Überlegungen gegen seine Theorie darlegen, die auch schon E. Tóth teilweise angeführt hat.

[73] Vgl. S. 23. – A. Mócsy (1976/a, 30 Anm. 31) denkt daran, daß die Grenze der Savia nördlich der Drau verlaufen ist. E. Tóth (1982) hält es im Gegenteil für möglich, daß die Grenze südlich der Drau verlief, ohne dabei die Straße Mursa-Poetovio zu berühren. Nach meiner Ansicht sind aber beide Annahmen nicht haltbar.

[74] Fitz 1978, 82. Man wird eine solche Zivilsiedlung am Limes kaum annehmen können (vgl. Mócsy 1972/a, 153). Nimmt man den Ort Jovia am Flüßchen Sió an, könnte man mit gleichem Recht Gorsium sive Herculia für eine „unbedeutende Station" halten, da eine Identifizierung mit Tác letztlich nicht nachzuweisen ist. Vgl. E. Tóth (1982) zu Herculia und Gorsium. Sowohl er als auch Zs. Visy (1978, 251–252) halten es für undenkbar, daß Jovia am Limes lag. Ich hoffe, daß ich mich mit der Frage Herculia – Jovia andernorts noch eingehend befassen kann.

[75] Die diokletianischen Provinzgrenzen werden ohne Rücksicht auf die militärischen Gesichtspunkte gezogen (Nesselhauf 1938, 8). – Schon innerhalb der früheren Grenzen war die Provinz Valeria etwa 17000–23000 km² groß. Die Mannschaftsstärke der dort stationierten *limitanei* betrug schätzungsweise 20000 Mann (Várady 1961, 51). Ihre Versorgung dürfte bei der hochentwickelten Landwirtschaft in der Provinz kaum Schwierigkeiten gemacht haben. Eine Ackerfläche von 60–80 km², so A. Mócsy (1972/a, 156), muß zur Versorgung ausgereicht haben.

[76] Fitz 1979, 355; ders. 1980, 57–58.

es bei ihm: „es ist jedoch anzunehmen, daß dieses Lager mit keiner der befestigten Siedlungen in Beziehung gebracht werden kann;" dennoch liest man wenige Zeilen später, daß es jedoch zwei „gesicherte" Standorte für Kohorten gegeben habe, in Jovia und in Marinanae.[77] Dem widerspricht, was kurz davor gesagt wurde: »Von den cohors-Garnisonen lagen Jovia und Marinanae am Südufer der Drau und an keinem der beiden Punkte ist eine befestigte Siedlung bekannt."[78] Bei der Formulierung seiner Annahmen hat zweifellos die Mystifikation um den Ortsnamen Jovia eine Rolle gespielt. Es habe zahlreiche oder doch mehrere Orte namens Jovia gegeben.[79] Dem ist entgegenzuhalten, daß im gesamten Römerreich lediglich zwei Plätze dieses Namens bekannt sind, der eine liegt in der Valeria, der andere in der Savia.[80] Man wird kaum weitere bedeutende Orte mit dem Namen Jovia, etwa ein weiteres Militärlager, erwarten dürfen. Schon aus verwaltungstechnischen Gründen muß es unwahrscheinlich erscheinen, daß die beiden Orte mit dem Namen Jovia in derselben Provinz gelegen haben. Nach alledem halte ich die Gleichsetzung Jovia = Heténypuszta nach wie vor aufrecht; überdies wird sie ja auch von der Forschung allgemein bejaht.[81] So beziehen sich die Angaben im Itinerarium Antonini und in der Notitia Dignitatum auf denselben Ort namens Jovia, auf das große Kastell und die ausgedehnte Zivilsiedlung der gleichen Zeit bei Heténypuszta.

Für mich gilt nach wie vor die alte Grenze der Valeria mit den Korrekturen von A. Mócsy.[82] Die Quellenlage dazu ist eindeutig.[83] Nach der Notitia Dignitatum verlief die Nordgrenze der Provinz zwischen Brigetio und Arrabona,[84] die Südgrenze zwischen Altinum und Ad Militare.[85] Die Südgrenze gibt der Anonymus Ravennas unmißverständlich an: *„quam valeriam finit fluvius maximus qui dicitur saus"*.[86] Das Itinerarium Burdigalense bietet einen mittelbaren Beweis für die Westgrenze, dort wird die alte Grenze zwischen Pannonia inferior und Pannonia superior bei Marinanae (Maurianis) und der Mutatio Serena bzw. Vereiae (Berebis) angegeben.[87] Es gibt keinen konkreten Hinweis darauf, daß der Verlauf dieser Grenze bei der Einrichtung der diokletianischen Provinzen geändert worden ist.[88] Ein Vergleich der Größenverhältnisse ist sehr lehrreich, auch wenn die Flächenangaben nicht ganz exakt sein können (*Tabelle 1*).

Fitz ging davon aus, daß wegen der Anzahl der Mannschaften in der Valeria eine Vergrößerung der Provinz nötig geworden sei.[89] Dem widersprechen Angaben aus der Pannonia secunda, da dort bei annähernd gleich großem Areal etwa die gleiche Zahl an *limitanei* stand.[90] Gegen die Meinung von Fitz,

[77] Fitz 1978, 86. Er nimmt neuerdings ohne weitere Begründung an, daß diese Kohorten die Flotte unterstützt haben (1980, 56). Ich unterstreiche nochmals (vgl. Soproni 1978, 173) die Tatsache, daß außer Alisca kein einziges Lager der Kohortenliste am Limes zu finden ist; man wird sie also im Inneren der Provinz suchen müssen. Ich habe 1978, 174 die fehlerhafte Schreibweise des Ortsnamens Marinianae in der ND auf Sopianae emendiert; E. Tóth (1982, 70) folgt diesem Ansatz.

[78] Ludbreg war befestigt: Soproni 1978, 151 Anm. 24.

[79] Mócsy 1974/a, 307; ders. 1974/c, 142; ders. 1977, 376 Anm. 65.

[80] Vulić, RE 9 (1916) Sp. 2005. E. Tóth (1982, 58–59) nimmt in Pannonien drei Orte namens Jovia an; nach meiner Ansicht beziehen sich zwei Nennungen an der Drautalstraße auf den gleichen Ort, der bei dem heutigen Ludbreg zu suchen ist. E. Tóth (1982, 65–66) zählt mehrere Ortsnamen Jovius und Jovis auf, doch diese sind lediglich Varianten. Ich kann ihm in der Erklärung der Herkunft des Ortsnamens Jovia = Heténypuszta freilich nicht folgen; das Kastell Heténypuszta hat wohl seinen Namen von einer Siedlung Jovia aus der Zeit der Tetrarchie erhalten.

[81] Nagy 1971/a; ders. 1971/b; ders. 1973, 185; ders. 1974, 76; E. Tóth 1976, 124; ders. 1982, 59–60; Mócsy 1977, 391 Anm. 343; Visy 1978, 251–252; Mócsy 1980, 632–633.

[82] Mócsy 1976/a.

[83] E. Tóth (1982, 69–70) begründet detailliert seine Ablehnung der Theorie von J. Fitz.

[84] Mócsy 1974/a, 405 Anm. 54.

[85] ND occ. XXXIII.

[86] Vgl. oben Anm. 73.

[87] Graf 1936, 39 mit der älteren Literatur. Alföldy 1964, 255–256 zieht die Grenze zwischen den beiden Provinzen an der Drau irrtümlich westlich von Marinianae. Vgl. auch Tóth 1982, 69.

[88] Die Grenze blieb bestehen: so auch Mócsy 1976/a, 32.

[89] Fitz 1978.

[90] Es sei hier vermerkt, daß nach Várady (1961, 51) 31% der gesamten weströmischen *limitanei* in Pannonien stationiert gewesen sein sollen.

Provinz	Alte Angaben km²	Mócsy km²	Fitz km²	Anzahl der *limitanei* (ohne Flottensoldaten)
Pannonia prima	30000	24000	17000	12400 Mann
Valeria	17000	23000	30000	20400 Mann
Pannonia secunda	18000	18000	18000	18900 Mann
Savia	25000	25000	25000	900 Mann
Insgesamt:	90000	90000	90000	52600 Mann

Tabelle 1.

der die Verteidigungsfunktion der Binnenfestungen vom Typ Hetényipuszta verneint,[91] muß die einfache Frage genügen: wozu eine Mauer von 2,60 m Stärke für ein Kastell von 500 × 450 m Größe bauen, wenn nicht zur Abwehr? Das System ist allein schon in der Entfernung der Kastelle voneinander und vom Limes zu erkennen. Es gibt keinen Grund, daran zu zweifeln, daß die Binnenfestungen tatsächlich ein Abwehrsystem gebildet haben.[92]

Ausdrücklich sei hier nochmals darauf hingewiesen – schon weil dies in der späteren Beweisführung eine Rolle spielen wird – daß das spätrömische Lager bei Tokod *(Abb. 3)* mit dem Ort Cardabiaca in der Notitia Dignitatum und mit dem Ort Gardellaca des Anonymus Ravennas (220,10) bzw. in der Tabula Peutingeriana gleichzusetzen ist.[93] A. Mócsy hat vor einiger Zeit einerseits der Identifizierung von Cardabiaca mit Gardellaca zugestimmt, hat aber andererseits den Bezug auf das spätrömische Lager in Tokod ohne besondere Begründung verneint.[94] Niemand bezweifelt, daß die beiden Namen in der Notitia und in der Tabula den gleichen Ort bezeichnen. Daraus folgt aber zwingend die Lokalisierung in Tokod. Es wäre ein Ablehnungsgrund, wenn in unmittelbarer Nähe von Tokod ein weiteres spätrömisches Lager zum Vorschein kommen würde. Dies aber kann nach der intensiven Geländebegehung in Vorbereitung der vor kurzem erschienen archäologischen Landestopographie[95] sicher ausgeschlossen werden. Solange dort kein neues Lager gefunden wird, muß man die Zuweisung dieses antiken Ortsnamens zu Tokod anerkennen. Mit der Identifizierung entfällt jene seltsame Annahme, daß das Lager von Tokod, obwohl für das Militär gebaut, unvollendet geblieben und nur als Zivilsiedlung oder als Nachschubstation benützt worden sei, ohne militärische Besatzung.[96] Dies widerspricht gänzlich der römischen Praxis.

Es widerspricht aber nicht dem militärischen Charakter, daß das Lager 3 km von der Donau entfernt liegt,[97] wie das Lager Pilismarót, das bereits in seinem Namen – Castra ad Herculem – einen klaren Hinweis auf die militärische Nutzung zeigt. Seine Lage entspricht auch sonst der von Tokod: Beide liegen hinter der Donau und sperren ein Tal.

[91] Fitz 1980, 57.

[92] Auch Zs. Visy unterstreicht den Abwehrcharakter der Binnenfestungen (1978, 251).

[93] Soproni 1978, 170–171. Z 39 auf Seite 170 lautet richtig: „... bzw. Cardelaca (Geogr. Rav. 220, 10) hat bereits ...“

[94] Mócsy 1980, 632,; Tokod 43 (Mócsy). Er begründet dies lediglich damit, daß – die ND führt Angaben aus dem Jahr 364 auf – das Lager noch nicht existiert haben konnte, weil es in der Liste fehlt. Andernorts ist die Gleichsetzung hypothetisch (RLU 47 [Mócsy]). Alle von mir vorgeschlagenen Identifikationen von Limeskastellen lehnt J. Fitz ohne weitere Begründung ab (1979, 346), ebenso A. Mócsy (1980, 631) im Fall von Pone Navata = Visegrád.

[95] Kom. top.

[96] Tokod 43–44 (Mócsy).

[97] Tokod 44 (Mócsy).

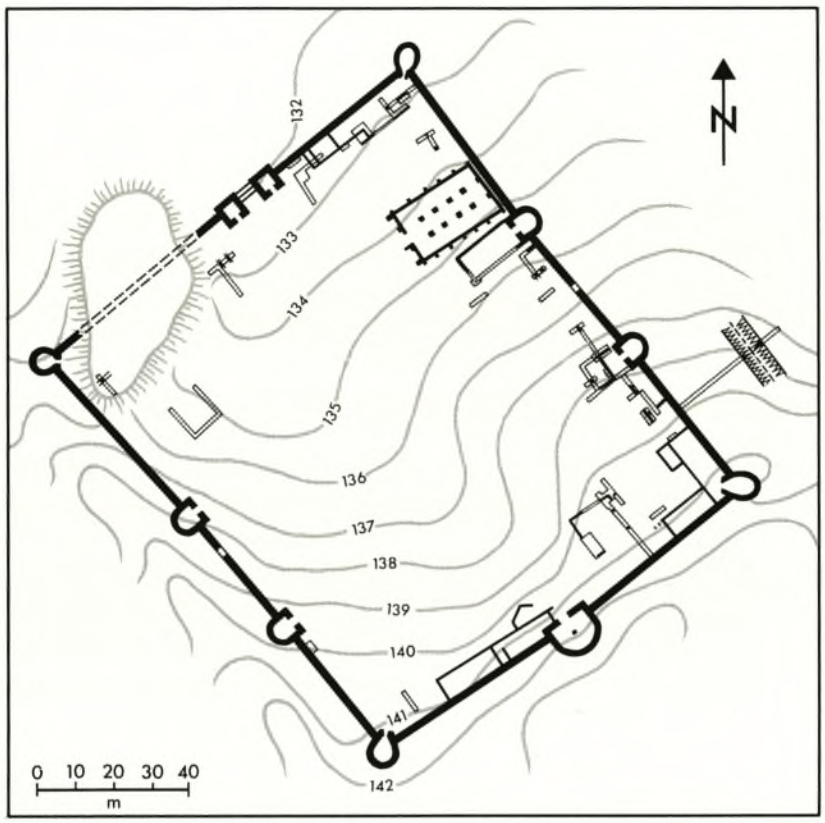


Abb. 3. Tokod, Grundriß des Lagers (nach A. Mócsy). M. 1 : 2000.

Daß in Tokod ein Horreum gefunden wurde,[98] schließt die Lagerfunktion nicht aus. Man könnte weitere Kastelle mit Horrea nennen.[99]

Als Hauptargument gegen die militärische Nutzung wird angeführt, daß kaum Münzen gefunden wurden. Dies aber fällt auf jeden Fall auf, ganz gleich ob es sich um ein Nachschublager, eine zivile Siedlung oder ein Militärlager handelt. Bei allen drei genannten Siedlungsformen wäre dies merkwürdig, aber man könnte daraus nicht auf die Funktion der Anlage schließen. Dieses Argument ist also kaum beweiskräftig. Das Lager von Tokod hat von allen vergleichbaren Anlagen in Pannonien den regelmäßigsten Grundriß. Auch dies spricht nicht gegen eine militärische Nutzung. Andere gesicherte Militärlager wie Visegrád, Hideglelőskereszt oder das etwas ältere Lager Pilismaót sind wesentlich unregelmäßiger gebaut.

Das „Fehlen"[100] von Innenbauten spricht auch nicht gegen die militärische Nutzung. Das Innere des Lagers wurde überhaupt erst zum Teil ausgegraben. Entlang der Wehrmauer fand man jedoch überall verschiedene Bauten.[101] Es ist allgemein bekannt, daß die in spätrömischer Zeit erbauten Lager keine Innenbauten aufweisen. Nach meiner Ansicht war in Tokod eine Auxiliareinheit stationiert. Die möglicherweise 300 Soldaten könnten in den zutage geförderten Bauten bzw. in den zahlreichen Türmen

[98] Tokod 44 (Mócsy).

[99] Hier seien nur einige näher liegende Plätze genannt: Esztergom: Soproni 1978, 17–18; Pilismaót: Soproni 1978, 47. Zur Strecke im Djerdap vgl. Petrović 1977, 266; zu Noricum und zum Westen: Christlein 1979, 108–109.

[100] Tokod 44 (Mócsy). Vgl. jedoch v. Petrikovits 1971, 202.

[101] Tokod 67 (Mócsy) Abb. 49.

ohne Schwierigkeiten untergebracht worden sein. Man wird die früheren Unterbringungsnormen für Mannschaften aus dem 2. und 3. Jh. im 4. Jh. nicht mehr gelten lassen.

Eine weitere Beobachtung bei der Ausgrabung weist ebenfalls auf eine militärische Nutzung hin. An der NO-Seite des Lagers wurde eine ausgedehnte lehmhaltige Auffüllung festgestellt.[102] Als die zweite Bauperiode in Angriff genommen wurde, hat man das gesamte Areal einheitlich planiert. Die jüngeren, schwächeren Mauern stehen schon alle auf diesem Untergrund. Bei einer Zivilsiedlung ist so ein einheitliches Vorgehen beim Bau kaum denkbar; nur eine militärische Einheit, die dort stationiert war, hat eine solche Arbeit unternommen.

Ob man die Anlage als Lager oder befestigte Siedlung bezeichnet, ist im 4. und 5. Jh. unerheblich. Wenn Gefahr drohte, suchte auch die Zivilbevölkerung innerhalb der Mauern Zuflucht.[103] Man wird daher den Begriff „Lager" nicht nur für Militärisches, „Befestigung" nicht ausschließlich für Ziviles verwenden. Mit dem Wort „Festung" wollen die Autoren im Falle von Tokod den Zivilcharakter unterstreichen. Mir bleibt nur der terminus „Lager", umso mehr, als das Lager Tokod ein organischer Bestandteil des pannonischen Limes war; seine Funktion, die Eigenarten des Grundrisses reihen dieses wichtige spätrömische Lager eindeutig unter die Limesanlagen ein.

[102] Tokod 42–43 (Mócsy).

[103] Nesselhauf 1938, 7; Mócsy 1962, 697–698; Noll 1963, 8.

DAS AUFKOMMEN DER EINGLÄTTVERZIERTEN KERAMIK AM PANNONISCHEN LIMES

Seitdem A. Alföldi dieses Problem aufgeworfen hat,[1] befaßt sich die ungarische Forschung immer wieder mit der Frage, woher die einglättverzierte Keramik stammt, wie sie zeitlich einzuordnen und ethnisch zuzuweisen ist. Alföldi hat sie als „hunnenzeitlich" bezeichnet; er hat richtig gesehen, daß diese Ware nach 375 aufgekommen ist und typisch für den unrömisch-barbarischen Geschmack jener Zeit war.[2] Sie kommt in der Tat in den spätesten Schichten von Limesbauten und in den jüngsten Gräberfeldern vor. Die Forschung brachte diese Keramik allgemein mit den nach der Schlacht von Hadrianopolis angesiedelten barbarischen *foederati* in Beziehung. Neuerdings haben sich freilich Zweifel ergeben. Man hat sich gefragt, ob eine ethnische Zuweisung der Keramik überhaupt möglich ist, oder ob nicht eher eine chronologische Lösung zu suchen sei.[3]

Im Folgenden soll zu klären versucht werden, inwieweit dieses Problem in Zusammenhang mit dem gesamten späten Fundmaterial in Pannonien ein chronologisches bzw. ethnisches ist. Dabei sollen die Funde und Befunde aus den Bauten am Limes besonders herangezogen, die Materialien aus den Binnenfestungen und den Gräberfeldern aber weniger berücksichtigt werden. Das Material aus den Binnenfestungen ist insgesamt gesehen wenig ergiebig: Es gibt zu wenig Funde und ihre Chronologie und Stratigraphie reichen für eine überzeugende zeitliche Einordnung kaum aus. Die Grabfunde sind zweifellos reicher und von größerer Bedeutung; dennoch ist ihre Verwertung hier problematisch, da man bisher die zahlreichen spätrömischen Gräber feinchronologisch noch nicht richtig ordnen kann.[4] Demgegenüber ist die Datierung der Limeskastelle und der Wachttürme wesentlich sicherer, da man dort bis zu Zehnjahresperioden gelangt. Es erscheint sinnvoll, zunächst das Aufkommen der einglättverzierten Keramik in Pannonien genauer zu datieren.

In den letzten Jahrzehnten konnte an der Limesstrecke Brigetio – Aquincum eine Reihe von Bauten, vor allem kleinere und größere Wachttürme, intensiv erforscht werden. Diese Strecke ist in sich abgeschlossen; die Funde aus den valentinianischen Burgi bringen uns dem oben angesprochenen Problem und seiner Lösung bestimmt näher. Es gibt Wachttürme, in denen größere Mengen der eingeglätteten Ware zutage getreten sind, mehr noch, an einer Stelle fand man auch eine Werkstatt; dagegen gibt es andere Wehrbauten, in denen diese Ware vollkommen fehlt. Die einzelnen Wachttürme und Kleinkastelle auf der Strecke Brigetio – Aquincum sollen nunmehr auf diese Keramik hin abgefragt werden *(Beil. 1)*.*

[1] Alföldi 1932; Salamon-Barkóczi (1971, 75; 1978, 203; 1982, 169) weisen auf die Ungenauigkeit des Terminus „hunnenzeitlich" hin. Bakay (1978, 171) läßt ihn mit Einschränkungen wieder gelten.

[2] Alföldi 1932, 56; vgl. auch Mócsy 1962, 681.

[3] Mócsy 1977, 376; ders. 1980, 633.

[4] Mócsy 1969, 368; Bóna 1974/a, 77.

* Die Zahlen in Klammern hinter den Fundorten entsprechen den Nummern der Fundpunkte auf *Beil. 1*.

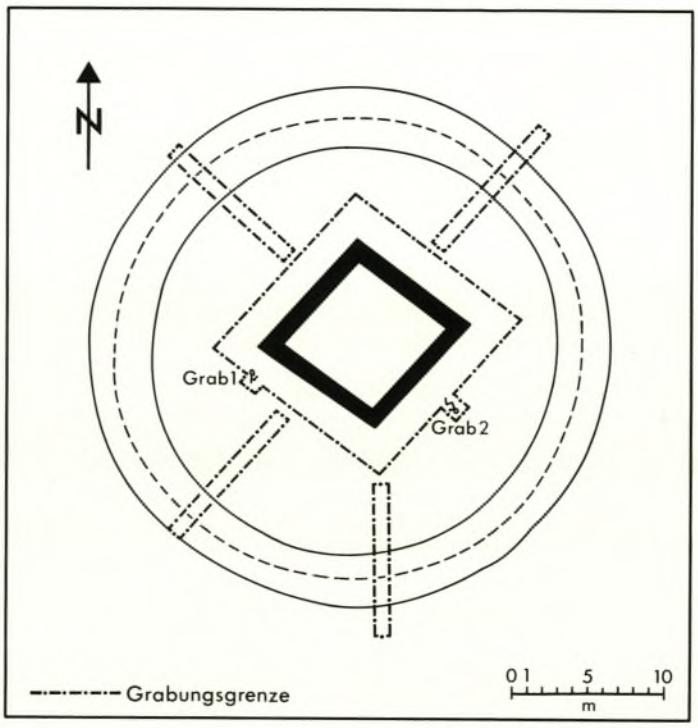


Abb. 4. Esztergom-Szentgyörgymező 1, Grundriß des Wachtturms. M. 1:500.

Esztergom – Zsidódi rév (2)

Der Wachtturm wurde 1958 zum Teil ausgegraben.[5] Der Grundriß ist quadratisch, Innenmaße: 8,65 × 8,7 m; Stärke der Grundmauer: 1,1–1,15 m; Ziegelstempel: Caris tribunus, also unter Valentinian I. erbaut. Keine einglättverzierte Keramik.

Esztergom – Szentgyörgymező 1 (4)

Der Wachtturm wurde 1966 vollständig ausgegraben *(Abb. 4)*.[6] Der Grundriß ist quadratisch, Innenmaße: 7,18 × 7,2 m; Stärke der Grundmauer: 1 m; Ziegelstempel: Terentianus tribunus, also unter Valentinian I. erbaut. Keine einglättverzierte Keramik.

Pilismarót – Basaharc 3 (14)

Der Wachtturm wurde 1978 vollständig ausgegraben,[7] er war teilweise zerstört. Der Grundriß ist quadratisch; Länge der Südmauer: 7,8 m; Stärke der Grundmauer: 1 m; Münzen: später Antoninian, Constantius II. (AE3), Valentinian I. (AE3); Ziegelstempel: Terentius dux, Frigeridus dux, also unter Valentinian I. erbaut. Keine einglättverzierte Keramik.

[5] Soproni 1960; ders. RLU 49; Kom. Top. 191–192, Fundstelle 8/31.

[6] Soproni 1978, 21–24; ders. RLU 51; Kom. top. 211, Fundstelle 8/75.

[7] Soproni 1978, 31; ders. RLU 54; ders. 1979, 23–27; ders. 1980, 674–677; Kom. top. 290–291, Fundstelle 17/22.

Pilismarót – Basaharc 4 (15)

Der Wachtturm wurde 1978 vollständig ausgegraben,[8] er war teilweise zerstört. Der Grundriß ist quadratisch; Länge der Südmauer: 8 m; Stärke der Grundmauer: 1 m; Ziegelstempel: Frigeridus dux, Terentianus tribunus, leg X Gem Temp Vrs, Temp Vrs; Münzen: Valentinian I. (1 AE3), Valens (3 AE3), also unter Valentinian I. erbaut. Keine einglättverzierte Keramik.

Pilismarót – Basaharc 5 (16)

Der Wachtturm wurde 1980 vollständig ausgegraben. Der Grundriß ist quadratisch; Innenmaße: 7,5 × 7,5 m; Stärke der Grundmauer: 1,15 m; Ziegelstempel: Quadriburgium, Frigeridus dux, also unter Valentinian I. erbaut. Keine einglättverzierte Keramik (Grabung S. Soproni).

Pilismarót – Dunamelléke-dűlő 1 (17)

Nach der freundlichen Information des Ausgräbers E. Tóth wurde der Wachtturm 1981 vollständig ausgegraben. Der Grundriß ist quadratisch; Innenmaße: 9 × 9 m; Stärke der Grundmauer: 1 m; Münzen: 1 valentinianische AE 3 im Mörtel, danach unter Valentinian I. nach 367 erbaut. Keine einglättverzierte Keramik.

Pilismarót – Dunamelléke-dűlő 2 (18)

Der Wachtturm wurde 1966 teilweise, 1979 dann vollständig ausgegraben.[9] Der Grundriß ist quadratisch; Innenmaße: 7,97 × 8,08 m; Stärke der Grundmauer: 1 m; Ziegelstempel: Temp Vrs, also unter Valentinian I. erbaut. Keine einglättverzierte Keramik.

Pilismarót – Schiffsstation (19)

Der Wachtturm wurde 1966 vollständig ausgegraben *(Abb. 5)*.[10] Der Grundriß ist quadratisch; Innenmaße: 8,59 × 8,62 m; Stärke der Grundmauer: 0,93–0,96 m; Ziegelstempel: Caris tribunus, also unter Valentinian I. erbaut. Keine einglättverzierte Keramik.

Pilismarót – Malompatak (20)

Das Kleinkastell wurde 1959 vollständig ausgegraben,[11] teilweise zerstört *(Abb. 6)*. Maße: 29,70 × 37,40 m; Innenmaße des quadratischen, von einem Hof umgebenen Turmes: 12,35 × 12,25 m; Stärke der Grundmauer: 1,4 m *(Abb. 7)*; Münzen (alle AE3): Constantius II., Valentinian I. (2 St.), Gratian; Ziegelstempel: Frigeridus dux, Terentianus tribunus, Olimpus tribunus, also unter Valentinian I. erbaut. Im Kleinkastell, zwischen dem Graben und der Mauer, wurden zwei Töpferöfen gefunden *(Abb. 8–10)*,[12] in denen neben der üblichen Keramik der Provinz aus dem 4. Jh. *(Abb. 11)* vorwie-

[8] Soproni 1978, 31; ders. RLU 55; ders. 1979, 27–29; ders. 1980, 674; Kom. top. 291, Fundstelle 17/24.

[9] Zur Grabung im Jahre 1966 Soproni 1978, 32–33; ders. RLU 57; Kom. top. 292, Fundstelle 17/27. Der Befund ist noch nicht publiziert. Vgl. die kurze Anzeige: Soproni 1980/a; ders. 1981, 83.

[10] Soproni 1978, 33–36; ders. RLU 57; Kom. top. 292, Fundstelle 17/28.

[11] Soproni 1978, 36–46; ders. RLU 56–57; Kom. top. 288–289, Fundstelle 17/14.

[12] Die Öfen und die Funde siehe Soproni 1968; ders. 1978, 41–45. Die ebd. 43 Taf. 33,1 abgebildete Zwiebelknopffibel vom Typ Keller 1B ist für chronologische Fragen nicht ergiebig. – Zs. Visy (1978, 249) nimmt an, daß die beiden Töpferöfen in der aufgelassenen Festung am Anfang des 5. Jhs. von den zugezogenen Germanen betrieben worden sind. Dies ist meiner Ansicht nach ausgeschlossen. Schon die Existenz des Gefässes mit Buchstabendekor spricht dagegen. Außerdem steht fest, daß auch Töpfe in der für diese Provinz üblichen Art dort gebrannt wurden. Die

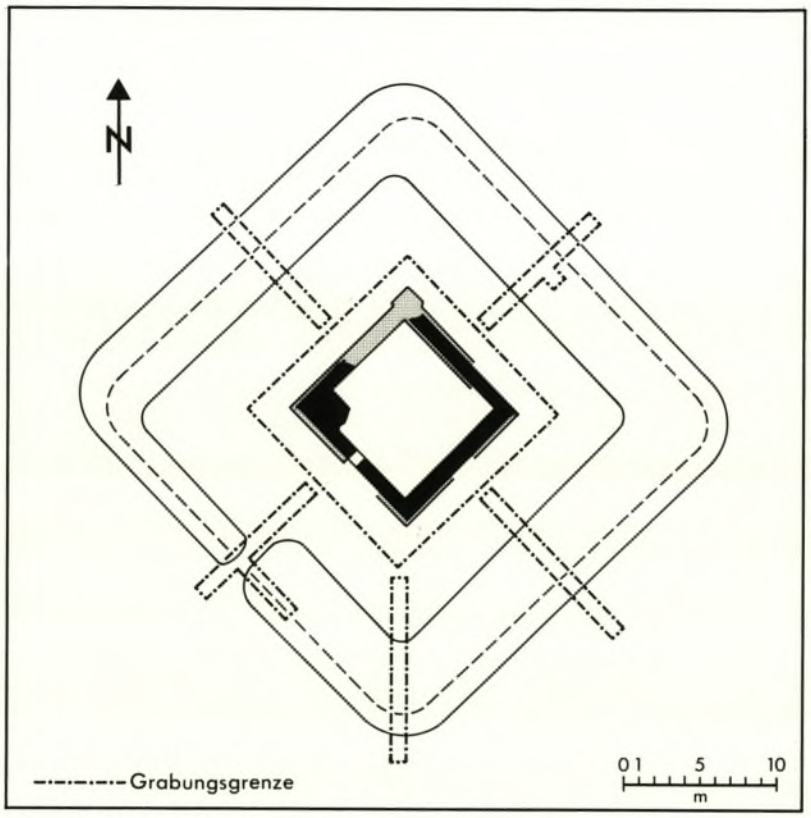


Abb. 5. Pilismarót-Schiffsstation, Grundriß des Wachtturms. M. 1:500.

gend Scherben von einglättverzierter Ware *(Taf. 1–2)* lagen. Einige Gefäße konnten restauriert werden *(Taf. 3; Abb. 12–16)*. In den Öfen fanden sich auch mehrere Bruchstücke von Fehlbränden in Einglätttechnik *(Taf. 3,1; Abb. 12)*. Im Umfeld des Kleinkastells lagen ebenfalls überall einglättverzierte Scherben. Die beiden Öfen stammen aus der gleichen Zeit wie das Kleinkastell.

Dömös – Kövespatak (21)

Der Wachtturm wurde 1959 vollständig ausgegraben.[13] Der Grundriß ist quadratisch; Innenmaße: 8,87 × 8,95 m; Stärke der Grundmauer: 1 m; Münzen: Valentinian I., nach dem Grundriß unter Valentinian I. erbaut. Keine einglättverzierte Keramik.

Dömös – Schiffsstation (22)

Im Bereich des Wachtturms wurden 1955 kleinere Probegrabungen durchgeführt.[14] Nach dem Bauschutt an der Oberfläche war der Turm quadratisch, etwa 10 × 10 m groß; Ziegelstempel: Terentianus

beiden Öfen waren in den römischen Laufhorizont eingetieft. Die Eingrabung der Arbeitsgrube und der Öfen beginnt am römischen Laufhorizont, d. h. das Kleinkastell und die Öfen müssen etwa gleichzeitig sein bzw. letztere wurden vielleicht mit einem zeitlichen Abstand von einigen Jahren angelegt. Die Schuttschicht des Kleinkastells überdeckte gleichmäßig die Töpferöfen und ihre Umgebung. – Das Grabungsmaterial befindet sich im Ungarischen Nationalmuseum, Inv. 75.7.1–75.7.853.

[13] Soproni 1978, 49–50; ders. RLU 61; Kom. top. 67, Fundstelle 6/1.

[14] Soproni 1978, 50; ders. RLU 61; Kom. top. 70, Fundstelle 6/11.

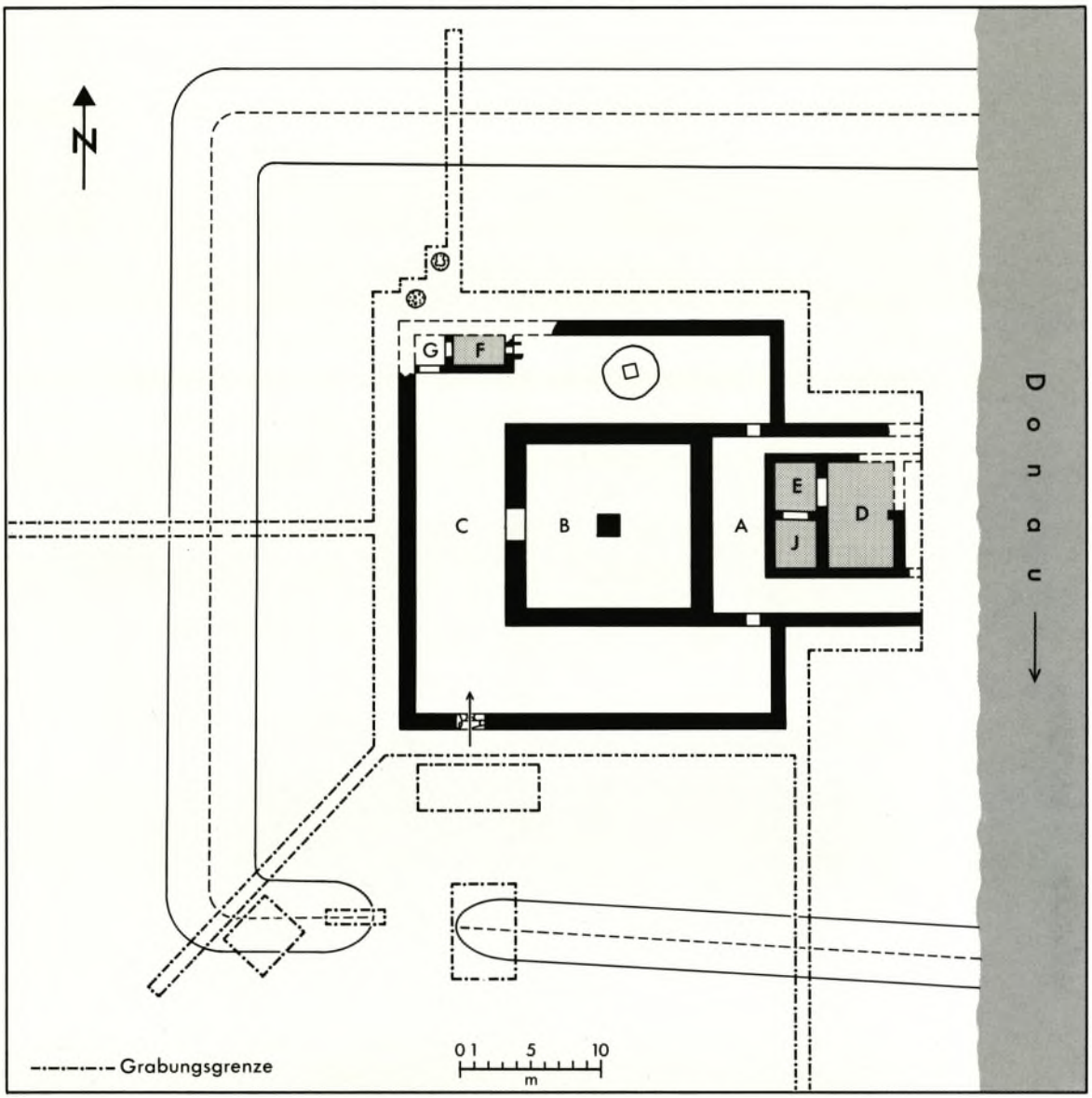


Abb. 6. Pilismarót-Malompatak, Grundriß des Kleinkastells. M. 1 : 500.

tribunus, Olimpus tribunus, Lupicinus tribunus, also unter Valentinian I. erbaut. Keine einglättverzierte Keramik.

Visegrád – Steinbruch (24)

Der Wachtturm wurde 1956–1957 vollständig ausgegraben.[15] Der Grundriß ist quadratisch; Innenmaße: 9,35 × 9,15 m; Stärke der Grundmauer: 1,05 m; Bauinschrift aus dem Jahre 372 (siehe Anhang, Inschrift Nr. 3. *Abb. 51–52*). Ziegelstempel: Caris tribunus, Frigeridus dux, also unter Valentinian I. erbaut. Keine einglättverzierte Keramik.

[15] Soproni 1967; ders. 1978, 51–55; ders. RLU 62–63.

Abb. 7. Pilismarót-Malompatak, Kleinkastell von Süden.

Abb. 8. Pilismarót-Malompatak, Nordseite des Kleinkastells mit Brennofen 1 von Westen.

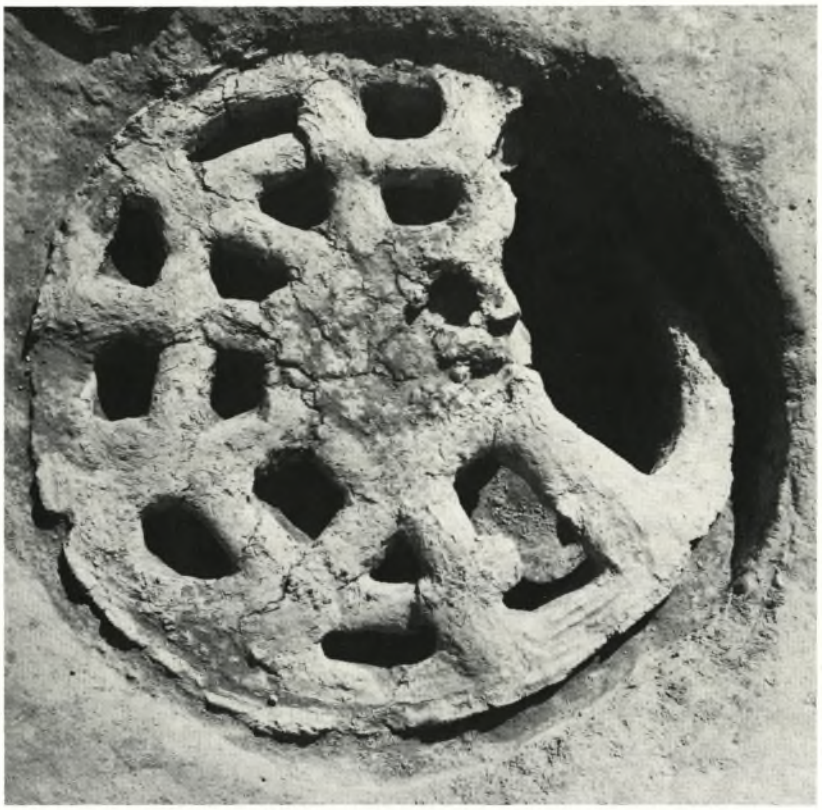


Abb. 9. Pilismarót-Malompatak, Brennofen 1.

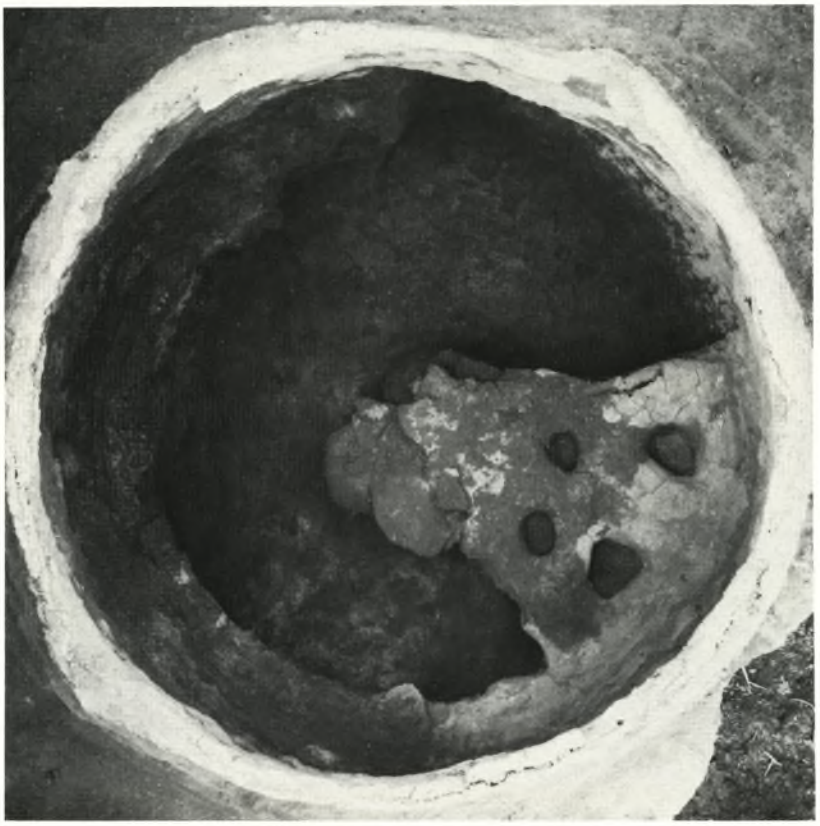


Abb. 10. Pilismarót-Malompatak, Brennofen 2.

Abb. 11. Pilismarót-Malompatak, Gefäß aus Brennofen 1. M. ca. 1:2.

Abb. 12. Pilismarót-Malompatak, Gefäß aus Brennofen 2. M. ca. 1:4.

Abb. 13. Pilismarót-Malompatak, Gefäß aus Brennofen 2. M. ca. 1:4.

Abb. 14. Pilismarót-Malompatak, Gefäß aus Brennofen 1. M. ca. 1:4.

Abb. 15. Pilismarót-Malompatak, Gefäß aus Brennofen 2. M. ca. 1:4.

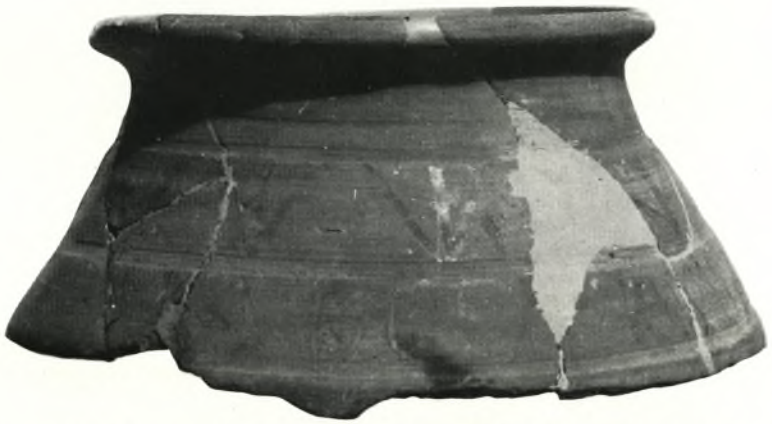


Abb. 16. Pilismarót-Malompatak, Gefäß mit eingeglättetem ABCD aus Brennofen 2. M. ca. 1:2.

Visegrád-Szentgyörgymező 1 (25)

Im Bereich des Wachtturms wurden 1955 Probegrabungen durchgeführt.[16] Der Grundriß ist quadratisch; Innenmaße: 9,35 × 9,15 m. Stärke der Grundmauer: 1,05 m. Ziegelstempel: Caris tribunus und Frigeridus dux, also unter Valentinian I. erbaut. Keine einglättverzierte Keramik.

[16] Soproni 1972; ders. 1978, 60; ders. RLU 67.

Leányfalu – Móricz Zsigmond-Straße (29)

Das Kleinkastell wurde 1915 zum großen Teil, 1963 fast vollständig ausgegraben[17] *(Abb. 17–18).* Der Grundriß ist quadratisch, von einer Mauer umgeben; Innenmaße: 16,12 × 16,25 m; Stärke der Grundmauer: 1,6 m *(Abb. 19);* Münzen: Valens (AE3); Ziegelstempel: Frigeridus dux, also unter Valentinian I. erbaut.[18] Es wurde dort viel Keramik mit Glättmuster gefunden,[19] rekonstruierbare ganze Töpfe und Scherben von Kochtöpfen, Krügen, Bechern und Tellern *(Taf. 4–9; Abb. 20–25),*[20] sowohl im Jahre 1915 als auch 1963. Der Ton ist meist fein geschlämmt, rotbraun, braun, schwarz oder grau reduzierend gebrannt. Die eingeglätteten Muster bilden Linien, Gitter, Wellenlinien, senkrechte breite Streifen, stilisierte Blätterornamente,[21] im älteren Material kommt selbst das Kreuz vor.[22] Häufig wird die Oberfläche der Gefäße geglättet,[23] ebensooft kommen Linien- und Streifenmuster zusammen vor.[24] Sowohl unter den Funden von 1915 als auch unter denen von 1963 findet man viele handgeformte grobe Gefäße,[25] die keinen römischen Geschmack zeigen. Die Keramik von Leányfalu weicht in der Farbe des Tons und in den Formen stark von der von Pilismarót – Malompatak ab, auch sind die Muster ärmer. Nach meiner Ansicht ist es wahrscheinlich, daß sich in den noch nicht ausgegrabenen Teilen des Kleinkastells Leányfalu oder irgendwo in der Nähe noch Töpferöfen befinden, daß also die hier gefundene Ware mit Glättmuster am Ort hergestellt worden ist.[26]

Budakalász – Luppa csárda (32)

Das Kleinkastell wurde 1932–34 von L. Nagy vollständig ausgegraben, eine eingehende Publikation fehlt jedoch.[27] Der Grundriß des Turmes, der von einer Mauer umgeben ist, ist nahezu quadratisch; Innenmaße: 16,3 × 15,5 m; Stärke der Grundmauer: 1,5 m *(Abb. 26);* Münze: Valens; Ziegelstempel: Ap Luppiano ord, Ap Valentini, Ap Jovini, Frigeridus dux, also unter Valentinian I. erbaut. Im unpublizierten Fundmaterial findet man zahlreiche späte glasierte und einige einglättverzierte Scherben, ebenso Fragmente geglätteter und handgeformter Gefäße *(Taf. 10, 5–11).*[28]

Die 15 ausgegrabenen Wachttürme und Kleinkastelle, die an der Limesstrecke Esztergom – Buda-

[17] Soproni 1978, 63–68; ders. RLU 70.

[18] Alföldi 1926 I. 40.

[19] Alföldi 1932, 51–56. Leider sind heute die von A. Alföldi publizierten Funde fast vollständig verlorengegangen, nur das unpublizierte Material liegt im Ferenczy-Museum in Szentendre vor.

[20] Ein Teil: Soproni 1978, Taf. 72, 1–2; 73, 1–13. – Nach der Datierung von Friesinger 1981, Abb. 57, VII–VIII soll unser Typ vom Ende des 5. bzw. Anfang des 6. Jhs. stammen, was ganz unwahrscheinlich ist. Sehr widersprüchlich ist die Feststellung von Friesinger 1981, 195–196, nämlich daß der Typ des Töpferofens von Ternitz für die Wende vom 4. zum 5. Jahrhundert charakteristisch ist, doch datierte er aus dem Ofen stammende Keramik in die erste Hälfte des 6. Jhs. Der Typ des Töpferofens (vgl. Pilismarót-Malompatak: Soproni 1978, 41) und der Keramik (vgl. auch Leányfalu) stammen ebenso – nach unserer Meinung – vom Ende des 4. Jhs. bzw. vom Anfang des 5. Jhs. – Sonst ist die Datierung der Typen *vor* 350 (Friesinger 1981, Abb. 57) sehr problematisch.

[21] Im Ferenczy-Museum in Szentendre: 53.1.28, 53.1.50, 53.1.75, 64.1.7, 64.1.120, 64.1.204, 64.1.226, 64.1.236, 64.2.9, 64.5.1, 64.5.6, 64.5.8, 64.5.10, 64.5.13, 64.5.17, 64.5.20, 64.5.22, 64.5.26, 64.5.29, 64.5.38, 64.5.39, 64.5.46, 64.7.161, 64.7.179, 64.9.1.

[22] Alföldi 1932, 53.

[23] 53.1.131, 64.1.247, 64.3.1, 64.3.86, 64.3.88.

[24] 53.1.4, 53.1.131, 64.1.178, 64.5.2, 64.5.3, 64.5.5, 64.5.21, 64.5.28, 64.5.37, 64.5.42, 64.7.156, 64.7.164.

[25] Alföldi 1932, 54.

[26] Alföldi 1932, 51; Tejral (1972, 138–139) vermutet auch hier einen Töpferofen für die eingeglättete Keramik.

[27] Soproni 1958, 71–72; ders. RLU 79; ders. 1978, 71–72.

[28] Im Ferenczy-Museum in Szentendre. Einglättverzierte Ware: 77.47.88. Geglättete Ware: 77.47.22, 77.47.80, 77.47.86, 77.47.87. Handgeformt, die Oberfläche geglättet: 77.47,89. Handgeformt: 77.47.75.

Abb. 17. Leányfalu, Grundmauern des Wachtturms von Norden.

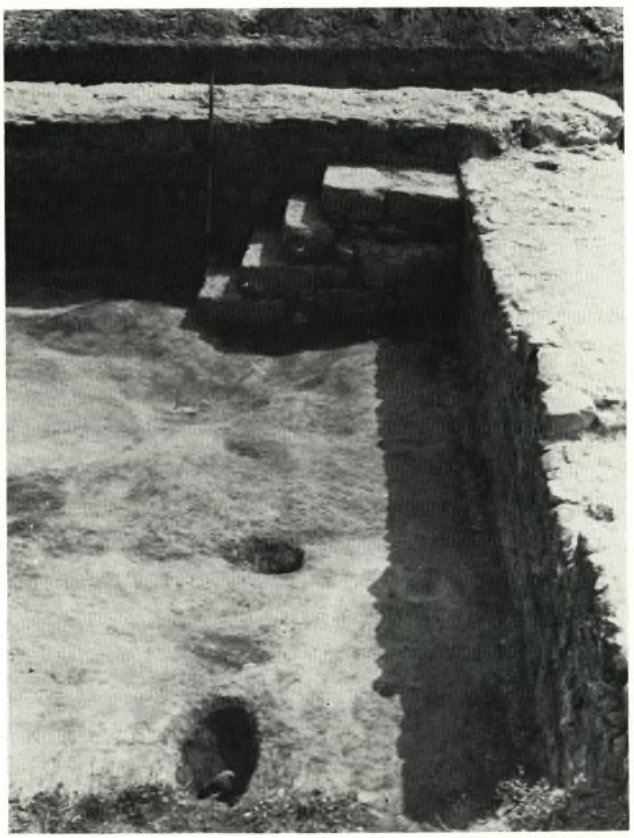


Abb. 18. Leányfalu, Treppenaufgang in der Westecke des Wachtturms.

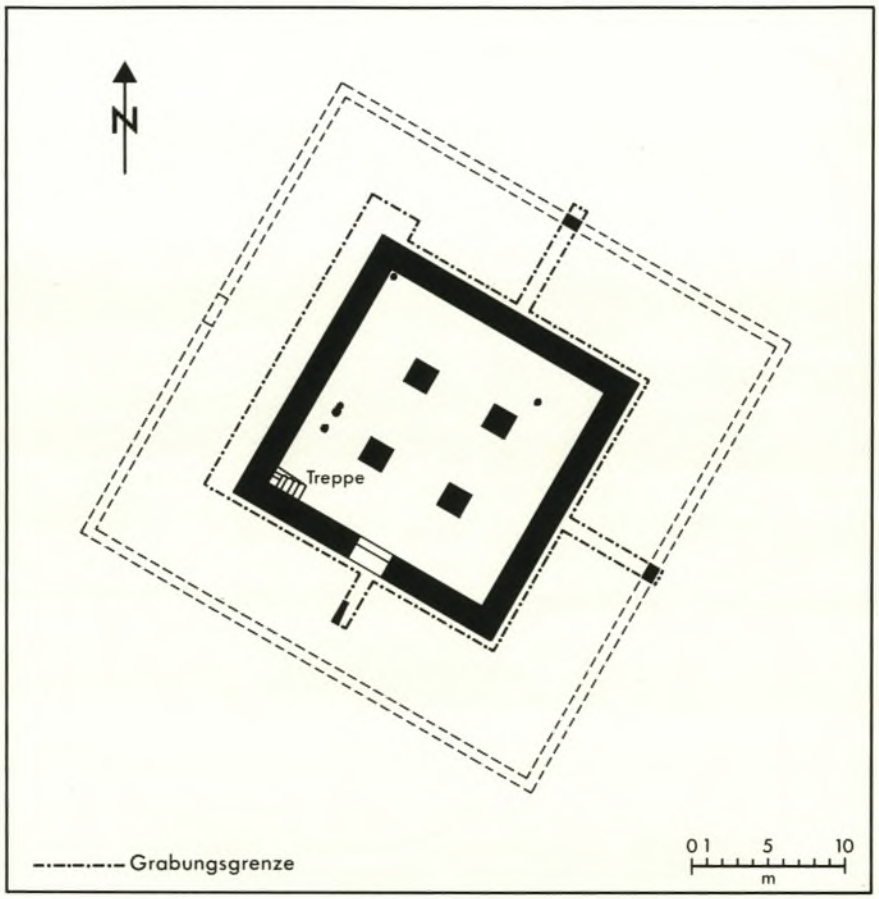


Abb. 19. Leányfalu, Grundriß des Wachtturms. M. 1 : 500.

kalász[29] *(Beil. 1)* liegen, wurden alle unter Valentinian I. erbaut.[30] Anhand der Bauinschriften von Esztergom und Visegrád kann man die Bautätigkeit in die ersten Jahre nach 370 datieren.[31] In 12 Türmen wurde keine einglättverzierte Tonware gefunden, in drei Türmen (Pilismarót – Malompatak, Leányfalu und Budakalász) wurde diese Ware gefunden, ja mehr noch, an einer Stelle wurde sie sicher , an zwei anderen sehr wahrscheinlich auch hergestellt. Daraus folgt, daß die Produktion der einglätt-

[29] Der Wachtturm bei Neszmély-Tekerespatak, westlich von Esztergom, ist vollständig ausgegraben (Sz. Póczy – Sz. Czeglédy 1962), er ist quadratisch; Innenmaße: 7,5 × 7,5 m; Stärke der Grundmauer: 1 m; Münzen: von Konstantin bis Valentinian I.; Ziegelstempel: Lupicinus tribunus (RLU 41 [Soproni]). Erbauungszeit also unter Valentinian I. (Ältere Datierung: T. Nagy 1971, 145). Denkbar ist, daß das erste Fußbodenniveau valentinianisch ist und das zweite jünger. (K. Póczy – Sz. Czeglédy 1962, 199 datieren das zweite als Reparatur in das Jahr 374). Zweifellos war der Wachtturm zu Valentinians I. Zeiten noch benutzt. Einglättverzierte Keramik wurde nicht gefunden.

[30] A. Mócsys Feststellung (1974/a, 292; 1974/c, 185), daß unter Valentinian I. lediglich einige Burgi und ein Lager gebaut worden sind, ist nach der Freilegung zahlreicher Wachttürme nicht mehr aufrecht zu erhalten. Ähnliches sagte v. Petrikovits, der (1972, 185) auf die Evidenz der Bauinschriften hinwies. J. Fitz (1979, 346) ist der Meinung, daß die Türme unter Valentinian I. nur ausgebessert worden sind; die Aussage der Bauinschriften indessen ist eindeutig. Auch der Befund der Grabungen, die Funde, die Bautechnik sind eindeutige Beweise für eine umfangreiche Bautätigkeit unter Valentinian I. Zs. Visy (1978) zufolge wurden die Wachttürme nicht gleichzeitig erbaut, weil ja verschiedene Ziegelstempel gefunden worden sind. Nach den Bauinschriften von 371 (Esztergom) und 372 (Visegrád) besteht kein Grund zum Zweifeln. Die Türme an dieser Strecke sind innerhalb von ein bis zwei Jahren, in einer Arbeitskampagne, entstanden (vgl. Soproni 1967).

[31] Soproni 1967; ders. 1969, 74–75; ders. 1978, 201–202.

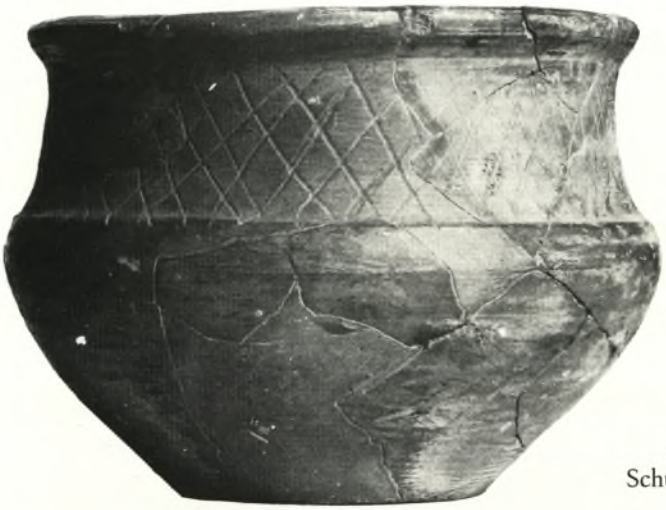


Abb. 20. Leányfalu, Wachtturm, Schüssel mit Einglättmuster. M. ca. 1 : 2.

Abb. 21. Leányfalu, Wachtturm, Schüssel mit Einglättmuster. M. ca. 1 : 2.

Abb. 22. Leányfalu, Wachtturm, Krug mit Einglättmuster. M. 1 : 2.

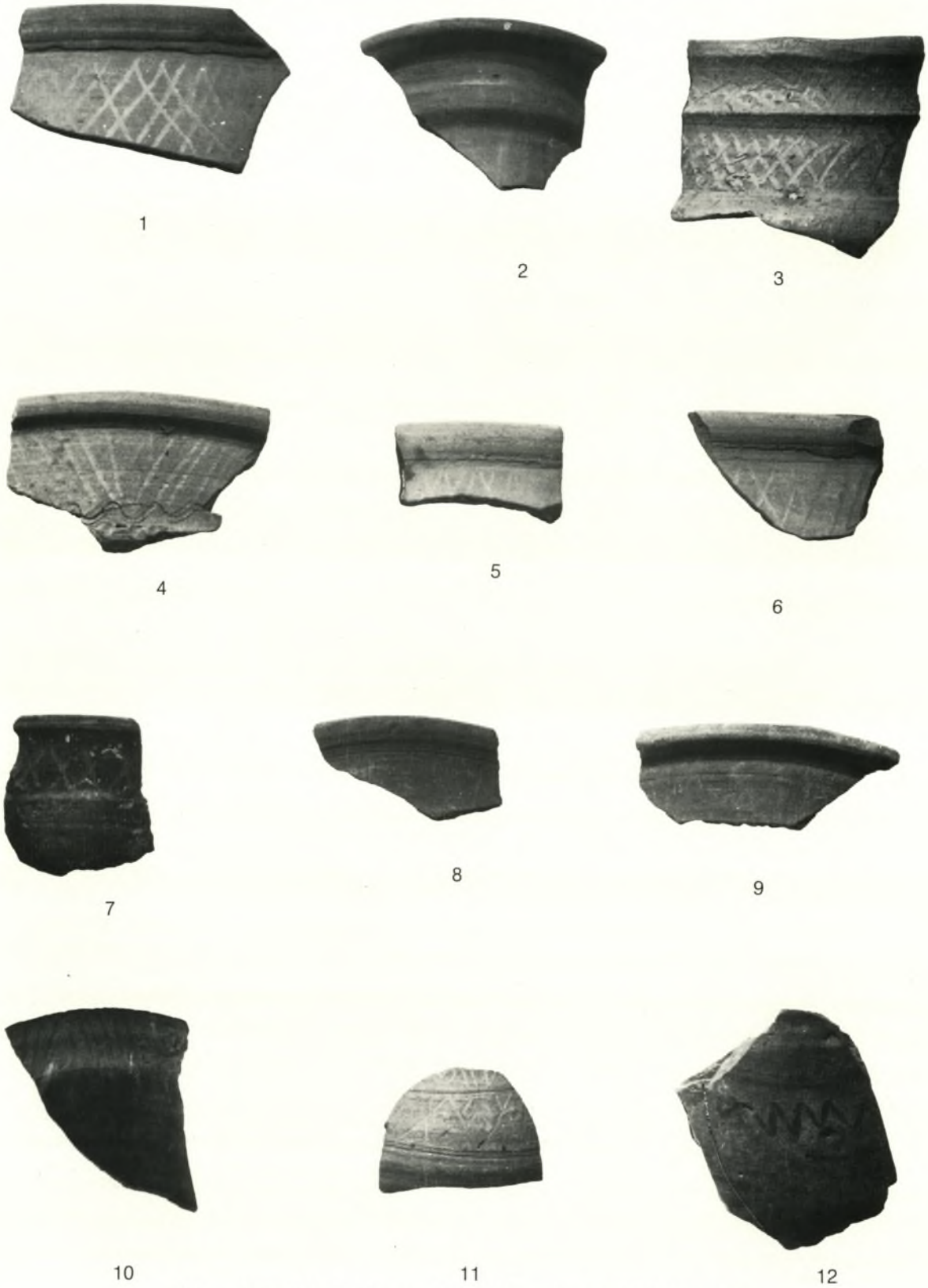


Abb. 23. Leányfalu, Wachtturm, Keramikfragmente (vgl. Taf. 6). M. 1 : 2.

1

2

3

4

5

6

Abb. 24. Leányfalu, Wachtturm, Keramikfragmente (vgl. Taf. 7). M. 1 : 2.

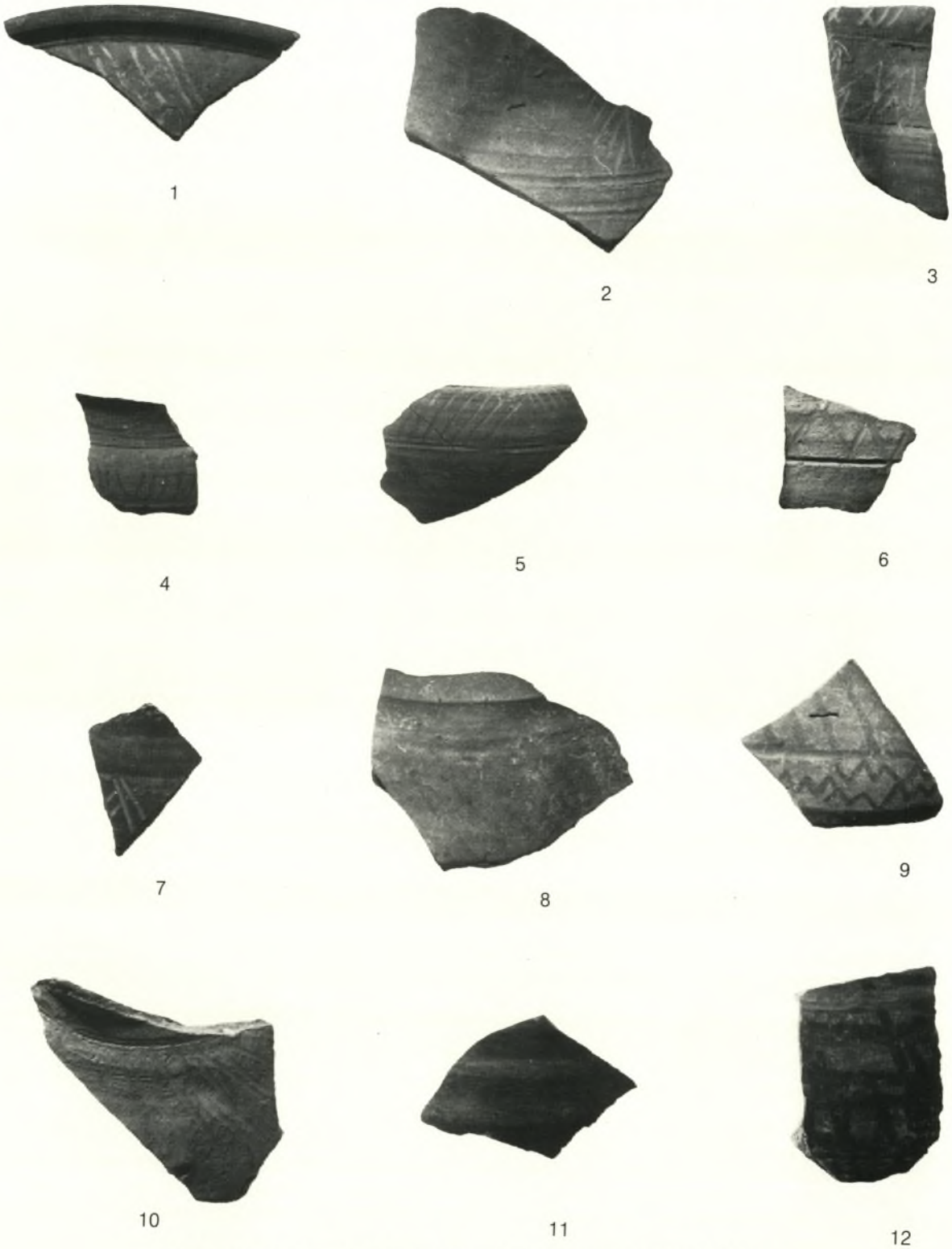


Abb. 25. Leányfalu, Wachtturm, Keramikfragmente (vgl. Taf. 9). M. 1 : 2.

Abb. 26. Budakalász-Luppa csárda, Grundriß des Wachtturms. M. 1 : 500.

verzierten Keramik erst aufgenommen wurde, als die 12 anderen Wachttürme nicht mehr genutzt wurden. Diese Wachttürme sind alle kleiner als die drei anderen Kleinkastelle, ihre Grundrisse sind verwandt; die Türme sind größer und ein Hof, den eine Mauer schützt, umgibt sie.

Im Falle der kleinen Wachttürme, die kurz nach 370 gebaut worden sind, konnte man feststellen, daß sie nicht sehr lange benutzt wurden. Nur an einigen wenigen Stellen (z. B. Neszmély, Esztergom – Zsidód, Visegrád – Steinbruch) hat man den Fußboden repariert oder erneuert. Dies kann nach dem Einbruch im Jahr 374 notwendig geworden sein.[32] Die Wachttürme wurden wohl frühestens nach dem Tod von Valentinian I. (17. Nov. 375) aufgelassen. Im Falle des Wachtturms Pilismarót – Dunamelléke dűlő 2 konnte man im Verlauf der Grabung feststellen, daß er nicht ausgebrannt ist; er ist langsam und allmählich verfallen.[33] Dies und der Umstand, daß die unter Valentinian I. zu Dutzenden erbauten kleinen Türme aufgelassen wurden, zeigt offenbar eine neue Limesorganisation an, eine neue Verteidigungskonzeption, von der noch die Rede sein wird.[34] Aus den Grabungsergebnissen kann man folgern, daß die glättmusterverzierte Ware *nach* der Aufgabe der kleinen valentinianischen Wachttürme, also frühestens nach 375, Einzug am Limes hielt und zwar in den Befestigungen, die noch genutzt wurden.

[32] Soproni 1978, 55; 103 Anm. 242.

[33] Soproni 1981, 83.

[34] Vgl. S. 95–100.

Die Theorie wird noch wahrscheinlicher, wenn man die Grabungsergebnisse heranzieht. Es ist so gut wie undenkbar, daß die Keramik mit Einglättverzierung, die im Kleinkastell Pilismarót – Malompatak produziert wurde, nicht in die benachbarten Wachttürme gekommen sein soll, die so nahe liegen: Pilismarót – Schiffsstation (Nr. 19) wenige hundert Meter nach Nordwesten, Pilismarót – Dunamelléke-dűlő 2 (Nr. 18) weitere 800 Meter in der gleichen Richtung. Das gleiche gilt für die Gegenrichtung. Dort lieg als nächster valentinianischer Wachtturm Dömös – Kövespatak (Nr. 21), vollständig ausgegraben, dann folgt der Wachtturm von Dömös – Schiffsstation (Nr. 22), der zum Teil untersucht ist. Bei beiden Türmen fehlt die einglättverzierte Keramik. Noch eindrucksvoller ist vielleicht der Fall des Wachtturms in Visegrád – Steinbruch (Nr. 24): Die Bauinschrift besagt, daß die Anlage im Jahre 372 entstanden ist, trotzdem gibt es unter der beachtlichen Menge von Scherben keine einzige mit Einglättverzierung. Es ist schlechthin unvorstellbar, daß diese im Kleinkastell von Pilismarót produzierte Ware nicht in die unmittelbare Umgebung gelangt ist.

Visegrád-Sibrik

Den terminus post quem – das Jahr 375 – kann man noch weiter präzisieren, wie noch ersichtlich wird. Aus den großen Grabungen im Kastell Visegrád in den Jahren 1974–1977[35] lassen sich weitere wertvolle Erkenntnisse zur Chronologie der einglättverzierten Keramik, vor allem aus den Befunden im Süd- und Südostteil des Lagers gewinnen. Es wurde bereits darauf hingewiesen,[36] daß das Lager Visegrád *(Abb. 27)* nach den Angaben in der Notitia Dignitatum um 380 von den Römern aufgelassen worden ist. Statt des Lagers diente nur noch ein vor dem Tor errichteter Viereckturm der Grenzkontrolle an dieser Strecke *(Abb. 28–30)*. Danach – aber noch in der Römerzeit – als die Innenbauten bereits verfallen waren, zog die Provinzbevölkerung dort ein. Sie legte in den verfallenen Gebäuden bzw. neben ihnen, die Zerstörungsschichten durchschneidend, Wohngruben an *(Abb. 31)*.

Wohngrube 1[37] *(Abb. 31, Nr. 1)*

Im Inneren des Wohngebäudes, das in Segment 28, an die Südmauer des Lagers gelehnt, zwischen zwei hufeisenförmigen Türmen erbaut worden war, kam eine viereckige 3,95 × 4,10 m große Wohngrube zum Vorschein. Sie durchschnitt die römische Schuttschicht und wurde 45 cm tief in den anstehenden Boden eingegraben. An den Ecken und an den beiden Enden der Nordsüdachse fanden sich Pfostenlöcher. Aus der Verfüllung der Wohngrube stammen grün und braun glasierte Kannen, ein Topf von provinzialem Typ, Bruchstücke eines römischen Glasbechers, aber auch glättmusterverzierte und handgeformte barbarische Scherben, ein flacher Spinnwirtel und ein Fragment eines Schleifsteins[38] *(Taf. 11–12)*. Die Wohngrube ist erst nach dem Auflassen bzw. nach dem Einsturz des römischen Gebäudes ausgehoben worden.

Wohngrube 2 *(Abb. 31, Nr. 2)*

In der Mitte des mittelalterlichen Gespanpalastes, in den Segmenten 33–34 befindet sich die Wohngrube, die die römische Schuttschicht durchschneidend 42 cm tief in den gewachsenen Boden reicht. We-

[35] Die ältere Forschung: Soproni 1978, 55–59; neuer Grundriß: RLU 64.

[36] Soproni 1978, 58–59; 204–206.

[37] Die Funde liegen im König Matthias-Museum in Visegrád.

[38] VMKM. Einglättverzierte Keramik: 78.36.70. Geglättete Ware: 78.36.63, 78.36.72. 78.36.85, 78.36.83. Handgeformt: 78.36.8, 78.36.56, 78.36.58. Provinzialrömische Keramik: 78.36.64. Glasiert: 78.36.66, 78.36.67. Spinnwirtel: 78.36.79. Schleifstein: 78.36.80. Glasbecher: 78.36.81.

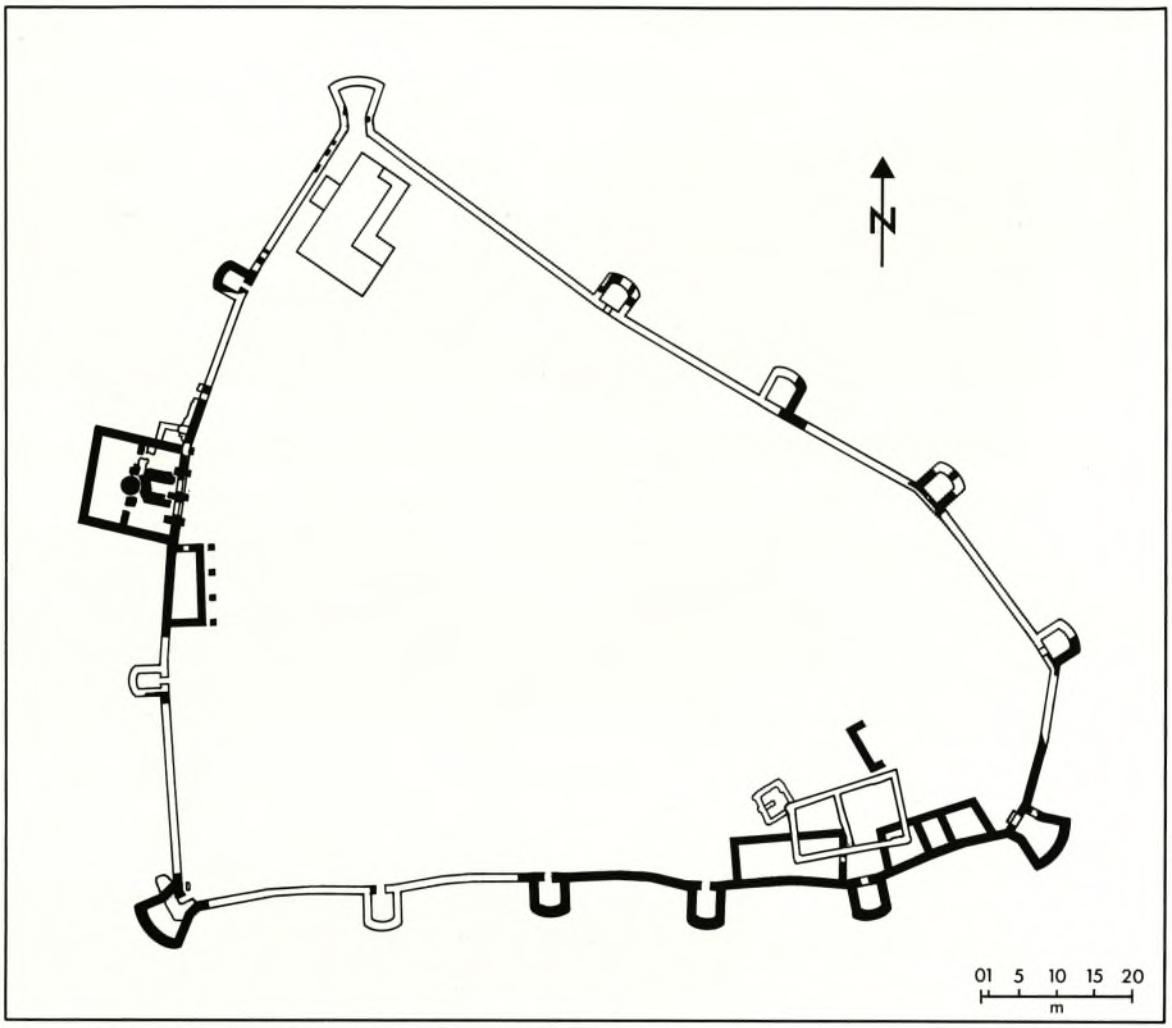


Abb. 27. Visegrád-Sibrik, Grundriß des Lagers mit Torturm und spätem Wachtturm (Zustand 1976). M. 1 : 1000.

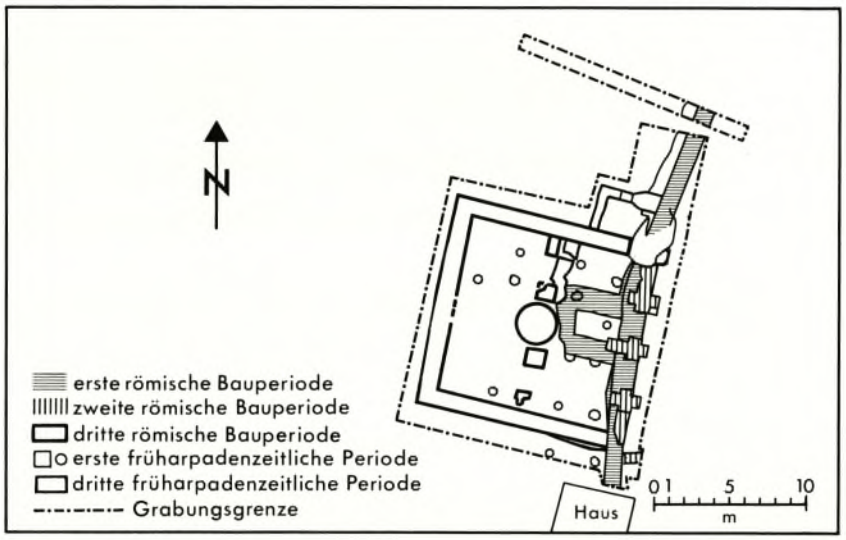


Abb. 28. Visegrád-Sibrik, Grundriß des Lagertorturms und des späten Wachtturms (Kampagne 1971). M. 1 : 500.

Abb. 29. Visegrád-Sibrik, Luftaufnahme des Lagers mit Torturm und spätem Wachtturm (Zustand 1976).

gen der mittelalterlichen Mauer konnte man die Wohngrube mit den Pfostenlöchern nur teilweise ausgraben. Der Grundriß ist ein unregelmäßiges Quadrat. An der NO-Ecke befindet sich eine Erdtreppe, außerhalb der O-Seite ein großer Ofen, in der Mitte der Wohngrube ein Herd. In der Verfüllung fanden sich schräg kannelierte Scherben mit geglätteter Oberfläche, schwarze quadische Scherben mit geglätteter Oberfläche[39] und neben handgemachten barbarischen auch provinzialrömische Keramikfragmente[40] *(Taf. 13)*.

Wohngrube 3 *(Abb. 31, Nr. 3)*

Diese Wohngrube liegt in den Segmenten 36–37, die römische Schicht durchschneidend, an der Nordseite des mittelalterlichen Gespanpalastes, und reicht 42 cm tief in den anstehenden Boden. Sie konnte nur teilweise untersucht werden. Die Südseite ist 2,85 m lang. An den Ecken wurden Pfostenlöcher und an der Südseite und der Südwestecke je ein Herd festgestellt. Die Verfüllung enthielt u. a. späte

[39] Vgl. Bóna 1963, XLI. t.4.

[40] Geglättet und kanneliert: 78.46.55/2 St. Geglättet: 78.46.53. Handgeformt: 78.46.54, 78.46.56. Provinzialrömische Ware: 78.46.48, 78.46.49, 78.46.50, 78.46.52. Glasiert: 78.46.51.

Abb. 30. Visegrád-Sibrik, Lager mit spätem Wachtturm.

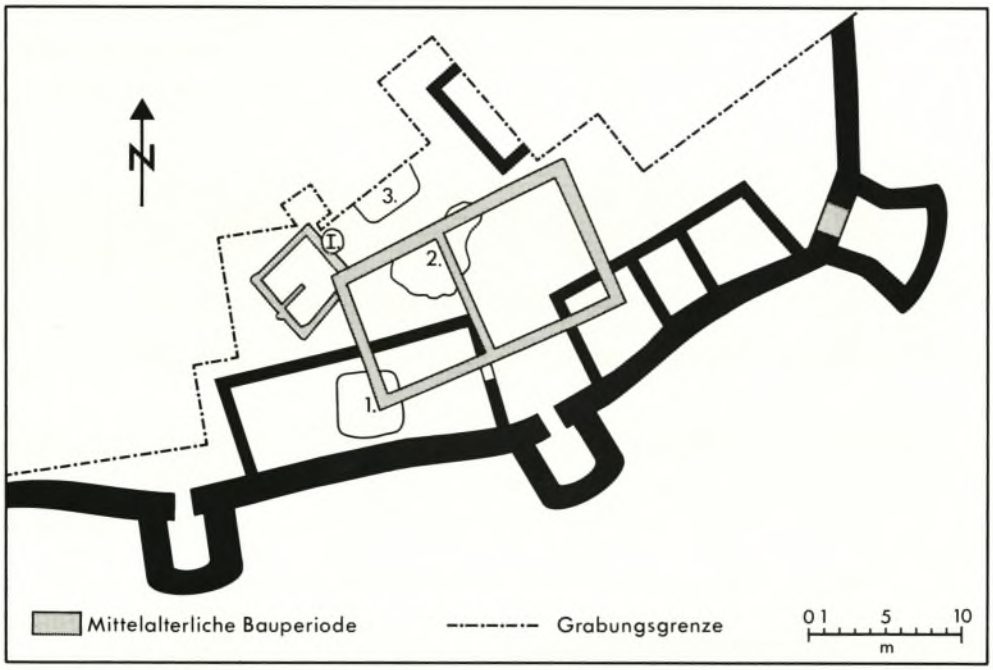


Abb. 31. Visegrád-Sibrik, Grundriß des Lagers. Ausschnitt Grabungskampagne 1974–75. M. 1:500.

provinzialrömische Keramik, darunter auch glasierte Scherben, handgeformte barbarische Keramik, Fragmente eines verzierten Bronzeblechs und zwei Münzen von Valentinian I.[41] *(Taf. 14).*

Abfallgrube 1 *(Abb. 31 I)*

Im Bereich des Segments 36 wurde auch diese zu den Wohngruben gehörende Abfallgrube gefunden; es lagen glasierte und gedrehte spätrömische Keramik und einglättverzierte und handgeformte Scherben darin[42] *(Taf. 15–16).*

Im Fundmaterial der Wohngruben sind also neben der späten provinzialrömischen Keramik (auch glasierte Stücke) einglättverzierte Scherben, geglättete Ware und handgeformte grobe Hauskeramik zum Vorschein gekommen. Die beiden Münzen von Valentinian I. aus der Verfüllung bieten einen sicheren terminus post quem für die Nutzungszeit. Es ist nicht uninteressant, daß trotz der ausgedehnten Grabungen im gesamten Lagerareal nur aus diesen Gruben bzw. in deren unmittelbarer Umgebung in der Höhe des Gehniveaus der Gruben einglättverzierte Scherben gefunden worden sind.

Das Lager Visegrád wurde um 380, nach der Schlacht bei Hadrianopolis, von den Römern aufgegeben. Die einglättverzierten Scherben sind nur aus den eben erwähnten Gruben im Kastellgebiet zum Vorschein gekommen. Sie stammen bereits aus der Zeit nach der Aufgabe des Lagers, in dem, solange es noch als Lager diente, sonst diese Ware nicht erscheint. Daher wird man das Auftreten der einglättverzierten Keramik in Visegrád in die Zeit nach 380 datieren müssen. In diese Zeit deuten auch die Befunde der Wachttürme dieser Limesstrecke; die kleinen Türme, die um 370 gebaut worden sind, sind wohl ebenfalls, um 380, bei der Neuorganisation des Limes von den Römern aufgegeben worden. Weitere Angaben zu einer noch genaueren Datierung des Auftretens der einglättverzierten Ware an dieser Limesstrecke stehen nicht zur Verfügung. Man wird jedoch feststellen können, daß diese Jahre für Pannonien und besonders für die Provinz Valeria große Veränderungen mit sich brachten. Das Erscheinen der einglättverzierten Keramik steht in engstem Zusammenhang zu den politischen, historischen und ethnischen Wandlungen der damaligen Zeit. Bevor ich mich jedoch damit befasse, möchte ich erst einen Blick auf weitere Funde dieser Ware in den pannonischen Provinzen werfen, um festzustellen, inwieweit durch diese Funde die eben getroffenen Feststellungen unterstützt werden oder aber die chronologischen Ergebnisse vom Limes am Donauknie korrekturbedürftig sind. Hier sind die Erkenntnisse der älteren Forschung:

A. Alföldi hat als erster die Komponenten und die Herkunft der einglättverzierten Keramik angesprochen und konnte mit Hilfe der verschiedenen Fundkomplexe die Chronologie klären: Er datierte diese Ware an das Ende des 4. und den Anfang des 5. Jhs., in eine Periode, die er „Hunnenzeit" nannte. Alföldi erklärte dieses Phänomen mit dem Erscheinen von hunnischen, alanischen und germanischen Gruppen in Pannonien.[43] Seine Chronologie und die ethnischen Zuweisungen fanden allgemeine Zustimmung. K. Póczy hat sich in der Intercisa-Publikation nochmals eingehend mit diesem Problem beschäftigt und ist zu vergleichbaren Ergebnissen gekommen.[44] Für Alföldi war das reiche Scherbenmaterial aus dem Wachtturm von Leányfalu hinsichtlich der Chronologie von besonderer Bedeutung: Er datierte die Scherben in das beginnende 5. Jh.[45] Póczy hielt es für bemerkenswert, daß in den Gräbern

[41] Handgeformt: 78.45.57/4 St., 78.45.59. Provinzialrömisch: 78.45.43–48. Braunglasiert: 78.45.55. Bronzeblech: 78.36.89. 2 Münzen: Valentinianus I. RIC 14/a (AE3).

[42] Einglättverziert: 78.40.32. Handgeformt: 78.40.51, 78.40.59, 78.40.61, 78.40.62. Provinzialrömisch: 78.40.33. Glasiert: 78.40.52.

[43] Alföldi 1932, 42–58. Gegen die Meinung von Tejral 1972, 136 ist die einglättverzierte Keramik natürlich nicht *nach* dem Zerfall der Limesanlagen in den Lagern bzw. Wachttürmen erschienen, sondern *vorher.*

[44] Intercisa II, 77–80 (Póczy).

[45] Alföldi 1932, 56.

von Intercisa, in denen diese Art von Keramik vertreten war, keine Münzen vorgekommen sind. Die in Frage kommenden Teile des Gräberfeldes sind nach den Münzbeigaben die jüngsten; die Bestattungen beginnen mit Constantius II. (terminus post quem). Neuerdings ist freilich darauf hingewiesen worden, daß die betreffenden Scherben nicht aus gesicherten Grabkomplexen stammen, daher an das Ende des 4. und Anfang des 5. Jhs. zu datieren sind.[46] Póczy hat auch die Frage der ethnischen Zuweisung aufgeworfen. Die Vielfalt der Formen und der Dekoration innerhalb einer relativ kurzen Zeitspanne kann ihrer Meinung nach nur damit erklärt werden, daß mehrere ethnische Gruppen diese Keramik benützt haben.[47]

In der Forschung galt bis vor kurzem allgemein die Ansicht, daß die gotischen, alanischen und hunnischen *foederati* nach 379 diese Art Keramik nach Pannonien gebracht haben. Vor einiger Zeit nun hat sich A. Mócsy sehr skeptisch zur Chronologie und der ethnischen Zuordnung der einglättverzierten Ware geäußert.[48] Er hat in Frage gestellt, was bisher angenommen wurde: nämlich die Datierung nach dem Tode Valentinians und den Zusammenhang mit der Ansiedlung der genannten *foederati*. Wegen des massenhaften Auftretens dieser Keramik in den Lagern und Wachttürmen des pannonischen Limes ist vor allem die Klärung der Chronologie von besonderer Bedeutung.

Zunächst muß an etwas Grundsätzliches erinnert werden. Es ist allgemein bekannt, daß die römische Armee gegen Ende des 4. Jhs. zunehmend mit Barbaren durchsetzt war. Dies war auch in Pannonien, besonders nach 378, nicht anders.[49] Wenn dem so ist, muß sich das auch in der archäologischen Hinterlassenschaft des Militärs zeigen.

Aus dem Befund der Wachttürme am Donauknie konnte als terminus post quem ein konkreter Zeitansatz gewonnen werden. Dieser Ansatz wird durch das Fundmaterial anderer Plätze in Pannonien unterstützt. M. Grünewald hat vor kurzem in ihrer Untersuchung der Keramik von Carnuntum vor allem auf Grund von stratigraphischen Beobachtungen das Aufkommen der einglättverzierten Ware in die beiden letzten Jahrzehnte des 4. Jhs. datiert; eine Münze von Valentinian I. in einem Töpferofen in Mautern spricht als terminus post quem ebenfalls dafür. Sie begründet das Phänomen mit dem Erscheinen von hunnischen, gotischen und alanischen *foederati*.[50]

Die in Frage kommende Keramik tritt in den pannonischen Limeskastellen bzw. in den Grenzsiedlungen stets in der spätesten Periode auf,[51] nicht anders als an den Strecken westlich[52] und südlich[53] davon; datiert wurde sie immer wieder in das späte 4. und in das beginnende 5. Jh. Es gibt indessen zwei Orte in Pannonien, wo die einglättverzierte Ware angeblich früher nachweisbar ist. K. Sági hat anläßlich der Publikation der Gräberfelder von Keszthely ihre Zeit in die Mitte des 4. Jhs. bis zum Be-

[46] Intercisa II, 78 (Póczy). Zu den Fundumständen und zur Datierung vgl. neuerdings: Vágó-Bóna 1976, 173.

[47] Intercisa II 80. Westgoten und Ostgoten, Hunnen, Alanen, Sarmaten.

[48] Mócsy 1977, 376; ders. 1965, 145 mit weiterer Literatur. Lányi (1972, 70) zufolge datiert E. Tóth (1980, 96) aufgrund des Fundes von Halászrét das Erscheinen der geglätteten Ware in der Provinz in die erste Hälfte des 4. Jhs. Zur Datierung von Keszthely-Halászrét vgl. weiter unten.

[49] Mócsy 1962, 581.

[50] Grünewald 1977, 165–166; dies. 1979, 79–81; dies. 1980, 29. In die sechste Periode nach Valentinian I. datiert von Kandler 1980, 91–92; ähnlich auch Tejral 1972, 134. Friesinger 1981, 202 bezweifelt die frühere Datierung – Ende 4. Jh. – des Töpferofens von Mautern.

[51] Z. B. Klosterneuburg (Ubl 1979, 108; 110; Polaschek 1962, 336–348); Tokod (Tokod 80), Szentendre (T. Nagy 1943, 397), Aquincum (T. Nagy 1962, 63), Nagytétény (Fülep 1962, 646) usw. Diese Tatsache wurde auch von Tejral 1972, 123–133 betont. Ähnlich denkt an die *foederati* auch Trnka 1981, 124; 134–136.

[52] Ubl 1977, 262; ders. 1982/a, 87.

[53] Gomolka 1974, 216–217; dies. 1976, 38. Sehr wichtig ist die Feststellung von Böttger (1976, 302), daß in der vierten Schicht des Lagers Iatrus ziemlich viele einglättverzierte Scherben zutage getreten sind, nicht aber in der älteren Schicht V. Schicht IV wird in die Wende vom 4. zum 5. Jh. datiert. Er stellt fest, daß diese Ware in Moesien nach 370 erscheint; dies erklärt er mit dem Zuzug von westgotischen *foederati*. Auch M. Comşa (1967, 345–347) erklärt die einglättverzierte Keramik in den Lagern Dinogetia und Ulmetum damit.

ginn des Krieges 374–375 verlegt.[54] Diesem Zeitansatz vermag ich nicht zu folgen. Die Befunde im Gräberfeld Keszthely-Dobogó weisen in ihrer Gesamtheit auf eine jüngere Periode hin,[55] in Grab 10 wurde zusammen mit einem einglättverzierten Becher noch eine Münze des Valens gefunden.[56] Sie beweist, daß die Nutzung des Gräberfeldes selbst am Ende des 4. Jhs. noch denkbar ist. Ähnlich verhält es sich bei dem Gräberfeld Keszthely-Halászrét: Anhand der Münzen läßt Sági es mit dem Jahr 361 enden.[57] Es gibt jedoch eine Reihe von Gründen, die gegen diese Datierung sprechen. Die aus den Gräbern bzw. vom gesamten Areal des Gräberfeldes stammenden Münzen von Constantius II. sind stark abgenutzt, eine beachtliche Reihe von Centenionales aus dem 4. Jh. sind bis zur Unbestimmbarkeit abgenutzt;[58] die *cella memoriae* wurde einmal umgebaut. Es ist kaum anders denkbar, als daß das Gräberfeld noch einige Jahrzehnte über das Jahr 361 hinaus benützt wurde, sonst wären die Münzen nicht in solch schlechtem Erhaltungszustand in die Gräber gekommen.[59]

Das Grab 234 von Ságvár, in dem ein einglättverzierter Krug zusammen mit sechs Münzen von Constantius II. gefunden wurde, verdient einige Aufmerksamkeit.[60] A. Burger läßt die Nutzung des Gräberfeldes in der Regierungszeit Valentinians I. enden, weil unter den Funden keine nach 375 geprägte Münze war.[61] Es besteht kein Zweifel darüber, daß das Gräberfeld auch noch in jüngerer Zeit benutzt wurde, wie bereits andernorts bemerkt wurde.[62] Die Münzbeigaben können lediglich einen terminus post, nicht einen terminus ad quem anzeigen. Es ist daher nur logisch, auch den Krug aus Grab 234 nach 375 zu datieren.[63] In Mór hat man ebenfalls einen einglättverzierten Becher gefunden; er stammt wohl aus dem Teil eines Gräberfeldes aus dem 4. Jh., ist aber ein Streufund, die Zusammenhänge wurden nicht beobachtet.[64] Dieses Stück kann für die Argumentation nicht herangezogen werden.

Am Limes gibt es eine einzige Stelle, an der die Datierung der einglättverzierten Scherben schwierig ist, dies ist das Lager von Vaspuszta. Unter der obersten Zerstörungsschicht wurde ein Münzschatz aus den Jahren 351–354 gefunden. Ziegelstempel, die auf Baumaßnahmen unter Valentinian I. hinweisen könnten, fehlen.[65] Das Problem kann vorerst nicht gelöst werden. Es ist durchaus möglich, daß das Kastell in jüngerer Zeit wieder besetzt wurde.[66]

Sieht man einmal von diesem Fall ab, so erscheint die einglättverzierte Keramik überall in Schichten, die jünger als die Zeit Valentinians I. sind. Sowohl A. Alföldi als auch K. Póczy haben darauf aufmerksam gemacht,[67] daß die Einglättechnik im Vorfeld des pannonischen Limes bereits früher üblich war.[68] Es ist durchaus möglich, daß das eine oder andere Stück ebenfalls früher nach Pannonien gelangte, denn zur fraglichen Zeit, im 3. und 4. Jh., wurden wiederholt fremde Gruppen in der Provinz angesiedelt. Dies steht jedoch keinesfalls in Widerspruch zum Zeitansatz nach 380, als nach meiner Ansicht die einglättverzierte Ware massenhaft vor allem im Limesgebiet auftrat.

[54] Sági 1960, 255; ders. 1981, 116.

[55] Zur Typologie der Funde vgl. Vágó-Bóna 1976, 203–204.

[56] Sági 1960, 208; ders. 1981, 13; er nimmt neuerdings Sarmaten aus dem Schwarzmeergebiet bzw. Germanen als Siedler an (1981, 108–112).

[57] Sági 1960, 196.

[58] Ebd. 188–189.

[59] Die Funde von Alsópáhok (Sági 1960, 218) und Badacsonytördemic (ebd. 202) sind als Streufunde nicht zu verwerten.

[60] Burger 1966, 123.

[61] Ebd. 154.

[62] Salamon-Barkóczi 1975, 90.

[63] Aus dem Gräberfeld nördlich des Lagers kommt ein einglättverzierter Krug (Tóth, 1975, 189).

[64] Bánki 1966, 171.

[65] Gabler 1977, 309 mit weiterer Literatur; RLU 27.

[66] Vgl. S. 54f.

[67] Alföldi 1932, 45–58 passim. Intercisa II 77–80 (Póczy). Auch Tejral (1972, 100; 136) unterstreicht dies.

[68] Vgl. auch in der Nordostslowakei, wo sich die Funde seit dem 3. Jh. häufen: Lamiová-Schmidlová 1963, 71; dies. 1969, 471. A. Mócsy weist auch darauf hin (1962, 681). Vgl. dazu ebenfalls Kolník 1971, 525–526. Es ist interessant, daß diese Art von Keramik in der Westslowakei erst im 5. Jh. bzw. in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. auftritt, Kolník 1971, 537–538, in Mähren nach Tejral (1972, 121) im zweiten bis dritten Drittel des 5. Jhs. Zuletzt im Sarmatengebiet Vaday-Vörös 1977, 100–104.

Hier darf auf einen weiteren, nicht unwesentlichen Umstand hingewiesen werden. Schon Alföldi hat darauf aufmerksam gemacht, daß im Wachtturm von Leányfalu neben der üblichen glasierten oder unglasierten tongrundigen provinzialrömischen und der einglättverzierten Keramik auch handgeformte barbarische Gefäße gefunden wurden.[69] Diese groben Töpfe sind auch von Visegrád – Sibrik, Verőce, Szentendre – Hunkadomb, Szentendre usw. bekannt. An den gleichen Fundorten kam gewöhnlich noch eine vierte Art von Keramik vor, mit geglätteter Oberfläche, eine Technik, die auch auf handgeformten Gefäßen häufig Verwendung findet. Wenn Glättverzierung dazukam, wurde ein Linien- und Streifendekor bevorzugt.[70]

Daß diese Keramikarten an einem Fundort zusammen vorkommen, besagt nicht, daß ihre Benützer zu der gleichen nichtrömischen ethnischen Gruppe gehörten, es besagt aber wohl, daß sie einer verwandten Gruppe angehörten. Es ist schon festgestellt worden, [71] daß die Glättverzierung der Tonwaren in einem weitaus größeren Gebiet üblich war als dem möglichen Siedlungsgebiet der *foederati,* die von Alatheus und Saphrac angeführt worden sind. Nun aber ist Vorsicht geboten. Unabhängig davon, wohin immer man das Siedlungsgebiet dieser Gruppe verlegen will, steht zunächst fest, daß vorläufig die Keramik des 5. Jhs. nicht genau zu datieren ist.[72] Besondere Probleme gibt es mit der Chronologie der einglättverzierten Ware, da dieser Dekor durch das ganze 5. Jh. und auch später noch verbreitet war. Man muß auch bedenken, daß nach den Scharen des Alatheus in den ersten Jahrzehnten des 5. Jhs. noch weitere bedeutende Barbarengruppen nach Pannonien gezogen sind, die möglicherweise ebenfalls Geschmack an dieser Keramik gefunden haben. Ihre weite Verbreitung hinsichtlich Zeit und Raum ist daher nicht verwunderlich. Als beliebte modische Ware wird sie wohl darüber hinaus auch ihren Weg zu der römischen bzw. romanisierten Bevölkerung der Provinz gefunden haben. Es führt zu einem Widerspruch, wenn einerseits der Zusammenhang der einglättverzierten Keramik mit dem Zuzug der Barbaren abgelehnt,[73] andererseits aber angenommen wird, daß die Provinzbevölkerung in Scharen abgezogen ist, also stark reduziert war, und daß das gesamte Gebiet spürbar barbarisiert worden ist.[74] Wenn nach der angenommenen Massenflucht der Provinzbevölkerung keine Barbaren nach Pannonien gezogen wären, so wäre die Provinz verödet. Die vorhandenen Angaben lassen aber diesen Schluß nicht zu.[75] Sie beweisen vielmehr, daß erhebliche Gruppen von Barbaren zu der römischen Restbevölkerung zugezogen sind. Warum sollte man also das Auftreten der einglättverzierten Keramik nicht mit den Neuankömmlingen in Zusammenhang bringen? Dennoch wird man nach meiner Ansicht eine schlüssigere Erklärung finden können.

Am Limes findet man, wie bereits erwähnt, in gleichzeitigen Befunden verschiedene Arten von Tonwaren (römische, einglättverzierte, barbarische) zusammen. Solche Funde kommen stets in römischer Umgebung, in den jüngsten Perioden der Limesbauten vor. Nimmt man weitere, auf Barbaren hinweisende Stücke wie Werkzeug, Waffen, Schmuck usw. hinzu, so wird man diese Funde zwingend mit dem Zuzug von *foederati* erklären. Ist das römische Element dabei noch sehr ausgeprägt, so kann es sich nur um die erste bedeutende Gruppe von *foederati,* nämlich der unter Alatheus und Saphrac, handeln. E. Tóth hat sich vor kurzem skeptisch dazu geäußert;[76] die Tatsache bleibt aber bestehen, daß zur

[69] Alföldi 1932, 56; Tejral 1972, 132 und Stadler 1981, 154 verweisen auf diese Tatsache.

[70] Grünewald 1979, 74; 79. Tejral (1972, 86) faßt die einglättverzierte Ware und die mit der geglätteten Oberfläche in einer Gruppe zusammen, sie zählt also insgesamt drei Gruppen. Vgl. dazu auch Tóth 1980, 95–96.

[71] Mócsy 1977, 376 Anm. 62.

[72] Mócsy 1974/a, 357; ders. 1974/c, 199. Stadler 1981, 159–160 verknüpft die Verzierungsart mit den *foederati* und meint, daß sie auch die Römer übernommen haben.

[73] Mócsy 1977, 376 Anm. 62.

[74] Mócsy 1962, 774–775; ders. 1974/a, 347–348; ders. 1974/c, 189–190.

[75] Zur römischen Restbevölkerung und zu den ethnischen Verhältnissen vgl. Kiss 1965 passim; Bóna 1964, 74–76; auch E. Tóth (1976/a und 1980) und Šašel (1980).

[76] Tóth 1980, 87.

gleichen Zeit, nämlich um 375–400, als die einglättverzierte Ware zum ersten Mal in Pannonien in Mengen nachweisbar ist, eine größere Ansiedlung von Barbaren im gleichen Areal stattgefunden hat, eben dieser Gruppe unter der Führung von Alatheus und Saphrac.

Ich möchte schon jetzt meiner Überzeugung Ausdruck verleihen, daß das Siedlungsgebiet dieser *foederati*, die aus Hunnen, Ostgoten und Alanen bestanden, in der Valeria und der Pannonia prima zu suchen ist. Das Auftreten neuer Keramikarten (einglättverzierte, geglättete und handgeformte Ware) in großen Mengen an der hier besprochenen Limesstrecke ist die Folge des Zuzugs der Gruppe unter Alatheus und Saphrac. Das heißt freilich nun nicht, daß die gesamte einglättverzierte Keramik entlang des Limes von diesen neuen Siedlern stammt. Es ist heute noch nicht möglich, die Hinterlassenschaft anderer Barbaren, die später hinzugekommen sind, von der der *foederati* unter Alatheus zu unterscheiden, der Geschmack war ähnlich. Trotzdem wird man das Auftreten und die erste Verbreitung dieser typischen Keramik mit der Ansiedlung der letzteren erklären. Deshalb kommt den Töpferöfen von Pilismarót besondere Bedeutung zu. Dort wurden Töpfe von provinzialrömischem und barbarischem Geschmack zusammen gebrannt. Das Gefäß mit dem eingeglätteten Buchstabendekor *(Taf. 2, 5–6; Abb. 16)* setzt Kenntnisse der Schrift voraus und mag daher noch vom Ende des 4. Jhs. stammen. Es ist bekannt, in welchem Ausmaße das römische Militär am Ende des 4. Jhs. barbarisiert war, es wurden nicht aus dem Barbaricum eventuell zugelaufene Männer rekrutiert, sondern dies war eine Folge des Foederatensystems. Es ist bereits darauf hingewiesen worden, wie vielfältig die Formen und die Verzierung der einglättverzierten Keramik sind.[77] Dies gilt auch für die Funde von Pilismarót und Leányfalu. Dennoch gibt es Unterschiede zwischen den beiden Fundgruppen, sowohl was die Formen und den Dekor als auch, jedenfalls teilweise, was den verwendeten Ton angeht. Seit den Feststellungen von Alföldi ist die Verwandtschaft der einglättverzierten Ware mit der Keramik der Černjachov-Kultur allgemein bekannt.[78] Natürlich nahm sie im Laufe der Zeit fremde Elemente auf. In Pannonien waren alte provinzialrömische Traditionen wirksam; das Glättmuster trat auch auf den typischen Gefäßen der spätrömischen Zeit oft auf. Diese Vielseitigkeit spricht für eine ethnisch vielschichtige Trägerschaft. Die Unterscheidung und Zuweisung einzelner Muster und Typen zu bestimmten ethnischen Gruppen scheint einstweilen, trotz der Versuche von Póczy,[79] kaum aussichtsreich; ich sehe dies daher nicht als eine hier und jetzt zu lösende Aufgabe an. Ein Ziel der vorliegenden Arbeit ist es vielmehr, das Auftreten der einglättverzierten Ware in Pannonien enger zu datieren. Wie schon gesagt, ist dies in den 80er Jahren des 4. Jhs. am Limes geschehen, es steht meiner Ansicht nach mit dem Zuzug der *foederati* unter Alatheus und Saphrac in Verbindung. In den Folgejahren, vor allem zu Beginn des 5. Jhs., ist sie auch unter der Provinzbevölkerung verbreitet.[80]

[77] Intercisa II 78–80 (Póczy); Grünewald 1979, 75–77.

[78] Tejral (1972) befaßt sich vor allem mit den Funden aus dem Barbaricum bzw. mit dem bereits hunnenzeitlichen und nachhunnischen Material. Der rumänischen Forschung folgend verweist er des öfteren auf die „geto-dakische" Herkunft der Einglättdekoration bzw. auf die Mittlerrolle der spätrömischen „Daker" (z.B. 95; 110–112; 118). Dies ist nicht ernst zu nehmen; auch er stellt fest, daß die Černjachov-Kultur wesentlich zur Verbreitung dieser Technik beigetragen hat (123–124; 134). Neuere Literatur zur Černjachov-Kultur: Tejral 1972, 127; Vágó-Bóna 1976, 198. Vgl. noch Horedt 1982, 140–141. Besonders wichtig sind seine Bemerkungen über die Beziehungen der Černjachov-Kultur zu den *foederati* bzw. zum Material der *foederati* in Pannonien.

[79] Vgl. zuletzt Vaday 1976, 84. Daß römische und barbarische Elemente zusammengeflossen sind, hebt auch Tejral (1972, 134) hervor.

[80] Es ist bemerkenswert, daß in den pannonischen Binnenkastellen, vor allem in Ságvár und Heténypuszta, diese Art von Keramik kaum vorkommt. Nach Abschluß des Manuskriptes ist die Arbeit von K. Ottományi, Fragen der spätrömischen eingeglätteten Keramik in Pannonien. Diss. Arch. Ser. II 10. Budapest 1981 (1982) erschienen. Die Schlußfolgerungen der Verfasserin (ebd. 114): „Soproni hat insofern recht, daß sich die Keramik mit der Mode so verbreitete, aber in eine entgegengesetzte Richtung: von den Römern zu den Föderaten" sind unbegründet und ohne Vorbild; sie entbehren jeder Grundlage.

DER PANNONISCHE LIMES NACH 378

In einer früheren Arbeit habe ich die Geschichte des Limes in der Valeria im 4. Jh. mit der Schlacht bei Hadrianopolis im Jahre 378 bzw. mit einer Skizze der Neuorganisation um 380 abgeschlossen.[1] Die Schlacht bei Hadrianopolis war nicht nur für die Geschichte Pannoniens, sondern auch für das gesamte Imperium von entscheidender Bedeutung. Natürlich betrafen die Folgen der Schlacht auch das Verteidigungssystem in Pannonien.

Mit dem Jahre 380 tritt die Geschichte des pannonischen Limes in die letzte Phase ein, die schrittweise innerhalb weniger Jahrzehnte zur endgültigen Auflösung einer römischen Verteidigung geführt hat. Trotzdem behielten vereinzelte wichtigere Plätze weiterhin ihre Bedeutung bei; sie dienten der römischen oder romanisierten Bevölkerung als geschützte Siedlungen und existierten noch etliche Jahrzehnte als Stätten der Selbstverteidigung und des Austausches.

Die Geschichte des pannonischen Limes nach 380 ist in der Forschung stark umstritten. Der Zeitpunkt des endgültigen Versagens und seiner Aufgabe wird sehr verschieden angesetzt. Dies ist nicht weiter verwunderlich, da der Verfall und das Ende des Limes eine der zentralen Fragen der Geschichte des Weströmischen Reiches ist.[2] In Pannonien bereiten die Systematisierung und die Datierung des Fundmaterials aus dem 5. Jh. besondere Schwierigkeiten.[3] In der letzten Zeit hat man sich vornehmlich mit Fragen der Datierung und der ethnischen Zuweisung der Funde beschäftigt. Große Fortschritte konnten bezüglich der Chronologie erreicht werden; die ethnischen Probleme sind freilich nach wie vor strittig. Hier sind vor allem die Forschungen von L. Barkóczi, Á. Salamon, I. Bóna und E. Vágó zu erwähnen.[4] Es ist zunächst festzustellen, daß es genügend Material aus dem 5. Jh. gibt. Es kommt vor allem aus den Limesbauten und aus den dazugehörigen Gräberfeldern, so daß man heute durchaus in der Lage ist, die Geschichte und die Bedeutung des Limes im 5. Jh. aufgrund dieses Materials darzustellen[5] *(Beil. 2)*. Der größere Teil wurde in dem Gebiet der Valeria gefunden, man tut daher gut daran, diese besonders gut erforschte Provinz in den Mittelpunkt der Betrachtungen zu stellen. Anschließend sollen die Ergebnisse der Bodenforschung in der Pannonia prima behandelt werden. Der Limes in der Pannonia secunda muß zweifellos in Beziehung zu der vollkommen anders gearteten Geschichte dieser Provinz gesehen werden, die Ergebnisse sind wohl andere. Ein Vergleich ist heute aber noch nicht möglich, da die Pannonia secunda vorerst noch kaum erforscht ist,[6] mehr noch, das bisher verfügbare Material reicht nicht einmal für eine flüchtige Skizze.[7]

Die monographische Bearbeitung des reichen archäologischen Materials würde den Rahmen dieser Zusammenfassung sprengen. Ich werde mich vielmehr mit der Hinterlassenschaft der Wende vom 4. zum 5. Jh. und mit den Ergebnissen der Grabungen beschäftigen. Letztere sind einigermaßen proble-

[1] Soproni 1978.

[2] Mócsy 1971, 360.

[3] Mócsy 1974/a, 357; ders. 1974/c, 199.

[4] Barkóczi 1960; ders. 1961; ders. 1971; ders. 1972; Barkóczi-Salamon 1976; Salamon-Barkóczi 1971; dies. 1975; dies. 1978; Bóna 1974; Vágó-Bóna 1976; vgl. noch die kritischen Bemerkungen von A. Mócsy (1973 und 1977).

[5] Salamon-Barkóczi 1978, 203.

[6] Mócsy 1974/a, 105; ders. 1974/b, 109.

[7] Zur Strecke zusammenfassend: Limes u Jugoslaviji I (Beograd 1961); Klemenc 1963; Pinterović 1968; dies. 1969; Bulat 1969;

matisch; die jüngsten Schichten aus dem 5. Jh. wurden im Laufe der Zeit am ehesten vernichtet oder doch wesentlich gestört. Hinzu kommt, daß die ältere Forschung für gewöhnlich diesen stark verfallenen Schichten wenig Aufmerksamkeit gewidmet hat.[8] Eine Auswertung der Ergebnisse ist daher schwierig, wenn nicht sogar unmöglich. Dafür kann man moderne Grabungen und besser erhaltene Objekte aus der Zeit nach 380 sehr gut für die Stratigraphie heranziehen (z. B Carnuntum, Almásfüzítő, Tokod, Intercisa).

In der Folge werden die einzelnen Lager und Wachttürme am Limes in der Provinz Valeria in topographischer Reihenfolge untersucht, um das Fundmaterial und die Befunde zu zeigen, die auf ihre Existenz und Funktion nach 380 hinweisen.

Die Provinz Valeria

Ad Statuas (Ács – Vaspuszta) (Beil. 2,11)

J. Fitz hat vor nicht allzu langer Zeit Betrachtungen angestellt, ob das Lager von Ács – Vaspuszta in der hier interessierenden spätrömischen Zeit nicht zur Valeria gehörte.[9] Die wichtigste Schriftquelle, die Notitia Dignitatum, erwähnt jedoch die beiden auf dieser Strecke bekannten Lager Ad Statuas und Ad Mures nicht. Nach A. Mócsy ist dies ein Beweis dafür, daß in den beiden Lagern Ad Statuas (im äußersten Osten von Pannonia prima) und Ad Mures (im äußersten Westen von Valeria) zu der Zeit, als die Notitia Dignitatum geschrieben wurde, kein Militär mehr stand. Auch er denkt an die Möglichkeit, daß beide zur Valeria gehörten.[10]

Im Lager Ad Statuas trat unter der letzten Zerstörungsschicht ein Bronzemünzschatz zutage, dessen jüngste Münzen 351–354 geprägt worden sind. Die für die Zeit Valentinians I. typischen Ziegelstempel fehlen ebenfalls. Aus den obersten Schichten stammen einglättverzierte Scherben.[11] Es ist auffallend, daß die Notitia Dignitatum entlang einer etwa 40 km langen Limesstrecke zwischen Arrabona und Brigetio kein einziges Lager erwähnt. Mit der gesamten Strecke in Pannonien verglichen wäre dies in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. eine bedenklich lange Strecke ohne Abwehrmaßnahmen. Für diese ungewöhnliche Grenzgestaltung gibt es zwei mögliche Erklärungen. Wie bekannt[12] fehlt in der Notitia Dignitatum das Lager Leányvár, obwohl dort gestempelte Ziegel valentinianische Baumaßnahmen anzeigen.[13] Es ist nicht undenkbar, daß die Liste der Strecke um Brigetio fragmentarisch ist; die *legio I adiutrix* zum Beispiel ist nur mit einer Abteilung – *cohors quinta partis superioris*[14] – erwähnt. Die zweite Möglichkeit ist, daß die vom Lager Visegrád abkommandierten *auxilia Ursarensia* nicht nach Ad Statuas (Várdomb) in der Südvaleria verlegt wurde,[15] sondern in das gleichnamige Lager bei Ács – Vaspuszta. So könnte man auch die einglättverzierten Scherben dort erklären. Es besteht die Möglichkeit, daß das Lager unter Constantius II. aufgelassen, dann aber um 380 mit den *auxilia Ursarensia* wieder belegt wurde.

[8] Vgl. noch Mócsy 1973, 401.
[9] Fitz 1978, 71–73.
[10] Mócsy 1974/a, 405 Anm. 54.
[11] Gabler 1977, 309; ders. RLU 27; vgl. noch T. Nagy 1974, 29–30; Fitz 1962, 1380–1382.
[12] Alföldi 1926, I. 82; Barkóczi 1951, 18; Szilágyi 1952, 203.
[13] Swoboda 1962, 419–420.
[14] ND occ. XXXIII 51; vgl. noch T. Nagy 1959, 183.
[15] Soproni 1978, 169–170; ND occ. XXXIII 47.

Ad Mures (Ács – Concópatak) (Beil. 2,12)

An dieser Stelle wurde nicht ausgegraben, Funde aus dem Lager sind unbekannt.[16] Die Notitia Dignitatum erwähnt es überhaupt nicht; wahrscheinlich wurde das Lager in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. bereits aufgegeben.

Ács – Felsőszőlők

Nach dem Oberflächenbefund hat der Burgus denselben Grundriß[17] wie die Wachttürme vom Typ Budakalász, er kann also auch nach 380 benutzt worden sein.

Die Notitia Dignitatum nennt zwischen Arrabona und Brigetio keine einzige militärische Einheit. Eine weitere Möglichkeit zu den bereits oben erwogenen wäre die, daß hier im Rahmen der Heeresordnung von Pannonia prima die *gens Marcomannorum* lag.[18] Die Notitia Dignitatum nennt keinen Standort; ich habe bereits früher angenommen,[19] es könnte Kisárpás (Mursella) gewesen sein. Wie in Raetien die „*gentes*"[20] mag auch hier gegen Ende des 4. Jhs. eine Gentileinheit der Markomannen gelegen haben. In diesem Falle gehörte das Gebiet sicher zur Pannonia prima.[21]

Brigetio (Szőny) (Beil. 2,13)

Alle, die sich jemals mit der Topographie und der Geschichte des Legionslagers Brigetio befaßt haben, kennen ein dem Lager der frühen und mittleren Kaiserzeit vorgelagertes Castrum.[22] L. Barkóczi stellte fest, daß im Lager nur wenige Ziegelstempel aus der Zeit Valentinians I. gefunden worden sind. Er datiert die dritte Brandschicht bereits in die Zeit nach dem Tode Valentinians I.[23] Über die Mauerreste vor dem Lager, ihre Datierung und ihre Funktion gehen die Meinungen auseinander. Fest steht aber, daß gerade die Datierung des vorgelagerten Castrums für die spätrömische Geschichte von Brigetio eminent wichtig ist. B. Lőrincz hat vor kurzem darauf hingewiesen, daß das Legionslager und das vorgelagerte Castrum nicht zeitgleich sind;[24] das letztere wurde im 4. Jh. auf jeden Fall noch benützt. Wie Paulovics[25] meint auch er, daß es als Schiffslände und als Heimathafen der *classis* diente.[26] Im Zuge der Ausgrabungen wurden massive Mauern gefunden,[27] die man zu Rómers Zeiten noch gut sehen konnte.[28] Dieses Lager hatte, wie Paulovics im Gelände feststellen konnte, zwei N-S ausgerichtete Sperrmauern, die an die Ecken des Legionslagers stießen und dort aufhörten.[29] Eine frühere Erbauungszeit ist damit ausgeschlossen. Die Sperrmauern stützen sich offensichtlich auf die bestehende Lagermauer.

[16] RLU 29 (Gabler).
[17] RLU 29 (Gabler).
[18] ND occ. XXXIV 24.
[19] Soproni 1978, 176.
[20] ND occ. XXXV 31.
[21] Nach meiner Ansicht erscheint es denkbar, daß auch das Lager Ad Statuas von der *gens Marcomannorum* gehalten wurde; die einglättverzierte Keramik wäre damit zu erklären (vgl. dazu weiter unten S. 102).
[22] Hier die wichtigsten: Rómer 1862, 47; Paulovics 1941, 153–156; Barkóczi 1951, 9–10; 14–15; Lőrincz 1975; vgl. auch Mócsy 1977, 381–382.
[23] Barkóczi 1951, 16; 19.
[24] Lőrincz 1975, 345.
[25] Paulovics 1941, 156.
[26] Lőrincz 1975, 347–349.
[27] Barkóczi 1951, 9.
[28] Rómer 1862, 47.
[29] Paulovics 1941, Abb. 6–7; nach Lőrincz 1975, Abb. 1 nimmt das vorgelagerte Kastell auch einen Teil der Praetentura des Legionslagers ein.

Sowohl diese Sperrmauern als auch die Innenbauten sind anders orientiert als das Legionslager. Beide Anlagen sind also auch nicht gleichzeitig errichtet worden. Ist aber das Castrum im Vorfeld des Legionslagers nicht älter als dieses oder aus der gleichen Zeit, so bleibt nur eine spätere Datierung als Möglichkeit übrig. Ein Ziegelstempel vom Vincentia-Typ zeigt in der Tat eine Bautätigkeit in valentinianischer Zeit an.[30]

Entsprechend den neueren Grabungsbefunden aus Aquincum[31] entspricht das Castrum im Vorfeld des Legionslagers von Brigetio dem späten Lager von Aquincum.[32] Es ist bereits das dritte Lager im Areal von Brigetio. Es wird eine Aufgabe der späteren Forschung sein müssen, seine Bauzeit und seine Geschichte zu klären. Innerhalb des Legionslagers wurden um die Wende vom 5. zum 6. Jh. bereits Gräber angelegt.[33] Das Lagerareal wurde also als Gräberfeld genutzt.

Im Osten des Castrums im Vorfeld des Legionslagers sind späte Gräber aufgedeckt worden.[34] Auch das spricht für eine Bauzeit im 4. Jh. Gräber und Funde sind im Lager und in Brigetio insgesamt aus der Zeit nach 380 in großem Umfang bekannt. Der Münzumlauf weist bis Honorius keinen Bruch auf,[35] bis 395 steht das gewohnte Bild vor Augen. Selbst jüngere Münzen sind noch vorhanden, einige stammen schon aus dem 5. Jh. In der jüngsten Zusammenfassung über den Münzumlauf in Brigetio[36] sind die letzten Bronzemünzen aus dem Jahre 423; dazu paßt ein Schatzfund in der ehemaligen Sammlung Tussla,[37] in dem die letzten Serien 393/402 bzw. 383/408 zu datieren sind.

Ein Teil des Gräberfeldes um das Lager wurde noch im ersten Jahrzehnt des 5. Jhs. benutzt.[38] Es gibt auch noch andere Funde, die das Leben im 5. Jh. dokumentieren: eine Reihe von Glasgefäßen,[39] Ohrschmuck,[40] ein östlicher Metallspiegel vom Typ Čmi – Brigetio,[41] eine Zikadenfibel[42] und andere vergleichbare Funde[43] sind die Hinterlassenschaft barbarischer Siedler im Lager.[44]

Azaum (Almásfüzítő) (Beil. 2,15)

E. Biró hat 1971–73 in der NW-Ecke der Praetentura des Auxiliarlagers Almásfüzítő eine spätrömische Befestigung ausgegraben[45] *(Abb. 32)*. Seine Angaben sind für die Geschichte der Valeria von Bedeutung. Er hat mir freundlicherweise eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse zur Verfügung gestellt:[46]

[30] Lőrincz 1975, 347. Zur Chronologie Soproni 1978, 188–189.

[31] Vgl. die Zusammenfassung RLU 85 (Póczy); Mócsy 1977, 382; dazu noch BpR XXIV, 1–2, 1976.

[32] Auch Mócsy (1977, 382 Anm. 176) weist auf diese Möglichkeit hin.

[33] Barkóczi 1951, 10, 17; ders. 1961, 113; Barkóczi-Salamon 1971, 144.

[34] Alföldi 1926 I. 42–44; K. Biró 1977, 17; 80–81; 174–175.

[35] K. Biró 1977, 27.

[36] K. Biró 1977, 174–175 (außer einer AE 2 von Theodosius I. alles AE 4).

[37] Barkóczi 1951, 9.

[38] Barkóczi 1961, 111; K. Biró 1977, 18.

[39] Barkóczi 1972, 92–93.

[40] Barkóczi-Salamon 1976, 97; Kiss 1981, 202.

[41] Werner 1956, 115; Barkóczi-Salamon 1976, 105; Kiss 1981, 202.

[42] Vinsky 1957, 146; Barkóczi-Salamon 1976, 107.

[43] Barkóczi 1961, 112–113; Bóna 1963, 287–288. Weitere Einzelheiten zu einem Teil des Fundmaterials und zu anderen Funden aus dem 5. Jh. vgl. A. Kiss (1981). Da die Fundumstände nicht bekannt sind, kann nicht entschieden werden, welche Funde aus dem 5. Jh. noch aus der römischen Zeit stammen und welche jünger sind.

[44] Den „hunnischen" Kessel von Brigetio (Alföldi 1932, 35–36) lasse ich, da problematisch, weg. Vgl. Werner 1956, 58; T. Nagy 1962, 110 Anm. 53; Kovrig 1972, 120–121, die das Stück nicht mit den *foederati* in Verbindung bringen, sondern es in die Attila-Zeit datieren.

[45] Zusammenfassend E. Biró 1973, 202; RLU 38–39 (E. Biró).

[46] Herrn Museumsdirektor E. Biró bin ich für seine Hilfe sehr zu Dank verpflichtet.

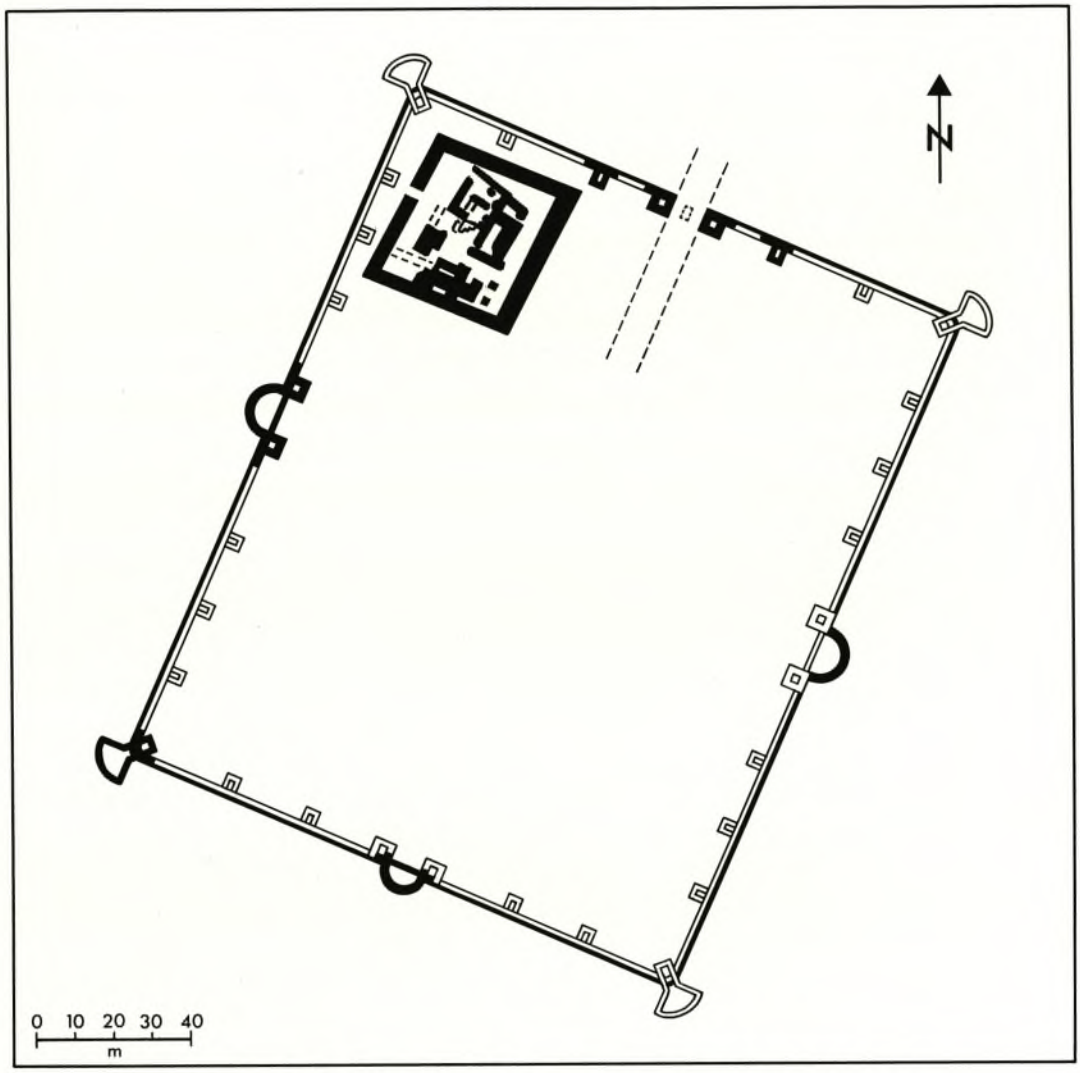


Abb. 32. Almásfüzítő (Azaum), Grundriß des Lagers (nach E. Biró). M. 1 : 2000.

„Das frühere Alenlager wurde im 4. Jh. aufgegeben. In der NW-Ecke entstand aus dem wiederverwendeten Steinmaterial ein kleines Innenkastell. In der Grabung ergaben sich keine unmittelbaren Hinweise auf die Erbauungszeit. In der Stratigraphie jedoch zeigte es sich, daß diese Verkleinerung des Lagers nach dem Tode von Valentinian I. erfolgt ist. Das Kastell ist leicht rhombenförmig, seine Abmessungen 31,8 × 32,5 m. Die Außenmauer ist 2,2 m dick. Ein Tor befand sich auf der Westseite. Zum Bau der Mauer hat man nicht nur die Baumaterialien aus dem Alenlager, sondern auch die Grabsteine aus dem nahe gelegenen Gräberfeld verwendet, dazu die Tafel mit der Bauinschrift, Pilasterfragmente, Quadersteine und skulpierte Architekturteile. Einiges davon wurde zur Ausgestaltung des Areals im Inneren benützt. Es folgten mehrere Perioden aufeinander; auch die Innenbauten wurden mehrfach umgestaltet. Die Mauerstärke variiert zwischen 50 und 70 cm, stellenweise ist sie auch dicker. Die Außenmauer des Kastells ist gut gebaut, die inneren Mauern sind weniger sorgfältig in grobem Mörtel gesetzt. Es ist möglich, daß im Inneren vor den Steinbauten Holzkonstruktionen gestanden haben. Nach der Schichtenfolge sind drei Bauperioden festzustellen; man findet sie auch in den Ergänzungen und Anbauten wieder.

Das kleine Kastell ist lange benutzt worden, bestimmt auch noch im 5. Jh. Das Fundmaterial besteht vorwiegend aus wenig charakteristischen spätrömischen, dem Geschmack der Provinzialen entsprechenden Gefäßbruchstücken. Ein seiherförmiges Gefäß ist etwas eigenwilliger. Im Raum des Kleinkastells traten keine Münzen zutage."

Crumerum (Nyergesújfalu) (Beil. 2,16)

Grabungen haben nicht stattgefunden. Von der Spätphase des Lagers berichten nur Einzelfunde, die aus der Zeit Valentinians I. stammen. In neuerer Zeit sind Gräber vom Ende des 4. und vom Beginn des 5. Jhs. gefunden worden.[47] Nach Angaben der Notitia Dignitatum standen dort *equites promoti* (ND occ. XXXIII 32).

Cardabiaca (Tokod) (Beil. 2,17)

Über die Fragen zum Namen und zur Funktion dieses Platzes ist schon gesprochen worden;[48] es wurde festgestellt, daß der Ortsname Cardabiaca in der Notitia Dignitatum und der Name in der Tabula Peutingeriana und bei dem Anonymus Ravennas, Gardellaca, identisch sind. Beide Namen sind Varianten des Ortsnamens des spätrömischen Militärlagers von Tokod *(Abb. 3)*.

Die Ausgrabung des Lagers und des dazugehörigen späten Gräberfeldes in Tokod gehört zu den wichtigsten Ergebnissen der Limesforschung in Pannonien in den letzten Jahrzehnten. Für die Geschichte von Pannonien im 5. Jh. jedoch ist diese Grabung von besonderer Bedeutung.[49]

Nach den Angaben der Notitia Dignitatum wurde das Lager höchstwahrscheinlich während der Regierungszeit von Constantius II. erbaut.[50] Die Ausgräber indessen datierten die Bauzeit aufgrund eines valentinianischen Ziegelstempels aus dem Planierungsschutt des Lagers in die Zeit von Valentinian I. Es läßt sich aber nicht genau feststellen, ob der in Frage kommende gestempelte Ziegel aus der Humusschicht unter der Laufschicht des Turmes oder vielleicht doch aus einer jüngeren Aushebung stammt. B. Lőrincz jedenfalls nimmt die Erbauung aufgrund des Ziegelstempels in den späten 60er Jahren des 4. Jhs. an, nach seiner Meinung wurden nach dem Quadeneinbruch 374 kleinere Reparaturmaßnahmen durchgeführt.[51]

Wenn man alle erreichbaren Angaben zusammenfaßt, so kann man folgende historische Skizze wagen:

Zwei der drei Fußböden, die im Torturm des Lagers ausgegraben wurden, sind von hoher Qualität, es sind gute, solide Terrazzoböden. Der dritte und oberste jedoch besteht aus einem gestampften Laufhorizont mit Brandspuren.[52] Zu den jeweiligen Fußbodenniveaus gehören mitunter beachtlich dicke Schuttschichten, welche die zweimalige Restaurierung nach der Errichtung dokumentieren. Da es sich um Zerstörungsschutt handelt, kann man nicht annehmen, daß dies nur eine Anhebung des Niveaus war. Weil zwei Terrazzoböden entdeckt worden sind, kann man die Erbauung kaum in die Regierungszeit von Valentinian I. datieren; dann müßte man bereits den zweiten Terrazzoboden für nachva-

[47] RLU 43 (Soproni); Kom. top. 266–267; zu den Gräbern: Kelemen 1979/a, 280.

[48] Siehe oben S. 24–26 sowie Soproni 1978, 170–171.

[49] Tokod.

[50] Soproni 1978, 71.

[51] Tokod 38; 42–43 (Mócsy); zur Datierung der gestempelten Ziegel: Tokod 124–125 (Lőrincz).

[52] RLU 47 (Mócsy); Tokod 39 Abb. 18 (Mócsy); Kom. top. 342–343.

lentinianisch halten. Es ist aber nicht gut möglich, zu der Zeit in einer militärischen Anlage eine so hohe Terrazzoqualität anzunehmen. So bleibt nichts anderes übrig, als den ersten Terrazzoboden in die Zeit vor Valentinian I. zu datieren.[53] Der zweite Terrazzoboden kann dann mit B. Lőrincz als Renovierung angesehen und die valentinianische Zeit (nach 374) als Bauzeit angenommen werden. In der Umgebung von Tokod kommen überall die Ziegelstempel vom Typ Quadriburgium und Vincentia vor, in Tokod selbst fehlen sie. Sie sind mit den Instandsetzungsmaßnahmen der frühvalentinianischen Zeit in Zusammenhang gebracht worden.[54] Daß sie in Tokod fehlen heißt, daß das eben errichtete Lager in den späten 60er Jahren noch nicht reparaturbedürftig war. Tokod lag aber im Zentrum des Einbruchs von 374. Danach wurde eine Instandsetzung erforderlich. Die verhältnismäßig geringe Anzahl von valentinianischen Ziegelstempeln, die in Tokod gefunden wurde, schließt ohnedies eine Datierung in die 60er Jahre des 4. Jh. aus; in den kleinen Wachttürmen, die kurz nach 370 errichtet worden sind, traten mehr Ziegelstempel zutage als im ganzen großen Lager in Tokod.[55] Die wenigen valentinianischen Ziegelstempel weisen auf kleinere Reparaturarbeiten hin, nicht auf einen kompletten Neubau.[56] Die Mauern sind in einer Stein-Ziegel-Mischbauweise errichtet;[57] unter Constantius II. wurden befestigte brückenkopfartige Schiffsländen in dieser Technik gebaut.[58]

Für den jüngsten Laufhorizont im Torturm verfügt man nicht über unmittelbare Datierungsmomente. Irgendwann im 5. Jh., etwa bei der Reorganisation im Jahre 409, mag man dort das Niveau abermals angehoben haben. Im Lager sind mehrere Bauperioden festgestellt worden; der Laufhorizont wurde angehoben, es wurde umgebaut, die Bauten wurden ausgebessert, z. B. sind die Pfeiler am Eingang zum Horreum verstärkt worden.[59] Abgesehen vom Torturm gibt es auch in dem westlichen Eckturm Spuren einer Niveauerhöhung. Ein Herd liegt auf dem Schutt über dem Terrazzoboden.[60] Den Grundriß der Innenbauten hat man bei einem späteren Umbau verändert, auch diese Baumaßnahme kann als gesonderte Periode aufgefaßt werden.[61] In dieser zweiten Bauperiode wird das Innere des Lagers mit einer Lehmschicht erhöht,[62] auf dieser Schicht wird dann weiter gebaut.

Die reichen Keramikfunde tragen maßgeblich zur Klärung der geschichtlichen Datierung des Lagers bei, das gleiche gilt für einen spätrömischen Teil des Gräberfeldes. Wenn man nach den Funden urteilt, so war Tokod in dieser Zeit ein bedeutendes Töpferzentrum. Besonders interessant sind Gefäße mit Keilstichdekor, die anhand von westlichen Parallelen in die Jahre 460–520 gehören.[63] Die erste Jahreszahl dient hier als terminus post quem. Diese späte Datierung wird auch von dem Befund im erwähnten Teil des Gräberfeldes gestützt. V. Lányi gibt die Obergrenze mit den letzten Jahrzehnten des 5. Jhs. an, der Zeit, in der die keilstichverzierte Keramik auftritt.[64] Meiner Ansicht nach endet jedoch

[53] Wegen des mehrfach erhöhten Fußbodenniveaus schloß auch A. Mócsy früher eine Datierung in die Zeit von Valentinian I. aus (1969, 354).

[54] Soproni 1978, 188–189. B. Lőrincz hat seine frühere Auffassung (1976, 30) revidiert, er datiert den Typ Quadriburgium ebenfalls in die valentinianische Zeit (1978, 42), obwohl er die Datierung des Typs Vincentia noch nicht für möglich hält. Ein Neufund zur Datierung in die Zeit des Valentinian I.: Soproni 1978, 27.

[55] In Tokod hat man 93 gestempelte valentinianische Ziegel (Tokod 125–127 [Lőrincz]) gefunden. Zu den Ziegeln aus den Wachttürmen am Donauknie vgl. Soproni 1978, z. B. Budakalász-Luppa csárda mit etwa 1500 Stück.

[56] Im Vorfeld des Lagers bei dem Wachtturm Zsidód (Soproni 1960, 268) und bei dem Wachtturm in Visegrád-Kőbánya waren auch Instandsetzungsarbeiten zu beobachten (Soproni 1978, 55).

[57] Tokod 38 (Mócsy).

[58] Ich halte ihre Datierung nach wie vor für richtig (vgl. Soproni 1978, 185–187). Zur Datierung der OF ARN-Ziegel in die Zeit von Constantius II. vgl. neuerdings Kolník 1977, 189. Die befestigten brückenkopfartigen Schiffsländen vom Typ Veröce werden am Rhein ebenfalls in die Zeit des Constantius II. von 340 bis 360 datiert (Jorns 1977, 432).

[59] Kom. top. 343; Tokod 40 (Mócsy).

[60] Tokod 39 Abb. 23 (Mócsy).

[61] Tokod 42–43 Abb. 49–50 (Mócsy).

[62] Tokod 42–43 (Mócsy).

[63] Tokod 80–82 Abb. 22. 25 (Lányi); vgl. noch: Kom. top. Taf 35, Abb. 17.

[64] Tokod 160–221 (Lányi); zur Obergrenze der Grablege: Tokod 191 (Lányi).

weder die Nutzung des Lagerareals noch die Belegung des Gräberfeldes mit dem Erscheinen dieser Ware, sondern erst lange danach, wofür einige Funde aus dem Gräberfeld und bestimmte Begräbnissitten sprechen. Besondere Beachtung verdient das Grab 62; wegen des darin gefundenen Ohrschmucks und einer Haarnadel[65] erwog auch V. Lányi zunächst eine spätere Datierung.[66] Da der Fundkomplex mit dem des Grabes 5 im Gräberfeld Keszthely – Horreum[67] verwandt ist, wäre selbst eine noch jüngere Datierung, nämlich an den Anfang des 6. Jhs., noch denkbar.[68] In ähnliche Richtung weist eine bestimmte Gruppe von NW-SO ausgerichteten Gräbern, die ohne Beigaben sind.[69] Sie sind die letzten Gräber der spätesten Besiedlung. Vielleicht steht auch das Pfostenhaus im SW-Turm des Lagers mit der gleichen Bevölkerung in Zusammenhang, denn die Funde kommen auch aus dem 6. Jh.[70] Dieser Gräberfeldteil (Tokod-Erzsébetakna) ist gewiß nur ein Ausschnitt der gesamten Nekropole in der Nähe des Lagers; südlich davon wurden auch beigabenlose spätrömische Ziegelgräber gefunden.[71] Die Geschichte und die Funktion des spätrömischen Lagers Tokod läßt sich m. E. kurz folgendermaßen zusammenfassen:

Das Militärlager Cardabiaca wurde vermutlich unter Constantius II. erbaut und unter Valentinian I. instand gesetzt. Allem Anschein nach lag dort auch ein bedeutendes Industriegebiet. Neben den Soldaten der *auxilia insidiatorum* (ND occ. XXXIII 50) fanden auch Zivilpersonen Aufnahme im Lager. Der Ort dürfte, vor allem in Richtung Barbaricum, auch als Handelsumschlagplatz gedient haben. Unweit von Tokod verkündet die Bauinschrift aus dem Jahre 371 des Burgus[72] mit dem beziehungsvollen Namen Commercium unverhüllt diese Rolle für den Handel: *„qua causa et factus est" (Abb. 50).* Der Humanist Bonfini sagt zur Fundstelle: *„in patenti campo praeter Istrum ad Strigonium"*, eine Ortsangabe, die dem Vorfeld des Lagers von Tokod entspricht.[73] Es spricht viel dafür, daß der Burgus im heutigen Esztergom-Szentkirály zu lokalisieren ist, an einer Furt, die auch im Mittelalter eine bedeutende Rolle gespielt hat.[74] Das Leben im Lager erfuhr im 5. Jh. keine Unterbrechung; ab der Mitte des 5. Jhs. hatte es zwar wohl keine militärische Bedeutung mehr, aber es bestand weiterhin als fester Zufluchtsort für die Bevölkerung.[75]

Solva (Esztergom – Várhegy) (Beil. 2,18)

Die Ausgrabungen der 60er Jahre erbrachten relativ geringe Ergebnisse für die Rolle des Lagers auf dem Burgberg in der Spätantike.[76] Die oberen Schichten wurden beim Bau der mittelalterlichen Burg vollständig vernichtet. Nur einige Ziegelstempel aus der Zeit von Valentinianus I. beweisen, daß das

[65] Lányi 1972, Abb. 65, 17; 66, 17; Tokod 178; 201 Abb. 10; 212 Abb. 22; 221 Abb. 45.

[66] Lányi 1972, 142 und Anm. 74.

[67] Barkóczi 1968, 278–279.

[68] Barkóczi 1968, 305–311. Die Datierung ist noch umstritten. Bóna 1971, 296; Mócsy 1974/a, 353; ders. 1974/c, 195–196; Tóth 1974, 172 Anm. 31; ders. 1976, 174, man kann allerdings das 6. Jh. annehmen.

[69] Lányi 1972, 131; Tokod 191 (Lányi).

[70] Tokod 41 (Mócsy); Kom. top. 344. Zur Blechfibel aus der ersten Hälfte des 5. Jhs.: Kom. top. 346. Zum Semis (Au) des Heraclius (610–641) vom benachbarten Tát: Kom. top. 324.

[71] Kom. top. 341, Fundstelle 22/19.

[72] CIL III 3653 = ILS 755 = RIU 771.

[73] In Esztergom selbst: Kom. top. 226–227.

[74] Zur mittelalterlichen Furt: Kom. top. 188, ebd. der römische Wachtturm. Diese römische Handelsstation stand wohl in Verbindung mit dem doppelten Wallsystem entlang des Westufers der Flüße Eipel und Gran von der Donau bis zu den Bergen in der Mittelslowakei; dieses Wallsystem glich dem in der Ungarischen Tiefebene, vgl. Kolník 1977, 193; Soproni 1978, 134 Anm. 65 b. Mit den Quaden bestand wohl wie mit den Sarmaten ein Vertragsverhältnis, das auch das Recht zum Handel umfaßte (vgl. Grosse 1920, 81).

[75] Zur Bedeutung des Lagers später vgl. Soproni 1982, 348–350.

[76] Soproni 1978, 20; ders. RLU 49; Kom. top. 81.

Lager im letzten Drittel des 4. Jhs. noch existiert hat.[77] Wertvolle Erkenntnisse bringt trotz Verwüstung im 19. Jh. das zum Lager gehörige Gräberfeld, da ein Solidus des Theodosius II. aus dem Jahre 421 und ein weiterer des Honorius (393–423) von dort stammen.[78] Die Münzen beweisen die Kontinuität der Nekropole bis in die 20er Jahre des 5. Jhs.[79] In der Münzsammlung des ehemaligen Benediktinergymnasiums lagen 9 Bronzemünzen aus der Zeit nach 375, die spätesten waren AE 2 des Arcadius (393–395) und AE 3 des Honorius (408–423).[80] Im Lager standen nach Angaben der Notitia Dignitatum der *cuneus equitum scutariorum* (ND occ. XXXIII 24) und die *equites Mauri* (XXXIII 30).

Esztergom – Hideglelőskereszt (Beil. 2,19)

Das Lager wurde unter Valentinian I. erbaut (*Abb. 33; 47–49* u. Anhang Inschrift Nr. 1). Da an dieser Stelle nicht gegraben wurde, fehlen weitere Angaben zur Geschichte des Ortes. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das Lager nur kurz belegt war; möglicherweise ist die Anlage, nachdem sie ihre strategische Bedeutung verloren hatte, noch vor dem Ende des 4. Jhs. aufgegeben worden.[81]

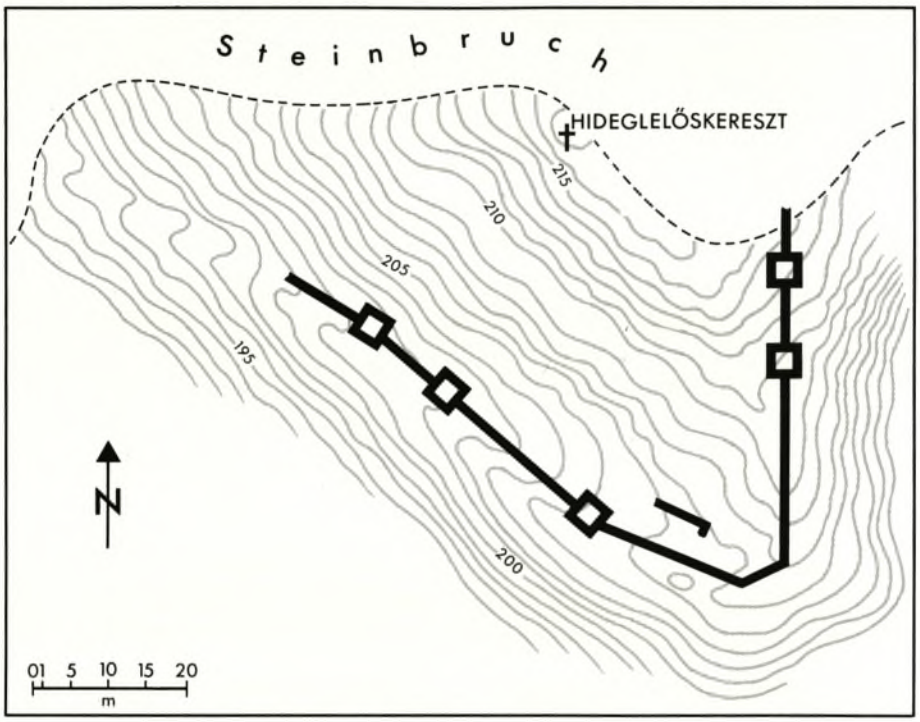


Abb. 33. Esztergom-Hideglelőskereszt, Grundriß des Lagers. M. 1 : 1000.

[77] Selbstverständlich muß ich die Auffassung ablehnen, daß der Inschriftstein CIL 10596 = ILS 762 = RIU 770 zum Lager von Esztergom gehörte, aus dem dazugehörigen Gräberfeld stammt und daher anläßlich der sekundären Verwendung zersägt wurde (Kom. top. 203–205). Der Text der Inschrift verbietet es, den Stein mit dem bereits seit Jahrhunderten bestehenden Lager in Esztergom in Verbindung zu bringen. Es ist überdies wenig wahrscheinlich, daß der zwischen 365–367 erstellte Inschriftstein schon kurz nachher beim Bau eines Steinkistengrabes verwendet wurde, schon seine Form ist dazu ungeeignet. Ich beziehe die Inschrift nach wie vor auf das Lager bei Hideglelőskereszt (Soproni 1978, 29).

[78] Kom. top. 203–205; 207, Fundstellen 8/66; 8/71.

[79] Soproni 1978, 20.

[80] Alföldi 1926 I. 41–42; ebd. drei Bronzemünzen von Justinian I.

[81] Zum Lager: Soproni 1978, 26–29; ders. RLU 53; Kom. top. 214–215. Zum Inschriftstein vgl. oben Anm. 77.

Pilismarót – Malompatak (Beil. 1,20)

Das kleine Kastell am Donauufer *(Abb. 6)*[82] ist im Jahre 1959 ausgegraben worden. Das Fundmaterial beweist, daß es um die Wende vom 4. zum 5. Jh. noch benutzt war. Die einglättverzierten Scherben und andere Funde, so eine Eisenfibel mit umgeschlagenem Fuß, eine Bügelfibel aus Bronzeblech, die zur Frauentracht gehörte *(Abb. 34)*, weisen auf eine angesiedelte germanische Garnison hin. Nicht nur die Bügelfibel, sondern auch Glasfragmente zeigen, daß die Anlage noch im 5. Jh. benutzt war. Ganz allmählich hat sich der Graben verfüllt; erst über die Verfüllung wurde ein Zaun mit Lehmbewurf gebaut. All dies beweist die lange Nutzungszeit.[83]

Abb. 34. Pilismarót-Malompatak, Bronzeblechfibel. M. 1 : 1.

Castra ad Herculem (Pilismarót) (Beil. 2,20)

Das Lager wurde in typisch spätrömischer Form unter Diokletian erbaut[84] *(Abb. 35)*. Zu seiner späteren Geschichte existieren relativ wenig Angaben. Den Umbau des Horreums könnte man in das letzte Drittel des 4. Jhs. datieren, in die Zeit, in der auch die glasierte Keramik vor Ort gebrannt wurde.[85] In den Weingärten fand sich ein Solidus des Honorius aus den letzten Jahren des 4. Jhs.[86] Ein kleiner Teil des zum Lager gehörenden Gräberfeldes ist schon ausgegraben; dieser Teil gehört bereits in die ersten Jahrzehnte des 5. Jhs.[87] Aus diesem Gräberfeld stammen nachvalentinianische Stücke wie ein Krug mit verdicktem Rand und Einglättverzierung sowie einige zeittypische Gläser.[88] Von besonderer Bedeutung ist das Steinkistengrab 19, das entgegen früheren Meinungen[89] neuerdings als römisch erkannt wurde und in dem zwei sogenannte orientalische Metallspiegel, der eine vollständig, der andere fragmentarisch, gefunden wurden. Verglichen mit den Funden im spätrömischen Gräberfeld Szabadbattyán ist das Grab tatsächlich römisch. Es kann in das beginnende 5. Jh. datiert werden.[90]

[82] Soproni 1978, 36–46; ders. RLU 57; Kom. top. 288–289 und oben S. 29–30.

[83] Soproni 1978, 46 Taf. 25. Gegen Visy 1978, 249 vgl. oben. – Zu der 6,8 cm langen Bügelfibel aus Bronzeblech siehe ausführlich Soproni 1978, 43–44. Die vordere Platte der Fibel ist mit einem eingeritzten Linien- und Netzmuster, ihre Ränder mit halbkreisförmigen Punzeinschlägen verziert. Ein vergleichbares Exemplar dieses seltenen Fibeltypus ist aus Óbuda – Aquincum bekannt (T. Nagy 1962, 65). Die zur barbarischen, d. h. zur ostgotischen Frauentracht gehörige Fibel ist eine typologische Entwicklung der Černjachov-Fibel des ausgehenden 4. und beginnenden 5. Jhs. (Schriftl. Mitteilung Prof. J. Werner). Unser Typ ähnelt teilweise den von Bierbrauer 1980, 134–136 behandelten Bügelfibeln, die allerdings als Unterschied zum vorliegenden Stück glatte oder gekerbte Bügeldrähte haben; vgl. ferner Keller 1971, Abb. 1.4.

[84] Soproni 1978, 46–48; ders. RLU 59; Kom. top. 284–286.

[85] Nach K. Póczy kamen die hier analogen Materialien in Aquincum zusammen mit Ziegeln vom Typ Ap. Valentini und Frigeridus zutage; Intercisa II 76.

[86] Alföldi 1926 I. 41. RIC 35 c aus den Jahren 394–395.

[87] Barkóczi 1960. Zum Gräberfeld noch: Kom. top. 294.

[88] Barkóczi 1972, 93.

[89] Kovrig 1959, 223.

[90] Barkóczi-Salamon 1976, 104–106; Salamon-Barkóczi 1978, 201; Salamon-Barkóczi 1982, 164.

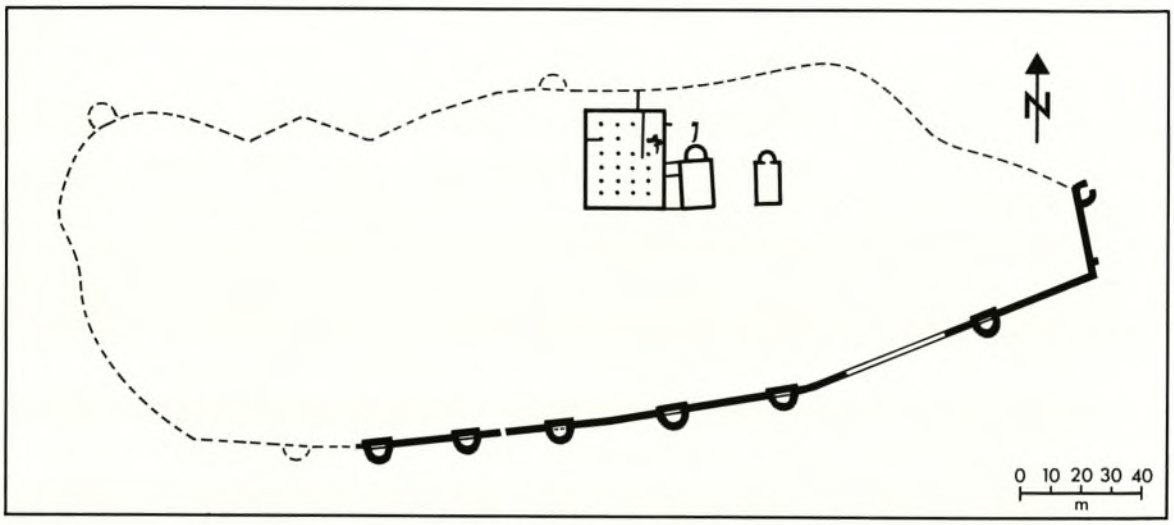


Abb. 35. Pilismarót (Castra ad Herculem), Grundriß des Lagers. M. 1:2500.

Im Lager standen laut Notitia Dignitatum die *equites Dalmatae* (occ. XXXIII 33)[91] und die *auxilia Herculensia* (occ. XXXIII 46) in Garnison. Das Lager von Pilismarót hatte aller Wahrscheinlichkeit nach im 5. Jh. eine ebensolche Schlüsselstellung inne wie das von Tokod.

Die jüngsten Funde im Kastell Malompatak und die im Lager Pilismarót tragen die typischen Merkmale barbarischer Gentilkultur: Man wird annehmen müssen, daß gegen Ende des 4. und Anfang des 5. Jhs. in dem Areal eine starke Barbarengruppe gewohnt hat. Die Mannschaften der *auxilia* waren, wie üblich,[92] mit Barbaren durchsetzt.

An der Limesstrecke zwischen den Lagern von Pilismarót und Visegrád sind keine weiteren Militärbauten aus den Jahren nach 380 bekannt.

Pone Navata (Visegrád – Sibrik) (Beil. 2,21)

Wie bereits bemerkt[93] ist das konstantinische Lager *(Abb. 27)* nach dem Tode von Valentinian I. aufgelassen worden. Die Besatzung, die *auxilia Ursarensia*, wurde nach Ad Statuas verlegt. Der quadratische Wachtturm vor dem Lager ist nachvalentinianisch. Im Verlauf der Grabungen in den Jahren 1974–1975 traten sowohl im fächerförmigen Turm an der NO-Ecke des Lagers als auch am anderen Ende innerhalb des Baus neben dem Tor gestempelte Ziegel des Terentius v. p. dux zutage, das gesamte Lagerareal war also zu dieser Zeit in Benutzung. Erst danach wird man es aufgelassen haben, der 11,75 × 11,75 m große Wachtturm ist dann erst erbaut worden *(Abb. 28–30)*. Diese Datierung wird durch den oben bereits besprochenen Befund[94] weiter bestätigt; in den aufgelassenen Innenbauten wurden Wohngruben von Barbaren gefunden *(Abb. 31)*. Für die Bestimmung der Benutzungszeit sind die Funde aus diesen Gruben wichtig: Münzen von Valentinian I. (terminus post quem), typische provinzialrömische Keramik, auch glasierte Ware, einglättverzierte und barbarische – germanische – Scherben, die alle zusammenlagen und folglich eine Datierung in das Ende des 4. und den Beginn des 5. Jhs. erlau-

[91] Am NW-Rand des Dorfes wurde 1978 ein dem Mars vom Kommandanten der *equites Dalmatae* geweihter Altar gefunden; Kelemen 1979, 281.

[92] Grosse 1920, 43.

[93] Soproni 1978, 58–59; ders. RLU 65.

[94] Vgl. oben S. 44–48.

ben. Im späten Wachtturm, den man vor das Lagertor gesetzt hatte, wurde kein römerzeitliches Material gefunden, da bei einem Umbau im 10.–11. Jh. das Niveau innen erheblich abgesenkt worden war. Der früharpadenzeitliche Mörtelfußboden lag tiefer als die römischen Schichten.[95]

Es gibt verschiedene Beobachtungen, die die Datierung dieses Wachtturms vor dem Lagertor sichern. Die einglättverzierte Keramik fehlt, abgesehen von den erwähnten Wohngruben, überall, die Verkleinerung der römischen Militärlager am gesamten Donaulimes fällt in die Zeit nach dem Tode von Valentinian I.[96] So kann man auch den Wachtturm in jene Jahre datieren.

An der Limesstrecke zwischen den Lagern von Visegrád und Dunabogdány ist kaum gegraben worden. Vorerst kann man also nur von dem zweiten größeren Wachtturm bei Visegrád – Szentgyörgypuszta[97] *(Beil. 1,26)* und von dem bei Dunabogdány-Kőszegtő[98] *(Beil. 1,27)* annehmen, daß sie noch in den letzten Jahren des 4. Jhs. benutzt worden sind. Der (rekonstruierte) Grundriß des letzteren Turmes entspricht im großen und ganzen dem Typ von Budakalász, der valentinianisch ist.

Cirpi (Dunabogdány – Váradok) (Beil. 2,22)

Das Lager Dunabogdány hat im 4. Jh. als Versorgungsbasis des Wallsystems in der Tiefebene eine bedeutende Rolle gespielt.[99] Wie wichtig es war, zeigt die Aufzählung der Besatzung in der Notitia Dignitatum: *equites Dalmatae* (occ. XXXIII 33), *auxilia Fortensia* (occ. XXXIII 49) und eine Abteilung der *legio II adiutrix* (occ. XXXIII 56) lagen hier.[100] Wie die überall gefundenen gestempelten Ziegel beweisen, wurde es unter Valentinian I. instand gesetzt.[101] Bei den Ausgrabungen im Jahre 1930 fand Á. Szalay in der SO-Ecke des Lagers einen Burgus; er ordnete jedoch diesen im Widerspruch zu den Beobachtungen an der Schichtenfolge bzw. am Grabungsbefund falsch ein.[102] Er datierte den Burgus *(Abb. 36)* in die Zeit zwischen den beiden Hauptbauphasen. Aus seiner Zeichnung ist ersichtlich, daß das Fundament der Burgusmauer mit dem zur Mauer des zweiten Lagers gehörenden Laufhorizont niveaugleich,[103] folglich jünger als diese ist. Die publizierten Vermessungen sprechen ebenfalls dafür;[104] die Mauer des Burgus schneidet alle früheren Schichten.[105] Im Verlauf der Grabung sind eine ganze Anzahl von einglättverzierten Scherben gehoben worden,[106] geglättete[107] sowie geglättete Ware mit Einglättmuster[108], handgeformte Gefäße mit geglätteter Oberfläche[109] und handgeformte grobe barbarische Scherben[110] *(Taf. 17–19; Abb. 37)*. Eine genaue Stratigraphie ist nicht mehr zu rekonstruieren. Es steht dennoch fest, daß diese Scherben im Burgus bzw. in dessen unmittelbarer Umgebung gefunden worden sind. Unter den Funden, die sonst im Lager gemacht wurden, gibt es diese Arten nicht.

[95] Soproni 1978, 57–58.

[96] Vgl. unten S. 97.

[97] Soproni 1978, 60–61; ders. RLU 67.

[98] Soproni 1978, 61; ders. RLU 67.

[99] Soproni 1978, 62.

[100] Soproni 1978, 167.

[101] Soproni 1978, 105 Anm. 285. Weitere Exemplare im Ferenczy Museum in Szentendre: 78.22.1., 78.29.1–2., 77.211.1: Vincentia; 78.34.4–5: Quadriburgium; 78.34.5: Frigeridus; 77.267.16: Ap. Iovini; 77.219.1: Ap. Luppiano; 77.227.1: Ap. Valentini? Ebenfalls in der Grabung von 1930 wurden zwei Kleinbronzen von Valentinian I. und eine von Valens gefunden. – Die „in Tahi gefundene" Goldmünze von Theodosius I. stammt doch wohl aus dem Lager; Alföldi 1926 I. 41.

[102] Szalay 1933, 11–13.

[103] Szalay 1933, Taf. 7.

[104] Szalay 1933, Taf. 3, 1–2.

[105] Ausführlich Soproni 1978, 62 mit weiterer Literatur.

[106] Ferenczy Museum Szentendre 77.201.29., 77.217.1., 77.249.6., 77.264.4., 78.12.11., 78.18.1., 78.36.30., 78.41.4.

[107] Ferenczy Museum Szentendre 77.193.4., 77.214.24., 77.242.14., 77.249.13., 77.269.26., 78.20.7., 78.20.8., 78.35.13.

[108] Ferenczy Museum Szentendre 77.214.2., 77.249.20., 78.23.5., 78.34.1.

[109] Ferenczy Museum Szentendre 77.241.22., 78.8.12., 78.8.18.

[110] Ferenczy Museum Szentendre 77.41.23., 77.226.27., 77.261.13., 77.266.6., 77.269.20., 78.8.22., 78.26.8.

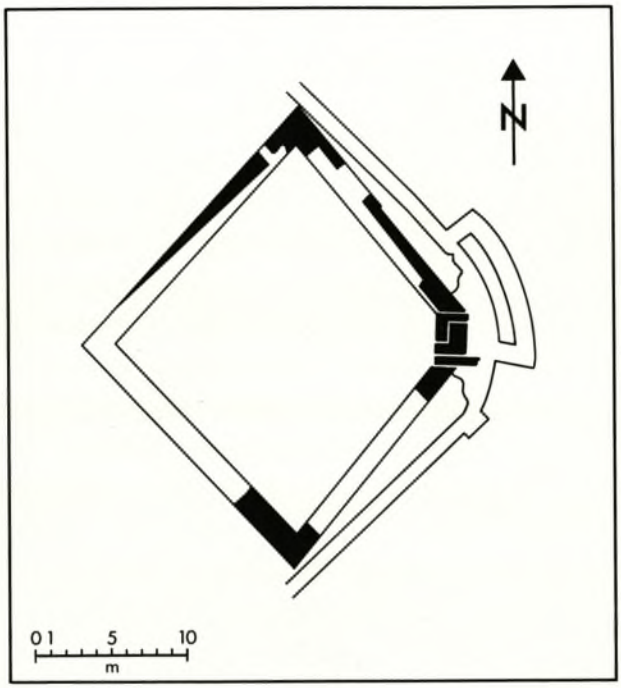


Abb. 36. Dunabogdány (Cirpi), Grundriß des in das Lager eingebauten Wachtturms. M. 1:500.

Die Datierung des Burgus ergibt sich aus folgenden Überlegungen: Ziegel, die aus der Zeit von Valentinian gestempelt sind, kommen im gesamten Lagerareal vor, es ist also zu der Zeit benutzt gewesen. Der Burgus muß später erbaut worden sein. Die oben aufgezählten Arten von Keramik kommen nur im Bereich des Burgus vor. Im Inneren des Lagers sind beigabenlose Gräber gefunden worden, die Paulovics an das Ende der römischen Zeit bzw. in die Zeit danach datierte.[111]

Das Lager hat nach dem Tode von Valentinian I., wie bereits gezeigt, seine strategische Bedeutung eingebüßt.[112] Möglicherweise sind in der Zeit die *auxilia Fortensia* den *pseudocomitatenses* zugeordnet worden.[113] Der Burgus, in die linke Ecke der Praetentura des Lagers von Dunabogdány hineingebaut, ist ein interessantes Beispiel der Lagerverkleinerung am Donaulimes in der spätrömischen Zeit (vgl. Azaum *Abb. 32*). Eine neuerliche, zeitgemäße und methodengerechte Ausgrabung dieses Lagers ist ein wichtiges Desiderat der spätesten Limesgeschichte in Pannonien.[114]

Leányfalu (Beil. 1,29)

Nach den Grabungen in den Jahren 1915 bzw. 1963 steht fest, daß der Wachtturm unter Valentinian I. erbaut worden ist.[115] Bei beiden Grabungen traten erhebliche Mengen von einglättverzierten, geglätteten und barbarischen Scherben bzw. Gefäßen zutage.[116] Anhand der Analyse eben dieser Keramik

[111] I. Paulovics, Ung. Nationalmuseum, Abt. Dokumentation 50. D.I. S. 39. Ebd. sein detaillierter Bericht über die Grabung und über die Einordnung der Schichten; auch er plädiert für eine Spätdatierung.

[112] Soproni 1978, 204–205.

[113] Hoffmann 1970 I. 234.

[114] Die geplante Grabung konnte bisher nicht realisiert werden.

[115] Soproni 1978, 63–66; ders. RLU 70.

[116] Material aus der Grabung von 1915: Alföldi 1932, 51–56; aus der Grabung von 1963: oben S. 36.

Abb. 37. Dunabogdány, späte Keramikfragmente aus dem Lager (vgl. Taf. 17). M. 1:2.

stellte schon A. Alföldi fest, daß die Anlage in die Zeit nach Valentinian I. bzw. an den Anfang des 5. Jhs. zu datieren ist.[117] I. Bóna hat einen Teil dieses Keramikbefundes mit der Ansiedlung von Ostgermanen und Sueben um die Jahrhundertwende erklärt.[118]

Szentendre – Hunka domb (Beil. 1,30)

Das etwa 30 × 40 m große Kleinkastell auf dem Hügel ist noch nicht ausgegraben worden *(Abb. 38)*. Es gibt unter den Oberflächenfunden eine beachtliche Anzahl von gestempelten Ziegeln der valentinianischen Zeit. Der Bau ist schon vor Valentinian I. errichtet und in valentinianischer Zeit umgebaut oder instand gesetzt worden.[119] Einige geglättete, einglättverzierte und handgeformte Scherben *(Taf. 10, 1–4)*, ebenfalls Oberflächenfunde, zeigen,[120] daß die Anlage auch später noch benutzt worden ist.

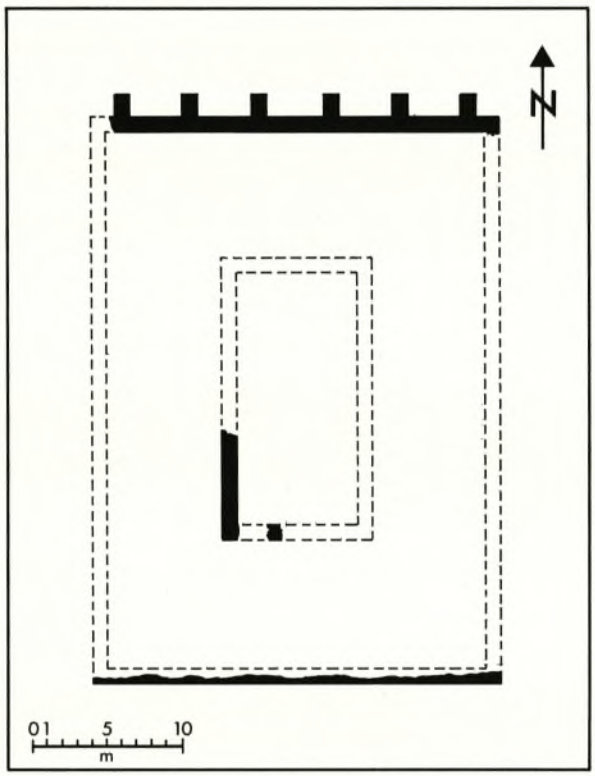


Abb. 38. Szentendre-Hunka domb, Grundriß des Kleinkastells. M. 1 : 500.

Castra Constantia (Szentendre) (Beil. 2,23)

Inschriftsteine[121] sowie die Angaben in der Notitia Dignitatum zeigen, daß das Lager *(Abb. 39)* im 4. Jh. in Benutzung war. In Castra Constantia (früher Ulcisia castra genannt) lagen die *equites Dalmatae* (occ. XXXIII 34). Den gestempelten Ziegeln der valentinianischen Zeit nach wurden am Ort Bau-

[117] Alföldi 1932, 56. Er datierte früher die Zerstörung des Wachtturms in die Jahre 379 bis 380; Alföldi 1926 II. 63.

[118] Bóna 1963, 290–291.

[119] Soproni 1978, 66–67; ders. RLU 70.

[120] Im Ferenczy Museum Szentendre: mit Einglättverzierung: 53.2.7., 53.2.12; mit geglätteter Oberfläche: 53.2.8; handgeformt, barbarisch: 53.2.16.

[121] CIL III 15172 = RIU 903 und RIU 906. Die Angaben

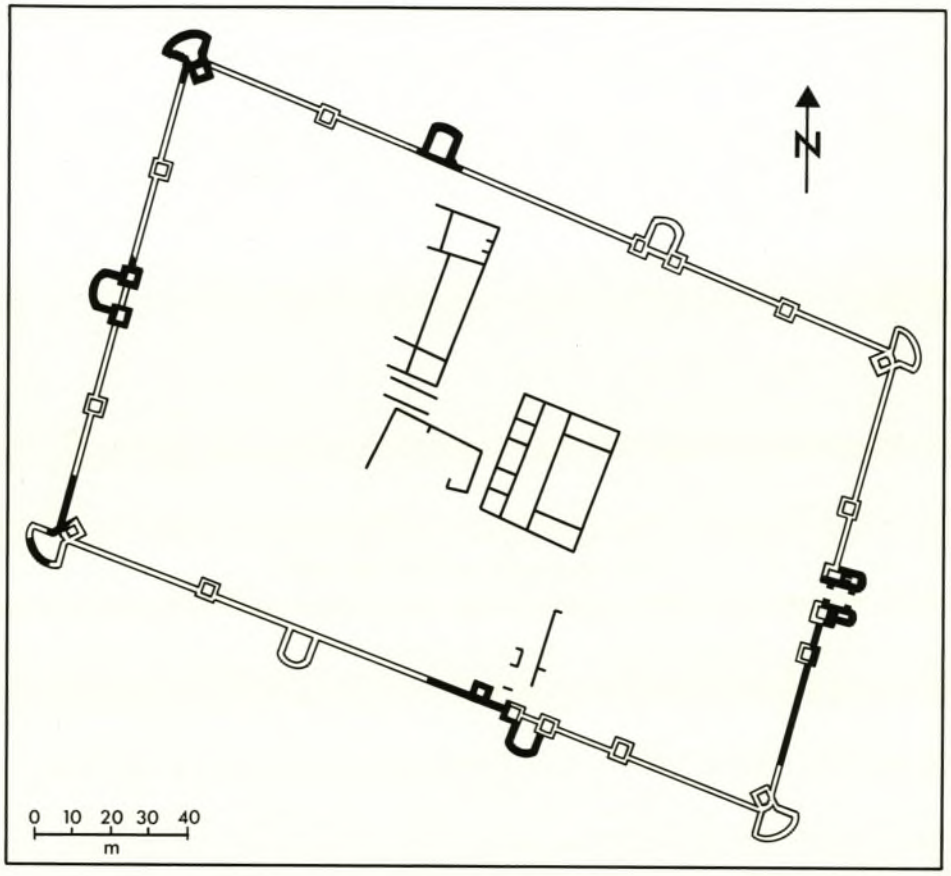


Abb. 39. Szentendre (Castra Constantia), Grundriß des Lagers. M. 1:2000.

maßnahmen durchgeführt;[122] im späten 4. und im 5. Jh. ging das Leben dort weiter, wie die einglättverzierten,[123] geglätteten und handgeformten Scherben auf dem obersten Laufhorizont in der Porta Praetoria zeigen[124] *(Taf. 20)*. Ähnliche Funde kamen auch in den Innenbauten des Lagers vor.[125] Unter den späten Funden ist eine amphorenförmige Glasperle bemerkenswert.[126] Im ausgedehnten Gräberfeld südlich des Lagers gibt es eine Reihe von Gräbern aus dem 5. Jh.[127] Die jüngste Münze aus den Ausgrabungen im Lager ist ein Centenionalis des Arcadius.[128] Weitere Angaben zur Fortdauer der Anlage existieren nicht, dennoch läßt sich nach I. Bóna die Anwesenheit einer römischen Restbevölkerung im Material des langobardischen Gräberfeldes weiter südlich vom Lager noch nachweisen.[129]

des Itinerarium Antonini und der Notitia Dignitatum sowie die Inschriften sprechen eindeutig (gegen Bender 1981, 166) für die Gleichsetzung von Ulcisia Castra mit Castra Constantia.

[122] Zum Lager: Soproni 1978, 68–71; ders. RLU 77.

[123] T. Nagy 1943, 397.

[124] Ferenczy Museum Szentendre, Einglättverzierung: 56.37.133., 56.37.260.; mit geglätteter Oberfläche: 56.37.261., 56.37.304, 15. St.; handgeformt: 56.40.105, aus dem nördlichen Eckturm.

[125] Ferenczy-Museum Szentendre, Einglättverzierung: 56.41.60.; mit geglätteter Oberfläche und Einglättverzierung: 56.41.58.; mit geglätteter Oberfläche: 56.41.44., 56.41.48.; handgeformt, mit geglätteter Oberfläche: 67.230.67.

[126] Im Ferenczy Museum Szentendre 77.138.55.

[127] Zu den neueren Gräbern: Maróti-Topál 1980; vgl. die ältere Literatur und die verschiedenen Ansichten: Soproni 1978, 107 Anm 367–368.

[128] RIC 38 c/2 (AE 3); Biró-Lányi 1980, 465 Nr. 326.

[129] Bóna 1974, 218.

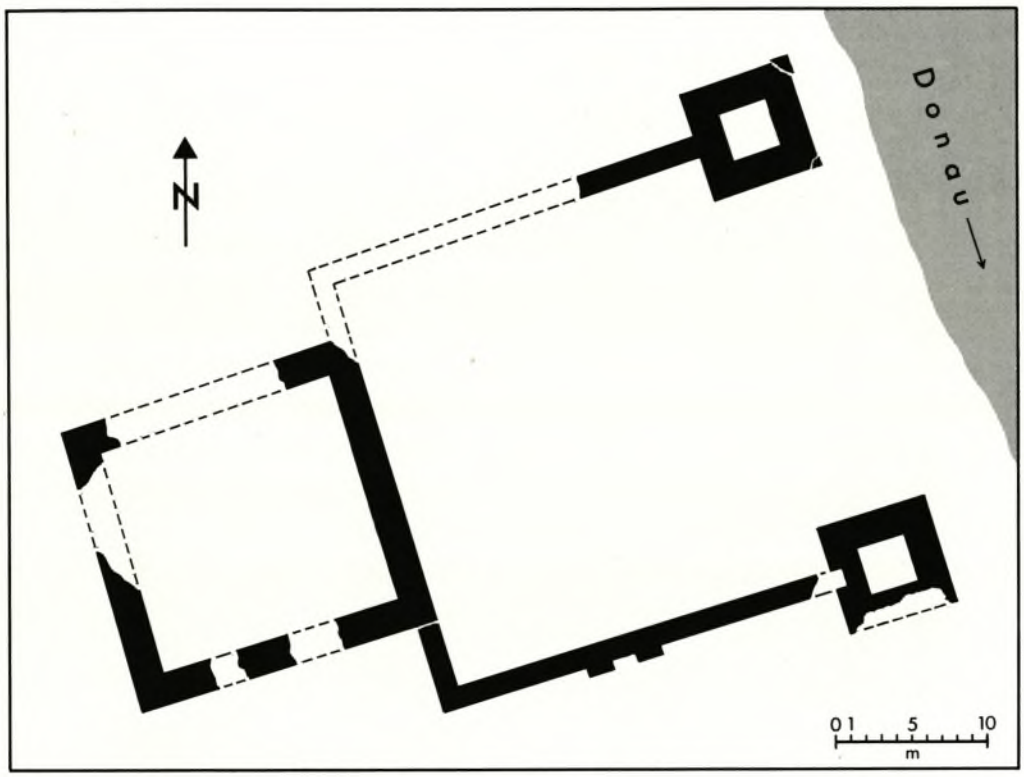


Abb. 40. Szentendre – Dera-patak, Grundriß der brückenkopfartigen Schiffslände. M. 1:500.

Szentendre – Dera-patak (Beil. 1,31)

Die brückenkopfartige Schiffslände *(Abb. 40)* ist unter Valentinian I. noch benutzt worden.[130] Auch hier wurden, wie beinahe überall bei befestigten brückenkopfartigen Schiffsländen vom Typ Verőce, zu einem späteren Zeitpunkt die Flankentürme abgerissen.[131] Der Wachtturm gehörte wohl, nach gleichen Bauten zu schließen, in das Abwehrsystem der Wende vom 4. zum 5. Jh.

Budakalász – Luppa csárda (Beil. 1,32)

Der Grundriß des in den 30er Jahren ausgegrabenen Wachtturmes von Budakalász *(Abb. 26)* entspricht fast vollständig dem von Leányfalu.[132] Es sind an die 1500 gestempelte Ziegel gefunden worden;[133] sie beweisen, daß der Bau in der Regierungszeit von Valentinian I. errichtet worden ist. Einige solcher gestempelter Ziegel sitzen noch im Mauerwerk.[134] Geglättete, einglättverzierte und handgeformte Scherben traten ebenfalls zutage[135] *(Taf. 10, 5–11)*. Eines der wichtigsten Fundstücke ist ein Netzglas,[136] das in die Zeit von 390–420 datiert und mit dem Pontusgebiet in Verbindung gebracht wurde.[137] Wie die Funde zeigen, war der Wachtturm am Ende des 4. und Anfang des 5. Jhs. noch in

[130] Soproni 1978, 71; ders. RLU 76.
[131] Vgl. dazu weiter unten S. 99.
[132] RLU 79–80 (Soproni).
[133] L. Nagy 1937, 271.
[134] L. Nagy 1934, 7.
[135] Siehe oben S. 36.
[136] L. Nagy 1950; Barkóczi 1971, 75–76.
[137] Barkóczi 1971, 80–82.

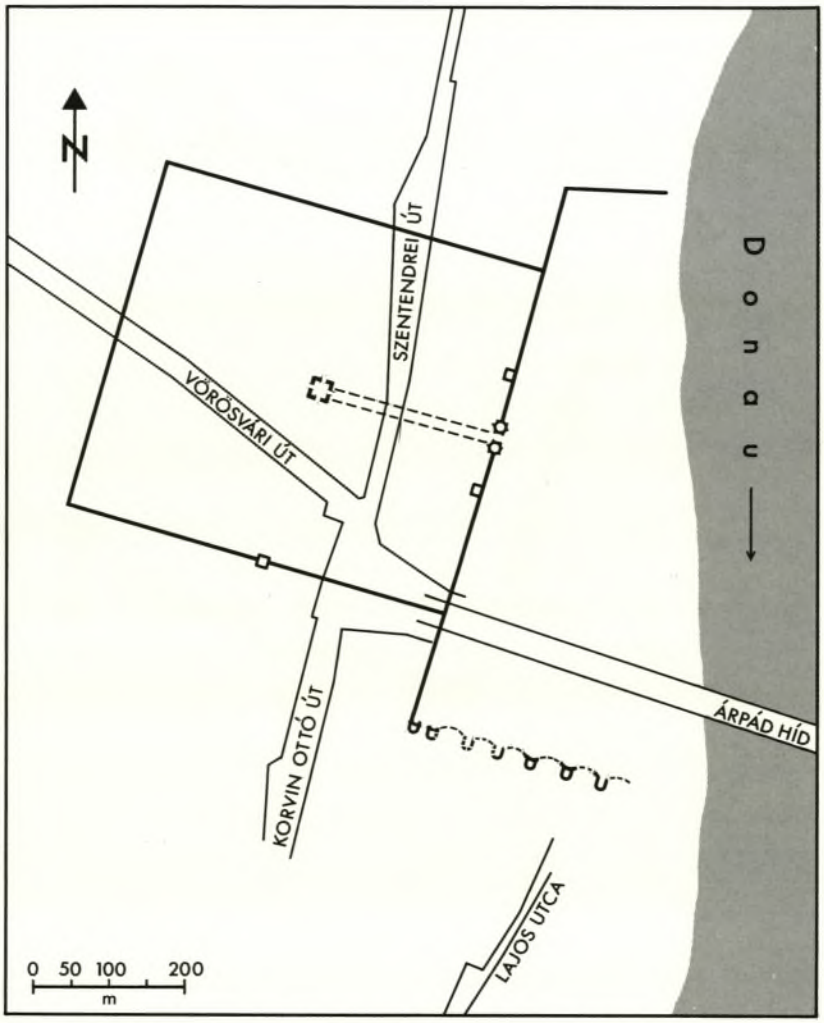


Abb. 41. Aquincum, Grundriß des Legionslagers (nach K. Póczy). M. 1 : 10000.

Benutzung. Ein Ergebnis der Ausgrabungen ist die Feststellung, daß der Wachtturm dann plötzlich ausgebrannt ist.[138]

Aquincum (Budapest-Óbuda, III. Bezirk) (Beil. 2,25)

Die Altstadtsanierungsmaßnahmen, die in Budapest-Óbuda bereits seit mehr als zehn Jahren im Gange sind, erbrachten für die späte Geschichte des Legionslagers Aquincum ein völlig neues Bild[139] *(Abb. 41)*. Das wichtigste Ergebnis dürfte die Entdeckung eines Legionslagers aus dem 4. Jh. am Ufer der Donau sein, das dem Lager aus dem 2.–3. Jh. benachbart ist. Über die Grabungen sind erst Vorbe-

[138] Nach L. Nagy (1934, 7) erfolgte die Zerstörung unmittelbar nach der Ernte, weil man ungedroschenes Getreide in Mengen vorgefunden hat. Er hat die Zerstörung freilich fälschlich direkt in die Zeit nach der Schlacht von Hadrianopolis datiert.

[139] Zur Forschung zusammenfassend Póczy 1976; dies. RLU 82–85. Vgl. auch Mócsy 1977, 382 und Budapest Régiségei XXIV, 1–2, 1976.

richte erschienen. Die Bearbeitung der Fundmaterialien kann erst nach Abschluß der Ausgrabungen durchgeführt werden. Ein erster Überblick indes besagt bereits, daß dieses späte Lager noch am Anfang des 5. Jhs. eine bedeutende Rolle gespielt hat. Noch in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. ist eine ständige Nutzung nachzuweisen.[140]

Das Lager mißt etwa 700 × 350 m; die Mauern sind stärker als 3 m. In der SW-Ecke konnte ein hufeisenförmiger Torturm ausgegraben werden; auch die übrigen Türme hatten diese Form.[141] Es ist noch nicht geklärt, wann das Lager erbaut worden ist; soweit bis jetzt ersichtlich, war dies wohl erst nach Diokletian der Fall.[142] An mehreren Stellen wurden valentinianische Ziegelstempel gefunden.[143] Auch vom Areal des älteren Lagers aus dem 2. und 3. Jh. kennt man solche gestempelten Ziegel.[144] Die Innenstruktur des alten Lagers ist völlig verändert worden. Die Kasernen wurden abgetragen, die Lagerstraßen gesperrt und Neubauten wurden errichtet, all dies nach der Mitte des 4. Jhs.[145] Im späten Lager sind verschiedene Umbauarbeiten und die Anhebung des Straßenniveaus bemerkt worden.[146]

Nach all diesem ist es wohl wahrscheinlich, daß das spätere Lager im 4. Jh. entstanden ist. K. Póczy verlegt den Neubau in die konstantinische Zeit.[147] Um das neue Lager herum liegen Ziegelgräber aus dem 4. Jh., bevorzugt an der Südseite.[148] Dort wurde auch eine Grabkapelle mit fünf Apsiden gefunden, die noch zu Beginn des 5. Jhs. voll in Funktion war.[149] Einen Teil der Gräber kann man auch in das 5. Jh. datieren.

Das späte Legionslager wurde – wohl nach 380 – verkleinert; zu dieser Zeit legte man bereits im Nordteil des Lagerareals Gräber an. Im Südteil wurden in den bereits ruinösen Steinbauten beheizbare Wohnhütten gefunden, welche gegen Ende des 4. und an den Anfang des 5. Jhs. datiert wurden.[150] Im nunmehr verkleinerten Lager traten überall Spuren der „hunnenzeitlichen" Bewohner zutage, darunter auch einglättverzierte Keramik.[151]

Nennenswert sind einzelne späte Bauten vor allem außerhalb der Lagermauer, die teilweise im Bereich des älteren Lagers liegen, so ein Bau mit polygonaler Apsis,[152] der kaum vor das Ende des 4. Jhs. zu datieren ist,[153] die *cella pentechora*,[154] ein Reliquienaltar[155] und, im späten Lager teilweise ausgegraben, ein Bethaus aus dem späten 4. Jh.[156] Der regelmäßige Münzumlauf ist bis in die Zeit des Honorius nachzuweisen.[157] Im Material aus dem 5. Jh. läßt sich auf Anhieb nur das barbarische Element greifen;[158] eine genaue Datierung und die ethnische Zuweisung kann erst nach Abschluß weiterführender Forschungen angegeben werden.[159] Man wird aber schon jetzt sagen dürfen, daß vor allem ab dem Ende des 4. Jhs. mit germanischen Neusiedlern zu rechnen ist.[160] Es sind ihre Gräber, die man südlich vom späten Lager gefunden hat.[161]

T. Nagy hat zu Recht darauf hingewiesen, daß im Gegensatz zu früheren Meinungen[162] die Besatzung von Aquincum nicht abkommandiert worden ist.[163] Er hat in verschiedenen Studien die Aufgabe

[140] Funde aus dieser Zeit: T. Nagy 1962, 67–68; ders. 1973, 188–190; Bóna 1964, 79.
[141] Póczy 1976, 16; Parragi 1976; Facsády 1976.
[142] Póczy 1976, 16.
[143] Parragi 1976, 140 Anm. 6; BpR XXIV/1, 1976, 410.
[144] T. Nagy 1976, 377.
[145] Póczy 1976, 14; 16.
[146] Parragi 1976, 137; Facsády 1976, 145–146.
[147] RLU 85 (Póczy).
[148] Póczy 1976, 16–17.
[149] Parragi 1976/a, 178–179.
[150] Póczy 1976, 16.
[151] Póczy 1976, 17.
[152] Szirmai 1975, 298.
[153] Tóth 1977, 153; ders. 1980, 98.
[154] Parragi 1976/a.
[155] Tóth 1980, 99.
[156] Póczy 1976, 17.
[157] K. Biró 1977, 20; vgl. auch Szilágyi 1968, 102.
[158] Polyeder-Ohrschmuck, Silberblechfibel, Zikadenfibel usw. T. Nagy 1962, 64–67; ders. 1973, 186–187; vgl. auch Barkóczi-Salamon 1976, 107.
[159] Vgl. Bóna 1971, 281.
[160] T. Nagy 1962, 65; ders. 1973, 188.
[161] RLU 85 (Póczy).
[162] Alföldi 1926 I. 72–73.
[163] T. Nagy 1976, 378.

des Lagers auf die Jahre 405–410 festgelegt,[164] obwohl er daran festhält, daß die Bevölkerung an Ort und Stelle weiterlebte.[165]

Das späte Legionslager von Aquincum ist sehr wahrscheinlich unter Konstantin oder kurz nach seinem Tode erbaut worden. Die Südmauer verläuft im Bogen, ebenso wie die konstantinische Lagermauer in Visegrád.[166] Eine zahlenmäßig stark reduzierte Einheit der *legio II adiutrix* (ND occ. XXXIII 54) stellte die Besatzung von Aquincum. Nach meiner Ansicht war das Lager Aquincum in den ersten Jahrzehnten des 5. Jhs. ein organischer Bestandteil des Limes. Es gibt keinen Grund anzunehmen, daß seine Abwehrfunktion um 409 bereits erloschen gewesen ist.

Südlich von Aquincum hat eine intensive Untersuchung des Limes in der Valeria, abgesehen von einzelnen Lagerplätzen, noch nicht stattgefunden. Angaben zum Fortbestehen der späten Wachttürme nach dem Tode von Valentinian I. sind bisher nur spärlich. Dem entspricht der geringere Wissensstand über die Südstrecke. Dennoch sind gewisse Schlüsse zur späten Limesgeschichte möglich. In dieser Hinsicht ist das Lager Intercisa besonders wichtig.

Zwischen dem Legionslager in Aquincum und dem Auxiliarlager in Campona (Nagytétény)[167] kann nur im Falle des Wachtturms von Tabán (Budapest I. Bezirk) mit einem Weiterbestehen bis in das 5. Jh. gerechnet werden. Der Turm ist im Grundriß dem von Budakalász ähnlich, er wurde ebenfalls unter Valentinian I. errichtet.[168]

Campona (Budapest-Nagytétény XXII. Bezirk) (Beil. 2,28)

Im Lager von Nagytétény herrschte in der Zeit von Valentinian I. ein ruhiges Leben; dies zeigen die Bautätigkeit und der ungestörte Münzumlauf. Die dann folgende Periode ist in den jüngsten Schichten des Lagers mit einglättverzierten Scherben und verschiedenen Bronzemünzen dokumentiert: Valentinian II. (2. St.), Theodosius I. (5. St.), Arcadius (2 St.)[169] und Honorius.[170] In dieser jüngsten Phase erlebte das Lager wohl stärkere Umbauten; man hat die Innenbauten so abgerissen, daß in der Mitte des Lagers ein größerer Platz entstand.[171] An dieser Stelle wurde ein Hüttenrest mit Pfostenkonstruktion und Herd ausgegraben, beides gewiß schon aus dem 5. Jh.[172]

Diese Funde, vor allem die Münzen, beweisen, daß das Lager in Nagytétény noch in den ersten Jahrzehnten des 5. Jhs. bestanden hat. Die späte Besatzung stellten die *equites Dalmatae* (ND occ. XXXIII 35).

Matrica (Százhalombatta) (Beil. 2,29)

In den Ausgrabungen im Lagergebiet wurden vorerst keine wesentlichen spätrömischen Bauten gefunden.[173] Als Besatzung der Garnison werden im 4. Jh. die *equites promoti* genannt (ND occ. XXXIII

[164] T. Nagy 1962, 63; ders. 1973, 112; ders. 1976, 381; ders. 1977, 366.

[165] T. Nagy 1962, 63. Zur Geschichte der zivilen Stadt in spätrömischer Zeit T. Nagy 1976, 371–377.

[166] RLU 64–65 (Soproni). Zu den geschwungenen Kastellmauern siehe Vegetius, Epit. rei militaris 4, 2.

[167] RLU 90–91 (Póczy); nach T. Nagy (1962, 64; 1973, 112) wurden die kleineren Wachttürme an der Westseite (Buda) spätestens um 400 aufgegeben.

[168] L. Nagy 1943, 456.

[169] Fülep 1962, 646; vgl. noch RLU 92–93 (Fülep).

[170] Fülep 1968, 361.

[171] Fülep 1962, 651; ders. 1968, 364.

[172] Fülep 1962, 646; ders. 1968, 364; T. Nagy 1962, 64.

[173] Fitz 1962, 398–400; RLU 95 (Mócsy).

36). Die Gräber im Süden des Lagers sind wohl in die zweite Hälfte des 4. oder vielleicht in das beginnende 5. Jh. zu datieren.[174] Unter den Glasfunden gibt es Stücke, die aus der Periode von 390 bis 420 stammen.[175] Demnach war das Lager zu der Zeit noch benutzt.

Vetus Salina (Adony) (Beil. 2,30)

Die Ausgrabungen am Ufer der Donau brachten keine Befunde aus dem 4. Jh. Es ist denkbar, daß wegen der Überschwemmungen das Lager im 4. Jh. weiter im Inneren, vom gefährlichen Flußufer entfernt, aufgebaut wurde.[176] Im Lager waren die *equites Dalmatae* stationiert (ND occ. XXXIII 39). In der Umgebung des frühen Lagers traten späte Gräber zutage.[177] Die Grabfunde – z. B. einglättverzierte Keramik – weisen auf eine militärische Anlage nach dem Tode von Valentinian I. hin.

Intercisa (Dunaújváros) (Beil. 2,31)

Das Lager von Intercisa ist von allen militärischen Plätzen des Limes in der Valeria am intensivsten untersucht worden. Die Anzahl der späten Funde ist groß.[178] Wie bedeutend das Lager im 4. Jh. war, zeigt der Umstand, daß die Garnison erheblich verstärkt worden ist. Nach der Notitia Dignitatum wurde zunächst der *cuneus equitum Dalmatarum* zu den ursprünglich stationierten *equites sagittarii* dort stationiert (occ. XXXIII 38 bzw. 25), dann kam später, wohl um 380, der *cuneus equitum Constantianorum* (occ. XXXIII 26) hinzu.[179] Das heißt, daß insgesamt an die 1300 Mann Besatzung in Intercisa standen und die Strecke verteidigten.[180] Man meinte bisher, daß drei Einheiten in einem Lager nur gedrängt unterzubringen seien; neuere Untersuchungen haben jedoch gezeigt, daß im 4. Jh. unter Constantius II oder Valentinian I., gerade um diese Probleme zu lösen, an der Innenseite der Mauer anstelle der Via Sagularis Mannschaftsunterkünfte ausgebaut worden sind.[181]

Dieser Ausbau wäre bei dem älteren Lager, das eine *cohors milliaria* beherbergt hat, überflüßig gewesen; die *equites* oder eine *cuneus*-Einheit wären dort leicht untergebracht worden. Im Hinblick auf die wichtige Straßenverbindung über die Donau quer durch das Barbaricum ist die verstärkte Garnison bestimmt notwendig geworden.[182]

Nach dem Tode von Valentinian I. kann man kleinere Reparaturen und Umbauten an den Wehranlagen und den Bauten entlang der Lagermauer beobachten.[183] Diese Baumaßnahmen stehen wohl mit dem neu angekommenen *cuneus* in Verbindung.

Selbst im 5. Jh. wurde noch im Lager gebaut.[184] Nach I. Bóna und Zs. Visy wurde es erst um 430 aufgegeben.[185] Auch der Münzumlauf spricht grosso modo für diesen Ansatz,[186] ebenfalls die ausgedehnten späten Gräberfelder, die um das Lager herum liegen. Die Forschung datiert das Ende der Belegung ebenfalls auf 430, was das SO-Gräberfeld betrifft;[187] andere Teile des Grabareals wurden noch bis in

[174] Topál 1971, 97; 100.

[175] Barkóczi 1971, 72. Vgl. auch Soproni 1978, 159 mit weiterer Literatur.

[176] RLU 99 (Barkóczi).

[177] Soproni 1978, 159–160 mit der älteren Literatur; vgl. auch Fitz 1970, 8–9; Bóna 1971/a,8.

[178] Zusammenfassend Intercisa I–II und RLU 101–103 (Visy); zuletzt Lőrincz-Visy 1980.

[179] Soproni 1978, 166–167; ähnlich Zs. Visy 1977, 33.

[180] Mócsy (1971, 357) hält die Stationierung von drei Einheiten zugleich, wie dies von Várady zuerst vorgeschlagen wurde (1961, 83), für unmöglich. Zur Mannschaftsstärke siehe Soproni 1978, 180 Anm. 103.

[181] Lőrincz-Visy 1980, 691. Vgl. RLU 103 (Visy).

[182] Zur Straße H. Tóth E. 1971, 135–137; Kőhegyi 1972; Gabler 1975, 89.

[183] Lőrincz-Visy 1980, 692; Visy 1977, 34.

[184] Bóna 1974, 246; Vágó 1971, 112; vgl. Tóth 1980, 99.

[185] Bóna 1971, 267; Visy 1977, 33.

[186] K. Biró 1977, 20; vgl. Intercisa I. 121 (R. Alföldi).

[187] Vágó-Bóna 1976, 209.

das 5. Jh. benutzt.[188] Zu Beginn des 5. Jhs. arbeitete im Lager noch eine Bronzegießerei.[189] Die Funde im Lager und in den Gräbern lassen schon gegen Ende des 4. Jhs. einen bedeutenden Zuzug von Barbarengruppen vermuten. Neben der eingeglätteten Keramik[190] gibt es Blechfibeln,[191] Beinplatten zur Endversteifung von Reflexbögen,[192] Dreilagenkämme mit bogenförmigem Rücken,[193] Bronzebleche von hunnischem Typ[194] sowie ein Fragment eines hunnischen Kessels[195], alles Objekte, die auf barbarische *foederati* hinweisen. Das hunnische Kesselbruchstück kam sogar in der Nachbarschaft eines Waffenmagazins zutage. Es ist bereits mit Recht angenommen worden, daß im Lager Intercisa zeitweise neben Hunnen[196] auch Germanen[197] gelebt haben. Im Fundgut gibt es natürlich neben barbarischen Elementen auch römische aus dem 5. Jh.[198]

Probegrabungen in Wachttürmen an der Strecke zwischen Intercisa und Baracs erbrachten vor nicht allzu langer Zeit Hinweise auf die Nutzung im 4. Jh. Trotzdem reichen die Daten für die Rekonstruktion ihrer jüngeren Geschichte noch nicht aus. Zs. Visy nimmt aber an, daß sie in valentinianischer Zeit noch bestanden.[199]

Annamatia (Baracs) (Beil. 2,32)

Gestempelte Ziegel und Fundmünzen bestätigen die Existenz des Lagers zu Zeiten von Valentinian I.[200] Die *equites Dalmatae* stellten im 4. Jh. die Besatzung (ND occ. XXXIII 39). Mangels Grabungen kann man zur jüngeren Zeit noch nichts sagen.

Lussonium (Dunakömlőd) (Beil. 2,33)

Einige kleinere Probegrabungen im Lagerareal sind noch unpubliziert.[201] Im 4. Jh. lag eine Einheit der *legio II adiutrix* (ND occ. XXXIII 57) zusammen mit dem *cuneus equitum Constantianorum* (ND occ. XXXIII 26) dort in Garnison. Die letztere Einheit wurde um 380 nach Intercisa verlegt.[202] Unter Valentinian I. wurden Baumaßnahmen durchgeführt.[203] Von den erwähnten Truppenbewegungen abgesehen gibt es vorerst keine späteren Angaben zur Geschichte des Lagers.

[188] Salamon-Barkóczi 1975, 90; Salamon-Barkóczi (1982, 162) verlegen einzelne Gräber des Teils XXII des Grabareals in die zweite Hälfte des 5. Jhs. Vgl. auch Bóna-Vágó 1966, 22; Bóna 1971, 278.

[189] Intercisa II 295 (Radnóti); Barkóczi-Salamon 1971, 144.

[190] Intercisa II 77–80 (Póczy); Bóna 1971/a, 48.

[191] Barkóczi-Salamon 1976, 106–107; Salamon 1976, 214.

[192] Salamon 1976, 207–208; nach Vágó-Bóna (1976, 243) kamen vergleichbare Stücke aus Abfallgruben aus dem 2. und 3. Jh. zutage; die Funde sollten mit den am Ort stationierten syrischen Bogenschützen in Verbindung gebracht werden.

[193] Vágó-Bóna 1976, 199–200.

[194] Intercisa II 276–280 (Radnóti); Bóna-Vágó 1966, 21. Zusammenfassend Bóna 1971/a, 6–9, der die Funde mit hunnischen *foederati* der römischen Zeit in Verbindung bringt. Vgl. auch Bóna 1979/a, 304.

[195] Alföldi 1932, 34; den Hunnen der Attila-Zeit zugewiesen: Werner 1956, 59; Kovrig 1972, 120; Bóna 1982, 189.

[196] Bóna-Vágó 1966, 21; Intercisa II 295 (Radnóti); hunnisch-alanisch: Bóna 1971/a, 8–9; Salamon 1976, 215.

[197] Intercisa II 544 (Barkóczi); Bóna 1971, 279 denkt an die Zeit nach dem Tode Attilas und an die Sueben insbesondere; Vágó-Bóna 1976, 199–200; vgl. auch Bóna-Vágó 1966, 22–23.

[198] Vágó-Bóna 1976, 192–195.

[199] Visy 1980, 174; zu den Luftaufnahmen der südlichen Strecke Visy 1978a; 1981.

[200] Alföldi 1926 I. 37; Fitz 1962, 11; RLU 107 (Visy); Lőrincz 1977, 46–51.

[201] RLU 109 (Visy).

[202] Gegen Fitz 1962, 396 zuletzt Soproni 1978, 156–157 mit weiterer Literatur.

[203] Lőrincz 1977, 53.

Alta Ripa (Tolna?) (Beil. 2,34)

Es ist nur bekannt, daß im 4. Jh. in diesem Lager die *equites Dalmatae* (ND occ. XXXIII 41) und der *cuneus equitum Stablesianorum* (ND occ. XXXIII 27) lagen.[204] Letztere Einheit wurde um 380 in das Lager Conradcuha (sic!)[205] verlegt. Es ist noch unbekannt, wo sich dieses Lager befunden hat.

Alisca (Őcsény – Szigetpuszta) (Beil. 2,35)

Da Ausgrabungen noch fehlen, gibt es keine Angaben zur spätrömischen Geschichte des Lagers. Im 4. Jh. nennt die Notitia Dignitatum dort einen *tribunus cohortis* (occ. XXXIII 63) sowie eine Abteilung der *legio II adiutrix* (occ. XXXIII 52).[206] In Őcsény sind Solidi von Theodosius II. und Marcianus[207] gefunden worden; sie dürften von Barbaren stammen, die sich bereits in nachrömischer Zeit dort angesiedelt hatten.

Ad Statuas (Várdomb) (Beil. 2,36)

Am Ort wurde noch nicht ausgegraben. Im 4. Jh. lagen nach der Liste der Notitia Dignitatum in Ad Statuas die *equites Dalmatae* (occ. XXXIII 42). Nach 380 kam eine Einheit aus dem Lager Visegrád hierher, die *auxilia Ursarensia* (occ. XXXIII 47).[208] Ein vereinzelt gefundener gestempelter Ziegel weist auf Baumaßnahmen unter Valentinian I. hin.[209]

Lugio – Florentia (Dunaszekcső) (Beil. 2,37)

Der Name Lugio wurde im 4. Jh. in Florentia geändert. Die Funktion des Lagers bestand während der gesamten römischen Zeit in der Überwachung eines der wichtigsten Donauübergänge an der NS-Limesstrecke. Diese Überwachung wurde im 4. Jh., besonders nach dem Tode von Valentinian I. immer notwendiger; zu der Zeit dürfte Lugio – Florentia an dieser Strecke die wichtigste Station überhaupt gewesen sein.[210] Die Konzentration von Militär in diesem Lager im 4. Jh. illustriert am besten seine Bedeutung; dort lagen die *classis Histrica* (ND occ. XXXIII 58) sowie die *equites Dalmatae* (occ. XXXIII 53). Um 380 wurde die Garnison des Gegenkastells am linken Donauufer durch eine Einheit verstärkt.[211] Das Lagerareal ist noch nicht systematisch untersucht worden, deshalb fehlen Angaben über

[204] RLU 110 (Fitz).

[205] Es könnte das Gegenkastell von Lussonium oder Intercisa gewesen sein. Vgl. auch Soproni 1978, 162; 169. Fitz (1962, 7) meint irrtümlich, daß die beiden Einheiten sich einander gegen Mitte des 4. Jhs. ablösten.

[206] RLU 111 (Fitz). Seine Theorie von der Verlegung der beiden Einheiten (Fitz 1962, 2) ist abzulehnen. Er zieht auch ohne Begründung die Lokalisierung des Ortes Alescae in der Notitia Dignitatum in Zweifel (1978, 86). Die Gleichsetzung von Alescae = Alisca = Őcsény ist allgemein akzeptiert.

[207] Alföldi 1926 I. 37.

[208] Fitz 1962, 1380; ders. RLU 111. Zu *auxilia Ursarensia* vgl. oben S. 63.

[209] Lőrincz 1977, 58. Zu den späten Münzen am Limes im Komitat Tolna (Valentinian II. 3 St., davon 1 AE 2, 1 AE 3 und 1 AE 4; Theodosius I. 4 St., davon 1 AE 3 und 3 AE 4) Alföldi 1926 I. 36. Zu den valentinianischen Ziegelstempeln Lőrincz 1977, 59–66.

[210] Zusammenfassend Fitz 1962, 391–394; RLU 113 (Fülep).

[211] ND occ. XXXIII 44; siehe unten S. 79. Die in Florentia stationierten Truppen ordnet Fitz (1962, 394) chronologisch falsch ein; alle waren im letzten Drittel des 4. Jhs. zur gleichen Zeit im Lager. Zum Münzumlauf im 4. Jh.: Kőhegyi 1974, 115.

sein Schicksal in spätrömischer Zeit. Sicher ist nur, daß Lugio – Florentia als Ausgangspunkt und Basis der Straße nach Dakien besonders wichtig war. Der Platz lag nach 380 oft auf dem Wege der durchziehenden Barbarengruppen.[212] Schon deshalb sind von der Erforschung von Lugio – Florentia in Zukunft wichtige Angaben zur Geschichte des Limes in spätrömischer Zeit zu erwarten.

Altinum (Kölked) (Beil. 2,38)

In diesem südlichsten Lager der Valeria ist vor kurzem mit Ausgrabungen begonnen worden. Bisher sind von dort zum einen mit „Quadriburgium" gestempelte Ziegel aus valentinianischer Zeit bekannt, zum anderen die Angaben in der Notitia Dignitatum.[213] Im 4. Jh. lagen dort die *equites sagittarii* (occ. XXXIII 44) und der *cuneus equitum Fortensium* (occ. XXXIII 28). Die *equites sagittarii* wurden um 380 in das wichtige Gegenkastell von Lugio – Florentia verlegt.[214]

* * *

Die Erforschung der Gegenkastelle auf der linken Donauseite im Gebiet des Limes der Provinz Valeria ist bisher eher zufällig gewesen. Die Angaben zu den einzelnen Objekten sind dementsprechend dürftig. Trotzdem lohnt sich eine erste Skizze der Geschichte dieser Militäranlagen in spätrömischer Zeit. Auf einzelne, nicht unwichtige Fragen wird man schon jetzt eine Antwort finden können. Im folgenden werden nicht alle Plätze zur Sprache kommen, sondern nur die, über die für die Spätzeit konkrete Angaben vorliegen oder Schlußfolgerungen erlaubt sind.[215]

Celamantia (Iža-Leányvár) (Beil. 2,14)

Celamantia liegt gegenüber dem Legionslager von Brigetio. Bei neueren Ausgrabungen wurden gestempelte Ziegel aus der valentinianischen Zeit gefunden;[216] auch der Münzumlauf bringt Hinweise auf das dortige Leben zur spätrömischen Zeit. Aus der Zeit nach 375 gibt es Fundmünzen von Valentinian II., Theodosius I. und Eugenius.[217] Gegen Ende des 4. Jhs. läßt der Zufluß von frischen Münzen offenbar nach; eine Kleinbronze der Galla Placidia (gest. 450) weist auf eine wesentlich jüngere Epoche hin.[218] Nach meiner Ansicht gehört dieses Stück wohl nicht mehr zum Münzumlauf des Lagers. Bei den letzten Ausgrabungen traten einglättverzierte Scherben vom Typ Leányfalu zutage;[219] auch diese gehören in die Zeit nach 380.

Es ist allgemein bekannt, daß das Lager von Leányvár in der Notitia Dignitatum nicht genannt wird.[220] Zur Lösung dieses Problems gibt es verschiedene Erklärungen. Nach meiner Meinung ist die Aufgabe des Platzes nicht der Grund dafür. Wie bereits im Zusammenhang mit Ad Statuas erwähnt

[212] Siehe Contra Florentiam unten S. 79.

[213] Fitz 1962, 7–8; RLU 117 (Fülep).

[214] Die beiden Einheiten lösten sich einander selbstverständlich im Lager Altinum nicht ab, wie Fitz a. a. O. fälschlich annimmt.

[215] Für die restlichen Gegenkastelle und Brückenköpfe siehe die Angaben RLU s. v.

[216] Zusammenfassend Swoboda 1962; zu den gestempelten Ziegeln ebd. 419–420; Mócsy 1968, 367.

[217] Ondrouch 1964, 151–152; 155: Valentinianus II. (Solidus u. AE), Theodosius I. (Solidus) und Eugenius (Kleinbronze). Vgl. K. Biró 1977, 17.

[218] Ondrouch 1964, 155.

[219] Swoboda 1962, 419.

[220] Alföldi 1926 I. 82; Barkóczi 1951, 18; Szilágyi 1952, 203.

(S. 54), ist die Liste für die Strecke um Brigetio lückenhaft, es fehlen zum Beispiel die Einheiten der *legio I adiutrix* (partis inferioris).[221] Möglicherweise lagen gerade diese Einheiten noch nach dem Tode von Valentinian I. mindestens bis zum Ende des 4. Jhs. in Gegenkastellen wie Leányvár.

Szob (Beil. 1,41)

Die brückenkopfartige Schiffslände an der Mündung des Flusses Eipel entspricht dem Typ von Verőce. Unter Valentinian I. wurden Arbeiten zur Instandsetzung durchgeführt, die gestempelten Ziegel aus der Zeit zeigen dies.[222] Aus einem Grab in Szob stammt ein Glasbecher aus der Wende vom 4. zum 5. Jh.[223] Auf dem Kalvarienberg wurde ein Teil eines kleinen hunnenzeitlichen Gräberfeldes freigelegt,[224] das freilich schon wegen der Entfernung vom Lager kaum zum Brückenkopf gehört haben wird; die Kontrolle der Eipelmündung war zu jeder Zeit wichtig. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn eine kleinere, vielleicht hunnische Gruppe diesen Platz kontrolliert hat.

Szentendre-Insel

Auf der Insel lagen verschiedene Wachttürme und brückenkopfartige Schiffsländen. Es gibt vergleichsweise wenig zuverlässige Angaben zu ihrer Geschichte in spätrömischer Zeit.[225] Da die brükkenkopfartige Schiffslände Verőce noch Ende des 4. und Anfang des 5. Jhs. benutzt wurde, muß man auch in diesem Falle annehmen, daß die bekannten befestigten Schiffsländen auf der Szentendre-Insel wie Tahitótfalu – Balhavár *(Beil. 1,38)*, Szigetmonostor – Horány *(Beil. 1,40)* und vielleicht auch Kisoroszi – Hosszúréti-dűlő *(Beil. 1,37)* und Tahitótfalu – Szentpéter *(Beil. 1,35)* noch zu Beginn des 5. Jhs. benutzt worden sind. Unter den wenigen Funden von der brückenkopfartigen Schiffslände Horány *(Beil. 1,40)* fallen Scherben mit streifenweise geglätteter Oberfläche und handgemachte Ware ins Auge *(Taf. 10, 12–14)*.[226] Möglicherweise wurde auch das Kleinkastell in der Größe von 40 × 50 m neben der Kapelle von Kisoroszi *(Beil. 1,34)* noch benutzt.

Verőce (früher Nógrádverőce) (Beil. 1,42)

Diese brückenkopfartige Schiffslände ist unter Constantius II. erbaut *(Abb. 42)*[227] und unter Valentinian I. instand gesetzt worden. Danach wurden die Seitenflügel abgebrochen.[228] Diese Art von Umbau kann man auch bei anderen Schiffsländen um 380 beobachten.[229]

Die Funde weisen auf vielfältige barbarische Besatzung hin: ein germanischer Kamm, quadische Töpfe mit Noppenverzierung, eine Fibel mit umgeschlagenem Fuß, eine Goldlunula pontischer Art, dies alles ist teilweise in die Wende vom 4. zum 5. Jh. zu datieren.[230] Einige der durchaus noch als rö-

[221] Vgl. T. Nagy 1959, 183.

[222] Soproni 1978, 77–78; ders. RLU 119.

[223] Barkóczi 1971, 72; 80.

[224] Kovrig 1959, 209–210.

[225] Zur Insel zusammenfassend Soproni 1978, 72–76; ders. RLU 71–75.

[226] Im Ferenczy Museum Szentendre 77.131.30., 77.131.55.

[227] Zur Bauzeit vgl. Jorns 1977, 432; Tóth 1976, 21, der den Bau unter Diokletian ablehnt. Zur Datierung der OF ARN-Ziegelstempel in die Zeit von Constantius II. vgl. Kolník 1977, 187.

[228] Soproni 1978, 78; ders. RLU 119 mit der älteren Literatur.

[229] Soproni 1978, 205.

[230] Bóna 1963, 288–290.

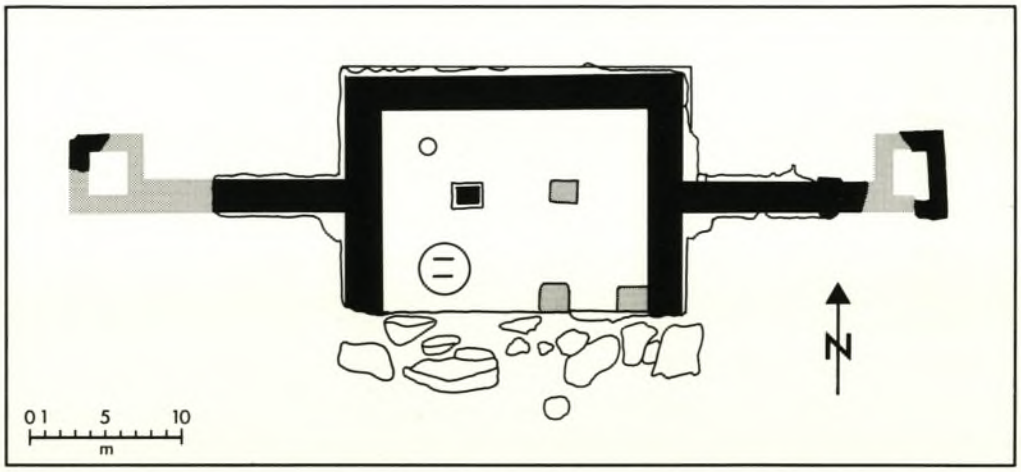


Abb. 42. Verőce, Grundriß der brückenkopfartigen Schiffslände (nach I. Paulovics). M. 1:500.

misch zu benennenden Stücke gehören ebenfalls in diese Zeit.[231] Unter der Keramik sind Fragmente von Krügen mit Einglättverzierung *(Taf. 21)*[232] und von Töpfen erwähnenswert, ihr Dekor setzt sich aus senkrechten Streifen, Netzmuster und Wellenlinien zusammen. Neben den einfach geglätteten Scherben gibt es eine Reihe von handgeformten groben, schwarzen oder braunschwarzen Töpfen, die an den Rändern mit Fingereindrücken verziert sind.[233]

Dunakeszi (Beil. 1,43)

Wie Verőce kann auch diese brückenkopfartige Schiffslände[234] noch Anfang des 5. Jhs. in Benutzung gewesen sein.

Contra Constantiam (Felsőgöd) (Beil. 2,24)

Das jüngste Fundstück aus diesem Lager ist valentinianisch.[235] Die Notitia Dignitatum nennt eine Abteilung der *legio II adiutrix*, die dort in Garnison lag (occ. XXXIII 55). Kurz nach 380 ist das Lager wahrscheinlich aufgegeben worden.[236]

Transaquincum (Budapest – Rákospatak) (Beil. 2,26)

Aufgrund der gestempelten Ziegel kann man an diesem befestigten Brückenkopf vor Aquincum Bauarbeiten unter Valentinian I. feststellen.[237] Dort lag eine Abteilung der *legio II adiutrix* (ND occ. XXXIII 65). Das weitere Schicksal des Platzes ist unbekannt; möglicherweise wurde er noch bis zu Beginn des 5. Jhs. benutzt.

[231] Barkóczi 1971, 73; 78.
[232] Im Museum Szécsény.
[233] Das Material wird Á. Salamon bearbeiten.
[234] Soproni 1978, 79; ders. RLU 121.
[235] Soproni 1978, 79–81; ders. RLU 127.
[236] Die Militärstation in Hatvan – Gombospuszta 60 km von der Donau entfernt auf sarmatischem Gebiet haben die Römer sicherlich schon 378 aufgegeben (vgl. *Abb. 43–44*). Soproni 1978, 81–86; ders. RLU 127.
[237] RLU 121 (Gabler).

Contra Aquincum (Budapest – 15. März-Platz) (Beil. 2,27)

Das Kastell ist unter Konstantin I. erbaut worden.[238] Als Besatzung lag dort eine *auxilia vigilum* (ND occ. XXXIII 48). Unweit vom Lagerareal in der Lónyai-Straße wurde ein Münzschatz von 15 Bronzemünzen (AE 2 und AE 3) gefunden; die Schlußmünze wird in das Jahr 395 datiert. Man nimmt daher an, daß das Lager zur gleichen Zeit aufgegeben worden ist;[239] der Münzschatz gibt freilich nur einen terminus post quem für die Aufgabe des Lagers an.

Auf der Limesstrecke südlich von Aquincum wurden gegenüber von Lussonium in einem Kastell bei Zádor – Imsós Ziegelstempel aus der Zeit von Valentinian I. bzw. vom Typ OF ARN gefunden.[240] Weitere Angaben stehen nicht zur Verfügung.

Contra Florentiam (Dunafalva)

An dieser Stelle lag die wichtigste Befestigung unter den linksdanubischen brückenkopfartigen Schiffsländen an der Limesstrecke südlich von Aquincum, sie diente zum Schutz eines der wichtigsten Flußübergänge. Im 4. Jh. kann man dort ein Kastell vom Typ von Verőce annehmen.[241] Die Notitia Dignitatum gibt an, daß um 380 eine Einheit von berittenen Bogenschützen aus Altinum hierher verlegt wurde, die *equites sagittarii* (occ. XXXIII 44). Die in Contra Florentiam beginnende Straße führte über Szeged im Maros-Tal nach Dakien. Sie durchquerte die Tiefebene (Alföld) als eine der wichtigsten Verbindungen in diesem Gebiet.[242] Nach der Auswertung von Luftaufnahmen konnte ich zusammen mit É. Garam und P. Patay in den Jahren 1978–1979 eine etwa 50 km lange Strecke dieser Straße im Gelände nachweisen. Von der Stadtgrenze von Baja führte sie zunächst über die Orte Csávoly, Felsőszentiván, Mélykút und Tompa. Der weitere Verlauf in Richtung Szeged über Ásotthalom und Mórahalom ist noch nicht untersucht worden. In der Gemarkung von Tompa zeigten die Sondierungen, daß es sich um eine 4 bis 5 m breite befestigte Erdstraße handelte, an beiden Seiten mit Gräben bewehrt.[243] Vor der Aufgabe Dakiens stellte diese Straße die Verbindung zwischen den beiden Provinzen her; nachdem jedoch die Wallanlagen in der Tiefebene aufgelassen worden waren, diente sie vor allem dem Durchzug der von Osten kommenden Völkerscharen.

Die Provinz Pannonia prima

Aus den Kastellen des westpannonischen Limes sind bis auf einige vereinzelte Angaben bzw. Funde kaum mehr als die Daten aus der Notitia Dignitatum bekannt. Die Lager die in der Notitia erwähnt sind, bestanden ohne Zweifel noch gegen Ende des 4. und zu Beginn des 5. Jhs. Den Platz namens Ad Herculem (occ. XXXIV 20) kennt man bisher noch nicht. Unsicher ist auch die Lokalisierung von

[238] Siehe oben S. 16f. Zum Lager zusammenfassend RLU 123 (Póczy).

[239] Alföldi 1926 I. 38–40.

[240] Fitz 1962, 394, Lussonium; RLU 125 (Visy); Lőrincz 1976, 53–55.

[241] Mócsy 1958, 89–104; Fitz 1962, 394; RLU 125 (Fülep).

[242] Zur Straße und zum Kastell in Szeged Mócsy 1969, 355; ders. 1977, 384 mit der älteren Literatur; ders. 1974/a, 100–101; ders. 1974/b, 105; RLU 127 (Gabler); ders. 1975, 89–90; vgl. auch Fitz 1965, 81–83; Kőhegyi 1974. Zum Verlauf der Straße entlang des Flusses Maros: Mărghitan 1978.

[243] Patay-Soproni 1979, 283; Patay 1980, 247.

Quadriburgium (occ. XXXIV 17).[244] Unbekannt ist der Sitz des *tribunus gentis Marcomannorum* (occ. XXXIV 24).[245] Dies zu wissen wäre wichtig, denn es würde einen Hinweis auf die Endredaktion der Liste in der Zeit nach 395 geben.[246] Die beiden in der Liste aufgeführten Kohorten (occ. XXXIV 29 und 30) standen in den befestigten Städten Scarbantia *(Beil. 2,52)* und Savaria *(Beil. 2,53)* im Inneren der Provinz.[247]

Klosterneuburg (Beil. 2,1)

Das Lager Klosterneuburg war der westlichste Punkt des pannonischen Limes. Die älteren[248] und jüngeren[249] Untersuchungen haben bewiesen, daß das Kastell zu Beginn des 5. Jhs. benutzt wurde, mehr noch, im 5. Jh. hat man dort Baumaßnahmen durchgeführt.[250] Aus der obersten Humusschicht stammen erhebliche Mengen von einglättverzierten Scherben.[251] Die jüngste römische Fundmünze ist ein Centenionalis des Honorius aus den Jahren 395–408.[252]

Vindobona (Wien) (Beil. 2,2)

Neuere Grabungen aus dem Areal des Legionslagers haben wichtige Erkenntnisse für die Spätphase um die Wende des 4. zum 5. Jh. erbracht.[253] Von besonderer Bedeutung dabei sind die Trockenmauern aus dieser Spätphase.[254] Einglättverzierte Scherben[255] und bestimmte Grabfunde[256] zeigen eine starke Gruppe von gotischen und alanischen *foederati* in Vindobona und in der unmittelbaren Umgebung.[257]

Den Neubau des Lagers erklärt A. Neumann mit der Ansiedlung von *foederati* nach 380 und die Zerstörung mit dem Einbruch der Markomannen im Jahre 395, wobei er sich auf die Fundmünzen beruft.[258] Nach meiner Ansicht gehört der Schatzfund vom Fleischmarkt[259] einer jüngeren Zeit an; möglicherweise signalisiert er den Durchzug der Scharen unter Radagaisus im Jahre 405. Die darauf folgende Instandsetzung kann mit den Maßnahmen zur Neuorganisation unter Generidus im Jahre 409 zusammenhängen.[260] Auf diese Weise wären auch die bereits erwähnten Trockenmauern erklärt.

Der regelmäßige Münzumlauf endet, so die Forschung, mit Honorius im Jahre 423.[261] In dieser Hinsicht ist der oben erwähnte Schatzfund vom Fleischmarkt besonders bedeutsam: 73% des Ensem-

[244] Soproni 1978, 176, hypothetisch Keszthely-Fenékpuszta. Die neueren Vorschläge sind auch wenig überzeugend.

[245] Soproni 1978, 176 hypothetisch Mursella.

[246] Soproni 1978, 183 Anm. 209 mit weiterer Literatur. Vgl. noch Várady 1969, 122–123, der 397 annimmt.

[247] Soproni 1978, 172–173; ähnlich Fitz 1980, 56.

[248] Zur älteren Forschung: Akten zum VII. Internationalen Kongreß für Frühmittelalterforschung. Beiträge zur Kunstgeschichte und Archäologie des Frühmittelalters. Graz-Köln 1962. Vgl. die Aufsätze von Egger, Polaschek und Mitscha-Märheim; Vetters 1965, 35–36.

[249] Zum Gang der Forschung und zur Frage, ob das Lager zur Pannonia superior gehörte, vgl. Ubl 1975; ders. 1979.

[250] Vetters 1965, 35; Ubl 1975, 152.

[251] Polaschek 1962, 336–348; Ubl 1979, 108; zum Reflexbogen: Mitscha-Märheim 1962.

[252] Specht 1975, 192.

[253] Zusammenfassend Neumann 1967 und 1968; gegen Neumanns Datierung vgl. Kandler 1979, 39–40. Die in Lehm gesetzte Mauer unter dem Gebäude Hoher Markt 3 datiert O. Harl (1981, 174) gegen Ende des 4. Jhs. und den Beginn des 5. Jhs. Vgl. dazu noch Daim 1981, 180.

[254] Neumann 1967, Teil 32; ders. 1972, 57; 102–106. Zu den weiteren Ausgrabungen Mócsy 1969, 373; ders. 1973, 401 mit ausführlichen Literaturangaben.

[255] Neumann 1967, 46; 54–55; vgl. Daim 1981, 180–182.

[256] Neumann 1968, 20–22; ders. 1972, 57.

[257] Neumann 1961, 80; ders. 1967, 56; ders. 1972, 104 mit weiterer Literatur. Vgl. auch Ubl 1975, 149; Daim 1981, 176–181.

[258] Neumann 1961, 80; ders. 1972, 57.

[259] Dick 1978, 27–34; vgl. Alföldi 1926 I. 50.

[260] Über Generidus unten S. 103f. O. Harl (1981, 174) datiert kurz nach 400 das Ende des römischen Lebens in Vindobona.

[261] Dick 1978, 237–239.

bles (382 Münzen) sind später als 375. Auch als Grabfunde wurden Münzen aus der Zeit nach 375 gefunden.[262] Auch in den letzten Jahrzehnten der römischen Herrschaft stellten die Mannschaften der *legio X gemina* (ND occ. XXXIV 25) und die der *classis Histrica* (ND occ. XXXIV 28), die aus Carnuntum hierher verlegt worden waren, die Besatzung der Garnison. Manche Spuren lassen vermuten, daß das Legionslager im Verlauf des 4. oder zu Beginn des 5. Jhs. verkleinert worden ist. Für eine erheblich kleinere Besatzung und für die noch ansässigen Reste der Zivilbevölkerung dürfte das alte Lager zu groß geworden sein.[263]

Ala Nova (Schwechat) (Beil. 2,3)

Bekannt ist nur die Angabe in der Notitia Dignitatum: die *equites Dalmatae* stellten die Besatzung der Garnison gegen Ende des 4. Jhs. (occ. XXXIV 18). Auf die Nutzung des Lagers noch im 5. Jh. weist ein Tremissis des Zeno hin.[264]

Aequinoctium (Fischamend) (Beil. 2,4)

Auch hier nennt die Notitia Dignitatum als Besatzung die *equites Dalmatae* (occ. XXXIV 19).

Carnuntum (Deutschaltenburg) (Beil. 2,6)

Die Analyse der alten Forschungsergebnisse und die neuen Erkenntnisse aus den jüngsten Grabungen vervollständigen in beachtlichem Ausmaß die Kenntnisse über das Legionslager in der Zeit nach Valentinian I. Ein wichtiger Befund der nachvalentinianischen Zeit ist das Kleinkastell, welches im Westteil der Retentura des alten Lagers, an die Lagermauer angelehnt, erbaut worden ist. H. Vetters datiert diese Baumaßnahme in die Zeit der Reorganisation unter Generidus.[265] Anläßlich der neueren Grabungen wurden Spuren von Bauarbeiten entdeckt, die schon in das 5. Jh. fallen.[266] Ebenfalls im Lagerbereich wurden an anderen Stellen Einbauten der Zivilbevölkerung gefunden, die innerhalb der Mauern ansässig war.[267]

Im Fundmaterial sind Objekte barbarischer Art aus dem späten 4. Jh. und dem beginnenden 5. Jh. keine Seltenheit;[268] ohne Zweifel handelt es sich dabei um die Hinterlassenschaft gotischer oder markomannischer *foederati*.[269]

Der Münzumlauf im Lager ist bis Honorius fortlaufend,[270] es wurde sogar ein kleiner, mit Honorius-Münzen endender Schatz (18 St.) geborgen. Ein Halbcentenionalis von Theodosius II. oder Valentinian III. bietet einen Hinweis auf die letzte Phase des dortigen Lebens.[271]

[262] Dick 1978, 119; 159.

[263] Neumann 1972, 55.

[264] Dembski 1982, 206.

[265] Zusammenfassend Vetters 1963; Kandler 1977, bes. 642–660; ders. 1980, 87–92; zur Datierung Vetters 1963, 161; vgl. Ubl 1975, 146–147. Auch Mócsy 1969, 373 Anm. 382 hält diese späte Datierung für wahrscheinlich. Zur Periodisierung von Kandler siehe Grünewald 1979, 8–10.

[266] Kandler 1978, 350 mit weiterer Literatur.

[267] Kandler 1977, 647; 652; 655; 657; 660.

[268] Alföldi 1926 I. 21; Werner 1956, 116 Nr. 31 und 14; Barkóczi 1971, 73; Barkóczi-Salamon 1976, 106–107; Salamon 1976, 214. Zu den zahlreichen „nachvalentinianischen" einglättverzierten Scherben aus dem Lager: Grünewald 1979, 74–81; dies. 1980.

[269] Vetters 1963, 161.

[270] Hahn 1976, 164–166; 193–194; 198 (AE 2 und AE 3).

[271] Hahn 1976, 204–205. Zu anderen Prägungen nach 375 Kubitschek-Dick 1979, 67; vgl. auch Dembski 1982, 206.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß das Legionslager von Carnuntum, das einen der wichtigsten Donauübergänge sicherte, noch im 5. Jh. eine bedeutende Rolle gespielt hat. Das oben erwähnte Kleinkastell diente wohl dem Rest der *legio XIV gemina* als Garnison (ND occ. XXXIV 26).[272]

Gerulata (Oroszvár – Rusovce) (Beil. 2,7)

Bei den neueren Grabungen traten unter anderem späte geglättete Scherben zutage. Sie beweisen, daß das Kastell auch noch nach dem Tode von Valentinian I. benutzt worden ist.[273] Nach Angaben in der Notitia Dignitatum stellten die *equites sagittarii* die Besatzung (occ. XXXIV 21).

Ad Flexum (Magyaróvár) (Beil. 2,8)

Es gibt nur wenige Daten zur späten Geschichte des Lagers; gestempelte Ziegel aus valentinianischer Zeit und einige verstreute Gräber aus dem 4. Jh.[274] Die Notitia Dignitatum nennt die *equites promoti* (occ. XXXIV 22) und die *equites Dalmatarum* (occ. XXXIV 14) als Besatzung. Bei Máriakálnok am linken Ufer der kleinen Donau ist ein Mauerrest gefunden worden, der wahrscheinlich ein Teil einer befestigten brückenkopfartigen Schiffslände gewesen ist.[275] Auch diese Anlage wird wohl im 5. Jh. noch in Benutzung gewesen sein.

Quadrata (Barátföldpuszta) (Beil. 2,9)

Bei den neueren Grabungen wurden keine späten Schichten und Funde gehoben. Die vierte Bauperiode stammt aus der Zeit von Konstantin I. Die meisten Innenbauten des Lagers sind im 4. Jh. errichtet worden.[276] Lediglich Münzen von Valentinian I.[277] und die Angabe in der Notitia Dignitatum, daß dort die *equites Mauri* lagen (occ. XXXIV 23), weisen auf die Spätphase hin. Der Ausgräber hat überdies festgestellt, daß der linke Torturm der Porta Principalis Sinistra noch im 5. Jh. stand.

Die drei dort gefundenen Goldmünzen, zwei Solidi des Theodosius II. und ein Solidus des Valentinian III., haben wohl zu einem späteren größeren Schatzfund gehört,[278] der schon nach der Aufgabe des Lagers verborgen worden ist.

Zwischen Quadrata und Arrabona lag am rechten Ufer der Donau in der Flur Kúnsziget – Toronyvár eine Schiffslände,[279] sie ist wohl in das 4. Jh. zu datieren, wenn dies freilich auch nicht sicher ist.

Arrabona (Győr) (Beil. 2,10)

Das Lager liegt im Gebiet der heutigen Innenstadt. Im Zuge von Rettungsgrabungen in den Jahren 1978/79 wurde ein Teil der späten Südmauer ausgegraben; diese ist an die 2,2 m breit und noch 3,8 m hoch, mit vorspringenden Türmen ausgestattet. Unter den zahlreichen Kleinfunden aus dem Lager

[272] Zur späteren Rolle des Lagers Kandler 1980, 92; vgl. auch Soproni 1982, 351.

[273] Tejral 1972, 136.

[274] RLU 15 (Pusztai).

[275] Mócsy 1973, 384; RLU 17 (Gabler); ders. 1977, 301.

[276] Gabler 1966; ders. RLU 19; ders. 1977, 301–305.

[277] Gabler 1966, 90.

[278] Gabler 1966, 90. Nach Salamon-Barkóczi 1982, 172 bestand das Lager zu der Zeit noch.

[279] RLU 21 (Gabler).

gibt es eine große Anzahl von einglättverzierten Scherben. Das Lager wurde im Lauf der Jahre verkleinert. In dieser Form ist es im 5. und 6. Jh. ständig bewohnt gewesen. Dicht an der Kastellmauer standen Gebäude aus Trockenmauern und ein Speicher in Pfahlkonstruktion. Im Abstand von mehr als 10 m von der Mauer lagen spätrömische Bauten.[280] Die Ausgräber sind der Ansicht, daß das frühere *milliaria*-Lager[281] im Lauf des 4. Jhs. verkleinert wurde und daß das spätrömische Lager nur noch etwa zwei Drittel des früheren Areals umfaßte. Der Umbau wird in die erste Hälfte des 4. Jhs. datiert. Der zum Lager gehörige Vicus ist ebenfalls bis in die Mitte des 4. Jhs. nachzuweisen.[282] Die Gräber aus dem 4. bzw. aus dem 5. Jh. liegen in der Nähe der Lagermauern.[283] Die Gräber vom Széchenyi-Platz stammen aus der Jahrhundertwende; in einem von ihnen wurde ein deformierter Schädel gefunden.[284]

Die späteste Fundmünze von Győr ist eine Bronzemünze (AE 3) von Honorius oder Arcadius aus der Zeit von 395–403. Eine beträchtliche Anzahl von Bronzemünzen stammt aus der Zeit nach 375.[285]

Die große Zahl der dort stationierten militärischen Einheiten zeigt, welche strategische Bedeutung dieses Lager hatte. In der Notitia Dignitatum werden die *equites promoti* (occ. XXXIV 16), der *cuneus equitum Stablesianorum* (occ. XXXIV 15) und zwei Flußflottilleneinheiten der *legiones X gemina* und *XIV gemina* (occ. XXXIV 27) aufgezählt. Das Lager wurde, wie bereits gesagt, im 4. Jh. verkleinert. Die Ausmaße des Restkastells sind jedoch noch größer als etwa die der Auxiliarkastelle (z. B. Cirpi, Azaum); offenbar benötigten die Mannschaften mehr Raum.

Weitere Bauten sind vorerst auf der Strecke Arrabona – Ad Statuas nicht bekannt, weil noch keine Ausgrabungen durchgeführt wurden.[286]

Die Provinz Pannonia secunda

Der südpannonische Limes im heutigen Jugoslawien ist kaum erforscht. So bleiben denn auch die Kenntnisse über seine spätrömische Geschichte lückenhaft. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Limes im Vorfeld der kaiserlichen Residenzstadt Sirmium *(Beil. 2,60)* eine andere Bedeutung und ein anderes Schicksal hatte als die Limesstrecken weiter nördlich davon. Sirmium war noch in frühbyzantinischer Zeit von besonderer Bedeutung. Daher wird man Veränderungen gegenüber den anderen pannonischen Limesstrecken nicht ausschließen können.

Außer in dem bereits erwähnten Lager in diesem Gebiet, in Čortanovce *(Beil. 2,47)*[287] ist lediglich in Acumincum (Slankamen) *(Beil. 2,48)* ausgegraben worden; die Ergebnisse sind noch nicht publiziert.[288] Bisherige Berichte dokumentieren verschiedentlich spätrömische Materialien, z. B. im Lager Ad Militare (Batina – Kiskőszeg) *(Beil. 2,39)* und im Lager Ad Novas (Zmaljevac – Vörösmart) Körpergräber aus dem 4. Jh.,[290] auch einige Funde aus dem 5. Jh., so einen Solidus von Theodosius II.[291] Bedeutendere Funde vom Beginn des 5. Jhs., die auf barbarischen Zuzug schließen lassen, sind aus dem Lager Burgenae (Novi Banovci) *(Beil. 2,50)* bekannt geworden,[292] dort ist auch der Münzumlauf von

[280] Szőnyi-Tomka 1979, 44–45; Szőnyi-Tomka 1979/a, 279; Szőnyi 1981, 34–35.

[281] RLU 23 (Gabler); ders. 1977, 305–307.

[282] RLU 23 (Gabler).

[283] RLU 23 (Gabler).

[284] Bóna 1971, 279; ein Gesimsstück aus der Umgebung von Győr datiert E. Tóth (1980, 99) in das 5./6. Jh.

[285] Alföldi 1926 I. 45–47.

[286] Zur Limesstrecke RLU 25 (Gabler).

[287] Manojlović 1962.

[288] Klemenc 1963; Dimitrijević 1969, 81.

[289] Zur ganzen Strecke zusammenfassend Klemenc 1963; Pinterović 1968; dies. 1969; Bulat 1969.

[290] Bulat 1969, 40–41.

[291] Pinterović 1969, 58–59.

[292] Werner 1956, 115; Vinsky 1957, 138; 157; vgl. auch Barkóczi-Salamon 1976, 105–106; Salamon-Barkóczi 1982, 164; zu weiteren Funden aus dem 5. Jh. Pinterović 1968, 77.

Kleinbronzen bis in die Regierungszeit von Kaiser Marcianus nahezu ungebrochen.[293] Ein Schatzfund von Kleinbronzen aus dem spätrömischen Lager Rakovac *(Beil. 2,45)*[294] ist für den Münzumlauf am wichtigsten, er besteht aus 1186 Stücken:[295] 64% der Prägungen sind jünger als 375 (!). Der Schatz beweist den kontinuierlichen Zufluß von Münzen am Limes bis in die Zeit von Valentinian III. und zeigt auch, daß das Jahr 395 für die Südstrecke des Limes im Münzumlauf in keiner Weise einen Bruch darstellt.

Die Notitia Dignitatum notiert auf dem Blatt für Pannonia secunda erhebliches militärisches Potential (occ. XXXII 22–54); in beinahe jedem Lager waren jeweils zwei Einheiten stationiert, in Burgenae (Novi Banovci) *(Beil. 2,50)* und Teutiburgium (Dalj) *(Beil. 2,40)* sogar drei. Nicht alle der in der Notitia genannten Lager sind im Gelände identifiziert worden, dennoch müssen einige, jedenfalls nach ihren Namen zu schließen, aus der spätrömischen Zeit stammen. Der besondere Ausbau der Strecke im 4. Jh. ist wegen der nahen Kaiserresidenz Sirmium gut verständlich.[296]

Der Münzumlauf

Die Münzen gehören zu den wichtigen Funden am spätrömischen Limes, weshalb sie in den obigen Zusammenfassungen immer erwähnt wurden. Dem dokumentarischen Wert gemäß soll hier eine kurze Zusammenstellung des Münzumlaufs am Limes folgen.

Seit dem ersten systematischen Überblick über den Münzumlauf am pannonischen Limes nach 375[297] werden in der Forschung immer wieder zwei Daten als besonders einschneidend genannt: einmal 375, ein Zeitpunkt, nach dem der Münzumlauf spürbar nachläßt,[298] zum anderen 395, dies ist das eigentliche Ende des Zuflusses von frischen Prägungen nach Pannonien;[299] dabei handelt es sich im übrigen um ein Phänomen, das als charakteristisch für das gesamte Imperium aufgefaßt wird.[300]

Diese Feststellungen gelten natürlich in erster Linie für das Gebiet, das hier besonders interessiert, das Gebiet nördlich der Drau. Der Zufluß frischer Münzen ist freilich auch in den südpannonischen Gebieten rückläufig,[301] aber gerade der oben erwähnte Schatzfund von Rakovac[302] ist ein Beweis dafür, daß dies nicht verallgemeinert werden darf; von 1186 Stücken sind 760 Stück = 64% jünger als 375. Der Depotfund setzt sich aus verschiedenen Emissionen zusammen und zeigt einen kontinuierlichen Münzzufluß bis in die Mitte des 5. Jhs.

Neuerdings wird der Ausfall von jüngeren, nach 375 geprägten Münzen im nordpannonischen Gebiet mit der Ankunft von *foederati* und mit der Einstellung der Prägung in den Münzstätten Siscia und Sirmium erklärt.[303] Ein Zusammenhang zwischen dem Zuzug der *foederati* und dem Ende der Prägetätigkeit in den genannten Münzstätten ist jedoch unwahrscheinlich, da Gruppen von *foederati* bereits früher in Pannonien lebten[304] und ihre Siedlungsgebiete, wie noch zu zeigen sein wird, nicht zwischen

[293] Alföldi 1926 I. 21–24; zum Münzumlauf an der südlichen Limesstrecke, der eher gegen Ende des 4. Jhs. abbricht, siehe Alföldi 1926 I. 24–27.

[294] TIR L 34, 95.

[295] Alföldi 1926 I. 24–25.

[296] Soproni 1978, 128–129.

[297] Alföldi 1926 I. 5–67.

[298] Mócsy 1969, 359; ders. 1974/a, 343; ders. 1974/c, 183; ders. 1979, 18.

[299] Alföldi 1926 I. 18–19; Várady 1969, 486–488 Anm. 645.

[300] Mócsy 1969, 359.

[301] Zusammenfassend Alföldi 1926 I. 21–36.

[302] Alföldi 1926 I. 24–25.

[303] Várady 1969, 89; Mócsy 1971, 351; ders. 1973, 391; ders. 1974/a, 343; ders. 1974/c, 183.

[304] Tóth 1976, 124.

den beiden Flüssen Drau und Save lagen. Die zusammenfassenden Arbeiten der letzten Jahre und die neuen Funde haben das bisher allgemein gültige Bild erheblich gewandelt; nach meiner Ansicht muß die Bedeutung des Jahres 375 für den Münzumlauf anders, realistischer erklärt werden. Dieses Jahr bringt keineswegs das Ende des römischen Münzumlaufs, das erst wesentlich später anzusetzen ist.

Die Gründe für den vermehrten Münzumlauf unter Valentinian I. bzw. für den Rückgang nach 370 habe ich in einer früheren Arbeit dargelegt. Die Veränderung des Münzumlaufs wurde mit der Bautätigkeit am Limes oder vielmehr mit den dortigen Instandsetzungsarbeiten in Zusammenhang gebracht.[305] Ich habe zugleich auf die Ursachen des verminderten Zuflusses hingewiesen. Das Jahr 375 brachte, was die jüngeren Münztypen betrifft, sehr wohl einen Umschwung, aber nicht für den gesamten Münzumlauf: Früher war sehr viel Münzmaterial zugeflossen, die Münzen blieben nach wie vor im Umlauf, man war bei rückläufiger Nachfrage durchaus in der Lage, den geringeren Ansprüchen gerecht zu werden. Einer offiziellen Münzversorgung – der Emission neuer Serien im pannonischen Gebiet – bedurfte es also nicht.[306] Man kann nach alledem nicht vom Abbruch des Münzumlaufs sprechen.[307] Die Anzahl der in den Jahren 375–395 in Pannonien umlaufenden Münzen ist relativ hoch. Wertvolle Einzelheiten diesbezüglich sind den Tabellen von K. Biró zu entnehmen.[308] Die vergleichende Graphik zum Münzanfall von Brigetio, Aquincum und Intercisa zeigt einen starken Rückgang mit dem Tode von Valentinian I., doch nur wegen der vergleichsweise hohen Anzahl der früheren Prägungen. Nach der Stückzahl – natürlich nicht nach dem Wert – entspricht der Umfang des Umlaufs in den Jahren 375–395 grosso modo dem des 2. Jhs. Nach 395 zeigt sich ein neuerlicher Rückgang; mit der Periode davor verglichen geht der Umlauf auf etwa ein Drittel des früheren zurück. Der Münzumlauf, d. h. der Zufluß neuer Bronzeprägungen, endet nach K. Biró mit dem Jahre 423.[309]Ähnlich verhält es sich auch mit dem Münzumlauf in Vindobona[310], Carnuntums Münzmaterial endet auch etwa mit Honorius.[311] Dort stammt 1,26% der Gesamtmenge aus der Zeit nach 375. Die Einzelangaben aus dem transdanubischen Bereich zeigen ebenfalls, daß der Zufluß frischer Münzen in den 20er Jahren des 5. Jhs. aufhört. Wie noch zu zeigen sein wird, fällt dies mit den historischen Ereignissen zusammen, welche zur Aufgabe der Limesorganisation in den Provinzen Valeria und Pannonia prima – hypothetisch um 430 – führten.

[305] Soproni 1969, 72–75; vgl. auch Dembski 1982, 204.

[306] Soproni 1969, 76–78; zum späteren Münzumlauf Kiss 1965, 95.

[307] Lányi 1972, 141.

[308] K. Biró 1977, Abb. 25.

[309] K. Biró 1977, 20.

[310] Dick 1978, 237 und die Tabelle 239.

[311] Hahn 1976, 164–166 bzw. 193–194; 198; die späteste Münze ist entweder eine von Theodosius II. oder von Valentinian III.; Kubitschek-Dick 1979, 67; vgl. auch Grünewald 1979, 81.

[312] Z. B. Tüskevár, Alföldi 1926 I. 55; Esztergom, wo aus einem spätrömischen Grab außer dem Solidus von Honorius auch einer des Theodosius II. aus dem Jahre 421 bekannt geworden ist (Soproni 1978, 20).

DAS SIEDLUNGSGEBIET DER HUNNISCHEN, OSTGOTISCHEN UND ALANISCHEN FOEDERATI

Die Geschichte der Provinz Valeria nach der Schlacht bei Hadrianopolis ist für die Frage, wo die *foederati*-Gruppen aus Hunnen, Ostgoten und Alanen unter ihren Anführern Alatheus und Saphrac 379–380 angesiedelt worden sind, von entscheidender Bedeutung. Es gibt nur wenig literarische Quellen, die mit der Ansiedlung in Zusammenhang gebracht werden können und deren Interpretation zu den verschiedensten Theorien geführt haben. Einige Forscher neigen neuerdings dazu, das Siedlungsgebiet dieser Gruppe in Transdanubien und dort namentlich in der Valeria zu suchen. Andere Forscher plädieren für die Provinzen Pannonia secunda und Savia, in letzter Zeit sogar für die Provinz Savia allein. Nach meiner Ansicht kommt, in Anbetracht der Ergebnisse der Ausgrabung in Heténypuszta und der zahlreichen Funde barbarischer Keramik entlang des Limes, vor allem die Provinz Valeria in Frage.[1]

Eine gewisse Unsicherheit in der Beurteilung der materiellen Hinterlassenschaft der sogenannten *foederati* ist kaum zu leugnen. Einige extrem skeptische Meinungen, die ohne archäologische Begründung die gesamte Fragestellung verwerfen, wird man besser unbeachtet lassen. Die übrige Forschung hat m. E. zu Recht jene neuen Fundgruppen, die um die Wende des 4. zum 5. Jh. in Pannonien erscheinen, mit den *foederati* in Verbindung gebracht. Die neuen Ergebnisse weisen immer mehr in die Richtung, daß die Ansiedlung der Gruppe unter Alatheus und Saphrac vor allem entlang des pannonischen Limes bzw. in dessen unmittelbarem Hinterland zu suchen ist. Man kann unschwer beweisen, daß sowohl die Folgerungen aus den spärlichen schriftlichen Quellen und die Logik der Ereignisse als auch die Ergebnisse der Bodenforschung diese Ansicht stützen. Die letzteren lassen die Annahme einer Ansiedlung in den südlichen Gebieten, also in der Savia und in der Pannonia secunda, überhaupt nicht zu. Zugegeben, bis jetzt ist dieses Gebiet archäologisch noch nicht so intensiv untersucht wie die Valeria. Trotzdem berührt es merkwürdig, daß bis jetzt in dem Gebiet zwischen den Flüssen Drau und Save gar kein Material, das man den *foederati* zuschreiben könnte, bekannt geworden ist. Weiter nördlich, in Transdanubien, ist solches Material doch schon in beachtlichen Mengen zutage getreten. Ein Hiatus im Material, Resultat mangelnder Erforschung, kann jedoch unter keinen Umständen als Argument für ein Siedlungsareal im südlichen Pannonien benützt werden. Die intensive Bodenforschung weiter nördlich bietet bereits ansehnliche Mengen von Material, das die Anwesenheit dieser *foederati* beweist. Das erwähnte Negativum in Forschungsstand gleichsam als Hauptargument einzusetzen, dabei aber das bereits vorliegende archäologische Material zu ignorieren, ist ein fast unannehmbarer Standpunkt. Die Provinz Savia, die jüngst sogar als Siedlungsgebiet vorgeschlagen wurde, kommt weder nach den schriftlichen oder dinglichen Quellen noch nach den Gesetzen der Logik dafür in Betracht. Im folgenden soll gezeigt werden, daß sich die Gruppe von *foederati* unter der Führung von Alatheus und Saphrac in den beiden Provinzen Valeria und Pannonia prima angesiedelt hat.

Im Jahre 379 hat diese Gruppe ihr Siedlungsgebiet besetzt, sie wurde im folgenden Jahre 380 von

[1] Soproni 1978, 141–142 mit der älteren Literatur.

römischer Seite mit einem regelrechten *foedus* als *foederati* anerkannt.[2] Für diesen Vorgang gibt es zwei Hinweise in den schriftlichen Quellen,[3] die jedoch nichts über das Siedlungsareal aussagen. L. Várady, der sich vor einiger Zeit mit dem Problem beschäftigt hat, hat angenommen, daß der fragliche Siedlungsraum in den Provinzen Pannonia secunda und Savia zu suchen sei.[4] Die Nennung des Provinznamens in der Mehrzahl, also als Pannoniae, seit dem Erscheinen der *foederati* unter Alatheus und Saphrac, bezieht sich seiner Ansicht nach stets auf die Pannonia secunda und die Savia.[5] Ich glaube, daß man sich mit dem „Namen in der Mehrzahl" einer älteren Praxis entsprechend auf alle Teilprovinzen im alten Pannonien bezogen hat, nicht nur auf die Pannonia secunda und die Savia.[6] L. Várady hat das Siedlungsgebiet im einzelnen auf die Strecke zwischen Saldae und Servitium festgelegt.[7] Von dort sind jedoch keine wie auch immer gearteten Beweise für die Anwesenheit von *foederati* bekannt geworden.

Várady mißt vor allem einer bestimmten Wendung von Sozomenos (8, 25,4) besondere Bedeutung bei:[8] Er spricht von „Barbarenland", das freilich von der Forschung allgemein außerhalb von Pannonien gesucht wird,[9] daher kommt dies als Lösung des hier anstehenden Problems nicht in Frage. Ähnlich verhält es sich mit dem Ortsnamen Vicus Augusti,[10] „im Siedlungsareal der *foederati* gelegen". Várady verwendet diesen Ortsnamen, wenn er den Sitz der *foederati* an der Save lokalisiert.[11] Stridon, das diese *foederati* dem Erdboden gleichgemacht haben, lag auch nicht in Pannonien.[12] Mursa, das ebenfalls verheert wurde,[13] kann von der Topographie her sowohl mit einem Siedlungsgebiet im Süden als auch mit einem weiter nördlich in Zusammenhang gebracht werden.[14]

[2] Zum Zeitpunkt des Einbruchs und des Vertragsabschlusses: T. Nagy 1971/a, 79–80; ders. 1971/b, 300; 318–319; Mócsy 1974/a, 340–341; ders. 1974/c, 178–180.

[3] Zosimos IV 34 1–3:

Θεοδοσίου τοίνυν ὄντος ἐν τούτοις, Γρατιανὸς ὁ βασιλεὺς ἐκπέμπει τοῖς κατὰ τὸ Ἰλλυριῶν κλῖμα στρατιωτικοῖς τάγμασι στρατηγὸν Βιταλιανόν, ἄνδρα πεπονηκόσι τοῖς πράγμασι κατ' οὐδὲν ἀρκέσαι δυνάμενον. τούτου δὲ ἡγουμένου δύο μοῖραι τῶν ὑπὲρ τὸν Ῥῆνον Γερμανικῶν ἐθνῶν, ἡ μὲν ἡγεμόνι Φριτιγέρνῳ χρωμένη, ἡ δὲ ὑπὸ Ἀλλόθεον καὶ Σάφρακα τεταγμένη, τοῖς Κελτικοῖς ἔθνεσιν ἐπικείμεναι κατέστησαν εἰς ἀνάγκην τὸν βασιλέα Γρατιανὸν ἐνδοῦναι σφίσιν, ἀπολιπούσαις τὰ ἐν Κελτοῖς, διὰ τοῦ Ἴστρου Παιονίαν καὶ τὴν ἄνω Μυσίαν καταλαβεῖν ἦν γὰρ αὐτῷ λόγος τε καὶ σπουδὴ τέως ἀπαλλαγῆναι τῆς συνεχοῦς τούτων ἐφόδου. διαπλεύσαντες οὖν ἐπὶ τούτοις τὸν Ἴστρον, διανοούμενοί τε διὰ Παιονίας ἐπὶ τὴν Ἤπειρον διαβῆναι, περαιωθῆναι δὲ τὸν Ἀχελῷον καὶ ταῖς Ἑλληνικαῖς πόλεσιν ἐπιθέσθαι, τροφὰς πορίσασθαι ᾠήθησαν πρότερον, Ἀθανάριχόν (τε) παντὸς τοῦ βασιλείου τῶν Σκυθῶν ἄρχοντα γένους ἐκποδὼν ποιήσασθαι πρὸς τὸ μηδένα κατὰ νώτου τὸν κωλύσοντα τὴν αὐτῶν ἐπιχείρησιν ἔχειν.

Iordanes, Getica 140–141: *Sed Theodosio principe pene tunc usque ad disperationem egroganti datur iterum Gothis audacia divisioque exercitu Fritigernus ad Thessaliam praedendam, Epiros et Achaiam digressus est, Alatheus vero et Safrac cum residuis copiis Pannoniam petierunt. Quod cum Gratianus imperator, qui tunc a Roma in Gallis ob incursione Vandalorum recesserat, conperisset, quia Theodosio fatali disperatione succumbente Gothi maius saevirent, mox ad eos collecto venit exercitu nec tamen fretus in armis, sed gratia eos muneribusque victurus, pacemque, victualia illis concedens cum ipsis initio foedere fecit.*

[4] Várady 1969, 519–522. Zuletzt Bender 1981, 166–167, der dem irrtümlichen Ansatz von J. Fitz (1978) folgt, einen Ort Jovia „an der Drau" annimmt und für die Ansiedlung in Südpannonien plädiert.

[5] Várady 1969, 289; ähnlich Šašel 1979, 125 und Demougeot 1979, 142. Várady irrt (1972, 261 Anm. 2), wenn er die beiden Provinzen zusammenlegt mit der Begründung, daß ein gemeinsames Kommando bestanden hat (da dort seiner Meinung nach die *foederati* siedelten). Der Grund für das gemeinsame Kommando war in Wirklichkeit der Schutz der wichtigen Straße entlang der Save. Die Limitan-Einheiten in der Savia hatten alle ohne Ausnahme diese Aufgabe, vgl. ND occ. XXXII 55–59.

[6] Die Namen der Teilprovinzen wurden nach wie vor benutzt (z. B. Valeria: Zos. 2, 33, 2; Rav. Geogr. 219, 4). Vgl. auch T. Nagy 1971/a, 78 und 1971/b, 318.

[7] Várady 1969, 522.

[8] Várady 1969, 520.

[9] Harmatta 1970, 284; T. Nagy 1971/a, 80; ders. 1971/b, 321.

[10] Mócsy 1971, 348.

[11] Várady 1969, 377–378; 421 Anm. 85.

[12] Mócsy 1971, 350. – Nach A. Kiss (1965, 82) lag der Ort eher am Limes. Várady (1969, 91) verlegt ihn in das Umfeld des Siedlungsareals der *foederati*.

[13] Várady 1969, 377–378; Mócsy 1962, 578.

[14] Zur Kritik an Váradys Annahme eines Siedlungsgebiets zwischen Drau und Save vgl. T. Nagy 1971/a und 1971/b sowie Harmatta 1970.

Der einzige konkrete Hinweis im Zusammenhang mit dem fraglichen Siedlungsgebiet bezieht sich auf den Bischofssitz des Amantius in Iovia.[15] Weil R. Egger vor langen Jahren diesen Bischofssitz südlich der Drau gesucht und mit dem Ort Iovia in der Savia, heute Ludbreg, identifiziert hat,[16] verweist auch Várady auf die Pannonia secunda bzw. auf die Savia. Neuerdings wird das Siedlungsgebiet der Gruppe unter Alatheus und Saphrac bereits mit großer „Sicherheit" sogar in der Savia lokalisiert. Man verweist dabei als weiteres Argument auf eine Stelle bei Cassiodor (var. 5, 14,6 aus den Jahren 523–526), der von *„antiqui barbari"* spricht.[17] Damit seien die Abkömmlinge der Gruppe von Alatheus und Saphrac gemeint. Indessen ist eine breite Auslegung der Stelle möglich; ein Bezug auf die hier interessierenden *foederati* ist mehr als zweifelhaft.

In der neueren Forschung wurde denn auch mehr oder weniger eindeutig die Vorstellung abgelehnt, daß das Siedlungsareal von Alatheus und Saphrac zwischen Drau und Save zu suchen sei; [18] vielmehr verlegte man es in die Provinz Valeria bzw. an den Limes in Pannonien. Zwei Umstände haben dabei entscheidend mitgespielt: Einmal die Identifizierung des Sitzes Iovia von Bischof Amantius mit Heténypuszta,[19] zum anderen, daß das archäologische Material, das auf diese *foederati* hinweisen könnte, in dem angenommenen südlichen Ansiedlungsgebiet vorerst gänzlich fehlt.[20] In Transdanubien, besonders am Limes, gibt es dafür immer mehr Funde dieser Art.

Es gibt noch mehr Argumente, die gegen eine Ansiedlung in dem Gebiet zwischen Drau und Save sprechen. Die Anwesenheit von *foederati* in diesem Gebiet hätte eine ständige Bedrohung für das übrige Reichsgebiet dargestellt, eine nicht zu übersehende Gefahrenquelle für seine Sicherheit. Man muß bedenken, daß die große Heerstraße entlang der Save eine der wichtigsten Verkehrsadern zwischen Ost- und Westreich war. Wie bereits gesagt[21] wurden starke militärische Kräfte zur Sicherung dieser Straße bereitgestellt. Die gleiche Straße im Save-Tal diente zu jener Zeit wiederholt als Aufmarschstraße für die Armee.[22] Es wäre von römischer Seite eine Fehlentscheidung gewesen, gerade dort *foederati* anzusiedeln.[23] In der Savia angesiedelt hätten sie praktisch am Tor zu Italien gesessen. Dies ist völlig unwahrscheinlich. Das südpannonische Land als Siedlungsgebiet hätte das Reich in zwei Teile schneiden können, es hätte ständige Gefahr für das nahe gelegene Sirmium bedeutet, das zu der Zeit noch kaiserliche Residenz war.[24] Savia gehörte überdies nicht zur Gruppe der *provinciae riparienses*, auch das spricht gegen eine dortige Ansiedlung. Die nördlichen Teile von Pannonien haben unter den früheren Einbrüchen wesentlich mehr zu leiden gehabt. Da die römische Führung, wie auch L. Várady feststellt,[25] stark genug war, die Lage zu meistern, ist es kaum wahrscheinlich, daß die weniger verheerten, wirtschaftlich stärkeren Gebiete einer Ansiedlung geopfert worden wären. Die wichtigste Aufgabe der *foederati* in ihrem neuen Siedlungsgebiet war die Grenzverteidigung,[26] auch das spricht für eine Ansiedlung in der Nähe des Limes.

[15] Várady 1969, 519; Mócsy 1974/a, 341; ders. 1974/c, 180 mit weiterer Literatur. Vgl. auch Soproni 1978, 141.

[16] Egger 1924.

[17] Mócsy 1971, 351; ders. 1974/a, 341–342; ders. 1974/c, 180; Šašel 1979, 125–126. Laut Mócsy wird die Prägetätigkeit in Siscia wegen der dort ansässigen *foederati* 388 eingestellt (1974/a, 343; 1974/c, 183). Beide Ereignisse hängen wohl kaum miteinander zusammen, da die Neusiedler bereits fast ein Jahrzehnt dort ihren Wohnsitz hatten, bevor in der Münzstätte Siscia die Prägung eingestellt wurde (Tóth 1976, 124).

[18] T. Nagy 1971/a, 80; ders. 1971/b, 320; ders. 1973, 112; ders. 1974, 37; Harmatta 1971/a, 266; Kovrig 1972, 120; Tóth 1976, 124; Soproni 1978, 141–142. Fitz (1978) sieht die Lösung darin, daß Jovia (Ludbreg) zur Valeria geschlagen wird; auf diese Weise gehörten auch die *foederati* zur Valeria. Vgl. die jüngsten Arbeiten von L. Barkóczi–Á. Salamon, die das Siedlungsareal ebenfalls in Transdanubien, vor allem in der Valeria, suchen.

[19] Soproni 1978, 141–142. Vgl. oben S. 21 f.

[20] Kovrig 1972, 118.

[21] Siehe oben Anmerkung 5. Hinzu kommen die beiden in Sirmium stehenden Einheiten. ND occ. XXXII 50; 54.

[22] Alföldi 1926 II. 91. Vgl. besonders Anm. 3 mit der Aufzählung der Ereignisse in den Jahren 381–395.

[23] Tóth 1976, 124.

[24] Vgl. Mócsy 1962, 580.

[25] Várady 1969, 272–273.

[26] Grosse 1920, 84–85.

Die folgende Angabe, die ebenfalls für Transdanubien, für das Limesgebiet spricht, ist auch zu bedenken. Maiorian hat in seiner Eigenschaft als *dux et praeses Valeriae* 379 einen Feldzug zur Abwehr eines Barbareneinbruchs geführt,[27] ein Zeichen dafür, daß die Provinz extrem gefährdet war. Daß die zivile und die militärische Führung zusammengelegt wurden, kam im Falle von unmittelbarer Gefahr oder in einer anderen Ausnahmesituation auch andernorts gelegentlich vor.[28] Gegen Alföldis[29] Meinung lehnt es Várady ab, daß Maiorian aus Aquincum in den Krieg gezogen sei.[30] Diese Diskussion ist hier freilich kaum wesentlich. Wichtig ist allein, daß die Zivilverwaltung der militärischen Befehlsgewalt unterstellt wurde, heute würde man von der Ausrufung des Notstandes sprechen. Diese Situation ist aber nur dann verständlich, wenn sie durch die Anwesenheit von namhaften Foederatengruppen bedingt ist. Nach meiner Ansicht liegt in der Notverwaltung – die lange gedauert hat oder sogar gar nicht mehr aufgehoben worden ist –[31] die Erklärung dafür, daß die Zivilverwaltung der Valeria in der Notitia Dignitatum fehlt.[32] Die Meinung von Jones, daß dies auf einfaches Versehen der Verwaltung zurückzuführen sei, die diese Angaben getilgt habe, wird man freilich weiterhin bedenken müssen. Es ist jedoch wahrscheinlicher, daß die Kompetenzen des *dux* und des *praeses* nach 379 für längere Zeit zusammengelegt waren; die Ansiedlung der *foederati* auf Dauer ist dafür Grund genug,[33] man bedenke allein ihre militärischen Aufgaben.

Zur Ansiedlung in der Valeria bietet eine weitere Stelle bei einem antiken Autor einen mittelbaren Hinweis. An der Schlacht bei Siscia im Jahre 388 haben an der Seite des Theodosius auch pannonische *foederati*[34] teilgenommen. Pacatian bemerkt dazu in seiner Lobrede (XII 34), daß sie „*ex itinere longissimo*" zum Belagerungsheer gestoßen sind. Wären sie aber in der Savia ansässig gewesen, wäre diese Bemerkung ohne Sinn. Die *foederati*, die Pacatian meint, kamen von weither, von den entfernteren Limesabschnitten, wahrscheinlich aus der Valeria. Eine weitere umstrittene Frage in Zusammenhang mit der Anwesenheit der *foederati* in Pannonien ist, inwieweit und für welche Zwecke die römische Seite diese frischen Kräfte militärisch genutzt hat. Die Stärke der Gruppe unter Alatheus und Saphrac ist unbekannt, man ist auf eine hypothetische Schätzung angewiesen. L. Várady hat kürzlich von einer Größenordnung von etwa 20000 waffenfähigen Männern gesprochen.[35] Mit den Familien zusammen zählte die Gruppe dann also an die 100000 Köpfe. Diese Zahl mag übertrieben erscheinen, sicher ist, daß die neu gewonnene militärische Kraft bedeutend war. Es ist nicht undenkbar, daß sie insgesamt an die Menge der *limitanei* unter Valentinian I. in der Valeria herankam. Várady ist von vornherein gegen die Annahme, daß die Männer unter Alatheus und Saphrac wie *limitanei* zum Heeresdienst herangezogen wurden.[36] Dies würde der römischen Praxis im allgemeinen widersprechen: Die angesiedelten Barbaren wurden vorwiegend zur Grenzverteidigung verpflichtet.[37] Es gibt in der Notitia Dignitatum

[27] Várady 1969, 37–38; Mócsy 1971, 348; T. Nagy 1971/a, 80; ders. 1971/b, 321. Nach Mócsy (1974/a, 340; 1974/c, 179) hat Maiorian wohl gegen Alatheus und Saphrac gekämpft; vgl. jedoch T. Nagy (1976, 376), der den Notstand mit einem Einfall der Sarmaten motiviert.

[28] Jones 1964 II. 608; III. 181–182 Anm. 2.

[29] Alföldi 1926 II. 60.

[30] Várady 1969, 37–38.

[31] Várady 1969, 536 faßt die Zusammenlegung beider Kommandos als befristet auf.

[32] Zu den älteren Meinungen zusammenfassend: Mócsy 1962, 581; T. Nagy 1971/a, 80; 90–91; ders. 1971/b, 321; 340.

[33] Jones 1964 III. 351; 385 Anm. 7; ähnlich Mócsy 1971, 354. Die von Várady angenommene Suburbikation der Provinz Valeria (1969, 527–552) wurde allgemein abgelehnt: Harmatta 1970, 285; Mócsy 1971, 351–353; T. Nagy 1971/a, 88–91; ders. 1971/b, 335–341. Auf der Grundlage einer abweichenden Lesung der Inschrift des Fl. Lupus (Chastagnol 1967) hält Várady (1972, 262–264) an seiner Theorie fest, die auch Mócsy (1973, 383 und Anm. 120) weiterhin für irrig hält. Zur Inschrift siehe noch T. Nagy 1971/a, 90; ders. 1971/b, 339.

[34] Várady 1969, 58–61. Vgl. noch T. Nagys Kritik 1971 a, 81–82; ders. 1971/b, 323.

[35] Várady 1969, 413–414 Anm. 64.

[36] Várady 1969, 58. Er selbst reiht später die ganze Gruppe unter die *limitanei* ein (1969, 279–280; 303).

[37] Grosse 1920, 82. Vgl. noch Mócsy 1971, 357 zur Auffüllung des Grenzschutzes mit Barbaren.

unter den *vexillationes Palatinae* in Italien[38] ein einziges Gegenbeispiel, doch dies ist wohl kaum mit der Situation der Gruppe unter Alatheus und Saphrac zu vergleichen. Das Schweigen der Notitia Dignitaum zu den *foederati* in Pannonien dürfte folgendermaßen zu erklären sein:

Bekanntlich haben an der Schlacht bei Hadrianopolis (378) unter dem Kommando des Frigeridus auch Militäreinheiten aus Pannonien teilgenommen,[39] darunter neben comitatensischen sicher auch ripariensische Einheiten. Nach Beendigung der Schlacht kehrten diese pannonischen Einheiten nicht an ihre alten Standorte zurück, sondern sie blieben im Heer des Theodosius I.[40] Die Grenzsicherung in Pannonien wurde dadurch erheblich geschwächt, dem mußte abgeholfen werden. Als einzig mögliche Lösung bot sich die Heranziehung von *foederati* an, die gerade angesiedelt wurden. Aus diesen Barbarengruppen ergänzte man die Besatzungen der Kastelle,[41] wie dies im Reich überall üblich war.[42] Demnach war es eigentlich nicht nötig, neue Einheiten aufzustellen; daher fehlen auch die einschlägigen Angaben dazu in der Notitia Dignitatum. Daß kleinere oder größere Gruppen in die Kastelle am Limes eingewiesen wurden,[43] zeigen auch die späten Funde; fast überall tauchen Fundstücke auf, die mit den neu zugezogenen Gruppen zu erklären sind. Diese Art von Ansiedlung schließt aber nicht aus, daß ein Teil der Gruppe von Alatheus und Saphrac auch zu den *comitatenses* kam,[44] bzw. daß später *bucellarii*-Einheiten aus ihnen gebildet wurden.[45]

Várady schließt eine geteilte Ansiedlung der *foederati* und ihre Einweisung zu den *limitanei* aus. Seiner Meinung nach kam es dazu erst im Jahre 399.[46] Die römische Praxis der Zeit war aber anders. Man hat zunächst, bis zum Vertrag von 382, versucht, die angesiedelten Barbaren zu assimilieren.[47] Der Vertrag von 382 ist das erste Beispiel dafür, daß die Neusiedler bis zu einem gewissen Maße selbständig geblieben sind und eine Art Enklave im Staat gebildet haben.[48] Für die Gruppe unter Alatheus und Saphrac fehlen uns in dieser Richtung konkrete Hinweise.[49] Man muß bedenken, daß ihre Bedeutung, ihr Potential, weder politisch oder militärisch noch bezüglich ihrer Größe an die Gruppe unter Fritigern herankommt, so wird sie auch derlei Vergünstigungen nicht erlangt haben. Alles weist darauf hin, daß die Gruppe bald aufgeteilt und den *limitanei* zugeordnet wurde.[50] Die Konsolidierung der Ver-

[38] ND occ. VI 50 = VII 163, *comites Alani*. Die *cohors I Gothorum* am Euphrat (ND or. XXXIII 32) hat nichts mit den hier besprochenen *foederati* zu tun.

[39] Ammianus Marcellinus XXXI 7, 1, 3; Mócsy 1962, 577; Jones 1964 I. 153; Stallknecht 1969, 66; Várady 1969, 30–32.

[40] Sozomenos VII. 4.

[41] Ebenso Mócsy 1971, 357.

[42] Grosse 1920, 84–85.

[43] T. Nagy 1973, 123.

[44] Vgl. dazu Pacat. paneg. 32, 4; Jones 1964 II. 612–613. – Nach Várady (1969, 67–71) kämpften sie wohl in römischen Formationen, gehörten aber nur taktisch, nicht organisatorisch zum Expeditionsheer; diese Einheiten sollen 388 aufgelöst worden sein (1969, 62). Nach T. Nagy wurden die *foederati* in die *comitatenses* integriert (1973, 185); an anderer Stelle schreibt er aber (1973, 123), daß nach 380 die meist unter den *limitanei* Dienst tuenden *foederati* in den Kleinkastellen entlang der Donau in Garnison lagen.

[45] Várady 1961/a, 352; ders. 1969, 71–72. Zu den *bucellarii* Grosse 1920, 283–291.

[46] Várady 1969, 162; 167–170. Nach A. Mócsy gibt es keine Hinweise auf eine kleinere, geteilte Ansiedlung im Jahre 399 (1971, 355). Dies verneint auch T. Nagy (1971/a, 85–87; 1971/b, 330–333). – I. Bóna sieht dagegen Gründe dafür, daß in der Zeit vor Attilas Tod in Pannonien keine Barbarengruppe geschlossen bzw. in einer Einheit etwa wirtschaftlicher Natur angesiedelt worden sei (1971, 278; ders. 1964, 77–78). Ebenso nehmen Barkóczi-Salamon (1976, 109; Salamon-Barkóczi 1978, 203) die Ansiedlung verstreut in Klein- und Kleinstgruppen an. Welche Größenordnung die Gruppe unter Alatheus und Saphrac auch immer hatte, die Anwesenheit relativ weniger Menschen müßte doch einen sichtbaren Niederschlag in den Bodenfunden haben.

[47] Stallknecht 1969, 23; 29.

[48] Stallknecht 1969, 26–27; 30 und 89; Várady 1961, 41; ders. 1961/a, 348–349.

[49] Jordanes, Getica 141: *„gratia eos muneribusque victurus pacemque, victualia illis concedens, cum ipsis initio foedere fecit."* – Mócsy 1974/a, 341; ders. 1974/c, 180. Stallknecht vermerkt, daß das *foedus* von 380 als Vorbild für jenes vom Jahre 382 gedient haben mag (1969, 76), doch konkrete Angaben stehen hierzu nicht zur Verfügung.

[50] Váradys Annahme (1969, 64–65), daß das vollständige Fehlen der *equites*-Einheiten in der Expeditionsarmee in der Liste Illyricum der Notitia Dignitatum mit der Anwesenheit der *foederati* in Zusammenhang stehe, ist ein Irrtum. Es ist wahrscheinlich, daß in Pannonien bzw. in Westillyricum die comitatensischen Reitereinheiten zum Schutz des Wall-

hältnisse in Pannonien, der relative wirtschaftliche Aufschwung in den 80er Jahren, die kurze ruhige Phase wäre ohne die verstärkte sichere Abwehr an den Grenzen kaum möglich gewesen. Die Neuorganisation des Limes um 380[51] hatte auch die Wiederherstellung der Mannschaftsstärke zum Ziel; dies wäre ohne die Verteilung bzw. die Zuweisung der Siedler zu den einzelnen Truppen nicht zu lösen gewesen. Die *foederati* erlebten an ihren neuen Wohnorten manche grundlegende Änderung. Die Ausbildung der Rekruten begann gewiß unverzüglich.[52] Ihre wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse änderten sich in der Folgezeit, ihr eigenes Verhalten ebenfalls. Interessen, die denen der Provinzbevölkerung glichen, wurden wach; Pannonien war nun auch ihr Land, Schutz und Sicherheit von Pannonien lag auch in ihrem Interesse.[53] Ebenso weisen die archäologischen Funde in eine ähnliche Richtung. Aus ihrem Siedlungsgebiet in der Valeria bzw. in Transdanubien geben die Bodenfunde wertvolle Hinweise; es lohnt sich, in aller Kürze über sie zu sprechen.

Als erste Fundgruppe seien die sogenannten valentinianischen Münzschätze, die 374–375 enden, genannt; hinzukommen einige mit Schlußmünzen aus dem Jahr 378. Diese sind fast ausschließlich in Transdanubien gefunden worden; man nimmt nicht zu Unrecht an,[54] daß ein beträchtlicher Teil nicht 374–375, sondern später – wahrscheinlich anläßlich der Barbareneinbrüche, die dann zur Ansiedlung der *foederati* geführt haben – in die Erde gekommen ist.[55] Die große Zahl der Münzschätze zeigt, daß die für diesen Zusammenhang wichtigen Ereignisse größtenteils in Transdanubien vor sich gegangen sind.

Die archäologische Hinterlassenschaft der Barbarenmiliz in einzelnen Lagern und Wachttürmen am Limes vom Ende des 4. und vom Anfang des 5. Jhs. ist bereits erwähnt worden. In fast allen Limesbauten, die um diese Zeit bestanden und die gut erforscht sind, sind diese Funde zutage getreten. Auch dies ist ein Beweis für die Richtigkeit der Annahme, daß die Ansiedlung der betreffenden *foederati* in kleineren Gruppen in den Limitanverbänden erfolgte.

Die Erforschung der archäologischen Denkmäler des 5. Jhs. in Pannonien und vor allem in Transdanubien verlief uneinheitlich. Widersprüchliche Feststellungen, gelegentlich sogar aus der Feder des gleichen Autors, machen alles noch schwieriger. L. Barkóczi und Á. Salamon haben sich vorwiegend mit diesen Fragen beschäftigt. Wenn sie auch noch nichts Endgültiges sagen konnten, haben sie doch meiner Ansicht nach die Geschichte des 5. Jhs. in Pannonien wesentlich bereichert.

Nach A. Mócsy besteht das Fundmaterial aus dem 5. Jh. im Gebiet nördlich der Drau fast ausschließlich aus Objekten barbarischen Charakters.[56] Hinzu kommt natürlich, daß die Datierung des römischen Fundgutes aus der Wende vom 4. zum 5. Jh. in vielen Fällen noch unsicher ist. Typisch ist die ältere, allgemein verbreitete Ansicht, daß alle spätrömischen Gräberfelder im wesentlichen um die Zeit des Todes von Valentinian I. (375) enden[57] – als ob die römische Bevölkerung in den eigenen Provin-

systems in der Tiefebene zu den *limitanei* eingeteilt waren (Soproni 1968, 177 Anm. 11). Die Organisation von *equites* gegen Ende des 4. Jhs. ist kaum denkbar, ebensowenig, daß diese nach 427 unter den *foederati* ausgehoben worden sind (Várady 1969, 279–280; 303; vgl. Hoffmann 1969 I. 243–257 mit weiterer Literatur); seit der Regierungszeit Konstantins sind keine neuen Reitereinheiten *(equites)* bekannt. Vgl. noch Mócsy 1971, 355. Über die Gruppe von Fritigern: Ammianus Marcellinus XXXI 4, 5; XXXI 12, 3; vgl. noch Várady 1961, 227; ders. 1969, 413.

[51] Siehe unten S. 95–100.

[52] Vgl. auch das vielleicht zu idyllische Bild bei Pacat. paneg. 32, 4–5. Várady verlegt die Phase der Konsolidierung auf spätere Zeiten (1969, 160–161).

[53] Ähnlich Várady 1969, 58. Schon A. Alföldi hat die Möglichkeit der Ansiedlung von *foederati* erwogen und die Vorteile für die Provinz aufgezeigt (1926 II. 61). Mócsy (1979, 18) sieht in den Neuansiedlern einen Fremdkörper innerhalb der Provinz.

[54] Lányi 1969, 44; Mócsy 1973, 380.

[55] Zur Datierung der späten Schatzfunde: Soproni 1969, 77–78.

[56] Mócsy 1971, 359; ders. 1974/a, 357–358; ders. 1974/c, 199.

[57] Auch Lányi (1972, 141) läßt nur die Gräberfelder in Tác und Tokod ins 5. Jh. weiterlaufen.

zen keine Gräber mehr angelegt hätte. Die großen Gräberfelder aus dem 4. Jh. sind aufgrund der Münzbeigaben datiert worden, die freilich mit Valentinian I. aufhören.[58] Es hatte den Anschein, als ob Valentinian I. der letzte Römer gewesen sei, der in Pannonien gestorben ist. Es gibt jedoch auch jüngere Münzbeigaben;[59] überdies sind die Münzen von Valentinian I. aus den Gräbern abgenutzt. Mindestens zum Teil wurden also die spätrömischen Gräberfelder noch im ersten Viertel des 5. Jhs. belegt.[60] Die jüngsten Gräber sind oft bescheiden ausgestattet, was wiederum die Datierung erschwert.[61] L. Barkóczi und Á. Salamon konnten mit Hilfe von eingehenden Analysen der Gräberfelder die Arten von Beigaben aus dem Gesamtmaterial herausholen, die am Ende des 4. und zu Beginn des 5. Jhs. gängig waren. Selbst eine erste Stufenchronologie konnte am Beispiel von zwei Gräberfeldern – Csákvár und Szabadbattyán – erarbeitet werden. Das Gräberfeld von Szabadbattyán ist bereits in das zweite Drittel des 5. Jhs. zu datieren.[62] Die neuen Beigabentypen wie die Polyederohrringe, die östlichen Nomadenspiegel, die einglättverzierte Keramik usw. sind ein Beweis für die Zugehörigkeit zu der Gruppe von Alatheus und Saphrac. Somit wurde zum ersten Mal im Material eines römischen Gräberfeldes in Pannonien der Anteil, der von *foederati* stammt, aufgezeigt. In den Gräbern kommen überdies typisch römische Objekte vor, römischer Grabbrauch wie z. B. Ziegelgräber wurde praktiziert. Dies beweist, daß die Provinzbevölkerung und die zugezogenen *foederati* miteinander gelebt haben. Barkóczi und Salamon haben freilich auch Kritik geerntet,[63] die aber ihre Feststellungen nicht umwerfen konnte, nicht einmal im Falle der Polyederohrringe.[64] Letztere gehören zum typischen Schmuck in Barbarengräbern ab der Mitte des 5. Jhs., also mögen auch aus dem Osten kommende Barbarenfrauen sie schon in der ersten Hälfte des Jahrhunderts getragen haben.[65] Auch die anderen Fundarten kann man den fraglichen *foederati* zuweisen.[66] Die Zuordnung gewisser Glastypen[67] zu diesen *foederati* wurde auch in Frage gestellt.[68] Nur die Datierung in die Zeit um die Jahrhundertwende, bis 430, ist nicht umstritten. Diese Gläserfunde sind für die Bestimmung der jüngsten Fundgruppen bedeutsam. Das Gräberfeld von Csákvár wurde noch in der Mitte des 5. Jhs. belegt, das von Szabadbattyán begann erst um 430.[69] Diese beiden chronologisch abgesicherten Gräberfelder sind für die Feststellung des Siedlungsareals der Gruppe unter Alatheus und Saphrac besonders wichtig. Wie die Forschung allgemein weise auch ich die barbarischen Fundgruppen aus den Limeskastellen den neu angesiedelten *foederati* zu. Die Gruppe unter Alatheus und Saphrac ist im Gebiet nördlich der Drau angesiedelt worden. Im gleichen Gebiet traten reich ausgestattete Gräber barbarischer Art zutage, vergleichbare archäologische Funde wurden ebenfalls gemacht. Ihre Analyse und Zuordnung stehen noch aus. Selbst die Datierung ist in einigen Fällen noch nicht gesichert. Es wäre vor allem wichtig, die Materialien der Jahrzehnte zwischen 380

[58] Mócsy 1969, 368.

[59] Z. B. Barkóczi 1961, 112; Dick 1978, 119; 159.

[60] Mócsy 1973, 401. Vgl. auch I. Bónas bemerkenswerte Ansichten zur Frage (1974/a, 77).

[61] Mócsy 1969, 368.

[62] Csákvár: Salamon-Barkóczi 1971; Szabadbattyán: Barkóczi-Salamon 1976. Vgl. auch Bóna 1971/a, 7–8; Barkóczi-Salamon 1978. Neuerlich: Salamon-Barkóczi 1982, 148–169.

[63] Mócsy 1973, 380; ders. 1977, 376; Vágó-Bóna 1976, 189–205.

[64] Salamon-Barkóczi 1975, 91–92; Salamon-Barkóczi 1982, 151–157.

[65] Vágó-Bóna 1976, 196–197.

[66] Vágó-Bóna 1976, 196–205 analysieren detailliert die Fundgruppen, die mit den *foederati* in Zusammenhang stehen können. Sehr interessant sind die Beobachtungen von K. Horedt (1982, 140–141), der sich mit der Verbreitung der Kämme beschäftigte, die einen tierverzierten Mittelgriff haben. Er konnte feststellen, daß dieser Typ einerseits im Gebiet der Černjachov-Kultur, andererseits am pannonischen Limes verbreitet war (ebd. die Verbreitungskarte Abb. 56); dazu kommt noch ein unpubliziertes Stück aus Carnuntum – Mus. Carnuntinum Inv.Nr. 10147 (Hinweis J. Werner). Bóna-Vágó 1976, 199–200 versuchten diesen Typ aus dem römischen Kunstgewerbe abzuleiten.

[67] Barkóczi 1971, 81–82; ders. 1972, 78; 88.

[68] Mócsy 1973, 389 Anm. 221; Vágó-Bóna 1976, 189 Anm. 83.

[69] Salamon-Barkóczi 1978, 203; nach den neuen Grabungsergebnissen verlegen sie die obere Grenze des Gräberfeldes in Csákvár auf die 50er Jahre des 5. Jhs. (Salamon-Barkóczi 1982, 168).

und 433 aus der Masse der Bodenfunde auszusondern und sie von den jüngeren Funden zu trennen;[70] man könnte sie so der Gruppe von Hunnen, Ostgoten und Alanen, den *foederati* unter Alatheus und Saphrac, zuweisen. Hier soll lediglich darauf hingewiesen werden, daß in Transdanubien, am Limes und vor allem in dessen Hinterland das Fundmaterial, das zu der hier besprochenen Ansiedlung von *foederati* gehört, immer bedeutender wird.[71]

Alle verfügbaren Hinweise, die historischen Daten, die Bodenfunde barbarischer Art aus den Limeskastellen und Wachttürmen, das Auftreten der einglättverzierten Keramik nach 380, ihre Verbreitung durch die *foederati* unter Alatheus und Saphrac, die ihnen zuweisbaren Gräberfelder von Csákvár und Szabadbattyán, Einzelbestattungen und sonstige Einzelfunde zeigen, daß diese Gruppe in Transdanubien, namentlich am Limes, angesiedelt worden ist. Die Forschung ist diesbezüglich freilich noch in vollem Gange. Gewisse Probleme, z. B. die ethnische Aussonderung des Fundmaterials im einzelnen, die genauere Datierung der Fundgruppen usw. müssen noch gelöst werden. Trotzdem wird man schon jetzt die bisherige Annahme einer Ansiedlung im südpannonischen Gebiet, etwa zwischen den Flüssen Drau und Save, ablehnen können. Man wird die Ansiedlung vielmehr nördlich der Drau, vor allem am Limes und in der Provinz Valeria, lokalisieren können. Sehr wahrscheinlich ist es auch, daß diese *foederati* in kleinen Gruppen angesiedelt worden sind und daß ein großer Teil der waffenfähigen Männer in den römischen Heereseinheiten am Limes Dienst tat.

[70] Kürzlich zusammenfassend Bóna 1979/a und Salamon-Barkóczi 1982, 164–169.

[71] Dunántul = Transdanubien, i. e. südlich bzw. westlich von der Donau liegendes Gebiet, ein Teil der ehemaligen römischen Provinz Pannonien im heutigen Ungarn. Ohne hier auf die Frage im Einzelnen einzugehen, darf darauf hingewiesen werden, daß die Trennung des hunnenzeitlichen Materials vor und nach 433 ein eigenes Problem darstellt. Siehe dazu Werner 1956, 59; Kovrig 1972, 119–121; Bóna 1982, 186, die sich im Falle der hunnischen Kessel von Intercisa, Kurd und Várpalota für die Attila-Zeit entscheiden. Harmatta (1971, 216) und T. Nagy (1962, 66) halten ihre Zuordnung zu hunnischen *foederati* für wahrscheinlicher. Ähnlich früher auch I. Bóna 1971/a, 8–9. T. Nagy betont im Zusammenhang mit dem Fund von Pécsüszög, daß dieser Leitfund nicht von ungefähr in die Umgebung des *praeses*-Sitzes der Provinz Valeria (Sopianae) geraten sein kann (1962, 68). Vgl. dazu auch I. Bóna 1982, 188.

ZUSAMMENFASSUNG: DIE LETZTEN JAHRZEHNTE DES PANNONISCHEN LIMES (378–433)

Über die Geschichte der letzten Jahrzehnte des pannonischen Limes, über die Auflösung der Limesorganisation, die Aufgabe des Grenzschutzes, hat sich in der Forschung noch keine einheitliche Meinung gebildet.[1] In letzter Zeit stehen sich zwei Meinungen gegenüber: Nach der einen existierte der Limes in der Valeria nach dem ersten Jahrzehnt des 5. Jhs. nicht mehr,[2] nach der anderen dauerte die Existenz bis in die 20er Jahre des 5. Jhs.[3] Das Ende des gesamten pannonischen Grenzschutzes mit Ausnahme des Bereiches um Sirmium verlegt man allgemein in die Jahre um 430.[4] Nach meiner Ansicht bewirkte ab Beginn der 30er Jahre die juristisch anfechtbare, aber seit der Zeit praktisch bestehende hunnische Oberhoheit in Transdanubien die Auflösung der organisierten Grenzwehr in der Provinz Valeria. Zur Geschichte des letzten halben Jahrhunderts des pannonischen Limes, seit der Schlacht bei Hadrianopolis, stehen nur wenige Informationen zur Verfügung, dennoch wird das allmähliche Ende des römischen Abwehrsystems in Umrissen sichtbar. Drei wesentliche Ereignisse bestimmen den Ablauf dieses halben Jahrhunderts in Pannonien:

1. Eine Umorganisation des Limes nach der Schlacht bei Hadrianopolis, um 380, welche vor allem die Grenze in der Valeria betrifft, aber auch die beiden anderen *ripariensis*-Provinzen einbezieht;
2. Die Neuorganisation des Limes im Jahre 409;
3. Die allmähliche Auflösung, die bis zum Beginn der hunnischen Herrschaft das Ende des römischen Grenzschutzes zur Folge hat.

Bei der Betrachtung dieser drei Themen wird stets die Geschichte des Limes, nicht die der Provinz im Mittelpunkt stehen. In den neueren Zusammenfassungen der Geschichte der Provinzen hat man sich vor allem mit den spärlichen schriftlichen Quellen, mit deren gelegentlich widersprüchlicher Analyse beschäftigt, weniger jedoch mit den Problemen des Limes selbst.[5] Weitere antike schriftliche Quellen sind kaum zu erwarten, selbst eine eventuelle Neuanalyse dürfte kaum wesentliche Änderungen bringen. Die antiken Texte sind ohnehin oft befangen oder tendenziös, im Falle eines Panegyricus z. B. ist zu erwarten, daß der Redner die Lage finsterer schildert als sie in Wirklichkeit war, um die Taten des Kaisers, eines Großen des Reiches, eines Heerführers ins rechte Licht zu setzen. Diese Autoren haben weit von Pannonien entfernt gelebt und geschrieben. Die ihnen verfügbaren Nachrichten haben wohl auch nicht immer die wahre Lage geschildert, so wird man die Texte mit großer Vorsicht benutzen.[6] Im folgenden werden die bekannten historischen Ereignisse und Abläufe nur dann eigens besprochen, wenn sie in unmittelbarem Zusammenhang zur Geschichte des Limes stehen.[7]

[1] Vgl. die ausführliche Bibliographie zur Aufgabe des Limes bei Várady 1969, 489–490 Anm. 659.

[2] T. Nagy 1962, 63; ders. 1973, 112; ders. 1976, 379–381.

[3] Mócsy 1974/a, 346; ders. 1974/c, 187; Šašel 1979, 128.

[4] Mócsy 1962, 582; T. Nagy 1971/a, 71; ders. 1971/b, 303; ders. 1973, 185. – Nach Várady (1969, 14) war 476 die gesamte Limesstrecke noch „formal" römisch.

[5] Mócsy 1962; ders. 1974/a; ders. 1974/c; T. Nagy 1962; ders. 1973; ders. 1976. Várady 1969; vgl. dazu die ungarische Fachkritik: Mócsy 1971; T. Nagy 1971/a; ders. 1971/b; Harmatta 1970.

[6] Zur Analyse der antiken Literatur siehe Tóth 1976/a, 108–110 in ähnlichem Sinne.

[7] Alle einschlägigen Autoren vgl. bei Tóth a. a. O.

Die Umorganisation am Limes um 380

Schon die Zeitgenossen hielten die Schlacht bei Hadrianopolis (378) für eine zweite Katastrophe von Cannae.[8] Die Folgen waren womöglich noch schwerwiegender. Für Pannonien, eines der gefährdetsten Gebiete nach der Schlacht, bedeutete diese Schlacht gegen die Goten, in der Kaiser Valens fiel, eine schicksalhafte Wende. Im Vorfeld des Limes hörte man von römischer Seite auf, eine offensive Außenpolitik zu führen, wie es bis dahin bis zu einem gewissen Grade der Fall war; die Außenpolitik wurde defensiv.[9] Das Wallsystem in der Tiefebene (Alföld) *(Abb. 1; 43)* verlor jegliche Bedeutung, da es nicht mehr zu halten war. Noch unter Valentinian I. wurde dort gebaut, Spuren davon finden sich im Lager von Felsőgöd und in Hatvan-Gombospuszta *(Abb. 44)*. Dieser Außenposten im Lande der Sarmaten hatte keinen strategischen Sinn mehr.[10] Die grenznahen Völkerschaften waren in Bewegung geraten, an der Schlacht von Hadrianopolis hatten ja auch pannonische Einheiten teilgenommen; die Grenze war geschwächt, die Nachricht von der verlorenen Schlacht wirkte sich aus. Der Einbruch der Sarmaten im Jahre 378[11] war für die pannonischen Provinzen katastrophal; ein Jahr später folgte der Angriff unter der Führung von Alatheus und Saphrac.

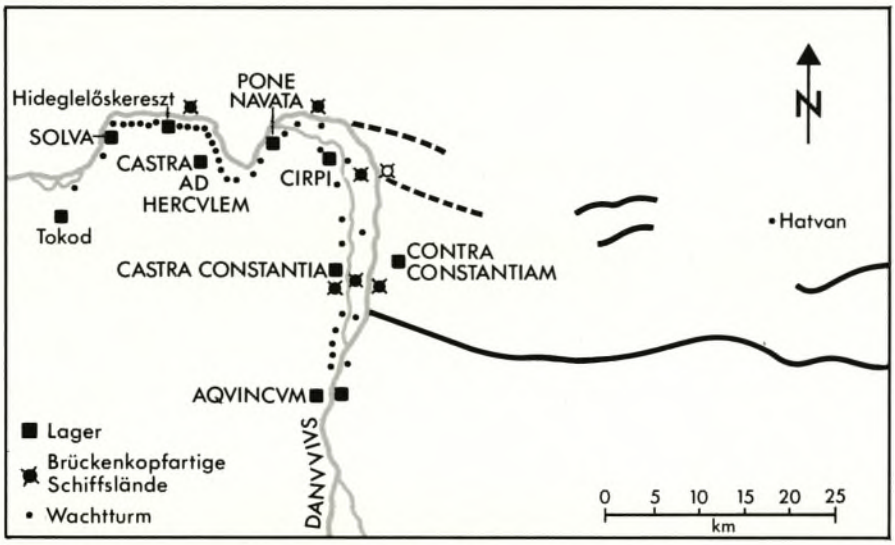


Abb. 43. Der spätrömische Limes am Donauknie mit dem Wallsystem. M. 1:750000.

Der militärische Schutz Pannoniens war nicht mehr intakt, nur eine Neuorganisation konnte helfen. In einer früheren Arbeit habe ich diese Neuorganisation, die um 380 durchgeführt wurde, geschildert. Sie war die Voraussetzung für die relative Konsolidierung der Lage in den 80er Jahren.[12] Die wichtigsten Momente werden im folgenden kurz zusammengefaßt.

[8] Ammianus Marcellinus XXXI 13, 19. – Zur Schlacht: Jones 1964 I. 153–154; zu den Folgen Stallknecht 1969, 73–74.

[9] Stallknecht 1969, 91.

[10] Zur Aufgabe des Wallsystems Soproni 1978, 126–127.

[11] Zum Einbruch T. Nagy 1971/a, 77–79; ders. 1971/b, 315; 318; ders. 1973, 112.

[12] Zur Reorganisation der Limesstrecke in der Valeria siehe Soproni 1978, 204–207. – A. Mócsy (1980, 633) ist der Datierung der Neuorganisation gegenüber äußerst skeptisch; seiner Meinung nach kann man weder den Zeitpunkt der Aufgabe der Wachttürme noch den der Lagerverkleinerungen feststellen.

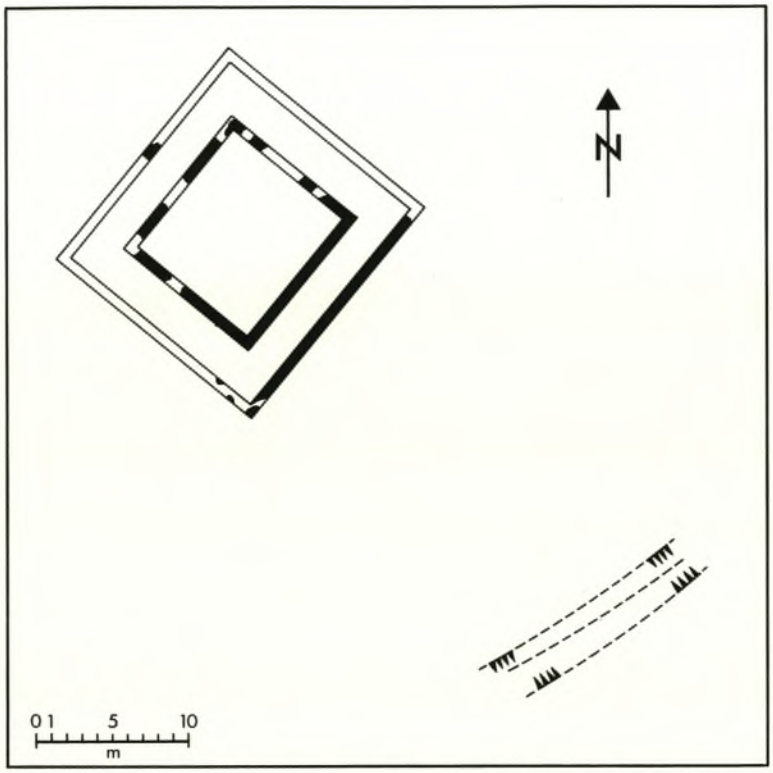


Abb. 44. Hatvan-Gombospuszta, Grundriß des Wachtturms. M. 1:500.

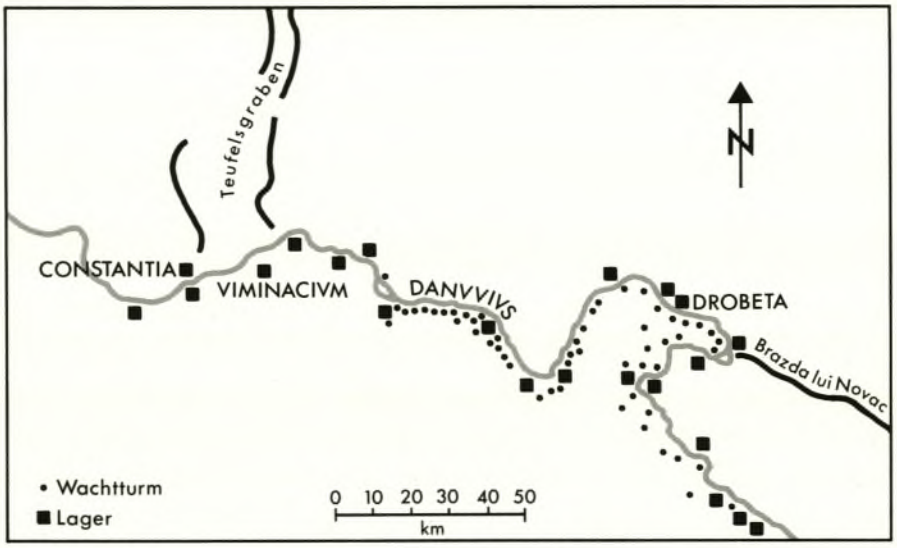


Abb. 45. Der spätrömische Limes an der Djerdap-Strecke. M. 1:2000000.

Die Notitia Dignitatum zeigt, daß an der Limesstrecke in der Valeria größere Umgruppierungen erfolgt sind. Die Standortangaben mit „nunc" lassen vermuten, daß die Umsetzungen zur Verstärkung der Nord-Süd-Strecke dienten, besonders der Sicherung der wichtigen Flußübergänge. Dies war nach der Aufgabe des Wallsystems in der Tiefebene zwingend notwendig geworden. Früher, im 4. Jh., wa-

ren das Donauknie *(Abb. 43)* und der Engpaß im Djerdap *(Abb. 45)* neuralgische Punkte der Grenzbefestigung, wie die Truppenkonzentration dort beweist. Nach der Aufgabe des Wallsystems wurde die Nord-Süd-Limesstrecke in der Valeria wieder potentielles Angriffsziel. Lugio (Florentia), wo die wichtige Heeres- und Handelsstraße aus Dakien mündete, lag in der Stoßrichtung der Barbaren. Es ist also kein Zufall, daß Militäreinheiten besonders intensiv in dieses Gebiet zwischen den beiden großen Inseln Csepel und Mohács umgruppiert wurden.[13] Zur gleichen Zeit verloren die Nordstrecke und das Donauknie ihre frühere Bedeutung. Ein Teil des Militärs wurde von dort abgezogen, einige Lager und Wachttürme wurden nicht mehr besetzt.

Folgende Truppenbewegungen kann man in der Notitia Dignitatum feststellen: Von Dunakömlőd (Lussonium) wird ein *cuneus* nach Intercisa (occ. XXXIII 26) verlegt, ein anderer von Ripa Alta (Tolna?) nach dem Lager, dessen Name verderbt mit Conradcuha überliefert ist (occ. XXXIII 27). Der Ortsname ist bis jetzt noch nicht lokalisiert; der Platz dürfte ein befestigter Brückenkopf (contra) irgendwo am südlichen Teil der Limesstrecke gewesen sein.[14] Von Altinum (Kölked) wurde eine *equites*-Einheit ebenfalls in ein Gegenkastell, nach Contra Florentiam verlegt (occ. XXXIII 44). Der vierte Fall betrifft die Nordstrecke. Die Garnison des Lagers Visegrád (Pone Navata), eine *auxilia Ursarensia* (occ. XXXIII 47), marschierte nach Ad Statuas (Várdomb) unweit des Donauübergangs bei Dunaszekcső (Florentia), ein weiterer Beweis für die Bedeutung dieses Punktes.[15] Die Straße, welche die Tiefebene von Szeged her überquert, erreichte im Gebiet von Baja die Donau (in den letzten Jahren wurde die Straße im Gelände verifiziert). Soweit heute bekannt ist, wandte sie sich einige Kilometer vor der Stadt nach Südwesten, in Richtung Dunafalva (Contra Florentiam). Die Möglichkeit, einen Vorstoß vom Raum um Baja aus zu führen, sollte mit der Verstärkung des Lagers Várdomb (Ad Statuas) vereitelt werden.

Auch die nördliche Limesstrecke wurde umorganisiert. Das Donauknie und die Nordstrecke haben ihre frühere Bedeutung eingebüßt. Auch dort wurden wesentliche Umgruppierungen vorgenommen. Folgende Angaben dienen zur Bestätigung:

Wie bereits gesagt, wurde die Einheit aus Visegrád zum Schutz des Donauübergangs nach Várdomb bei Dunaszekcső verlegt. Das Lager, das unter Valentinian I. instand gesetzt worden war, wurde bis auf einen kleinen Wachtturm (11,75 × 11,75 m), den man vor das Lagertor setzte,[16] aufgegeben. Diese „Verkleinerung" des Lagers wurde nicht nur in Visegrád *(Abb. 27)* beobachtet. In Almásfüzítő (Azaum) *(Abb. 32)* hat man nach Valentinian I. in die Ecke der Praetentura ein Kleinkastell (31,8 × 32,5 m) eingebaut.[17] In ähnlicher Weise, ebenfalls in der linken Ecke der Praetentura, entstand zu dieser Zeit auch im Lager von Dunabogdány (Cirpi) *(Abb. 36)* ein Wachtturm (17 × 16,5 m).[18] Vor 380 diente diese Anlage am rechten Donauufer des Wallsystems in der Tiefebene als Basislager.[19] Die dort stationierte Einheit – *auxilia Fortensia* (ND occ. XXXIII 49) – kam sicher infolge der Umorganisation zu den *pseudocomitatenses*.[20] Man weiß weder, was mit den beiden anderen Einheiten in Dunabogdány – *equites Dalmatae* (occ. XXXIII 33), eine abgeordnete Einheit der *legio II adiutrix* (occ. XXXIII 56) – noch was mit den *equites Dalmatae* (occ. XXXIII 29) in Almásfüzítő geschah. Entweder wurden sie als Verstärkung an den Limes verlegt oder sie kamen in das Expeditionsheer.

[13] Soproni 1978, 205; 163. Zu den Straßen siehe Intercisa und Contra Florentiam, oben S. 73 u. 79.

[14] Vielleicht das Gegenkastell von Lussonium oder von Intercisa (Soproni 1978, 162), aber auch ein noch nicht bekanntes Gegenkastell kann in Frage kommen.

[15] Die Sicherung der Flußübergänge war von entscheidender Bedeutung, daher fiel den Lagern an solchen Übergängen von da an und während der gesamten Völkerwanderungszeit eine wichtige Rolle zu; vgl. T. Nagy 1962, 64; ders. 1973, 189.

[16] Soproni 1978, 57–58; ders. RLU 64–65 und oben S. 63 f.

[17] RLU 38–39 (E. Biró) und oben S. 56–58.

[18] RLU 68–69 (Soproni) und oben S. 64 f.

[19] Soproni 1978, 124; 167.

[20] Hoffmann 1970 I. 234.

Nach meiner Ansicht stehen auch die Verkleinerungen des Legionslagers in Aquincum und der Bau des kleinen Lagers vor dem alten Legionslager in Brigetio[21] mit dieser Umorganisation in Verbindung. Im letzteren Fall ist auch ein früheres Datum denkbar. In der Provinz Pannonia prima ist das Lager Carnuntum das beste Beispiel für die Verkleinerung. Im Westteil des Legionslagers wird ein Kleinkastell gebaut, welches in die Zeit nach dem Tod von Valentinian I. datiert wird.[22] Eine vergleichbare Verkleinerung wird auch für das Legionslager Vindobona angenommen.[23] Kürzlich wurde in Győr (Arrabona) die Mauer des in die alte Anlage eingebauten kleineren Kastells gefunden. Der Umbau ist vorerst noch nicht genau zu datieren; wahrscheinlich gehört er aber schon in die erste Hälfte des 4. Jhs.[24]

Die Verkleinerung der Lager ist keine Eigenart der pannonischen Provinzen. Man findet ähnliches von Raetien bis zur Scythia minor entlang der Donau. In Raetien ist das Kastell Eining (Abusina) als Beispiel zu nennen.[25] Dort wurde in spätrömischer Zeit in die linke Ecke der Praetentura ein Kleinkastell eingebaut. Das gleiche gilt für Zeiselmauer (Asturis) in Noricum ripense. Vor einiger Zeit hat dort H. Ubl einen Burgus von 20 × 21 m Größe ausgegraben, der sich ebenfalls links in der Praetentura im alten Kastell befand. Der Bau wird vorläufig in die valentinianische Zeit datiert.[26] Nach meiner Ansicht ist eine spätere Datierung wahrscheinlicher. Ähnliche Verkleinerungsmaßnahmen werden in Noricum auch für Mautern (Favianis) und Wallsee (Adiuvense) angenommen.[27]

An der unteren Donaustrecke, unweit Silistra, liegt das Lager Nova Černa, das unter Konstantin I. erbaut worden ist. Auch dort konnte ein Kleinkastell von 25 × 35 m festgestellt werden. Es ist allerdings nicht im einzelnen bekannt, wann es erbaut worden ist.[28] Es ist also nicht sicher, ob es wirklich um die Wende vom 4. zum 5. Jh. erbaut worden ist. Im Lager Capidava steht in der Ecke der Praetentura links ein etwa 40 × 40 m großer Einbau,[29] der sicher vom Ende des 4. Jhs. stammt.

In allen bisher bekannt gewordenen Fällen, in Abusina, Asturis, Azaum, Cirpi und Capidava, wurden die Burgi und die Kleinkastelle in der Praetentura auf der linken Seite des ehemaligen großen Lagers erbaut. Diese Einheitlichkeit weist auf eine generelle Anordnung hin, die wahrscheinlich zur gleichen Zeit durchgeführt wurde. Die Maßnahmen zur Verkleinerung der Lager, besonders im Falle von Carnuntum, Brigetio und Aquincum, sind mit der Verringerung der Besatzung und mit der veränderten strategischen Lage zu erklären,[30] wie z. B. bei Cirpi und Pone Navata.

In den Lagern am Limes wurden auch andere Umbaumaßnahmen durchgeführt. Von großer Bedeutung ist eine Beobachtung in den z. Zt. laufenden Ausgrabungen im Lager Intercisa; es handelt sich um einen kleinen Umbau und Reparaturmaßnahmen in nachvalentinianischer Zeit,[31] die ebenfalls mit der Neuorganisation nach 380 in Zusammenhang stehen dürften. Mit ähnlichen Baumaßnahmen ist

[21] Vgl. oben S. 55 f.

[22] Die österreichische Forschung sieht einen Zusammenhang mit der Neuorganisation des Generidus (409): Kandler 1977, 642; Ubl 1975, 146; Vetters 1963, 161 setzt eine noch spätere Zeit an. Nach meiner Ansicht ist die Zeit um 380 auch denkbar.

[23] Neumann 1972, 55; Stiglitz 1975, 69 Anm. 43.

[24] Siehe oben S. 82 f.

[25] Schmid 1910; Reinecke 1957.

[26] Ubl 1977, 251–262; ders. 1982, 105; ders. 1982/a, 74. Er vertritt die Meinung, daß die Erstellung der Kleinkastelle dazu gedient hat, die Zivilbevölkerung und die wenigen Mannschaften voneinander zu trennen. In dem Falle hätte man aber alle Lager verkleinern müssen, da die Lage entlang des gesamten Limes ähnlich war.

[27] Ubl 1975, 154; ders. 1982, 105. Vgl. auch Ubls Meinung (1980, 596–597), der weitere Verkleinerungsmaßnahmen neben Wallsee (ebd. 590) und Zeiselmauer (ebd. 592) erwähnt.

[28] Milčev 1977, 351–357.

[29] Condurachi 1967, 164–165; Vulpe-Barnea 1968, 512.

[30] Nach A. Mócsy 1977, 382 kommen solche Verkleinerungsbauten nur an der Nordstrecke, nicht an der *ripa Sarmatica* vor. Ich befasse mich ausführlich mit diesem Problem in meinem Aufsatz: „Nachvalentinianische Festungen am Donaulimes" (13. Limeskongreß Aalen 1983, im Druck), wo ich noch weitere Beispiele vorführe.

[31] Lőrincz-Visy 1980, 692; Visy 1977, 34.

auch in anderen Lagern zu rechnen. In Intercisa hat wohl der neu dorthin verlegte *cuneus* die Arbeiten durchgeführt.

Die linksseitigen brückenkopfartigen Schiffsländen vom Typ Verőce *(Abb. 42)* wurden zur gleichen Zeit zu Wachttürmen umgebaut. Fast überall konnte beobachtet werden, daß in der jüngsten, also der nachvalentinianischen Periode die von den zentralen Türmen ausgehenden flankierenden Mauern abgerissen worden sind.[32] Verőce und Horány sind dafür besonders gute Beispiele, aber auch im Kastell Balhavár konnte ähnliches beobachtet werden.

In all diesen Umbaumaßnahmen, vor allem am Donauknie, offenbart sich ein grundlegender Wandel in der Verteidigungskonzeption. Auf dieser Limesstrecke wurden unter Valentinian I. eine ganze Reihe von kleinen quadratischen Wachttürmen von etwa 10 × 10 m Umfang erbaut. Diese sind alle, wie bereits gesagt, aufgelassen worden,[33] und zwar wenige Jahre nachdem sie erbaut worden waren (Neszmély-Tekerespatak, Esztergom-Zsidód, Esztergom-Szentgyörgymező I., Pilismarót-Basaharc 3–5, Pilismarót-Dunamelléke-dűlő 1–2, Pilismarót-Schiffsstation, Dömös-Kövespatak, Visegrád-Steinbruch, Visegrád-Szentgyörgypuszta 1 von den bisher ausgegrabenen Anlagen). Den anderen Typ (wie Budakalász), den größeren Wachtturm mit zusätzlicher Mauer, ebenfalls valentinianisch, nutzte man weiter. Im Fall von Budakalász und Leányfalu ist dies gut nachzuweisen. Das vom Bautyp her verwandte Kleinkastell in Pilismarót-Malompatak blieb ebenfalls bestehen.

In nachvalentinianischer Zeit scheinen, soweit bis heute ersichtlich, am pannonischen Limes die Wachttürme mittlerer Größe bevorzugt worden zu sein. Die etwa 20 × 15 m großen brückenkopfartigen Schiffsländen, die Wachttürme mit umgebender Mauer vom Typ Budakalász, etwa 20 × 20 m groß, die gleich großen Burgi, die im Areal ehemaliger Legionslager errichtet wurden und die Kleinkastelle bildeten nach 380 die Grundlage der Grenzverteidigung. Durch die Auflassung der kleinen, 10 × 10 m großen Türme, die, ohne den Feind aufhalten zu können, nur die Garnisonen zersplittert haben,[34] konnte das militärische Potential wirksamer konzentriert werden.

Weitere Angaben zur Neuorganisation des Limes in Pannonien, vor allem in der Valeria, um 380 stehen nicht zur Verfügung. Einige Folgerungen sind dennoch möglich. Die Verkleinerung der Lager wird wohl auch westlich des Donauknies durchgeführt worden sein. Solange vollständige Ausgrabungen noch ausstehen, wird man nur annehmen können, daß die Römer z. B. das Lager Hideglelőskereszt aufgegeben haben. Wahrscheinlich wurde auch in Crumerum (Nyergesújfalu) das Lagerareal verkleinert. Südlich von Aquincum sind solche Maßnahmen bisher noch nicht nachgewiesen. Da man das Militär verstärkt hat, kann nicht erwartet werden, daß die bestehenden Lager verkleinert wurden. Ob auf dieser Strecke die kleinen Wachttürme weiterhin benützt worden sind, weiß man bis jetzt noch nicht, da einschlägige Untersuchungen ausstehen; möglicherweise wurden diese aber auch um 380 aufgegeben.

Die befestigten brückenkopfartigen Schiffsländen sind auch noch nach 380 am linken Donauufer aufrechterhalten worden. Andernfalls wären die Ortsnamen in der Notitia Dignitatum gestrichen oder die Verlegung der Garnisonen wäre vermerkt worden, wie dies bei Visegrád der Fall war. Die Notitia Dignitatum beweist, daß gerade die Gegenkastelle und die Flußübergänge verstärkt wurden.

Im Zuge der Umorganisation infolge der neuen Verteidigungskonzeption wurden auch die Besatzungen entlang des Limes neu organisiert. Im ganzen Imperium kann man beobachten, daß die unter Valentinian I. noch sehr wichtige Limitanarmee in den letzten Jahrzehnten des 4. Jhs. offenbar an Bedeutung verlor. Dieser Vorgang ist bis zum Ende der Grenzverteidigung laufend zu beobachten. Die Mannschaftsstärke und dadurch die Kampfkraft der Einheiten sank ständig, in wachsendem Maße

[32] Soproni 1978, 205.

[33] Siehe oben S. 39–43.

[34] Grosse 1920, 67.

wurden Mannschaften in das mobile Expeditionsheer versetzt. Da die *limitanei* immer schwächer wurden, mußten die *comitatenses* immer mehr die unmittelbaren Verteidigungsaufgaben an den Grenzen übernehmen, weil die schwachen Grenzgarnisonen die schweren Einfälle kaum noch aufhalten konnten. Die hauptsächliche Aufgabe der Kastelle und ihrer Besatzungen waren die Kontrolle der Grenzen und die Abwehr kleinerer Raubzüge.[35] Die eigentlichen militärischen Aufgaben fielen weniger den *riparienses* als den landeinwärts stehenden *comitatenses* zu, die wie die *duces* für den Schutz eines jeweiligen Gebietes zuständig waren.[36]

Als unter dem Kommando von Frigeridus 377 das Expeditionsheer nach Thrakien zog, wurden neben den *comitatenses* wohl auch die Eliteeinheiten der Limitanarmee aus Pannonien mobilisiert. Diese Einheiten kehrten dann nicht mehr in ihre alten Garnisonen zurück. Verstärkung war notwendig. Man setzte 380 einen Teil der *foederati* unter Alatheus und Saphrac als Ersatz für die fehlenden *limitanei* ein.[37] Nach der Analyse von Funden und Befunden am Limes in Pannonien, vor allem in der Valeria, sieht es so aus, als ob der Nachschub überallhin geschickt worden wäre und alle Einheiten am Limes davon profitiert hätten. Da die Fremden in kleinen Gruppen, je nach Notwendigkeit, den Truppen zugeteilt wurden, bot allein schon diese Art von Ansiedlung eine gewisse Gewähr dafür, daß sie die römische Militärdisziplin annehmen und sich assimilieren würden. Die Ansiedlung in Klein- und Kleinstgruppen bot zudem den Römern zusätzliche Sicherheit gegen die Barbaren.

Es ist nicht bekannt, wann genau die eben geschilderte Umorganisation am Limes in Pannonien durchgeführt worden ist. Nach meiner Ansicht dürfte sie unmittelbar nach Abschluß des Vertrages mit Alatheus und Saphrac, vielleicht noch 380 oder kurz danach, begonnen worden sein. Der beste Beweis dafür ist die Konsolidierung, die bekanntlich die 80er Jahre charakterisiert[38] und die nur im Schutz der gut gesicherten Grenze möglich war.[39]

Die Binnenfestungen und befestigten Städte

Obwohl es nicht unmittelbar zum Thema gehört, sind einige Bemerkungen zur Lage der Binnenfestungen und der befestigten Städte in nachvalentinianischer Zeit angebracht.

Diese Anlagen im Innern der Provinz haben laufend für die militärische Abwehr an Bedeutung gewonnen.[40] Schon jetzt sind nahezu 20 Plätze dieser Art bekannt; weitere Untersuchungen werden sicher noch mehr Objekte zutage bringen. In den von Mauern umgebenen Städten und in den Binnenfestungen vom Typ Fenékpuszta *(Abb. 46)*[40a] lagen neben den *limitanei* auch Einheiten des Expeditionsheeres. Diese Orte dienten überdies zunehmend der Sicherheit der Zivilbevölkerung.[41] Einige bestanden nach dem Ende der Römerherrschaft noch als römische oder romanisierte Zentren eine Weile weiter. Ihre militärische Bedeutung nahm nach 380 in dem Maße zu, in dem der Limes und

[35] Zur Situation und der Rolle der *limitanei* ausführlich Grosse 1920, 257–262; Jones 1964 II. 649–654; Stallknecht 1969, 73–86.

[36] Stallknecht 1969, 83.

[37] Ausführlich oben S. 89 f.

[38] Mócsy 1962, 579; ders. 1974/a, 342; ders. 1974/c, 181–182.

[39] Vgl. zur damaligen Lage des Grenzschutzes in Pannonien Stallknecht 1969, 81.

[40] Zu den Binnenfestungen Soproni 1978, 138–155 und oben S. 17–21.

[40a] Plan von Fenékpuszta nach K. Sági in: Ambroz A. K. – Erdélyi I. (Hrsg.), Drevnosti epochi velikogo pereselenija narodov V–VIII v. (Sovetsko-Vengerskij Sbornik). Moskau 1982, 52 Abb. 2.

[41] Mócsy 1974/a, 357; ders. 1974/c, 199.

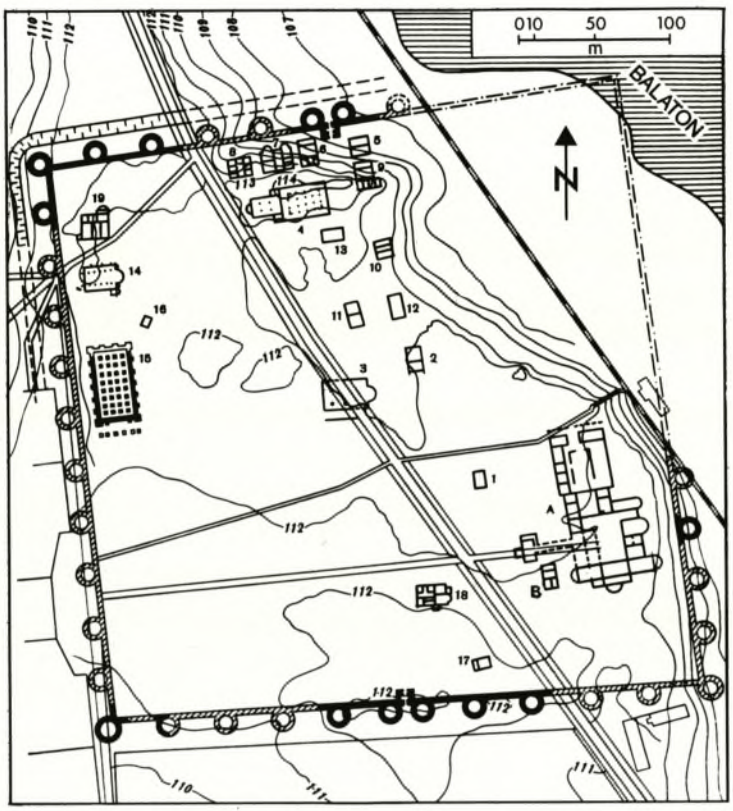


Abb. 46. Fenékpuszta, Grundriß der Binnenfestung (nach K. Sági). M. 1:5000.

die *limitanei* schwächer wurden und das Wallsystem in der Tiefebene aufgegeben wurde. Der Schutz der pannonischen Provinzen fiel immer mehr den im Inneren liegenden festen Plätzen und ihren Garnisonen zu.[42]

In den Binnenfestungen und den mauergeschützten Städten in Transdanubien kann man überall Funde aus der Zeit nach Valentinians I. Tod nachweisen,[43] in den meisten Fällen auch die Spuren der romanisierten Restbevölkerung nach dem Ende der Römerherrschaft. Der Unterschied zwischen militärischen und zivilen Plätzen war im 5. Jh. längst verwischt,[44] den römischen Charakter haben sie jedoch meist bewahrt. Dies zeigt schon, daß in den Siedlungen vergleichsweise wenig einglättverzierte Keramik gefunden wurde und daß das barbarische Fundmaterial erst viel später auftaucht.[45] Die Städte und die dort in Garnison liegenden comitatensischen Einheiten waren eben noch in höherem Maße römisch als der Limes und die Grenzgarnisonen. Ende des 4. und Anfang des 5. Jhs. kann freilich für

[42] Zu ihrer Bedeutung für das Militär Stallknecht 1969, 83.

[43] Beispiele für Funde vom Ende des 4. und Anfang des 5. Jhs. Ságvár (Tóth 1975, 187); Fenékpuszta (Mócsy 1973, 401; ders. 1977, 398 mit weiterer Literatur); Müller 1978; für die noch jüngere Zeit Barkóczi 1968, dazu Mócsy 1969, 373; Bóna 1971, 296; Tóth 1974, 172; Barkóczi-Salamon 1971, 138–139; Barkóczi-Salamon 1976, 97–104; Salamon 1971, 145–151. Kisárpás: Biró 1959, 176. Heténypuszta: Soproni 1978, 140 (bei der Bearbeitung war das jüngste Stück eine abgenützte Münze des Magnus Maximus). Sopron: Póczy 1965, 38–39; Alföldi 1926 I. 61–62; Tóth 1974/a. Savaria: Tóth 1976/b, für die spätere Periode Tóth 1978. Pécs: Fülep 1972, 7–25; ders. 1973, 323; Alföldi 1926 I. 52–53; zur Annahme, daß es eine Stadtmauer gegeben hat: Soproni 1978, 174 mit der früheren Literatur.

[44] Vgl. Nesselhauf 1938, 6–7.

[45] Mócsy 1974/a, 357; ders. 1974/c, 199; vgl. Bóna 1969, 77–78.

diese Orte nicht mehr von einer gedeihlichen Zeit[46] die Rede sein.[47] Die Inschrift des Fl. Lupus, deren genaue Datierung noch umstritten ist,[48] bringt wichtige Angaben zur Errichtung von Stadtmauern in der Pannonia secunda. In diesen Zusammenhang gehört auch die Bemerkung des Pacatus, der in seinem Panegyricus an Theodosius I. (32,4) sagt: „*urbesque Pannoniae ... miles impleverat.*"

Der Limes während der Jahre 380–409

Die Folgen der Schlacht von Hadrianopolis bedeuteten noch nicht die endgültige Katastrophe, weil Valentinian I. die Abwehr in den pannonischen Provinzen erheblich verstärkt hatte. Nach dem Abschluß der Umorganisation um 380 trifft man, abgesehen vom langsamen Niedergang, auf keinen Bruch, kein einschneidendes Ereignis,[49] das einen grundlegenden Wandel ausgelöst hätte. Die Autoren der aktuellen zusammenfassenden Arbeiten halten in Anbetracht der Konsolidierung in den 80er Jahren des 4. Jhs. das Jahr 395 für entscheidend. Im Münzumlauf, so meinen sie, zeige sich ein Einschnitt, der durch den Ausfall der Soldzahlungen an die *limitanei* begründet sei.[50] Dennoch wird man aufgrund des Münzumlaufs[51] und im Hinblick auf die bekannte Bemerkung des Eugippius[52] für das Jahr 395 keinen wie auch immer gearteten Bruch annehmen. Wenn die Soldaten an der Grenze im benachbarten Noricum noch in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. ihren Sold erhalten haben, so ist es wenig wahrscheinlich, daß in den pannonischen Provinzen bereits gut 50 Jahre früher die Münzversorgung eingestellt worden sein soll.[53] Der Schatzfund von Budapest-Lónyai-utca[54] ist allein unter dem Aspekt der harten Schläge zu sehen, die der Limes in Pannonien 395 ertragen mußte.[55] Mit den Ereignissen von 395 dürfte auch die Ansiedlung von einem Teil der Markomannen in der Pannonia prima in Zusammenhang stehen (vgl. Notitita Dignitatum occ. XXXIV 24: *tribunus gentis Marcomannorum*).[56] Leider wird der Sitz dieses *tribunus* in der Notitia nicht genannt; möglicherweise saß er in der Binnenfestung von Kisárpás oder in Fenékpuszta.[57] Auch die Lager am Limes um Arrabona könnten hier in Frage kommen.

Nach A. Alföldi[58] nahm man in den 90er Jahren des 4. Jhs. größere Truppenverschiebungen vor allem zum Nachteil der Provinz Valeria an; diese Annahme wird heute zu Recht abgelehnt.[59] Man muß bedenken, daß noch in den letzten Jahren des Jahrhunderts[60] die offizielle Registrierung der Einheiten

[46] Várady 1969 passim.

[47] Mócsy 1973, 401 Anm. 410; vgl. auch Noll (1963, 8) zu den norischen Städten.

[48] Chastagnol (1967) datiert sie auf 396–397. Mócsy hält auch einen späteren Zeitpunkt, spätestens 408, für möglich: Mócsy 1974/a, 348; ders. 1974/c, 190. Zu den Baumaßnahmen Várady 1969, 221 mit den Vorschriften, die auch für die hier behandelten Gebiete gültig gewesen sein werden; vgl. Várady 1969, 263.

[49] Zu den Einbrüchen der Sarmaten und anderer Völker in den 80er und 90er Jahren des 4. Jhs., die keine besondere Bedeutung hatten: Várady 1969, 94; Stallknecht 1969, 81; T. Nagy 1973, 112; Mócsy 1974/a, 342; ders. 1974/c, 181; ders. 1962, 578 mit weiterer Literatur.

[50] Alföldi 1926 I. 91; Mócsy 1962, 580.

[51] Vgl. oben S. 84 f.

[52] Vita Severini 20, 1–2. Vgl. Bóna 1969, 282; ders. 1973, 311–312. Várady (1969, 350) denkt anstelle von Sold an Donative.

[53] Der Münzumlauf und der bereits erwähnte Schatzfund von Rakovac beweisen eindeutig die fortlaufenden Soldzahlungen.

[54] Alföldi 1926 I. 38–40.

[55] Mócsy 1962, 579; ders. 1974/a, 345; ders. 1974/c, 185–186; Várady 1969, 115–116.

[56] Várady (1969, 122–123) setzt die Ansiedlung auf 397 fest. Früher habe ich selbst angenommen, sie stünde mit der Ansiedlung unter Gallienus in Zusammenhang (Soproni 1978, 176; mit der Literatur zur Ansiedlung im Jahr 395: ebd. 183 Anm. 209).

[57] Soproni 1978, 176.

[58] Alföldi 1926 II. 71–83.

[59] Várady 1969, 264–271 mit der früheren Literatur; Mócsy 1971, 357; vgl. noch T. Nagy 1976, 378.

[60] Claud. Epithalamium dictum Palladio et Celerinae 82–91.

an der „*ripa Sarmatica*" zu den Pflichten des *primicerius notariorum* gehörte.[61] Interessant ist hier Váradys Beobachtung, daß der Dichter Claudian an der *ripa Sarmatica*, d.h. am pannonischen Limes, speziell in der Valeria die *cunei*, die Elite-Einheiten der *limitanei* hervorhebt. Die Armee in der Valeria war also im Vergleich zu anderen schlagkräftig.

Im ersten Jahrzehnt des 5. Jhs. trafen vor allem im Norden den pannonischen Limes schwere Angriffe. Hier sind drei Ereignisse zu nennen. Im Jahre 401 zogen im Norden des Gebietes, wahrscheinlich auf der Limesstraße entlang der Donau, die Vandalen nach Westen.[62] Etwas später siedelten sich Westgoten unter ihrem König Athaulf in der Pannonia prima an.[63] Schließlich kam 405/406 die Invasion des Radagais.[64] Diese Ereignisse trafen den gesamten Limes in Pannonien hart, brachten aber für die Valeria nicht, wie bereits angenommen wurde,[65] das Ende. Der Durchzug der Vandalen auf der Limesstraße zog keineswegs den Zusammenbruch der gesamten Grenzverteidigung nach sich. Es ist unwahrscheinlich, daß sie alle Lager, die sie vorfanden, belagert und verwüstet haben. Die Invasion des Radagais, ob gegen Süden[66] oder gegen Norden[67] gerichtet, wird nur eine kurze Strecke verwüstet haben; diese Gruppe zog ja nicht entlang des Limes, sondern direkt nach Italien. Die Ausführungen von Várady über diese Barbareneinbrüche und ihre Folgen sind bemerkenswert.[68] Er betont, indem er sich auf den Text des Rutilius Namatianus stützt, daß solche Einbrüche und Raubzüge nie alle Siedlungen eines Gebietes in Mitleidenschaft gezogen haben. Die Landbevölkerung fand hinter den Mauern von befestigten Städten und Militärlagern wenigstens zum Teil Schutz, wo sie das Ende der Gefahr abwarten konnte, um dann an die Wiederherstellung normaler Verhältnisse zu gehen.

Die Neuorganisation des Limes im Jahr 409

Aus der antiken Literatur steht uns für das Jahr 409 zur Neuorganisation des pannonischen Limes ein wertvoller Hinweis zur Verfügung, die viel zitierte Stelle V 46,2 des Zosimos. Sie beweist, daß 409 der Grenzschutz in Pannonien noch bestand und neu organisiert werden konnte. Dennoch gibt es Forscher, die gerade aus dieser Angabe folgern, daß der Limes, das Verteidigungssystem in der Valeria, bereits untergegangen sei.[69] Meiner Ansicht nach beweist der Text des Zosimos gerade das Gegenteil. Der Text ist eindeutig:

ἔταξε καὶ Γενέριδον τῶν ἐν Δαλματίᾳ πάντων ἡγεῖσθαι, ὄντα στρατηγὸν καὶ τῶν ἄλλων ὅσοι Παιονίαν τε τὴν ἄνω καὶ Νωρικοὺς καὶ Ῥαιτοὺς ἐφύλαττον, καὶ ὅσα αὐτῶν μέχρι τῶν Ἄλπεων.

Generidus hat in seiner Eigenschaft als *magister militum*, dem das Kommando über Dalmatien, Pannonien, Noricum und Raetien oblag, die militärische Abwehr dieser Gebiete neu organisiert. Unter

[61] Várady 1969, 134–135; Mócsy 1974/a, 345–346; ders. 1974/c, 186–187; T. Nagy 1976, 374; vgl. auch Alföldi 1926 II. 84.

[62] Mócsy 1962, 580; ders. 1974/a, 347; ders. 1974/c, 188; Noll 1963, 6; Šašel 1979, 127. Várady (1969, 182) lehnt einen Vandaleneinbruch in Pannonien ab.

[63] Várady nimmt eine Auseinandersiedlung der *foederati* 399 an, was allerdings die übrige Forschung ablehnt; vgl. dazu oben S. 90.

[64] Várady 1969, 189–223; vgl. die kritischen Bemerkungen von T. Nagy 1971/a, 87–88; ders. 1971/b, 333–334; zu Athaulf die Kritik von Mócsy 1971, 356; ders. 1974/a, 580; ders. 1974/c, 188–189; Jones 1964, 184–185. Zu den *hostes Pannonii* vgl. auch Tóth 1976/a, 114.

[65] Zuletzt T. Nagy 1973, 112; ders. 1976, 379–382.

[66] T. Nagy 1962, 63.

[67] Várady 1969, 194.

[68] Várady 1969, 448–449 Anm. 311.

[69] Mócsy 1971, 357; ders. 1974/a, 348–349; ders. 1974/c, 190–191 mit weiterer Literatur; T. Nagy 1976, 380; ähnlich Jones 1964 I. 191; 354; Seibt 1974, 72; Šašel 1979, 127.

„Pannonien" versteht die Forschung lediglich die Pannonia prima, schließt aber die Valeria und die Pannonia secunda aus. Man stützt sich dabei vor allem auf die Angabe der Notitia Dignitatum, daß ein *dux* im Grenzbereich von Noricum ripense und Pannonia prima auf der gesamten Nordstrecke das Kommando führte.[70] T. Nagy bezieht den Begriff Pannonia bei Zosimos auf die Provinzen Pannonia prima und Savia;[71] andere beziehen ihn auf die Pannonia prima allein. Die „Pannonia" des Zosimos ist jedoch ohne Zweifel das gesamte pannonische Gebiet, weil er sonst öfter die Namen der Teilprovinzen nennt, auch den der Valeria (II 33,2 zum Beispiel). Sein Hinweis kann sich also nicht nur auf die Pannonia prima bezogen haben. Die Ergebnisse der Bodenforschung und die Gesichtspunkte der Strategie bieten den Beweis dafür, daß die Neuorganisation den gesamten Limes betraf.

Wie der Münzumlauf zeigt, bestand der Limes in der Pannonia secunda in der fraglichen Zeit noch.[72] Strategisch gesehen wäre jede Neuorganisation sinnlos gewesen, welche nur die Limesstrecke westlich von Arrabona betroffen hätte, dafür aber die Valeria zwischen dem noch bestehenden Stück Limes im Süden und dem im Norden ausgespart hätte. T. Nagy nimmt an,[73] daß die Abwehrlinie von Arrabona ausgehend über die Savia und Dalmatien verlaufen ist. Es gibt darüber sonst keine Kenntnisse. Läßt man einmal den Limes in der Valeria weg, wäre die Gesamtstrecke von Taurunum (Zemun) bis Ad Militare (Batina) und von Arrabona westlich entlang der Donau ein strategisches Unding. Zudem weisen die Bodenfunde am Limes in der Valeria eindeutig darauf hin, daß das Jahr 409 nicht das Ende des dortigen Limes bedeutet. So ist die Folgerung erlaubt, daß Generidus das militärische Kommando über das gesamte pannonische Gebiet geführt und es neu durchorganisiert hat.[74]

Bedauerlicherweise ist nicht bekannt, wie lange sein Kommando dauerte.[75] Der Rang des *comes Illyrici*, zum Schutz der Dioecesis Pannonia eingerichtet – dessen Kompetenzen auch Generidus eigentlich innehatte – wurde nach allgemeiner Ansicht um 420 aufgehoben.[76]

Man wird nun freilich das Ausmaß und die Auswirkungen der Neuorganisation von 409 keineswegs überbewerten dürfen. Es gibt keinen Vergleich mit den Maßnahmen um 380. Nach meiner Ansicht hat man vor allem Umbauten und notwendige Instandsetzungsarbeiten durchgeführt.[77] Die Verstärkung der *limitanei* war wohl geplant; Einheiten wurden zusammengezogen, man füllte, vielleicht nur geringfügig, den Mannschaftsbestand auf.[78] Möglicherweise bezogen sich derlei Maßnahmen auch auf die Garnisonen im Landesinneren, um die Städte zu schützen.[79]

[70] ND occ. XXXIV. – Eine ähnliche Zusammenlegung ist auch im Falle der Pannonia secunda und der Savia zu beobachten (ND occ. XXXII). Derlei Maßnahmen sind ausschließlich strategisch bedingt, man kann aus ihnen nicht auf das Ende der Existenz des Limes in der Valeria schließen.

[71] T. Nagy 1976, 380.

[72] T. Nagy 1973, 186.

[73] T. Nagy 1973, 186, Abwehrlinie Dalmatien-Noricum-Raetien; ders. 1976, 380.

[74] Ähnlich Várady 1969, 250–252. E. Tóth (1976, 117) betont, daß diese die letzte umfassende Maßnahme war, welche das Gebiet nördlich der Drau noch erfaßte. A. Alföldi (1926 II. 85–86) setzt auch voraus, daß Generidus über ganz Pannonien geherrscht hat, er soll aber trotzdem die Valeria im Jahre 406 aufgegeben haben (1926 II. 87).

[75] Jones 1964 I. 354. T. Nagy zufolge (1973, 186) gehörte Ostpannonien nicht in den Amtsbereich des *comes Illyrici*.

[76] Jones 1964 I. 192.

[77] Man nimmt z. B. in Carnuntum ähnliches an (vgl. oben S. 81 Anm. 265). Nach meiner Meinung gehören die Baumaßnahmen in Vindobona, eventuell auch die Ausbesserungsarbeiten in Tokod und ein Fußbodenniveau in Almásfüzítő zu dieser Zeit. Am Rheinlimes wurde etwa zur gleichen Zeit, zwischen 395 und 406, neu organisiert, dazu zuletzt Günther 1975, 48–49.

[78] Várady erklärt die „nunc"-Vermerke in der Liste der Valeria in der Notitia Dignitatum mit dem Untergang von fünf Dalmaten-*cunei* in Pannonien anläßlich des Feldzugs von Alarich 409 (1961/a, 370; 1969, 246–250). Zwischen den beiden Ereignissen gibt es jedoch keinen ursächlichen Zusammenhang (Hoffmann 1970 I. 431 und II. 178 Anm. 26. Vgl. noch Soproni 1978, 179 Anm. 64). T. Nagy schließt aus dem Fehlen der *milites*-Einheiten in der Valeria auf das Ende des römischen Grenzschutzes vor 409 (1976, 380). Die Liste der Valeria wurde um 380 abgeschlossen, sie kann also später aufgestellte oder umorganisierte Formationen gar nicht enthalten. Das Fehlen der *milites* kann allein damit erklärt werden, umso mehr, als diese um 388 neu organisierten Einheiten in den Listen der Pannonia secunda (occ. XXXII 49) und der Pannonia prima (occ. XXXIV 26–27) zu finden sind. Auf dieser Basis müßte der Limes in

Als Folge der Neuorganisation von 409 erlebte Pannonien noch etwa anderthalb Jahrzehnte voller Ruhe.[80] Die strategisch wichtigen Lager am Limes bestanden weiter. Die Wachttürme, die Kleinkastelle und wohl auch einige weniger bedeutsame Lager wurden nicht mehr erneuert. Nach wie vor mußten vor allem die Legionslager und die Flußübergänge geschützt sein. Die linksseitigen brückenkopfartigen Schiffsländen entlang der Donau haben wohl kaum die Stürme der ersten beiden Jahrzehnte des 5. Jhs. überlebt. Mit der Ausschaltung der kleineren Anlagen (Wachttürme, Kleinkastelle) am Limes wurde das Netz der Grenzverteidigung immer weitmaschiger. Schutz und Kontrolle konzentrierten sich immer mehr auf die strategisch wichtigen Punkte, wie etwa die Flußübergänge. Die Schlagkraft der Limitaneinheiten sank weiter bis auf das Niveau der Miliz der Severinzeit herab.[81]

Die Auflösung des Limes in Pannonien

Die Ereignisse im dritten Jahrzehnt des 5. Jhs., die Angaben darüber – man denke an die Analyse des Vertrags im Jahre 425 mit den Hunnen, an die Bemerkung des *comes* Marcellinus zum Jahr 427 – sind in der Forschung heftig umstritten.[82] Das Hunnenreich wurde zu der Zeit immer mächtiger, vor allem die benachbarten pannonischen Provinzen bekamen das zu spüren. Den Auftakt bildete der Vertrag von 425; im *foedus* von 433 wurden bereits bedeutende Teile von Pannonien den hunnischen *foederati* überantwortet. Attila, der dann so mächtige Hunnenkönig, erhielt 434 den Rang eines *magister militum*.[83] All dies war die Krönung einer Entwicklung, die seit den späten 20er Jahren zum schrittweisen Verfall des römischen Grenzschutzes führte. Juristisch blieben die pannonischen Provinzen, auch die Valeria, Teil des römischen Imperiums, praktisch aber gehörten sie zum Hunnenreich. Die nicht existente römische Grenze bedurfte auch keines Schutzes mehr.[84] Abgesehen vom Bereich Sirmium[85] wird man ab dieser Zeit nicht mehr vom römischen Limes in Pannonien als Organisationsform des Grenzschutzes sprechen können.[86] Das Ende des pannonischen Limes steht in keinem Zusammenhang mit

der Valeria bereits vor 388 ein Ende gefunden haben. Zum Problem ausführlich Soproni 1978, 162–164.

[79] Zur Abwanderung der Zivilbevölkerung aus Pannonien Anfang des 5. Jhs. und später; dafür: Mócsy 1962, 774–776; ders. 1974/a, 347; 353; ders. 1974/c, 189; 196; ders. 1971, 356–357; ders. 1976, 376. Vgl. auch Mócsy 1969, 372; ders. 1977, 377 und dagegen Kiss 1965; Bóna 1964; ders. 1974; Tóth 1976/a; ders. 1977; ders. 1974/a, bes. 274–275; ders. 1980; Salamon-Barkóczi 1975, 91; Šašel 1980, die alle zahlreiche Argumente ins Treffen führen. Ohne weitere Vertiefung in das Problem der Kontinuität darf gesagt werden, daß trotz nachweisbarer Abwanderung auch nach dem Ende der römischen Herrschaft mit beträchtlicher römischer oder romanisierter Bevölkerung in Pannonien zu rechnen ist; das gilt auch für Transdanubien.

[80] Mócsy 1971, 360; ders. 1974/a, 352; ders. 1974/c, 194.

[81] Reindel 1964, 298; Lotter 1968, 311; 314–315; Bóna 1969, 282; ders. 1973, 311–312; Várady 1969, 349–350.

[82] Einige wichtigere Meinungen: Várady 1969, 278–300; ders. 1972, 272; Mócsy 1974/a, 349; ders. 1974/c, 191. T. Nagy 1967. Kritik an der These Váradys: Mócsy 1971, 358; T. Nagy 1971/a, 92; ders. 1971/b, 343–344. Die Annahme Bónas (1982, 181), daß die Valeria schon 424–425 „als Geschenk" an Ruga, der Aëtius unterstützte, vergeben wurde, ist beachtenswert. Die jüngste Münze aus der Valeria, aus einem römischen Grab, ist gleichzeitig eine Prägung des Usurpators Johannes (Schriftl. Mitt. Prof. I. Bóna).

[83] Zu den historischen Ereignissen zusammenfassend und mit weiterer Literatur Jones 1964 I. 193; Várady 1969, 278–314; Mócsy 1974/a, 349–350; ders. 1974/c, 191–192; Bóna 1972, 5. Nach T. Nagy ist die de facto-Aufgabe der Provinz in die Jahre 405–409 zu datieren, die de iure-Aufgabe in das Jahr 430. Bóna 1979/a, 298–299.

[84] Ähnlich erklärt v. Petrikovits (1978, 276) das Ende des Limes in der Germania prima.

[85] Mócsy 1974/a, 350; ders. 1974/c, 192.

[86] Natürlich halte auch ich Váradys Ansicht (1969, 302) für verfehlt, daß die 427 aufgehobenen *foederati*-Verbände in die pannonischen Limitaneinheiten, namentlich in die zu der Zeit wegen Umorganisationsmaßnahmen wohl nicht mehr existenten *equites*-Einheiten eingeteilt wurden und daß der Limes 476 „formal" noch bestand (1969, 14). Vgl. T. Nagy 1971/a, 92–93; ders. 1971/b, 343–344 und Mócsys (1971, 358) kritische Bemerkungen.

einer Katastrophe,[87] etwa mit einem verheerenden Feldzug. Die römische Grenzwehr ist schrittweise verfallen. In der neuen politischen Lage, unter den neuen Machtverhältnissen wurde der Limes schließlich einfach überflüßig.[88]

Was mit den einzelnen, wohl schon schwachen Garnisonen in den Lagern geschah, weiß man nicht. Es ist denkbar, daß die noch kampffähigen Einheiten abgezogen wurden, vielleicht wurden sie in das Expeditonsheer integriert. Denkbar aber ist ebenso, daß viele Soldaten aus familiären und wirtschaftlichen Gründen an ihren Wohnorten blieben. All dies ist nicht mehr als eine Hypothese; über das weitere Schicksal der Lager stehen keine Angaben zur Verfügung. Es ist nicht bekannt, ob die aufgelassenen Anlagen von den neuen Herren in Brand gesteckt, geschleift oder als nutzlose Baulichkeiten stehen gelassen und so ihrem Schicksal preisgegeben wurden. Vielleicht geschah in der Valeria und in der Pannonia prima das gleiche wie an der Limesstrecke an der unteren Donau zwischen Singidunum und Novae, wo auf Attilas Drängen die Römer die gesamte Limesstrecke im Jahre 447 räumen mußten.[89]

Dies alles bedeutet aber nicht, daß die wichtigeren Lagerplätze nicht mehr benützt worden wären. Die Restbevölkerung, die zurückgebliebenen Soldaten werden sich wohl, wie in Noricum,[90] hinter die schützenden Mauern eines Lagers oder einer Stadt zurückgezogen haben. In der ersten Hälfte der 30er Jahre des 5. Jhs. hörte der pannonische Limes auf als Verteidigungssystem zu bestehen. Einige Lager dienten noch eine Zeitlang als geschützte Siedlungen für die Bevölkerung. Die Funde beweisen diesen Tatbestand mit letzter Sicherheit.

[87] Gegen die „Katastrophentheorie" Várady 1961/a, 116 Anm. 168; Mócsy 1965, 138; Bóna 1971/a, 5–6; ders. 1964, 75–76.

[88] Zur Bedeutung des Limes in jüngster römischer Zeit, zu seinem Niedergang und seinem Ende in den 20er Jahren des 5. Jhs. Mócsy 1974/a, 346; ders. 1974/c, 187. Für ein Ende um 430 Mócsy 1971, 357; Bóna 1971, 267. Zum Ende des Limes im benachbarten Noricum und zu den Begleitumständen Lotter 1968.

[89] Jones 1964 I. 193–194; Várady 1969, 150–151.

[90] Eugippius, vita Severini 27, 1–2; 28, 1.

ANHANG

Valentinianische Bauinschriften vom pannonischen Limes

Von der Limesstrecke am Donauknie kennen wir drei valentinianische Bauinschriften, d. h. eine Lagerbauinschrift aus den Jahren 364–367 und zwei Bauinschriften aus den Jahren 371 bzw. 372.[1] Bei den Inschriften handelt es sich um folgende:

Nr. 1: Lagerbauinschrift (Abb. 47–49)

10596 (= Eph. II n. 718) Grani rep. *am Ziegelofen bei den Capitelhäusern* in fundamentis domus cuiusdam; altera pars extat apud canonicum Knauz, altera in archiepiscopio MOMMSEN; nunc coniunctae in episcopio.

IMPERATORES · CAESARES DD NN
VALENTINIANVS ET VALENS FRATRES p. Chr. 365/7
CONCORDISSIMI VICTORES MAXIMI
AC TRIVMPHATORES SEMPERQVE AVGVSTI
5 MVROS CVM TVRRIBVS HORVM CAS
TRORVM A RVDIMENTIS FVNDAMENTO
RVM CONSVRGERE IMPERARVNT DISPO
NENTE EQVITIO V C COMITE MAG EQVITVM
PEDITVMQVE CVRANTE AVGVSTIANO
10 V / /RMITIC//Ɔ PR/VP ET DVCE VAL·LIMITIS
NVMINI CLEMENTIEQ EORVM DICATISSIMIS

Descripsit Mommsen utramque partem et coniunxit in re praesenti (inde Eph. l. c.).

'Similis est tituli n. 3653 ibidem reperti, sed hic aetate praecedit scriptus antequam Gratianus Augustus factus est die 24 Aug. 367, postquam Equitius factus est magister militum, id quod Ammianus 26, 5, 11 significat evenisse a. 365 exeunte, et extat constitutio data d. Sept. 24 anni eius ad eum comitem et magistrum militum. Mansit autem in officio Equitius certe ad a. 373 (Ammian. 29, 6, 3). Itaque disponente Equitio inter autumnum a. 365 et autumnum a. 367 castrorum Salvensium fundamentis positis deinde a. 371 burgus Commercium factus est, cuius est titulus n. 3653. Burgum eum ut fecit Foscanus qui dicitur, praepositus legionis primae Martiorum, ita castra facta sunt *curante Augustiano duce Val(eriae) limitis,* quem ducem his locis praefuisse constat ex Notitia Dignitatum occ. p. 23. 94 (cf. hoc vol. p. 416), fuisse sub dispositione magistri militum per Illyricum ex hoc titulo apparet. Sed de litteris quae in priore parte v. 10 sunt fueruntve parum constat. Quae deletae sunt, solo scribae lapsu hic videntur positae fuisse, nec fortasse aliud ibi fuit quam V·C·COMITE male repetitum ex v. 8. Quod sequitur PR (deinde potest periisse littera una angusta) VP (vel VI) et ipsum impeditum est, sed cum et perfectissimatus indicatio omnino requiratur (cf. supra p. 1157) et *et* vocabulum alterum officium flagitet, puto ita significari *praepositum* (operi scilicet) *virum perfectissimum*, quamquam non ignoro scribendum fuisse potius *v. p. pr.*' Mommsen Eph. l. c.

Abb. 47. Bauinschrift des Lagers von Esztergom (nach CIL III 10596).

[1] Zu den Inschriften ausführlich Soproni 1967 und 1969.

Abb. 48. Bauinschrift des Lagers von Esztergom.

CIL III 10596 = ILS 762 = RIU 770. Fundort: Esztergom (Solva).

Datierung: 28. März 364–24. August 367.

Zeile 10: *v(iro) c(larissimo) comite ord(inis) pr[i]mi,* als ein irrtümlich angegebener, einem *dux Val(eriae) limitis* nicht zustehender Rangtitel nachträglich getilgt. Siehe A. Alföldi, ArchÉrt 52, 1939, 107–108; AnnÉp. 1941, 12.

Die Inschrift stammt aus der Festung von Esztergom-Hideglelőskereszt.[2]

[2] Soproni 1978, 29. Siehe oben S. 61 Anm. 77.

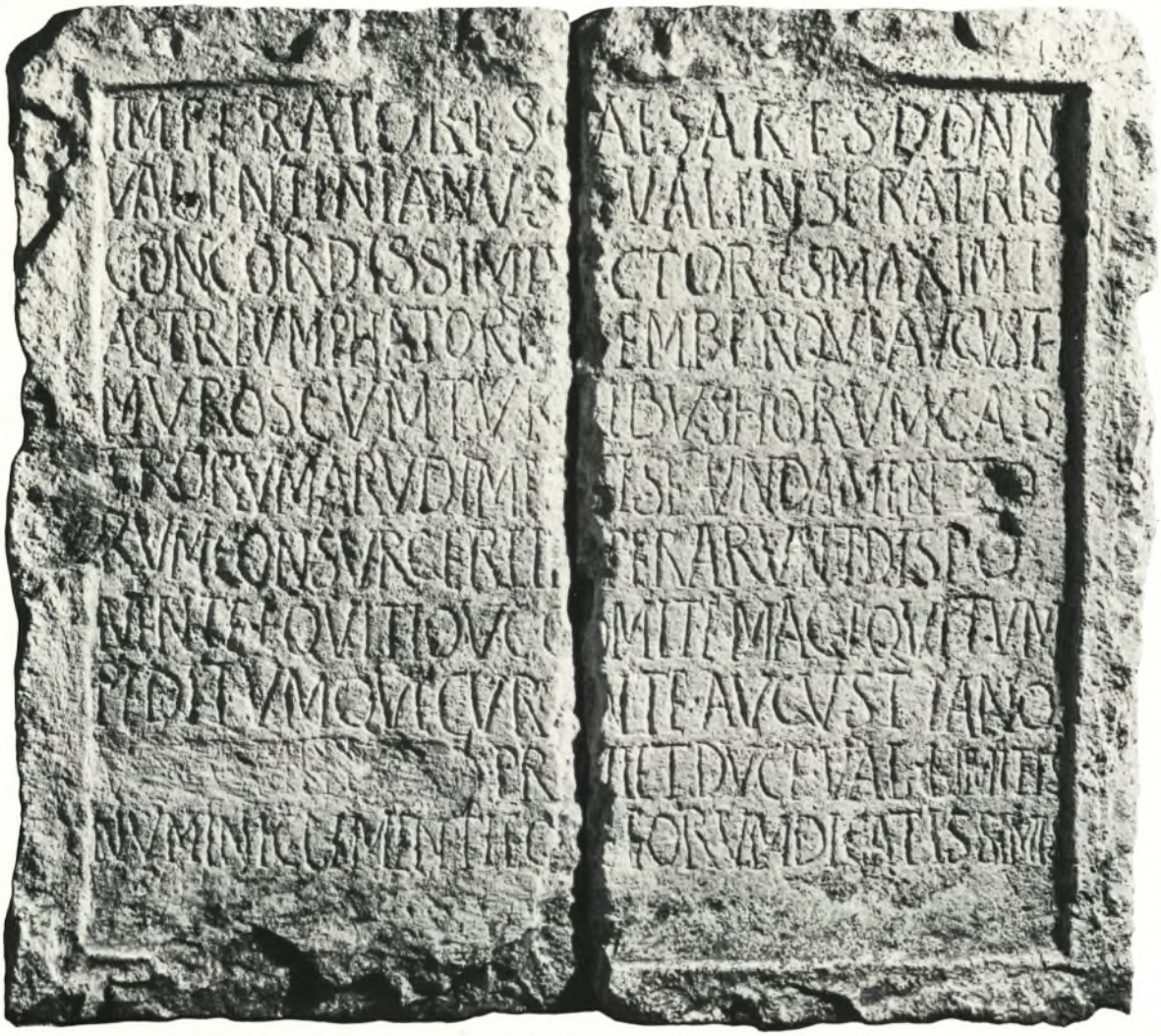


Abb. 49. Bauinschrift des Lagers von Esztergom.

Nr. 2: Burgusbauinschrift (Abb. 50)

CIL III 3653 = ILS 775 = RIU 771. Fundort: „in patenti campo praeter Istrum ad Strigonium" (CIL). Strigonium ist heute Esztergom. Die Inschrift ist verschollen.

Datierung: 371.

Die Inschrift bezieht sich höchstwahrscheinlich auf den Wachtturm von Esztergom-Szentkirály.[3]

[3] Zu Cardabiaca vgl. S. 60.

3653 in patenti campo praeter Istrum ad Strigonium (= Gran) BONFINIUS. Inde 'inter Strigonium et Comorn' LAZ. COD. 7894; 'non procul Strigonio' LAZ. 82; 'infra Strigonium a nobis observata' LAZ. 631; 'in Labatlan prope Strigonium' [immo prope Neudorf] LAZ. 1133 cf. p. 1129.

IVDICIO · PRINCIPALI · DOMINORVM · NOSTRORVM
VALENTINIANI · VALENTIS · ET · GRATIANI
PRINCIPVM · MAXIMORVM · DISPOSITIONE · ETIAM
ILLVSTRIS · VIRI · VTRIVSQVE · MILITIAE · MAGISTRI
5 EQVITIS · COMITIS · FOSCANVS · PRAEPOSITVS
LEGIONIS · PRIMAE · MARTIORVM · VNA · CVM
MILITIBVS · SIBI · CREDITIS · HVNC · BVRGVM
CVI · NOMEN · COMMERCIVM · QVA · CAVSA · ET · FACTVS
EST · A · FVNDAMENTIS · ET · CONSTRVXIT ET
10 AD · SVMMAM · MANVM · OPERIS · IN · DIEBVS · XXXXVIII
CONSVLATVS · DIVI · NOSTRI · GRATIANI · AVGVSTI · BIS p. C. 371
ET · PROBI · VIRI · CLARISSIMI · FECIT · PERVENIRE

Bonfinius l. 1 p. 25 servavit solus; ab eo pendere Lazium cod. Vind. 7894 f. 30, r. r. p. 82. 277. 631. 1133 (inde Grut. 164, 4), quamquam dicit se ipsum observasse (vide supra), declarat cum temporum ratio tum maxime consensus in mendis apertissimis, ut in DIVI·NOSTRI v. 11. Inconsulto damnavit Katancsichius geogr. 1, 448, fictam existimans ad exemplum tituli noti Ipsiensis n. 5670; at hic et post Bonfinium demum innotuit et ab hoc nostro ita discedit, ut eum plane confirmet. Hoc patet antiquum descriptorem et alia corrupisse et compendia omnia solventem subinde errasse.

Iudicio principali dominorum nostrorum Valentiniani, Valentis et Gratiani principum maximorum, dispositione etiam illustris viri utriusque militiae magistri Equiti[i] comitis, Foscanus (?) praepositus legionis primae Martiorum una cum militibus sibi creditis hunc burgum, cui nomen Commercium, qua causa et factus est, a fundamentis et construxit et ad summam manum operis in diebus XXXXVIII consulatus d[omini] nostri Gratiani Augusti bis et Probi viri clarissimi fecit pervenire. Nomen burgi Commercium firmat aliquatenus n. 3617. Legio Martiorum invenitur in Notitia Or. c. 8 inter legiones comitatenses octo, quae sunt sub dispositione viri illustris magistri militum per Illyricum. De Equitio consule ordinario a. 374 Ammianus 26, 5, 3 ad a. 365: *Equitius Illyriciano praeponitur exercitui, nondum magister, sed comes;* eundem paulo post c. 5, 11 (cf. 26, 7, 11) scribit *auctum esse magisterii dignitate.* Idem 29, 6, 3 narrat Valentinianum, studio muniendorum limitum inde a principatus initio flagrantem, trans flumen Histrum in ipsis Quadorum terris aedificari praesidiaria castra mandavisse; Maximinum autem praefectum praetorio Galliarum increpasse Equitium per Illyricum eo tempore magistrum armorum ut pervicacem et desidem necdum opere, quod maturari dispositum esset, consummato; quod si filio suo Marcelliano potestas per Valeriam ducis deferretur, fore ut munimentum absque ulla causatione consurgeret. Cui narrationi optime respondent tituli duo burgorum ad Danuvium fabricatorum per annos 370 et 371, item tegulae ducis Valeriae Frigeridi a. 377 n. 3761.

Abb. 50. Bauinschrift des Wachtturms von Esztergom (nach CIL III 3653).

Nr. 3: Burgusbauinschrift (Abb. 51–52)

Abb. 51. Bauinschrift des Wachtturms von Visegrád.

RIU 804. Fundort: Visegrád-Steinbruch, Wachtturm.[4]

Die ergänzte Inschrift[5]:

Iudicio principali d(ominorum) n(*ostrorum trium*) [*Valentiniani*] / *Valentis et Gratiani Principum* [*maximorum*] / *dispositionem* (!) *etiam inlustris viri* [*utriusque / mi*]*litiae magistri Equiti(i) comitis Fo*[*scanus*] / *p(rae)p(ositus) legionis primae Martiorum u*[*na cu*]*m / militibus sibi creditis hunc bu*[*r*]*gum / a fondamentis* (!) *et construxit et ad sum(m)am / manum operis consulatus Modesti et Arenth(a)ei v(irorum) c(larissimorum duorum) fecit pervenire.*

Datierung: 372.

Zu *Foscanus* in Zeile 4 siehe oben Nr. 2.

[4] Zu Visegrád-Steinbruch vgl. S. 31.

[5] Zur Inschrift siehe Soproni 1967.

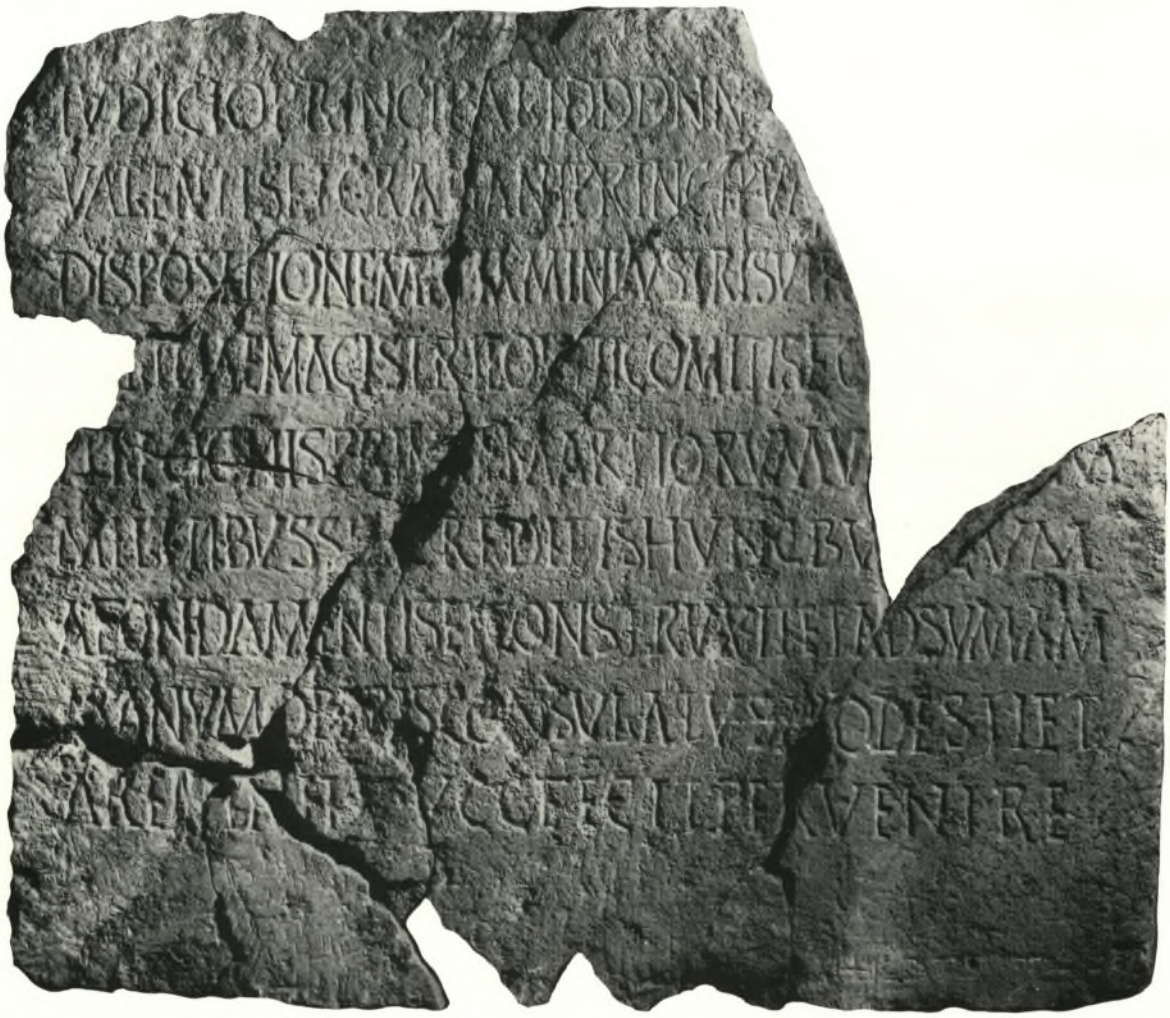


Abb. 52. Bauinschrift des Wachtturms von Visegrád.

Katalog der abgebildeten Keramik (Taf. 1–21)

Tafel 1

Pilismarót-Malompatak, Kleinkastell

1 Topf. Rand- und Wandfrgt. Einglättmuster in Zonen: Zickzack-Linien, Gitter, senkrechte Linien. Dunkelgrau. Dm: 9 cm. Ofen 1–2. MNM Inv. 75.7.657.

2 Topf. Rand- und Wandfrgt. Einglättmuster in Zonen: Dreiecksornament, Wellenlinien, Blattornater. Dunkelgrau, beim Brand deformiert. Dm: 9,5 cm. Ofen 1–2. MNM Inv. 75.7.663.

3 Topf. Rand- und Wandfrgt. Einglättmuster in Zonen: Dreiecksornament, Wellenlinien, Blattornament zwischen senkrechten Linien. Dunkelbraun. Dm: 12,5 cm. Ofen 1–2. MNM Inv. 75.7.658.

4 Topf. Rand- und Wandfrgt. Einglättmuster in Zonen: schräge Linien, Zickzack-Linien, Blattornament zwischen schrägen und senkrechten Linien. Braun. Dm: 14 cm. Ofen 1–2. MNM Inv. 75.7.659.

5 Topf. Rand- und Wandfrgt. Einglättmuster in Streifen. Braun. Dm: 7,8 cm. MNM Inv. 75.7.688.

Tafel 2

Pilismarót-Malompatak, Kleinkastell

1 Topf. Rand- und Wandfrgt. Einglättmuster in Zonen: senkrechte Linien in Dreiecke zusammenlaufend, Gitter. Rotbraun. Dm: 6,3 cm. Ofen 1–2. MNM Inv. 75.7.669.

2 Topf. Rand- und Wandfrgt. Einglättmuster in Zonen: Zickzack-Linie, Gitter, senkrechte Linien. Rotbraun. Dm: 8,7 cm. Ofen 1–2. MNM Inv. 75.7.660.

3 Topf. Rand- und Wandfrgt. Einglättmuster in Zonen: senkrechte Linienbündel, Blattornament. Dm: 8,5 cm. Ofen 1–2. MNM Inv. 75.7.666.

4 Topf. Profiliertes Rand- und Wandfrgt. Einglättmuster: Linienbündel im Viereck. Braun. Dm: 7 cm. Ofen 1–2. MNM Inv. 75.7.679.

5–6 Topf. Profiliertes Rand- und Wandfrgt. Einglättmuster in Zonen: senkrechte und schräge Linien in Dreiecksform, Gitter, dazwischen Buchstaben des Alphabets. Mdm: 15 cm. Ofen 2. MNM Inv. 75.7.656 *(Abb. 16)*.

Tafel 3

Pilismarót-Malompatak, Kleinkastell

1 Konischer Topf mit ausladendem Rand und eingezogenem flachem Boden. Einglättmuster in Zonen: Gitter, senkrechte Linien. Dunkelgrau, beim Brand deformiert. Restauriert. Mdm: 12,5–19 cm, H: 17 cm, Bdm: 10,4 cm. Ofen 2. MNM Inv. 75.7.655 *(Abb. 12)*.

2 Runder Topf mit ausladendem profiliertem Rand und eingezogenem flachem Boden. Einglättmuster in Zonen: Gitter, waagrechte Linie. Rotbraun. Restauriert. Die Oberfläche ist teilweise geglättet. Mdm: 15,2 cm, H: 21 cm, Bdm: 9,5 cm. Ofen 2. MNM Inv. 75.7.654 *(Abb. 13)*.

3 Bauchiger Topf mit ausladendem profiliertem Rand und stark eingezogenem Boden. Einglättmuster in Zonen: Schrägbalken, Wellenlinien, Gitter, senkrechte Linien. Die Oberfläche ist teilweise geglättet. Braun. Restauriert. Mdm: 15,5 cm, H: 31 cm, Bdm: 10,5 cm. Ofen 1. MNM Inv. 75.7.652 *(Abb. 14)*.

4 Bauchiger Topf mit ausladendem Rand und stark eingezogenem flachem Boden. Einglättmuster in Zonen: Schrägbalken, Gitter, Dreiecksornament, waagrechte Linie. Die Oberfläche ist teilweise geglättet. Braun. Restauriert. Mdm: 14,5 cm, H: 31 cm, Bdm: 11 cm. Ofen 2. MNM Inv. 75.7.653 *(Abb. 15)*.

Tafel 4

Leányfalu, Wachtturm

1 Schüssel mit ausladendem Rand und eingezogenem flachem Boden. Unter dem Rand eingeglättetes Gittermuster; die untere Partie ist in Streifen geglättet. Rotbraun. Restauriert. Mdm: 17 cm, H: 13 cm, Bdm: 8,5 cm. SZFM Inv. 64.7.179 (Soproni 1978, Taf. 72,2; hier *Abb. 20*).

2 Schüssel mit ausladendem Rand und eingezogenem flachem Boden. Unter dem Rand eingeglättetes Gittermuster; die untere Partie ist in Streifen geglättet. Braun. Mdm: 27 cm, H: 11 cm, Bdm: 12 cm. SZFM Inv. 64.1.178 (Soproni 1978, Taf. 72,1; hier *Abb. 21*).

Tafel 5

Leányfalu, Wachtturm

1 Birnenförmiger Henkelkrug, Hals und Rand beschädigt. Auf der Schulter eingeglättetes Gittermuster; die Fläche darunter ist in Streifen geglättet. Graubraun bis hellgrau. H: 19,5 cm, Bdm: 7,7 cm. SZFM Inv. 53.1.4 *(Abb. 22)*.

Tafel 6 und Abb. 23

Leányfalu, Wachtturm

1 Topf. Randfrgt. Einglättmuster: Gitter. Graubraun. Dm: 8,3 cm. SZFM Inv. 64.5.1 (Soproni 1978, Taf. 73,1).
2 Krug. Randfrgt. Einglättmuster: waagrechte und senkrechte Linien. Hellbraun. Dm: 7,6 cm. SZFM Inv. 64.1.120.
3 Topf. Randfrgt. Am Hals Einglättmuster: Gitter. Hellgrau. Dm: 7,4 cm. SZFM Inv. 64.1.7.
4 Topf. Randfrgt. Dekor: plastisch eingetiefte Tupfen, geritzte Wellenlinien, darüber eingeglättete Linien in Strahlenanordnung. Hellbraun. Dm: 8 cm. SZFM Inv. 64.1.226.
5–6 Topf. 2 Randfrgte. Einglättmuster: Gitter. Hellbraun. Dm: 10,7 cm. SZFM Inv. 64.5.8; 64.5.10.
7 Topf. Randfrgt. Am Hals Einglättmuster: Gitter. Schwarz, mit Kalk gemagerter Ton. Dm: 4,3 cm. SZFM Inv. 64.9.1.
8 Topf. Randfrgt. Einglättmuster: Linienornament. Grau. Dm: 5,6 cm. SZFM Inv. 64.5.13.
9 Teller. Randfrgt. Einglättmuster: senkrechte breite Streifen. Graubraun. Dm: 8,5 cm SZFM Inv. 64.1.204.
10 Krug. Hals- und Schulterfrgt. Am breiten Hals senkrechte eingeglättete Streifen und schräge Linien. Grau. Dm: 8 cm. SZFM Inv. 64.5.29.
11 Napf, dünnwandig. Wandfrgt. Einglättmuster: Blätter- und Linienornament. Hellgrau. Dm: 5 cm. SZFM Inv. 64.5.22.
12 Gefäß, dickwandig (Krug?). Wandfrgt. Einglättmuster: breiter Streifen, darunter Wellenlinie. Braun. Dm: 8 cm. SZFM Inv. 64.5.28.

Tafel 7 und Abb. 24

Leányfalu, Wachtturm

1 Krug. Wandfrgt. Einglättmuster: Streifen, darunter Gitter. Schwarz. Dm: 11 cm. SZFM Inv. 64.5.42 (Soproni 1978, Taf. 73, 13).
2 Gefäß, dickwandig. Wandfrgt. Einglättmuster: Gitter. Braun. Dm: 12 cm. SZFM Inv. 64.7.161.
3 Krug. Wandfrgt. Einglättmuster: schräge Linien, darunter und darüber geglättete Oberfläche. Dünnwandig. Braun. Dm: 10 cm. SZFM Inv. 64.5.2 (Soproni 1978, Taf. 73,9).
4 Bodenfrgt., flach. Einglättmuster: Gitter. Hellgrau. Dm: 9 cm. SZFM Inv. 64.5.39 (Soproni 1978, Taf. 73, 11).
5 Wandfrgt. Einglättmuster: Gitter. Braun. Dm: 10,5 cm. SZFM Inv. 64.5.38 (Soproni 1978, Taf. 73, 5).
6 Krug. Wandfrgt. Einglättmuster: die ganze Fläche mit senkrechten Linien verziert. Hellgrau. Dm: 9.5 cm. SZFM Inv. 64.3.86.

Tafel 8

Leányfalu, Wachtturm

1 Teller. Randfrgt. Einglättmuster: breite Streifen auf der gesamten Fläche. Schwarz. SZFM Inv. 53.1.131.
2 Topf. Randfrgt. Einglättmuster: waagrechte Streifen. Grau. SZFM Inv. 53.1.28.
3 Teller. Randfrgt. Einglättmuster: Streifen auf der gesamten Fläche. Braun. SZFM Inv. 64.1.247.
4 Wandfrgt. Einglättmuster: schräge und waagrechte Streifen. Schwarz. SZFM Inv. 64.3.1.
5 Krug. Wandfrgt. Am Bauchansatz plastischer Dekor, darunter plastische Streifen, geglättete Oberfläche. Schwarz. SZFM Inv. 53.1.131.
6 Krug. Halsfrgt. Einglättmuster: Linien. Geglättete Schulter. Grau. SZFM Inv. 64.7.156.
7 Krug. Wandfrgt. Neben dem Henkelstumpf Einglättmuster: schräge und senkrechte Linien. Grau. SZFM Inv. 53.1.75.
8 Krug. Henkelfrgt. Einglättmuster: senkrechte Linien. Grau. SZFM Inv. 53.1.50.
9 Krug. Henkelfrgt. Einglättmuster: senkrechte Linien. Grau. SZFM Inv. 64.2.9.

Tafel 9 und Abb. 25

Leányfalu, Wachtturm

1 Topf. Randfrgt. Dekor: über der geritzten Wellenlinie eingeglättete schräge Linien, innen am Rand eingeglättete Linien. Graubraun. Dm: 9,2 cm. SZFM Inv. 64.1.236.
2 Krug. Wandfrgt. Einglättmuster: Blatt-, darunter Winkelornament. Graubraun. Dm: 9,8 cm. SZFM Inv. 64.5.26 (Soproni 1978, Taf. 73,6).
3 Wandfrgt. (Becher?). Einglättmuster: Gitter, darunter Wellenlinien und Streifen. Graubraun. Dm: 6,5 cm. SZFM Inv. 64.5.5 (Soproni 1978, Taf. 73,12).
4 Napf. Wandfrgt. Einglättmuster: am Hals waagrechte, am Bauch schräge Linien. Graubraun. Dm: 3,5 cm. SZFM Inv. 64.5.6.
5 Napf. Wandfrgt. Dekor: geritzte Linien, dazwischen eingeglättete waagrechte Linien. Graubraun. Dm: 6,5 cm. SZFM Inv. 64.5.3 (Soproni 1978, Taf. 73,8).
6 Wandfrgt. (Napf?). Einglättmuster: Zickzack-Li-

nien, darunter eingeritzte Linie. Grau. Dm: 5 cm. SZFM Inv. 64.5.17.

7 Krug. Schulterfrgt. Einglättmuster: unterhalb der geglätteten Fläche schräge Linien. Außen schwarz, innen grau. Dm: 5 cm. SZFM Inv. 64.7.164.

8 Krug. Wandfrgt. Dekor: gekerbte Streifen, darunter schräge eingeglättete Linien. Dickwandig. Graubraun. Dm: 8,1 cm. SZFM Inv. 64.5.46.

9 Wandfrgt. (Krug?). Einglättmuster: Linienornament, Wellenlinien, darunter Streifen. Braun. Dm: 5,6 cm. SZFM Inv. 64.5.21 (Soproni 1978, Taf. 73,7).

10 Krug. Schulterfrgt. Einglättmuster: Gitter. Hellgrau. Dm: 6,2 cm. SZFM Inv. 64.5.20.

11 Wandfrgt. Waagrechte Rippen. Oberfläche geglättet. Schwarz. Dm: 6,9 cm. SZFM Inv. 64.3.88.

12 Wandfrgt. Einglättmuster: breite Streifen und Gitter. Schwarz. Dm: 7,4 cm. SZFM Inv. 64.5.37.

Tafel 10

Szentendre-Hunka domb, Kleinkastell

1 Wandfrgt. Einglättmuster: Gitter, darunter gekerbte waagrechte Linien. Braun. Dm: 10,4 cm. SZFM Inv. 53.2.7.

2 Wandfrgt., dickwandig. Einglättmuster: Netzornament auf der gesamten Fläche. Außen schwarz, innen grau. Dm: 7 cm. SZFM Inv. 53.2.8.

3 Napf. Wandfrgt. Einglättmuster: zwischen zwei waagrechten Linien Wellenlinie. Oberfläche geglättet. Braun. Dm: 5 cm. SZFM Inv. 53.2.12.

4 Wandfrgt. Grob, handgeformt. Graubraun. Dm: 7,5 cm. SZFM Inv. 53.2.16.

Budakalász – Luppa csárda, Wachtturm

5 Teller. Randfrgt. Geglättete Oberfläche mit tiefer eingeglätteten waagrechten Linien. Braun. Dm: 8 cm. SZFM Inv. 77.47.80.

6 Krug. Wandfrgt. Einglättmuster: am Hals breiter senkrechter Streifen und Linien, an der Schulter schräge Linien. Braungrau. Dm: 5,2 cm. SZFM Inv. 77.47.88.

7 Wandfrgt. Dekor: parallele Kerbung bei geglätteter Oberfläche. Schwarz. Dm: 5 cm. SZFM Inv. 77.47.87.

8 Napf. Randfrgt. Geglättete Oberfläche. Grauschwarz. Dm: 4 cm. SZFM Inv. 77.47.22.

9 Wandfrgt. Geglättete Oberfläche. Braun. Dm: 5,3 cm. SZFM Inv. 77.47.86.

10 Wandfrgt. Oberfläche in Linienstruktur geglättet. Schwarz, handgeformt. Dm: 5,8 cm. SZFM Inv. 77.47.89.

11 Deckel (?). Randfrgt. Grob, gekörnt, handgeformt. Braun. Dm: 7 cm. SZFM Inv. 77.47.75.

Szigetmonostor-Horány, brückenkopfartige Schiffslände

12–13 Topf. 2 Randfrgte. Einglättmuster: Linienstruktur. Grau. Dm: 7 bzw. 4 cm. SZFM Inv. 77.131.30.

14 Topf. Randfrgt. Außen schwarz, innen braun. Handgeformt. Dm: 5,5 cm. SZFM Inv. 77.131.55.

Tafel 11

Visegrád-Sibrik, Castrum, Wohngrube 1

1 Topf mit ausladendem Rand, handgeformt, fragmentarisch. Schräge Streifen. Außen schwarz, innen braun. Mdm: 9,5 cm. VMKM Inv. 78.36.58.

2 Topf, stark profiliert. Randfrgt. Schwarz, gedreht. Dm: 10,8 cm. VMKM Inv. 78.36.64.

3 Topf. Rand- und Wandfrgt. Unterhalb des ausladenden Randes plastischer Stab. Oberfläche geglättet. Schwarz. Mdm: 15,4 cm. VMKM Inv. 78.36.63.

4 Topffrgt. mit glattem Rand. Geglättete Oberfläche. Handgeformt. Dm: 6,2 cm. VMKM Inv. 78.36.72.

5 Topffrgt. mit ausladendem Rand. Geglättete Oberfläche. Handgeformt. Schwarz. Dm: 9 cm. VMKM Inv. 78.36.85.

6 Topf. Glattes Randfrgt. Handgeformt. Grauschwarz. Dm: 4,3 cm. VMKM Inv. 78.36.8.

7 Deckel. Glattes Randfrgt. Rotbraun. Handgeformt. Dm: 5,2 cm. VMKM Inv. 78.36.56.

Tafel 12

Visegrád-Sibrik, Castrum, Wohngrube 1

1 Topf. Wandfrgt. Außen schwarz, schräg geglättet. Handgeformt. Grau. Dm: 19 cm. VMKM Inv. 78.36.83.

2 Schüssel. Rand- und Wandfrgt. Einglättmuster: unter dem ausladenden Rand Gitter, darunter eine gekerbte Linie und Wellenlinie. Hellgrau. Dm: 7 cm. VMKM Inv. 78.36.70.

3 Flacher Spinnwirtel. Grau. Dm: 3,2 cm. D: 1 cm. VMKM Inv. 78.36.79.

4 Schleifsteinfrgt. Hellgrauer Sandstein. L: 7 cm, Br.: 4,2 cm, D: 1,6 cm. VMKM Inv. 78.36.80.

5 Glasbecher mit Trichterrand. Dünnwandig, grünlich. Mdm: 4,1 cm. VMKM Inv. 78.136.81.

6 Krug. Wandfrgt. Spuren von grüner Glasur. Ziegelfarbig. Dm: 3,2 cm. VMKM Inv. 78.36.66.

7 Krug. Wandfrgt. Braungrün glasiert, innen grau. Dm: 3 cm. VMKM Inv. 78.36.69.

Tafel 13

Visegrád-Sibrik, Castrum, Wohngrube 2

1 Topf. Wandfrgt. Geglättete Oberfläche mit Schrägkanneluren. Schwarz. Dm: 12 cm. VMKM Inv. 78.46.55.
2 Topf. Wandfrgt. Unter einer gekerbten Linie Schrägkanneluren. Geglättete Oberfläche. Schwarz. Dm: 12,5 cm. VMKM Inv. 78.46.55.
3 Napf. Rand- und Wandfrgt. Geglättete Oberfläche. Schwarz. Dm: 6,5 cm. VMKM Inv. 78.46.53.
4 Topf. Randfrgt. Grobe Oberfläche, handgeformt. Braunschwarz. Dm: 5,5 cm. VMKM Inv. 78.46.54.
5 Topf. Randfrgt. Grau. Dm: 7,2 cm. VMKM Inv. 78.46.49.
6 u. 10 Krug. Hals- und Wandfrgt. Grünlich-braun glasiert, innen ziegelfarben. VMKM Inv. 78.46.51.
7 Krug. Henkelfrgt. mit Rillen. Grau. L: 3,5 cm. VMKM Inv. 78.46.52.
8 Topf. Randfrgt. Grau. Dm: 4 cm. VMKM Inv. 78.46.48.
9 Topf. Randfrgt. Dunkelgrau. Dm: 4,4 cm. VMKM Inv. 78.46.50.
11–12 Topf. 2 Wandfrgte. Grob, rauhe Oberfläche, handgeformt. Schwarz. Dm: 9 bzw. 5,9 cm. VMKM Inv. 78.46.56.

Tafel 14

Visegrád-Sibrik, Castrum, Wohngrube 3

1 Topf. Randfrgt. Gekerbte waagrechte Linien. Dunkelgrau. Dm: 5,6 cm. VMKM Inv. 78.45.46.
2 Topf. Randfrgt. Grau. Dm: 5 cm. VMKM Inv. 78.45.43.
3 Deckel. Randfrgt. Grau. Dm: 7 cm. VMKM Inv. 78.45.47.
4 Topf. Randfrgt. Grau. Dm: 5 cm. VMKM Inv. 78.45.44.
5 Topf. Randfrgt. Schwarz. Dm: 3,5 cm. VMKM Inv. 78.45.48.
6 Topf. Randfrgt. Schwarz. Dm: 4,2 cm. VMKM Inv. 78.45.45.
7 Topf. Randfrgt. Grob, handgeformt. Schwarz. Dm: 5 cm. VMKM Inv. 78.45.57.
8 Topf. Randfrgt. Handgeformt. Schwarz. Dm: 3,2 cm. VMKM Inv. 78.45.57.
9 Topf. Randfrgt. Grob, handgeformt. Schwarz. Dm: 4,6 cm. VMKM Inv. 78.45.57.
10 Topf. Wandfrgt. Handgeformt. Rotbraun. Dm: 7,9 cm. VMKM Inv. 78.45.59.
11 Krug. Halsfrgt. Braun glasiert, innen ziegelfarben. Dm: 2,6 cm. VMKM Inv. 78.45.55.
12 Dünnes Bronzeblechfrgt. mit eingepunztem Rosettendekor. L: 4,7 cm, Br: 3 cm. VMKM Inv. 78.36.89.
13 Bronzemünze. AE 3. Valentinian I. RIC 14a. Im Abschnitt: Δ SISC. VMKM Inv. 78.45.60.
14 Bronzemünze. AE 3. Valentinian I. RIC 14a. Im Abschnitt: *Γ SISC. VMKM Inv. 78.45.61.

Tafel 15

Visegrád-Sibrik, Castrum, Abfallgrube 1

1 Krugoberteil. Der Henkel, geglättet und gerillt, ist am Rand angesetzt. Am Hals senkrechte eingeglättete Linien, darunter eingekerbte Linien und eingeglättetes Gitterornament. Grau. Mdm: ca. 11,5 cm. VMKM Inv. 78.40.32.
2 Topf. Rand- und Wandfrgt. Am ausladenden Rand Fingereindrücke. Grob, handgeformt. Schwarz. Dm: 11 cm. VMKM Inv. 78.60.40.
3 Topf. Rand- und Wandfrgt. Der ausladende Rand ist abgeschnitten. Handgeformt. Schwarz. Dm: 8,3 cm. VMKM Inv. 78.40.62.

Tafel 16

Visegrád-Sibrik, Castrum, Abfallgrube 1

1 Topf. Randfrgt. Handgeformt. Rotbraun. Mdm: ca. 16,2 cm. VMKM Inv. 78.40.65.
2 Napf. Randfrgt. Unregelmäßige plastische Verzierung. Handgeformt. Schwarz. Dm: 7 cm. VMKM Inv. 78.40.51.
3 Topf. Randfrgt. mit Fingereindrücken. Schräg eingeglättete Oberfläche. Handgeformt. Schwarz. Dm: 7,7 cm. VMKM Inv. 78.40.61.
4 Topf. Randfrgt. Grobkörniger Ton. Handgeformt. Außen schwarz, innen braun. Dm: 6,1 cm. VMKM Inv. 78.40.59.
5 Schüssel. Randfrgt. Am Rand und darunter eingekerbte Linien. Grau. Dm: 9,4 cm. VMKM Inv. 78.40.33.
6 Reibschüssel. Randfrgt. mit Ausguß. Braun glasiert, ziegelfarben. Dm: 12 cm. VMKM Inv. 78.40.52.

Tafel 17 und Abb. 37

Dunabogdány, Castrum

1 Kanne. Randfrgt. An der Schulter eingeglättetes Linienornament. Grau. Dm: 14,6 cm. SZFM Inv. 77.249.6.
2 u. 8 Großer Krug. Zwei nicht zusammensetzbare Frgte. Auf der Schulter zwischen gekerbten Linien eingeglättetes Gittermuster. Außen schwarzgrau, innen hellgrau. Dm: 16,1 cm und 6,4 cm. SZFM Inv. 77.201.29; 77.217.1.
3 Krug. Rand- und Schulterfrgt. Kurzer Hals mit profilierter Mündung. Einglättmuster: zwischen der Profilierung Wellenlinien, am Hals senkrechte Linien, darunter Wellenlinie. Dunkelgrau. Dm: 14 cm. SZFM Inv. 77.214.2.

4 Vorratsgefäß. Randfrgt. Einglättmuster: senkrechte Linien, waagrechte Linie, darunter Wellenlinie. Braun. Dm: 12,7 cm. SZFM Inv. 78.36.30.
5 Flache Schüssel. Randfrgt. Auf dem Rand eingeglättete Wellenlinie. Geglättete Oberfläche innen und außen. Grau. Dm: 7,5 cm. SZFM Inv. 78.34.1.
6 Randfrgt. Einglättmuster: waagrechte Linien. Hellbraun. Dm: 6,5 cm. SZFM Inv. 78.18.1.
7 Krug. Wandfrgt. Zwischen waagrechten eingekerbten Linien eingeglättete Wellenlinien. Hellgrau. Dm: 13,3 cm SZFM Inv. 78.41.4.
9 Randfrgt., dickwandig. Auf dem flachen Rand eingekerbte Linien und eingeglättete Strahlen. Graublau. Dm: 11 cm. SZFM Inv. 77.264.4.

Tafel 18

Dunabogdány, Castrum

1 Schüssel. Randfrgt. Geglättete Oberfläche außen und innen. Schwarz. Dm: 9 cm. SZFM Inv. 78.35.13.
2 Schüssel. Randfrgt. Geglättete Oberfläche außen und innen. Handgeformt. Braunschwarz. Dm: 6,4 cm. SZFM Inv. 78.8.18.
3 Topf. Rand- und Halsfrgt. Geglättete Zone, darunter eingeglättete Linien. Grau. Dm: 9,8 cm. SZFM Inv. 77.249.13.
4 Krug. Rand- und Halsfrgt. Geglättete Oberfläche außen und innen. Schwarz. Dm: 6,5 cm. SZFM Inv. 78.20.7.
5 Topf. Randfrgt. Geglättete Oberfläche. Schwarz gebrannt. Dm: 6,5 cm. SZFM Inv. 77.214.24.
6 Schüssel mit ausladendem Rand und eingezogenem flachem Boden. Geglättete Oberfläche. Handgeformt. Schwarz. H: 5,5 cm. SZFM Inv. 78.8.12.
7 Krug. Gerilltes Henkelfrgt. Oberfläche teilweise geglättet. Schwarz. L: 7,4 cm. SZFM Inv. 77.269.26.
8 Schüssel. Randfrgt. Innen eingeglättete Linien, außen geglättete Oberfläche. Grau. Dm: 4,9 cm. SZFM Inv. 78.23.5.
9 Dickes Wandfrgt. Geglättete Oberfläche. Grau. Dm: 7,6 cm. SZFM Inv. 77.242.14.
10 Wandfrgt. Einglättmuster: Linien. Geglättete Oberfläche. Schwarz. Dm: 6,7 cm. SZFM Inv. 77.249.20.
11 Wandfrgt. Eingeglättete Oberfläche. Grau. Dm: 6,5 cm. SZFM Inv. 77.193.4.
12 Wandfrgt. Einglättmuster: senkrechte Linien. Grau. Dm: 8,5 cm. SZFM Inv. 78.20.6.
13 Wandfrgt. Einglättmuster: senkrechte Linien. Blaugrau. Dm: 4,8 cm. SZFM Inv. 78.12.14.

Tafel 19

Dunabogdány, Castrum

1 Topf. Randfrgt. Unter dem ausladenden Rand eingekerbte Linien. Grober, stark kieselhaltiger Ton. Handgeformt. Schwarz. Dm: 9,5 cm. SZFM Inv. 77.266.6.
2 Topf. Randfrgt. Grober Ton. Handgeformt. Schwarz. Dm: 7,4 cm. SZFM Inv. 77.261.13.
3 Topf. Großes Randfrgt. Handgeformt. Schwarz. Dm: 9 cm. SZFM Inv. 77.269.20.
4 Topf. Rand- und Halsfrgt. Rand und Oberfläche geglättet. Dunkelbraun. Handgeformt. Dm: 7,7 cm. SZFM Inv. 77.241.22.
5 Randfrgt. Grober Ton. Handgeformt. Schwarz. Dm: 6,4 cm. SZFM Inv. 78.8.22.
6 Topf. Rand- und Wandfrgt. Dickwandig. Handgeformt. Schwarz. Dm: 8,5 cm. SZFM Inv. 77.226.27.
7 Schüsselfrgt. mit glattem Rand. Schwarz. Handgeformt. Dm: 8,2 cm. SZFM Inv. 77.241.23.
8 Deckelfrgt. Grobe Arbeit. Handgeformt. Rotschwarz. Dm: 10,4 cm. SZFM Inv. 78.26.8.
9 Schüsselfrgt. mit eingezogenem Rand. Geglättete Oberfläche. Braunschwarz. Dm: 6,7 cm. SZFM Inv. 78.20.8.

Tafel 20

Szentendre, Castrum

1 Schüssel. Rand- und Wandfrgt. Einglättmuster: unter dem Rand kräftiges Gitter. Innen Spuren von Glättung bzw. Drehrillen. Dm: 14 cm. SZFM Inv. 56.37.133.
2 Topf. Rand- und Wandfrgt. Einglättmuster: am Hals Zickzack- und senkrechte Linien, darunter geglättete Oberfläche. Grauschwarz. Dm: 7 cm. SZFM Inv. 56.41.58.
3 Wandfrgt. Einglättmuster: Wellenlinie. Hellgrau. Dm: 7 cm. SZFM Inv. 56.41.60.
4 Krug. Frgt. von flachem Henkel. Einglättmuster: Linien und Streifen. Grau. L: 10,5 cm. SZFM Inv. 56.41.44.
5 Wandfrgt. Einglättmuster: Linien und Streifen. Grau. 15 nicht zusammenpassende Frgte. SZFM Inv. 56.37.304.
6 Krug. Wandfrgt. Der am Rand angesetzte Henkel reicht bis zum Bauchansatz. Geglättete Oberfläche. Grau. Dm: 11,2 cm. SZFM Inv. 56.37.261.
7 Napf. Rand- und Wandfrgt. Geglättete Oberfläche. Grob, schwarz. Dm: 7 cm. SZFM Inv. 56.41.48.
8 Schüssel. Randfrgt. Schwarz, handgeformt. Dm: 5,5 cm. SZFM Inv. 56.41.44.
9 Topf. Rand- und Wandfrgt. Geglättete Oberfläche. Grob, handgeformt. Schwarz. Dm: 10,6 cm. SZFM Inv. 67.230.67.

Tafel 21

Verőce, brückenkopfartige Schiffslände

1 Großer Topf. Rand- und Wandfrgt. Einglättmuster: unter dem glatten Rand senkrechte Linien und Wellenlinie. Am Rand kleines Loch. Außen schwarz, innen bräunlich. Dünnwandig. Dm: 14,2 cm. SZM.
2 Wandfrgt. Schwarz. Einglättmuster: Wellenlinie. Dm: 5,1 cm. SZM.
3 Krug(?). Wandfrgt. Dekor: unter einem geglätteten Streifen gekerbte Linien und eingeglättete Wellenlinien. Hellgrau. Dm: 6,5 cm. SZM.
4 Wandfrgt. Einglättmuster: Gitter. Hellgrau. Dm: 6,5 cm. SZM.
5 Gefäß. Wandfrgt., dickwandig. Einglättmuster: breiter Streifen mit Gitterdekor. Schwarz. Dm: 7,7 cm. SZM.
6 Gefäß. Wandfrgt., dickwandig. Einglättmuster: Wellenlinien. Dm: 4,4 cm. SZM.
7 Wandfrgt. Einglättmuster: senkrechte Linien. Braunschwarz, innen braun. Dm: 4,1 cm. SZM.
8 Krug(?). Wandfrgt., dünnwandig. Einglättmuster: Gitter, darunter geglättet. Hellgrau. Dm: 4,6 cm. SZM.

LITERATURVERZEICHNIS

Alföldi 1926 — Alföldi A., Untergang der Römerherrschaft in Pannonien I–II. Berlin-Leipzig 1924–26.

Alföldi 1932 — Alföldi A., Leletek a hun korszakból és ethnikai szétválasztásuk (Funde aus der Hunnenzeit und ihre ethnische Sonderung). AHung 9. Budapest 1932.

Alföldy 1964 — Alföldy G., Eine römische Straßenbauinschrift aus Salona. AArchHung 16, 1964, 247–256.

Bakay 1978 — Bakay K., Bestattung eines vornehmen Kriegers vom 5. Jahrhundert in Lengyeltóti. AArchHung 30, 1978, 149–172.

Balla 1965 — Balla L., Deorum prosperitati. A pannoniai városok Severus-kori történetéhez. AntTan 12, 1965, 260–269.

Bánki 1966 — Bánki Zs., A móri későrómai temető (Das römerzeitliche Gräberfeld von Mór). AR 6–7, 1965–66, 171–172.

Barkóczi 1960 — Barkóczi L., Későrómai temető Pilismaróton (Ein spätrömisches Gräberfeld in Pilismarót). FolArch 12, 1960, 111–129.

Barkóczi 1961 — Barkóczi L., Adatok Brigetio későrómai történetéhez (Zur spätrömerzeitlichen Geschichte Brigetios). FolArch 13, 1961, 95–113.

Barkóczi 1968 — Barkóczi L., A 6th century cemetery from Keszthely-Fenékpuszta. AArchHung 20, 1968, 275–311.

Barkóczi 1971 — Barkóczi L., Plastisch verzierte spätrömische Glasfunde aus Pannonien. FolArch 22, 1971, 71–83.

Barkóczi 1972 — Barkóczi L., Spätrömische Glasbecher mit aufgelegten Nuppen aus Pannonien. FolArch 23, 1972, 69–94.

Barkóczi-Salamon 1971 — Barkóczi L. – Salamon Á., Remarks on the 6th century History of „Pannonia". AArchHung 23, 1971, 139–153.

Barkóczi-Salamon 1976 — Barkóczi L. – Salamon Á., Das Gräberfeld von Szabadbattyán aus dem 5. Jahrhundert. MittArchInst 5, 1974–75 (1976), 89–111.

Bender 1981 — Bender H., Rezension von: Soproni S. Der spätrömische Limes zwischen Esztergom und Visegrád. Germania 59, 1981, 164–168.

Bierbrauer 1980 — Bierbrauer V., Zur chronologischen, soziologischen und regionalen Gliederung des ostgermanischen Fundstoffs des 5. Jahrhunderts in Südosteuropa. Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert. Symposium Zwettl (Hrsg. Wolfram H. – Daim F.). Wien 1980, 131–142.

Biró E. 1959 — Biró E., Kisárpási későrómai temető (Das spätrömische Gräberfeld in Kisárpás). ArchÉrt 86, 1959, 173–176.

Biró E. 1973 — Biró E., Almásfüzítő-Foktorok. ArchÉrt 100, 1973, 202.

Biró K. 1977 — Biró-Sey K., Coins from identified sites of Brigetio and the question of local currency. RégFüz II/18. Budapest 1977.

Biró K.-Lányi 1980 — Bíróné Sey K. – Lányi V., Fundmünzenbericht 1977. AArchHung 32, 1980, 455–466.

Bóna 1963 — Bóna I., Beiträge zur Archäologie und Geschichte der Quaden. AArchHung 15, 1963, 239–307.

Bóna 1964 — Bóna I., Die pannonische Grundlage der langobardischen Kultur. Bibl.della Rivista Economica e Storia 12. Milano 1964, 71–93.

Bóna 1971 — Bóna I., Ein Vierteljahrhundert Völkerwanderungszeitforschung in Ungarn (1945–1969). AArchHung 23, 1971, 265–336.

Bóna 1971/a — Bóna I., Fejér megye története I.5. A népvándorlás kora Fejér megyében. Székesfehérvár 1971.

Bóna 1972 — Bóna I., A magyar föld régészete és története a római uralom végétől a magyar honfoglalásig. Doktori értekezés tézisei. Budapest 1972.

Bóna 1973 — Bóna I., Severiana. Acta Antiqua 21, 1973, 281–338.

Bóna 1979 — Bóna I., Gepiden in Siebenbürgen – Gepiden an der Theiß. AArchHung 31, 1979, 9–50.

Bóna 1979/a — Bóna I., Die archäologischen Denkmäler der Hunnen und der Hunnenzeit in Ungarn im Spiegel der internationalen Hunnenforschung. Nibelungenlied. Ausstellungskatalog des Vorarlberger Landesmuseums 86. Bregenz 1979, 297–342.

Bóna 1982 — Bóna I., Die Hunnen in Norikum und Pannonien. Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Ausstellungskatalog Enns. Linz 1982, 179–200.

Bóna-Vágó 1966 — Bóna I. – B. Vágó E., Képek Dunaújváros múltjából. Dunaújváros-Székesfehérvár 1966.

Böttger 1967 — Böttger B., Die Keramikfunde aus dem Kastell Iatrus. Klio 48, 1967, 251–313.

Brizzi 1979 — Brizzi G., La „Vittoria Sarmatica" di Constantino e la propaganda Liciniana. AR 17, 1979, 59–63.

Bulat 1969 — Bulat M., Topografska istraživanja limesa u Slavoniji i Baranji. OsZb 16, 1969, 39–49.

Burger 1966 — Sz. Burger A., The Late Roman Cemetery at Ságvár. AArchHung 18, 1966, 99–234.

Chastagnol 1967 — Chastagnol A., Le consulaire de Campanie Flavius Lupus. Epigraphica 29, 1967, 105–130.

Christlein 1979 — Christlein R., Das spätrömische Kastell Boiotro zu Passau-Innstadt. Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Vorträge und Forschungen 25 (Hrsg. Werner J.-Ewig E.). Sigmaringen 1979, 91–123.

Comşa 1967 — Comşa M., Contributions au problème de la composition etnique de la Scytie mineure au IVe siècle de notre ère. Dacia 11, 1967, 339–347.

Condurachi 1967 — Condurachi E., Neue Probleme und Ergebnisse der Limesforschung in Scythia minor. Studien zu den Militärgrenzen Roms I. Köln-Graz 1967, 162–174.

Daim 1981 — Daim F., Archäologische Zeugnisse zur Geschichte des Wiener Raums im Frühmittelalter. Wiener Geschichtsblätter 36, 1981, 175–197.

Dautova-Ruševljan 1973 — Dautova-Ruševljan V., Zaštitno iskopavanje antičkog lokaliteta „Kuva" kod Begeča. RVM 21–22, 1972–73, 141–152.

Dembski 1982 — Dembski G., Münzprägung und Münzumlauf im Donauraum des 5. Jahrhunderts. Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Ausstellungskatalog Enns. Linz 1982, 201–215.

Demougeot 1979 — Demougeot É., La formation de l'Europe II. Paris 1979.

Dick 1978 — Dick F., Die Fundmünzen der römischen Zeit in Österreich. Abt. IX (Wien). Wien. 1978.

Dimitrijević 1969 — Dimitrijević D., Istraživanje rimskog limesa u istočnom Sremu s posebnim osvrtom na pitanje komunikacije. OsZb 12, 1969, 81–118.

Dimitrijević-Gabričević-Vilotijević 1974 — Dimitrijević D. – Gabričević M. – Vilotijević D., „Kuva", Begeč, rimsko utvrdjenje Onagrinum na levoj obali Dunava. Arh.Pregled 16, 1974, 86–89.

Egger 1924 — Egger R., Historisch-epigraphische Studien in Venezien. Amantius, Bischof von Iovia. JÖAI 21–22, 1922–24, Beibl. 309–344.

Facsády 1976 — R.Facsády A., Előzetes jelentés a későrómai kori erőd déli védműveinek feltárásáról (Preliminary report on the excavation of the southern defensive works of the late Roman fort). BpR 24/1, 1976, 145–147.

Fitz 1962 — Fitz J., Ad Statuas, Alisca, Alta Ripa, Altinum, Annamatia, Lugio, Lussonium und Matrica. Titelwörter in: RE Suppl. 9. Stuttgart 1962.

Fitz 1978 — Fitz J., Grenzberichtigung im Jahre 214 zwischen Pannonia Superior und Inferior. AR 16, 1978, 71–86.

Fitz 1979 — Fitz J., Notices bibliographiques (Lőrincz, Pannonische Stempelziegel; Soproni, Der spätrömische Limes). Notes. Contra Acinco et Bononia. Noms des forteresses de la Pannonie intèrieure du IVe siècle. AR 17, 1979, 346; 354–355.

Fitz 1980 — Fitz J., Die Innenbefestigungen der Provinz Valeria. AR 18, 1980, 53–59.

Fitz 1980/a — Fitz J., Rezension von: Soproni S., Der spätrömische Limes zwischen Esztergom und Szentendre. Gnonom 52, 1980, 295–296.

Friesinger 1981 — Friesinger H.-Kerchler H., Töpferöfen der Völkerwanderungszeit in Niederösterreich. Ein Beitrag zur völkerwanderungszeitlichen Keramik (2. Hälfte 4.–6. Jahrhundert) in Niederösterreich, Oberösterreich und dem Burgenland. Arch. Austriaca 65, 1981, 193–266.

Fülep 1962 — Fülep F., A nagytétényi római tábor. Budapest Műemlékei II. (Die Kunstdenkmäler von Budapest. Bd. II. Das römische Lager von Nagytétény). Budapest 1962, 643–652.

Fülep 1968 — Fülep F., Campona. RE Suppl. 11. Stuttgart 1968, 357–368.

Fülep 1972 — Fülep F., Sopianae(Pécs)története a római korban és a későrómai lakosság továbbélésének problémája. Doktori értekezés tézisei. Budapest 1972.

Fülep 1973 — Fülep F., Beiträge zur frühmittelalterlichen Geschichte von Pécs. AArchHung 25, 1973, 307–326.

Fülöp 1976 — Fülöp Gy., Újabb tanulmány a római érmek szarmata-kori forgalmáról a mai magyar Alföldön (A new paper on the circulation of Roman coins during Sarmathian times on the contemporary Hungarian Plain). ArchÉrt 103, 1976, 253–262.

Gabler 1966 — Gabler D., Előzetes jelentés a barátföldpusztai tábor 1964–65. évi ásatásáról (Vorbericht über die Freilegung des römischen Militärlagers von Barátföldpuszta im Jahre 1964–65). Arrabona 8, 1966, 67–98.

Gabler 1975 — Gabler D., Zu Fragen der Handelsbeziehungen zwischen den Römern und den „Barbaren" im Gebiet östlich von Pannonien. Römer und Germanen in Mitteleuropa. Berlin 1975, 87–103.

Gabler 1977 — Gabler D., Untersuchungen am oberpannonischen Donaulimes. Studien zu den Militärgrenzen Roms II. Köln-Bonn 1977, 297–312.

Gerevich 1976 — Gerevich L., A pesti és budai vár (The Pest and Buda Castles). BpR 24/1, 1976, 43–54.

Gomolka 1974 — Gomolka G., Zur Siedlungsgeschichte am spätrömischen Limes in Moesia inferior. Roman Frontier Studies 1969. Cardiff 1974, 211–225.

Gomolka 1976 — Gomolka G., Bemerkungen zur Situation der spätantiken Städte und Siedlungen in Nordbulgarien und ihrem Weiterleben am Ende des 6. Jahrhunderts. Studien zum 7. Jahrhundert in Byzanz. Berlin 1976, 35–42.

Graf 1936 — Graf A., Übersicht der antiken Geographie von Pannonien. DissPann I/5. Budapest 1936.

Grosse 1920 — Grosse R., Römische Militärgeschichte von Gallienus bis zum Beginn der byzantinischen Themenverfassung. Berlin 1920.

Grünewald 1977 — Grünewald M., Zur Frage der „nachvalentinianischen" Bewohner des Legionslagers von Carnuntum. Limes. Akten des XI. Internationalen Limeskongresses. Budapest 1977, 165–169.

Grünewald 1979 — Grünewald M., Die Gefäßkeramik des Legionslagers von Carnuntum. Der Römische Limes in Österreich 29. Wien 1979.

Grünewald 1980 — Grünewald M., Zum spätrömischen Fundstoff im Legionslager Carnuntum. Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert. Symposium Zwettl (Hrsg. Wolfram H.-Daim F.). Wien 1980, 29–31.

Günther 1975 — Günther R., Zusammenstoß und Auseinandersetzung zwischen römischer Sklavenhaltergesellschaft und germanischer Gentilgesellschaft in Mitteleuropa von der Mitte des 4. Jh. bis zum Ende des 5. Jh. Römer und Germanen in Mitteleuropa. Berlin 1975, 41–61.

Hahn 1976 — Hahn W., Die Fundmünzen der römischen Zeit in Österreich. Niederösterreich Bd. 1 (Carnuntum). Wien 1976.

Harl 1981 — Harl O., Die römische Epoche. Wiener Geschichtsblätter 36, 1981, 165–174.

Harmatta 1970 — Harmatta J., Gótok, hunok és alánok Pannoniában. AntTan 17, 1970, 282–286.

Harmatta 1971 — Harmatta J., Goten und Hunnen in Pannonien. Acta Antiqua 19, 1971, 293–297.

Harmatta 1971/a — Harmatta J., Pannonia későantik fejlődésének problémái. AntTan 18, 1971, 264–266.

Hoffmann 1970 — Hoffmann D., Das spätrömische Bewegungsheer und die Notitia Dignitatum. I–II. Düsseldorf 1970.

Hoffmann 1974 — Hoffmann D., Die Neubesetzung des Grenzschutzes am Rhein an der gallischen Atlantikküste und in Britannien unter Valentinian I. um 369. Roman Frontier Studies 1969. Cardiff 1974, 168–173.

Horedt 1977 — Horedt K., Zur Frage der großen Erdwälle an der mittleren und unteren Donau. Actes du IXe congrès internationale d'études sur les frontières romaines. Bucuresti-Köln-Wien 1977, 209–214.

Horedt 1980 — Horedt K., Wandervölker und Romanen im 5. bis 6. Jahrhundert in Siebenbürgen. Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert. Symposium Zwettl (Hrsg. Wolfram H.-Daim F.). Wien 1980, 117–121.

Horedt 1982 — Horedt K., Siebenbürgen in spätrömischer Zeit. Bukarest 1982.

Intercisa I — Intercisa (Dunapentele-Sztálinváros) története a római korban I. Geschichte der Stadt in der Römerzeit I. (Barkóczi L., Erdélyi G., Ferenczy E., Fülep F., Nemeskéri J., R. Alföldi M., Sági K.). AHung 33, Budapest 1954.

Intercisa II — Intercisa II. (Dunapentele). Geschichte der Stadt in der Römerzeit. (R. Alföldi M., Barkóczi L., Fitz J., Sz. Póczy K., Radnóti A., Salamon Á., Sági K., Szilágyi J., B. Vágó E.) AHung 36, Budapest 1957.

Ivanov 1974 — Ivanov T., Archäologische Forschungen des römischen und frühbyzantinischen Donaulimes in Bulgarien. Roman Frontier Studies 1969. Cardiff 1974, 235–243.

Jones 1964 — Jones A. H. M., The Later Roman Empire 284–602. I–III. Oxford 1964.

Jorns 1977 — Jorns W., Der Spätrömische Burgus „Zullestein" mit Schiffslände nördlich von Worms. Actes de IXe congrès internationale d'études sur les frontières romaines. Bucuresti-Köln-Wien 1977, 427–433.

Kandler 1977 — Kandler M., Legionslager und canabae von Carnuntum. ANRW II/6. Berlin-New York 1977, 626–700.

Kandler 1978 — Kandler M., Vorläufiger Bericht über die Grabungen im Legionslager Carnuntum in den Jahren 1974 bis 1977. Anz. phil.-hist.Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 115, 1978, 335–351.

Kandler 1979 — Kandler M., Zu Innenbauten des Legionslagers Vindobona. Veröffentlichungen des Verbandes Österreichischer Geschichtsvereine 22, 1979, 38–41.

Kandler 1980 — Kandler M., Archäologische Beobachtungen zur Baugeschichte des Legionslagers Carnuntum am Ausgang der Antike. Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert. Symposium Zwettl (Hrsg. Wolfram H.-Daim F.). Wien 1980, 83–92.

Kelemen 1979 — H.Kelemen M., Pilismarót-Faluvége. ArchÉrt 106, 1979, 281.

Kelemen 1979/a — H.Kelemen M., Nyergesújfalu-Westfuß vom Sánchegy. ArchÉrt 106, 1979, 280.

Keller 1971 — Keller E., Ein frühvölkerwanderungszeitliches Frauengrab von Götting, Ldkr. Bad Aibling. BVbl 36, 1971, 168–178.

Kiss 1965 — Kiss A., Pannonia rómaikori lakossága népvándorláskori helybenmaradásának kérdéséhez (Zur Frage des Fortlebens der römerzeitlichen Bevölkerung von Pannonien in der Völkerwanderungszeit). JPMÉ 1965–66, 81–120.

Kiss 1981 — Kiss A., Funde aus dem 5.–6. Jh. im Gebiet von Brigetio. FolArch 32, 1981, 191–208.

Klemenc 1963 — Klemenc J., Der pannonische Limes in Jugoslawien. Acta et dissertationes Archaeologicae III. Zagreb 1963, 55–68.

Kolník 1971 — Kolník T., Prehl'ad a stav bádania o dobe rímskej a st'ahovani národov. SlovArch 19, 1971, 499–548.

Kolník 1977 — Kolník T., Cífer-Pác. Eine spätrömische Station im Quadenland ? Limes. Akten des XI. Internationalen Limeskongresses. Budapest 1977, 181–197.

Kom.top. — Magyarország Régészeti Topográfiája 5. Komárom megye régészeti topográfiája. Esztergom és dorogi járás. (Die archäologische Topographie Ungarns. Bd. 5. Archäologische Topographie von Komitat Komárom. Bezirk Dorog und Esztergom) (Horváth I. – H.Kelemen M. –Torma I.). Budapest 1979.

Kovrig 1959 — Kovrig I., Nouvelles trouvailles du Ve siècle découvertes en Hongrie. AArchHung 10, 1959, 209–225.

Kovrig 1972 — Kovrig I., Hunnische Kessel aus der Umgebung von Várpalota. FolArch 23, 1972, 95–121.

Kőhegyi 1972 — Kőhegyi M., Római pénzforgalom és kereskedelem az Intercisa-Csongrád közötti útvonalon (Römischer Münzumlauf und Handel auf der Strecke zwischen Intercisa und Csongrád). Cumania 1, 1972, 103–110.

Kőhegyi 1974 — Kőhegyi M., Római pénzforgalom és kereskedelem a Lugio-Szeged közötti utvonalon (Römischer Geldverkehr und Handel auf dem Weg Lugio-Szeged). JPMÉ 14–15, 1969–70 (1974), 113–118.

Kubitschek-Dick 1979 — Kubitschek W. – Dick F., Carnuntum im 18. Jahrhundert. Ein archäologisch-numismatischer Bericht des Obersten von Below. Wien 1979.

Lamiová-Schmiedlová 1963 — Lamiová-Schmiedlová M., Dve sídliská z doby rímskej na východnom Slovensku. SlovArch 11, 1963, 59–86.

Lányi 1969 — Lányi V., The coinage of Valentinian I. in Siscia. AArchHung 21, 1969, 33–46.

Lányi 1972 — Lányi V., Die spätrömischen Gräberfelder von Pannonien. AArchHung 24, 1972, 53–213.

Lányi 1974 — Lányi V., Zum spätantiken Geldverkehr innerhalb und außerhalb der Langwälle im donauländischen Barbaricum. AArchHung 26, 1974, 261–267.

Lotter 1968 — Lotter F., Severinus und die Endzeit römischer Herrschaft an der oberen Donau. Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 24, 1968, 309–338.

Lőrincz 1975 — Lőrincz B., Zur Erbauung des Legionslagers von Brigetio. AArchHung 27, 1975, 343–352.

Lőrincz 1976 Lőrincz B., Pannonische Stempelziegel I. Limes-Strecke Annamatia-Ad Statuas. Diss-Arch. Ser. II.5. Budapest 1976.

Lőrincz 1978 Lőrincz B., Pannonische Stempelziegel II. Limes-Strecke Vetus Salina-Intercisa. Diss-Arch Ser. II.7. Budapest 1978.

Lőrincz-Visy 1980 Lőrincz B. – Visy Zs., Die Baugeschichte des Auxiliarkastells von Intercisa. XIIth International Congress of Roman Frontier Studies. BAR International Series 71. Oxford 1980, 681–701.

Manojlović 1962 Manojlović M., Rimsko utvrdjenje kod Čortanovaca. RVM 11, 1962, 123–125.

Mărgithan 1978 Mărgithan L., Consideraţii referitoare la drumul comercial roman de pe Valea Mureşului inferior. Ziridava 9, 1978, 49–51.

Maróti-Topál 1980 T.Maróti É. – Topál J., Szentendre római kori temetője (Das römerzeitliche Gräberfeld von Szentendre). Studia Comitatensia 9, 1980, 95–176.

Milčev 1977 Milčev A., Eine Festung am unterdonauländischen Limes bei Nova Černa. Studien zu den Militärgrenzen Roms II. Bonn 1977, 351–357.

Mirković 1977 Mirković M., Ein Barbareneinfall in Obermoesien und das nordöstliche Dalmatien im Jahre 254. Limes. Akten des XI. Internationalen Limeskongresses. Budapest 1977, 249–254.

Mitscha-Märheim 1962 Mitscha-Märheim H., Knochenbeschlag eines Reflex-Bogens. Akten zum VII. Internationalen Kongreß für Frühmittelalterforschung. Graz-Köln 1962, 350–351.

Mitterauer 1967 Mitterauer M., Jahrmärkte in Nachfolge antiker Zentralorte. MIÖG 75, 1967, 237–321.

Mócsy 1958 Mócsy A., Die spätrömische Schiffslände in Contra Florentiam. FolArch 10, 1958, 89–104.

Mócsy 1962 Mócsy A., Pannonia. RE Suppl. 9. Stuttgart 1962, 515–776.

Mócsy 1965 Mócsy A., Pannonia-Forschung 1961–1963. Eirene 4, 1965, 133–155.

Mócsy 1968 Mócsy A., Celamantia. RE Suppl. 11. Stuttgart 1968, 367.

Mócsy 1969 Mócsy A., Pannonia-Forschung 1964–1968. AArchHung 21, 1969, 340–375.

Mócsy 1971 Mócsy A., Rezension von: Várady L., Das letzte Jahrhundert Pannoniens. AArchHung 23, 1971, 347–360.

Mócsy 1972 Mócsy A., A római-barbár szomszédság utolsó évszázada hazánk területén (Das letzte Jahrhundert der römisch-barbarischen Nachbarschaft im Gebiete des heutigen Ungarns). Cumania 1, 1972, 94–102.

Mócsy 1972/a Mócsy A., Das Problem der militärischen Territorien im Donauraum. Acta Antiqua 20, 1972, 133–168.

Mócsy 1973 Mócsy A., Pannonia-Forschung 1969–1972. AArchHung 25, 1973, 375–403.

Mócsy 1974 Mócsy A., Ein spätantiker Festungstyp am linken Donauufer. Roman Frontier Studies 1969. Cardiff 1974, 191–196.

Mócsy 1974/a Mócsy A., Pannonia und Upper Moesia. London-Boston 1974.

Mócsy 1974/b Mócsy A., Pannonia a korai császárság idején (Pannonien in der frühen Kaiserzeit). Budapest 1974.

Mócsy 1974/c Mócsy A., Pannonia a késői császárkorban (Pannonien in der späten Kaiserzeit). Budapest 1974.

Mócsy 1976 Mócsy A., Großgrundbesitz und Kontinuität in Pannonien. Godišnjak (Sarajevo) 13, 1976, 321–326.

Mócsy 1976/a Mócsy A., Provinciahatárok a Balatontól északra (Provinzgrenzen nördlich vom Plattensee). ArchÉrt 103, 1976, 29–32.

Mócsy 1977 Mócsy A., Pannonia-Forschung 1973–1976. AArchHung 29, 1977, 373–401.

Mócsy 1979 Mócsy A., Pannonia Romana. Accademia Nazionale dei Lincei. Anno CCCLXXVI–1979. Quaderno N.244. Roma 1979, 1–20.

Mócsy 1980 Mócsy A., Der pannonische Limes. Probleme der neueren Forschungen. XIIth International Congress of Roman Frontier Studies. BAR International Series 71. Oxford 1980, 627–634.

Müller 1978 Müller R., V. századi bronzművesműhely maradványai Keszthely-Fenékpusztáról (Reste einer Bronzewerkstätte aus dem 5. Jh. in Keszthely-Fenékpuszta). ArchÉrt 105, 1978, 11–29.

Nagy L. 1934 Nagy L., Pest város eredete. TBM 3, 1934, 7–24.

Nagy L. 1937 Nagy L., Az Aquincumi Múzeum kutatásai és gyarapodása az 1923–1935. években. BpR 12, 1937, 261–275.

Nagy L. 1943 — Nagy L., A középkori Kelenföld (Tabán) rómaikori hagyatéka (Die Reste des mittelalterlichen Kelenföld (Tabán) aus der Römerzeit). BpR 13, 1943, 447–462.

Nagy L. 1946 — Nagy L., Az Eskü-téri római erőd, Pest város őse. Budapest 1946.

Nagy L. 1950 — Nagy L., Üvegserleg hálós díszítés utánzatával a budakalászi őrtoronyból (L'imitation d'un vase diatrète, retrovuée au burgus de Budakalász). BpR 15, 1950, 535–539.

Nagy T. 1943 — Nagy T., A Fővárosi Régészeti és Ásatási Intézet jelentése az 1938–1942. évek között végzett kutatásokról (Bericht des Archaeologischen Institutes von Budapest über die Forschungen der Jahre 1938–1942). BpR 13, 1943, 359–399.

Nagy T. 1959 — Nagy T., Die Militärbezirke der Valeria nach der Notitia Dignitatum. Acta Antiqua 7, 1959, 183–194.

Nagy T. 1962 — Nagy T., Buda régészeti emlékei. Budapest műemlékei II. (Die Kunstdenkmäler von Budapest. Bd. II. Die archäologischen Denkmäler von Buda). Budapest 1962, 13–116.

Nagy T. 1966 — Nagy T., Rezension von: R. Noll, Eugippius. ArchÉrt 93, 1966, 311–312.

Nagy T. 1967 — Nagy T., Reoccupation of Pannonia from the Huns in 427. Acta Antiqua 15, 1967, 159–186.

Nagy T. 1971 — Nagy T., The frontier of Pannonia as reflected by recent research. Roman Frontier Studies 1967. Tel-Aviv 1971, 145–150.

Nagy T. 1971/a — Nagy T., Pannonia utolsó évszázada egy új monográfia megítélésében. AntTan 18, 1971, 69–93.

Nagy T. 1971/b — Nagy T., The last century of Pannonia in the judgement of a new monograph. Acta Antiqua 19, 1971, 299–345.

Nagy T. 1973 — Nagy T., Budapest története az őskortól a honfoglalásig. Budapest története I. Budapest 1973, 39–216.

Nagy T. 1974 — Nagy T., Drei Jahre Limesforschung in Ungarn. Actes du IXe congrès international d'études sur les frontières romaines. Bucuresti-Köln-Wien 1974, 27–37.

Nagy T. 1976 — Nagy T., Aquincum. Stadt und Lager im 4. Jh. Acta Antiqua 24, 1976, 369–382.

Nesselhauf 1938 — Nesselhauf H., Die spätrömische Verwaltung der gallisch-germanischen Länder. Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Jg. 1938. Phil.-hist. Klasse. Berlin 1938, 1–105.

Neumann 1961 — Neumann A., Vindobona. RE II/17. Stuttgart 1961, 53–80.

Neumann 1967–1968 — Neumann A., Forschungen in Vindobona 1948 bis 1967. I–II. Der Römische Limes in Österreich 23–24. Wien 1967 u. 1968.

Neumann 1972 — Neumann A., Vindobona, die römische Vergangenheit Wiens. Wien-Köln-Graz 1972.

Ondrouch 1966 — Ondrouch V., Nálezy keltských, antickýh a byzantských mincí na Slovensku. Bratislava 1964.

Patay 1980 — Patay P., Tompa. ArchÉrt 107, 1980, 247.

Patay-Soproni 1979 — Patay P.-Soproni S., Tompa. ArchÉrt 106, 1979, 283.

Parragi 1976 — Parragi Gy., Jelentés a Fényes Adolf utcában feltárt déli kaputorony ásatásáról (Report on the excavation of the southern gate-tower opened up in Fényes Adolf Street). BpR 24/1, 1976, 137–139.

Parragi 1976/a — Parragi Gy., Karéjos épület a Kiscelli utcában (The apsidal building excavated in the Kiscelli Street). BpR 24/1, 1976, 177–179.

Paulovics 1941 — Paulovics I., Funde und Forschungen in Brigetio (Szőny). Laureae Aquincenses II. Diss-Pann II/11. Budapest 1941, 118–164.

v. Petrikovits 1971 — Petrikovits H. v., Fortifications in the north-western Roman Empire from the third to the fifth centuries A.D. JRS 61, 1971, 178–218.

v. Petrikovits 1978 — Petrikovits H. v., Urgeschichte und römische Epoche. Rheinische Geschichte 1,1 (Hrsg. Petri F.-Droege G.). Düsseldorf 1978.

Petrović 1977 — Petrović P., Forteresse romaine à l'embouchure de la rivière Porečka dans les Portes de fer. Limes. Akten des XI. Internationalen Limeskongresses. Budapest 1977, 259–275.

Pinterović 1968 — Pinterović D., Limesstudien in der Baranja und in Slawonien. ArchIug 9, 1968, 55–82.

Pinterović 1969 — Pinterović D., Problemi u istraživanju limesa na sektoru Batina Skela-Ilok. OsZb 12, 1969, 53–66.

Póczy 1965 — Póczy K., Sopron római emlékei (Die römischen Denkmäler von Sopron). Budapest 1965.

Póczy 1976 — Póczy K., Az aquincumi legiostábor és katonaváros romjainak feltárása és műemléki bemutatása (Investigation of the Aquincum legionary camp and the restoration of its ruins.). BpR 24/1, 1976, 11–26.

Póczy-Czeglédy 1962 Sz.Póczy K.-Sz.Czeglédy I., Késörómai őrtorony Neszmély határában (A late Roman watch-tower in the vicinity of Neszmély). ArchÉrt 89, 1962, 192–200.

Pohl 1980 Pohl W., Die Gepiden und die gentes an der mittleren Donau nach dem Zerfall des Attilareiches. Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert. Symposium Zwettl (Hrsg. Wolfram H.-Daim F.). Wien 1980, 239–305.

Polaschek 1962 Polaschek E., Die Sprache der Kleinfunde. Akten zum VII. Internationalen Kongress für Frühmittelalterforschung. Graz-Köln 1962, 336–348.

Reindel 1964 Reindel K., Die Bistumsorganisation im Alpen-Donau-Raum in der Spätantike und im Frühmittelalter. MIÖG 72, 1964, 277–310.

Reinecke 1957 Reinecke R., Das römische Grenzkastell Abusina bei Eining/Donau. Verhandlungen Hist.Verein Niederbayern 83, 1957, 7–10.

RLU Der römische Limes in Ungarn (Hrsg. Fitz J.). Székesfehérvár 1976.

Rómer 1862 Rómer F., Pannonia területén Magyarországban fennmaradt néhány római várnáról. ArchKözl 3, 1862, 35–53.

Sági 1960 Sági K., Die spätrömische Bevölkerung der Umgebung von Keszthely. AArchHung 12, 1960, 187–256.

Salamon 1976 Salamon Á., Csontműhely Intercisában (Geweihmanufaktur in Intercisa). ArchÉrt 103, 1976, 207–215.

Salamon-Barkóczi 1971 Salamon Á. – Barkóczi L., Bestattungen von Csákvár aus dem Ende des 4. und dem Anfang des 5. Jahrhunderts. AR 11, 1970 (1971), 35–75.

Salamon-Barkóczi 1975 Salamon Á. – Barkóczi L., Archäologische Angaben zur spätrömischen Geschichte des Pannonischen Limes. Gräberfeld von Intercisa I. MittArchInst 4, 1973 (1975), 73–95.

Salamon-Barkóczi 1978 Salamon Á. – Barkóczi L., Régészeti adatok Pannonia késörómai periódizációjához (Archaeologische Angaben zur spätrömischen Periodisation Pannoniens). ArchÉrt 105, 1978, 189–203.

Salamon-Barkóczi 1982 Salamon Á. – Barkóczi L., Pannonien in nachvalentinianischer Zeit (376–476). Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Ausstellungskatalog Enns. Linz 1982, 147–178.

Šašel 1979 Šašel J., Antiqui Barbari. Zur Besiedlungsgeschichte Ostnoricums und Pannoniens im 5. und 6. Jahrhundert nach den Schriftquellen. Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Vorträge und Forschungen 25 (Hrsg. Werner J.-Ewig E.). Sigmaringen 1979, 125–139.

Šašel 1980 Šašel J., Zur historischen Ethnographie des mittleren Donauraums. Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert. Symposium Zwettl (Hrsg. Wolfram H.-Daim F.). Wien 1980, 13–17.

Schmid 1910 Schmid W. M., Das römerzeitliche Kastell Abusina bei Eining an der Donau. [2]1910.

Seibt 1974 Seibt W., Zwei Bleisiegel des Kaisers Markianos (450–57) aus österreichischem Boden. Ein Beitrag zur Geschichte der frühbyzantinischen Beziehungen zum norisch-pannonischen Raum. Römisches Österreich 2, 1974, 61–82.

Soproni 1958 Soproni S., Pestmegye régészeti emlékei I–II. (Die Kunstdenkmäler des Komitats Pest. Die archäologischen Denkmäler). Budapest 1958.

Soproni 1960 Soproni S., Késörómai őrtorony Esztergom határában (Ein spätrömischer Wachtturm in der Umgebung von Esztergom). ArchÉrt 87, 1960, 207–209.

Soproni 1967 Soproni S., Burgus-Bauinschrift vom Jahre 372 am pannonischen Limes. Studien zu den Militärgrenzen Roms I. Köln-Graz 1967, 138–143.

Soproni 1968 Soproni S., Spätrömische Töpferöfen am pannonischen Limes. ActaRCRF 10, 1968, 28–35.

Soproni 1969 Soproni S., Über den Münzumlauf in Pannonien zu Ende des 4. Jahrhunderts. FolArch 20, 1969, 69–78.

Soproni 1972 Soproni S., Római őrtorony a visegrádi Szentgyörgypusztán (A late Roman watchtower at Visegrád-Szentgyörgypuszta). Studia Comitatensia 1, 1972, 39–43.

Soproni 1975 Soproni S., Előzetes jelentés az alsóhetényi késörómai erőd feltárásáról (Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen der spätrömischen Festung von Alsóhetény/Iovia). SMÉ 2, 1975, 173–182.

Soproni 1977 Soproni S., Contra Acinco et Bononia. Bemerkungen zu den Fasti des Hydatius. Studien zu den Militärgrenzen Roms II. Köln-Bonn 1977, 393–397.

Soproni 1978 Soproni S., Der spätrömische Limes zwischen Esztergom und Szentendre. Budapest 1978.

Soproni 1979 — Soproni S., Pilismarót-Basaharc 3. és 4.sz. római őrtorony (Pilismarót-Basaharc, römische Wachttürme Nr. 3 und 4). Dunai Régészeti Hiradó 1. Budapest 1979, 23–29.

Soproni 1980 — Soproni S., Neue Forschungen an der Limesstrecke zwischen Esztergom und Visegrád. XIIth International Congress of Roman Frontier Studies. BAR International Series 71. Oxford 1980, 671–679.

Soproni 1980/a — Soproni S., Pilismarót-Donauufer. ArchÉrt 107, 1980, 243–244.

Soproni 1981 — Soproni S., Pilismarót-Duna melléke dűlő, 2. római őrtorony (Pilismarót-Duna melléke-Flur. Römischer Wachtturm 2). Dunai Régészeti Közlemények 1979. Budapest 1981, 83–84.

Soproni 1982 — Soproni S., Angaben zur späten Geschichte der Bernsteinstraße. Savaria 16, 1982, 347–353.

Specht 1975 — Specht E., Die antiken Münzen des Stadtmuseums Klosterneuburg. Römisches Österreich 3, 1975, 183–193.

Stadler 1981 — Stadler P., Völkerwanderungszeitliche Funde: eine Siedlung bei Unterlanzendorf und ein Gräberfeld bei Rannersdorf, Niederösterreich. Arch.Austriaca 65, 1981, 119–138.

Stallknecht 1969 — Stallknecht B., Untersuchungen zur römischen Außenpolitik in der Spätantike (306–395 n. Chr.). Bonn 1969.

Stiglitz 1975 — Stiglitz H., Das römische Donaukastell Zwentendorf in Niederösterreich. Der Römische Limes in Österreich 26. Wien 1975.

Swoboda 1962 — Swoboda B., K dějinám římského kastelu na Leányváru u Iže, okres Komárno. SlovArch 10, 1962, 397–422.

Szalay 1933 — Szalay Á., A dunabogdányi római castellumról (Über das römische Castell von Dunabogdány). AHung 10. Budapest 1933.

Szilágyi 1952 — Szilágyi J., Roman garnisons stationed at the northern Pannonian-Quad frontier sectors of the Empire. AArchHung 2, 1952, 189–220.

Szilágyi 1968 — Szilágyi J., Aquincum. RE Suppl. 11. Stuttgart 1968, 61–131.

Szirmai 1975 — Szirmai K., Vöröskereszt u. 17–21 und 14–20. ArchÉrt 102, 1975, 298.

Szőnyi 1981 — T. Szőnyi E., Győr – Káptalan domb, kazamata. RégFüz Ser. I/34. Budapest 1981, 34–35.

Szőnyi-Tomka 1979 — T. Szőnyi E. – Tomka P., Győr – Martinovics tér 3. RégFüz Ser. I/32. Budapest 1979, 44–46.

Szőnyi-Tomka 1979/a — T. Szőnyi E. – Tomka P., Győr – Martinovics-Platz 3. ArchÉrt 106, 1979, 279.

Tejral 1972 — Tejral J., Die donauländische Variante der Drehscheibenkeramik mit eingeglätteter Verzierung in Mähren und ihre Beziehung zur Tschernjachower Kultur. Vznik a počatky Slovanu 7, 1968 (1972), 77–139.

TIR L 34 — Tabula Imperii Romani L 34. Aquincum-Sarmizegetusa-Sirmium. Budapest 1968.

Thompson 1956 — Thompson E.A., Constantine, Constantius II and the lower Danube frontier. Hermes 84, 1956, 372–381.

Tokod — Die spätrömische Festung und das Gräberfeld von Tokod (Hrsg. Mócsy A.). Budapest 1981.

Topál 1981 — Topál J., The southern Cemetery of Matrica (Százhalombatta-Dunafüred). Budapest 1981.

H.Tóth E. 1971 — H.Tóth E., Ein spätantiker Glasbecherfund aus Szabadszállás. AArchHung 23, 1971, 115–118.

Tóth 1974 — Tóth E., Korabizánci kőfaragvány Felsődörgicséről (An early Byzantine stone sculpture from Felsődörgicse). FolArch 25, 1974, 161–175.

Tóth 1974/a — Vigilius episcopus Scaravacensis. AArchHung 26, 1974, 269–275.

Tóth 1975 — Tóth E., A későrómai belsőpannóniai erődök kédéséhez (Zur Frage der Innenbefestigungen in Pannonia). SMÉ 2, 1975, 183–189.

Tóth 1976 — Tóth E., Pannonia történetének problémája. AntTan 23, 1976, 114–126.

Tóth 1976/a — Tóth E., La survivance de la population romaine en Pannonie. AR 15, 1976, 107–120.

Tóth 1976/b — Tóth E., Zu den historischen Problemen der Stadt Savaria und ihrer Umgebung zwischen dem 4.–9. Jahrhundert. FolArch 27, 1976, 89–120.

Tóth 1977 — Tóth E., Frühbyzantinisches Lampenhängeglied aus Brigetio. FolArch 28, 1977, 143–154.

Tóth 1978 — Tóth E., Die karolingische Burg von Savaria. FolArch 29, 1978, 151–180.

Tóth 1980 — Tóth E., Zur Geschichte des nordpannonischen Raumes im 5. bis 6. Jahrhundert. Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert. Symposium Zwettl (Hrsg. Wolfram H.-Daim F.). Wien 1980, 91–100.

Tóth 1980/a — Tóth E., Vitás kérdések Pannonia 4. századi történetében I. Contra Acinco et Bononia (Strittige Fragen in der Geschichte Pannoniens im 4. Jh.). AntTan 27, 1980, 131–137.

Tóth 1982 — Tóth E., Tetrarchia-kori Iovia-Herculia helynévadás Pannoniában ? (Tetrarchiezeitliche Iovia-Herculia Namengebung in Pannonien ?). ArchÉrt 109, 1982, 55–72.

Trnka 1981 — Trnka G., Spätrömische Funde des 4. und 5. Jahrhunderts vom Burgstall von Schiltern im Waldviertel, Niederösterreich. Arch.Austriaca 65, 1981, 119–138.

Ubl 1975 — Ubl H., Österreichische Limesforschung seit 1945. Mitteilungen der österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte 25, 1974–1975, 145–194.

Ubl 1977 — Ubl H., Der spätrömische Burgus von Zeiselmauer. Grabung und Restaurierung. Studien zu den Militärgrenzen Roms II. Köln-Bonn 1977, 251–262.

Ubl 1979 — Ubl H., Neues zum römischen und babenbergischen Klosterneuburg. Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg. 11, 1979, 99–125.

Ubl 1980 — Ubl H., Der österreichische Abschnitt des Donaulimes. Ein Forschungsbericht (1970–1979). XIIth International Congress of Roman Frontier Studies. BAR International Series 71. Oxford 1980, 587–610.

Ubl 1982 — Ubl H., Österreich in römischer Zeit. Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Ausstellungskatalog Enns. Linz 1982, 99–112.

Ubl 1982/a — Ubl H., Die archäologische Erforschung der Severinorte und das Ende der Römerzeit im Donau-Alpen-Raum. Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Ausstellungskatalog Enns. Linz 1982, 71–97.

Vaday 1976 — Vaday A., Ein „barbarisches" Skelettgrab von Zagyvarékas. MittArchInst 5, 1974–1975 (1976), 81–88.

Vaday 1970 — Vaday A., Szolnok megye római pénzforgalma (Römischer Geldverkehr im Komitat Szolnok). Jászkunság 16, 1970, 130–138.

Vaday-Vörös 1977 — H.Vaday A.-Vörös I., Szarmata telep nyomai Bánhalma határában (Sarmatische Siedlungsspuren in der Gemarkung von Bánhalma). ArchÉrt 104, 1977, 98–105.

Vágó 1971 — B.Vágó E., Ausgrabungen in Intercisa (1957–1969). AR 11, 1971, 109–119.

Vágó-Bóna 1976 — B.Vágó E.-Bóna I., Die Gräberfelder von Intercisa I. Der spätrömische Südostfriedhof. Budapest 1976.

Várady 1961 — Várady L., Késő römai hadügyek és társadalmi alapjaik. Budapest 1961.

Várady 1961/a — Várady L., New evidence on some problems of the late Roman military organization. Acta Antiqua 9, 1961, 333–396.

Várady 1969 — Várady L., Das letzte Jahrhundert Pannoniens (376–476). Amsterdam-Budapest 1969.

Várady 1972 — Várady L., Pannonica. Notizen zum letzten Jahrhundert Pannoniens. AArchHung 24, 1972, 261–276.

Vetters 1963 — Vetters H., Zur Spätzeit des Lagers Carnuntum. Österr. Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 17, 1963, 157–163.

Vetters 1965 — Vetters H., Die Kontinuität von der Antike zum Mittelalter im Ostalpenraum. Die Alpen in der Europäischen Geschichte des Mittelalters. Vorträge und Forschungen 10, 1965, 29–48.

Visy 1977 — Visy Zs., Intercisa. A római kori Dunaújváros (Intercisa in der Römerzeit). Budapest 1977.

Visy 1978 — Visy Zs., Megjegyzések Valeria védelmi rendszerének kérdéséhez (Bemerkungen zur Frage des Verteidigungssystems von Valeria). AntTan 25, 1978, 246–252.

Visy 1978/a — Visy Zs., Pannoniai limesszakaszok légifényképen (Pannonische Limesabschnitte auf Luftaufnahmen) ArchÉrt 105, 1978, 235–259.

Visy 1980 — Visy Zs., Római jelzőtornyok és limes-út Intercisa térségében (Römische Wachttürme und die Limesstraße im Raum von Intercisa). ArchÉrt 107, 1980, 166–175.

Visy 1981 — Visy Zs., Pannonische Limesstrecken in Ungarn auf Luftaufnahmen. Antike Welt 12, 1981, 39–52.

Vulić 1916 — Vulić N., Iovia. RE 9. Stuttgart 1916, 2005.

Vinski 1957 — Vinski Z., Zikadenschmuck aus Jugoslawien. Jb. RGZM 4, 1957, 136–160.

Werner 1956 — Werner J., Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches. München 1956.

Werner 1962 — Werner J., Die Langobarden in Pannonien. Beiträge zur Kenntnis der langobardischen Bodenfunde vor 568. München 1962.

Wightman 1971 — Wightman E., Some Aspects of the late Roman defensive system in Gaul. Roman Frontier Studies 1967. Tel-Aviv 1971, 46–51.

ABKÜRZUNGEN

Literatur

AArchHung	Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae. Budapest.
Acta Antiqua	Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae. Budapest.
ActaRCRF	Acta Rei Cretariae Romanae Fautorum. Tongeren-Tongrès.
AHung	Archaeologia Hungarica. Budapest.
Ann.Ép	L'Année Épigraphique. Paris
ANRW	Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Berlin – New York (Hrsg. Temporini H.).
AntTan	Antik Tanulmányok. Budapest.
AR	Alba Regia. Székesfehérvár.
ArchÉrt	Archaeologiai Értesítő. Budapest.
ArchIug	Archaeologia Iugoslavica. Beograd.
ArchKözl	Archaeologiai Közlemények. Budapest.
Arh.Pregled	Arheološki Pregled. Beograd.
BAR	British Archaeological Reports. Oxford.
BpR	Budapest Régiségei. Budapest.
BVbl	Bayerische Vorgeschichtsblätter. München.
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum.
DissArch	Dissertationes Archaeologicae. Budapest.
DissPann	Dissertationes Pannonicae. Budapest.
FolArch	Folia Archaeologica. Budapest.
ILS	Dessau H., Inscriptiones Latinae selectae. Berlin 1892–1916.
Jb.RGZM	Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums. Mainz.
JÖAI	Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts. Wien.
JPMÉ	Janus Pannonius Múzeum Évkönyve. Pécs.
JRS	The Journal of Roman Studies. London.
MIÖG	Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Graz.
MittArchInst	Mitteilungen des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Budapest.
OsZb	Osječki Zbornik. Osijek.
RE	Pauly-Wissowa, Realencyklopädie der classischen Altertumswissenschaft. Stuttgart.
RégFüz	Régészeti Füzetek. Budapest.
RIU	Die römischen Inschriften Ungarns. Budapest.
RVM	Rad Vojvodjanskih muzeja. Novi Sad.
SlovArch	Slovenská Archeológia. Nitra.
SMÉ	Somogy megyei Múzeumok Évkönyve. Kaposvár.
TBM	Tanulmányok Budapest múltjából. Budapest.

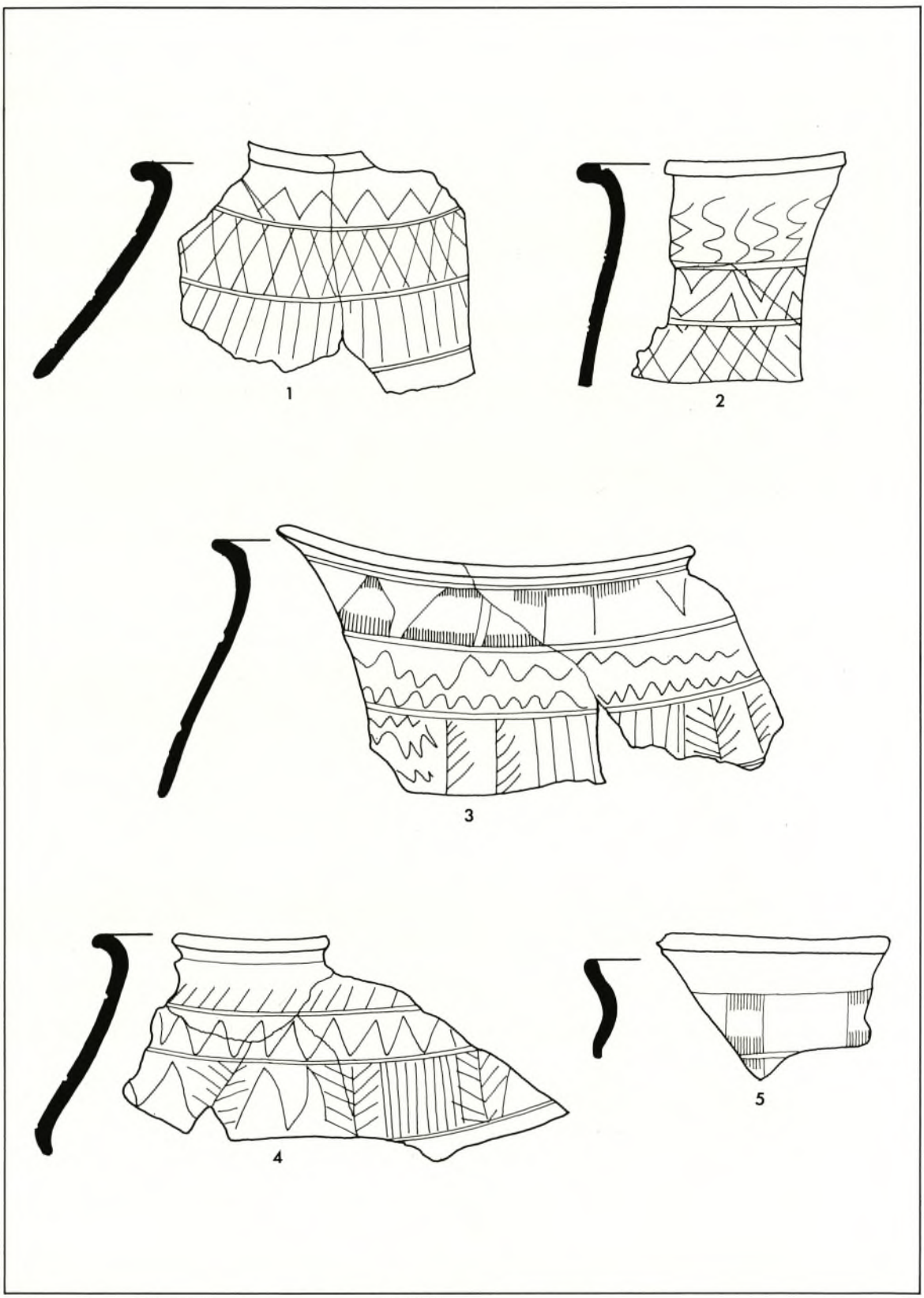
Museen

MNM	Magyar Nemzeti Múzeum (Ungarisches Nationalmuseum), Budapest
SZFM	Szentendrei Ferenczy Múzeum (Ferenczy-Museum), Szentendre
SZM	Szécsényi Múzeum (Museum Szécsény), Szécsény
VMKM	Visegrádi Mátyás király Múzeum (König Matthias Corvinus-Museum), Visegrád

Sonstige

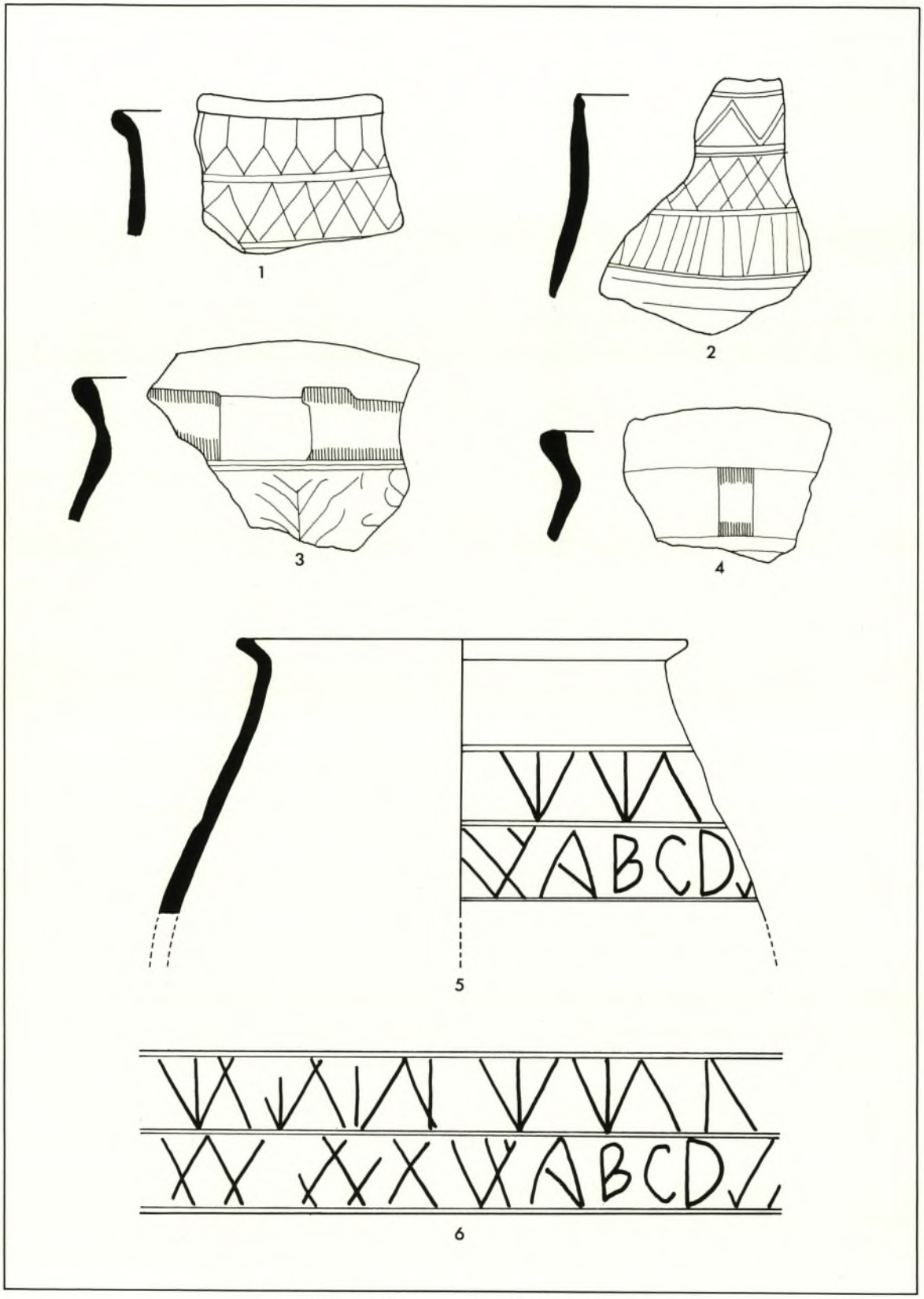
Bdm	Bodendurchmesser	Dm	Durchmesser	Inv.	Inventarnummer
Br	Breite	Frgt.	Fragment	L	Länge
D	Dicke	H	Höhe	Mdm	Mündungsdurchmesser

TAFELN

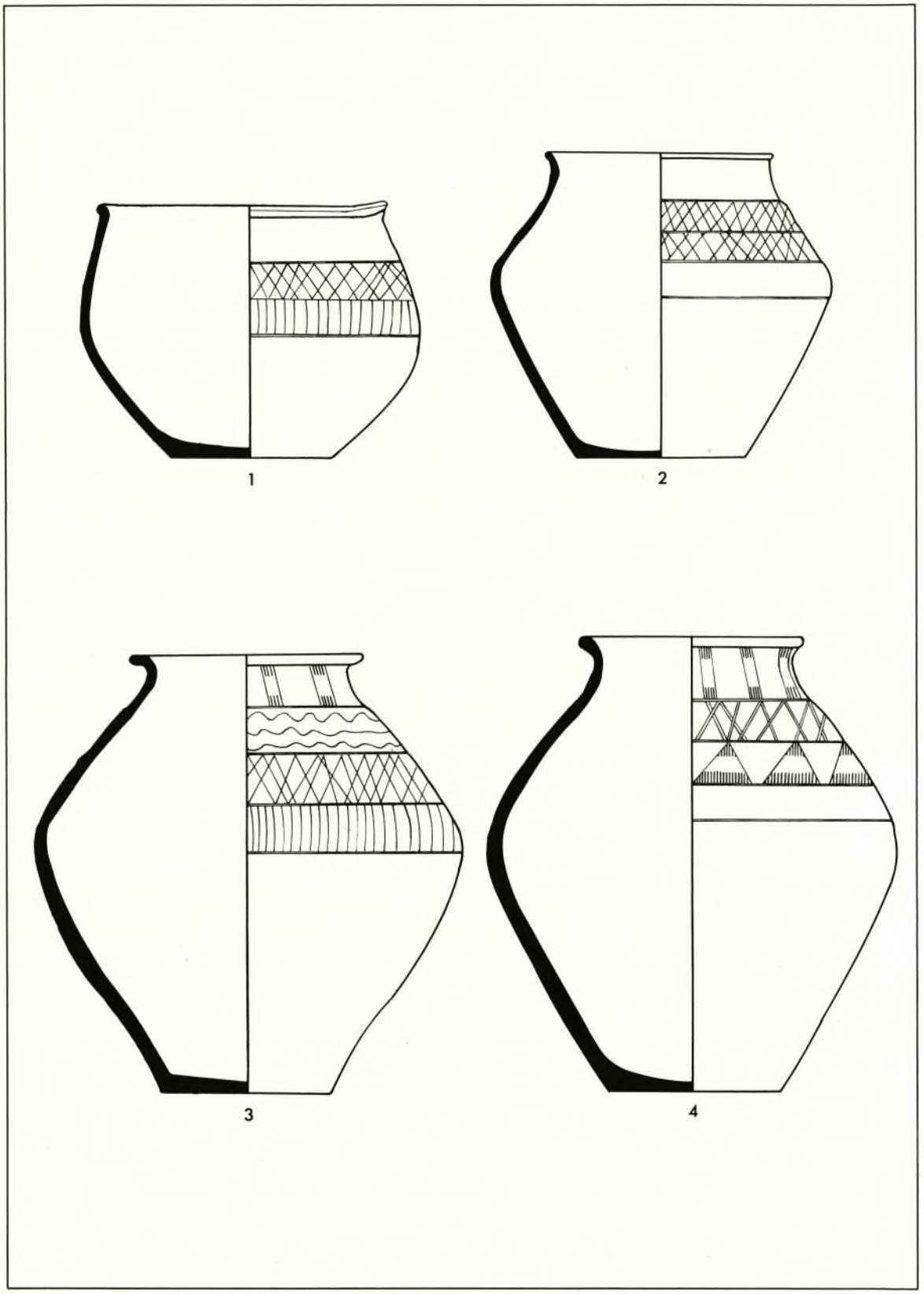


1–5 Pilismarót-Malompatak, Kleinkastell. M. 1 : 2.

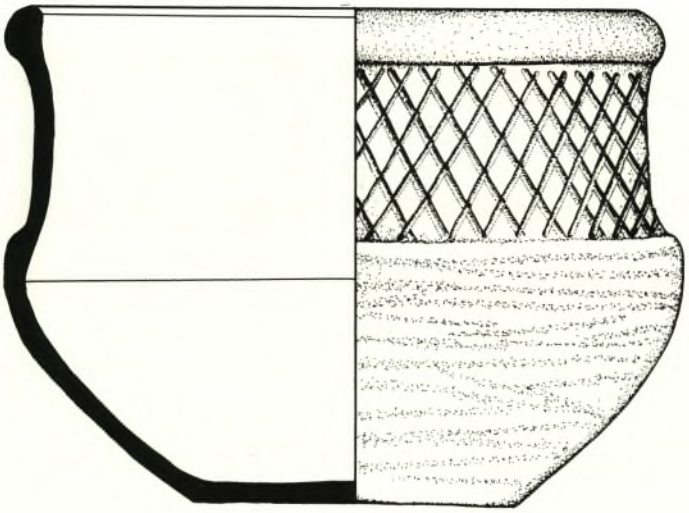
TAFEL 2



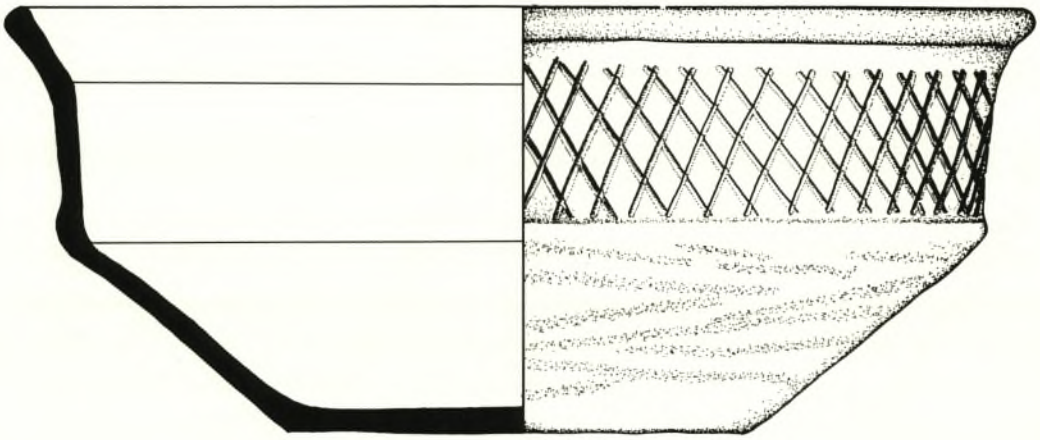
1–6 Pilismarót-Malompatak, Kleinkastell. M. 1 : 2.



1–4 Pilismarót-Malompatak, Kleinkastell. M. 1 : 4.

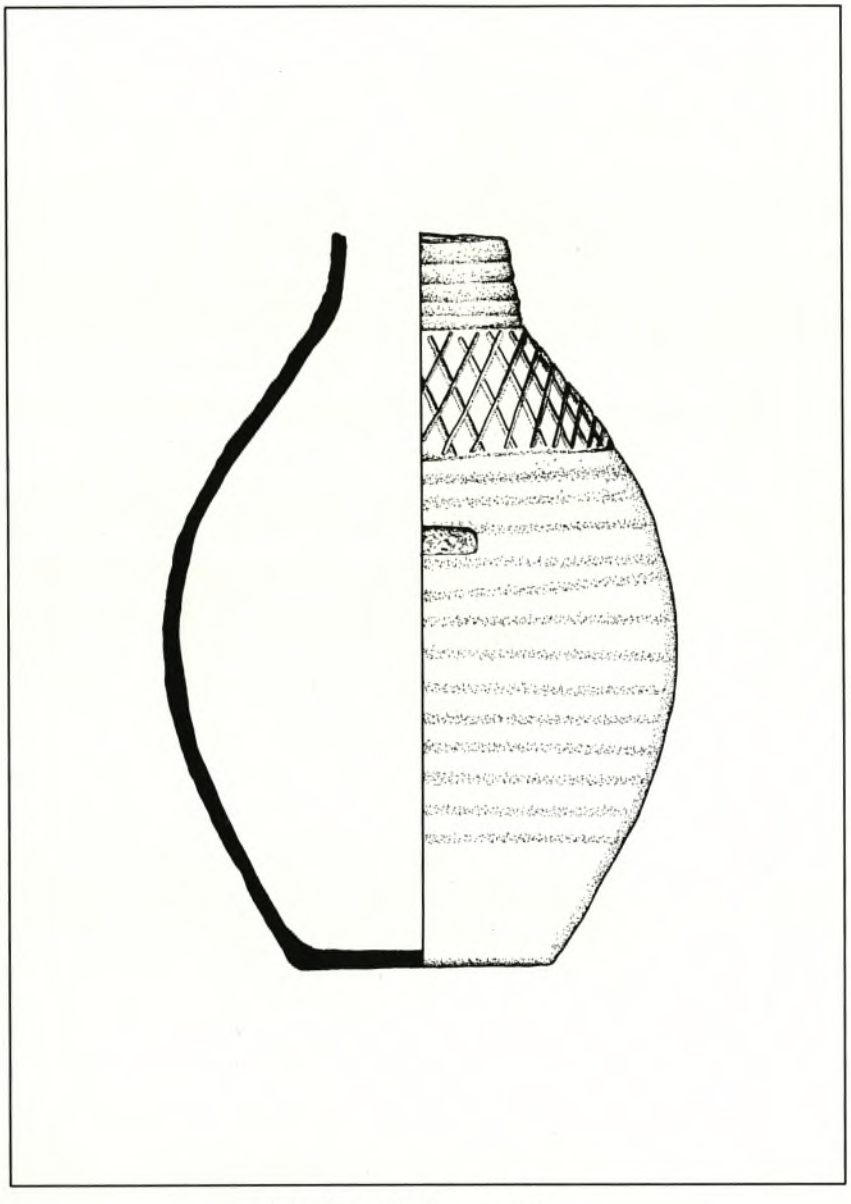


1



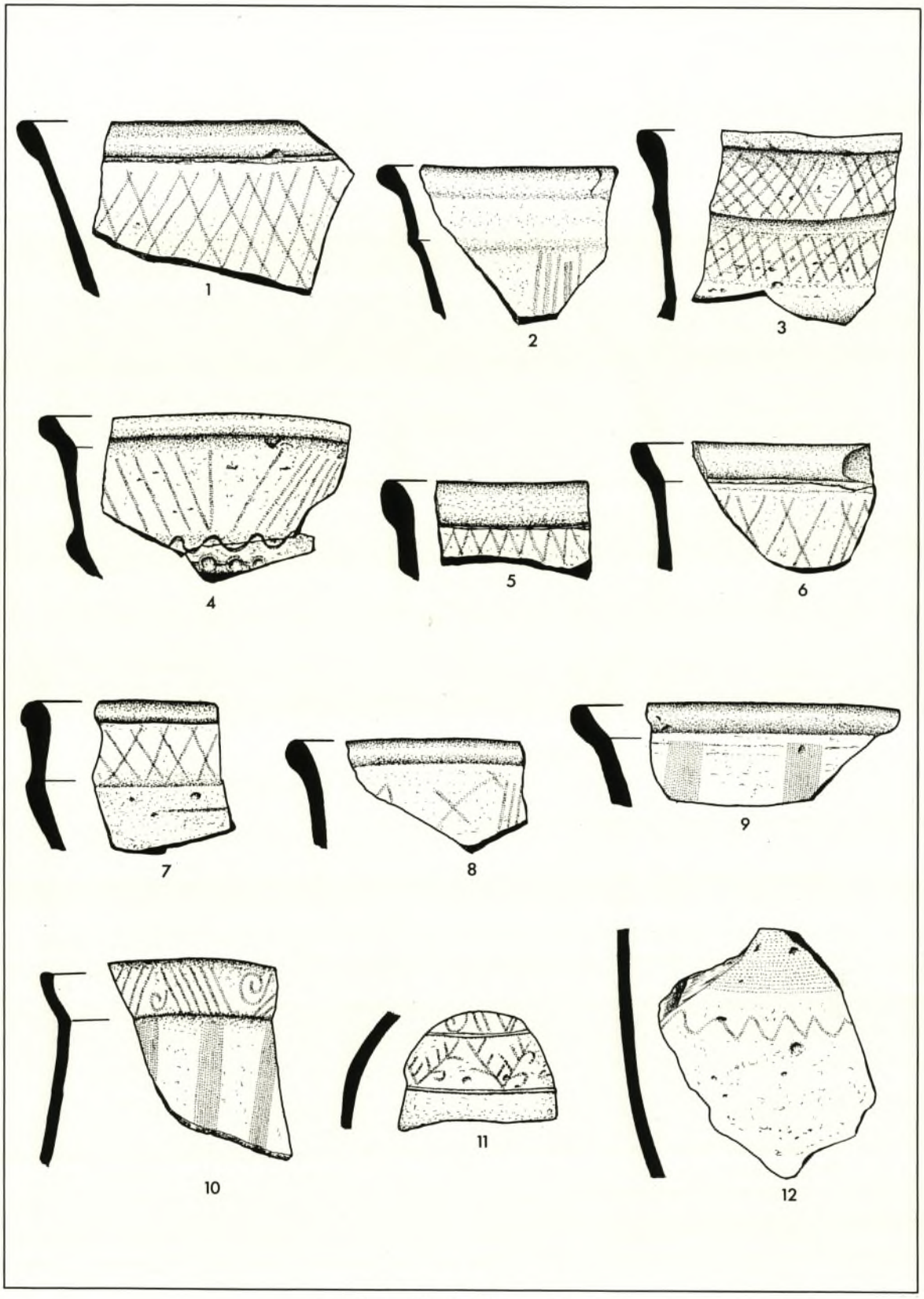
2

1–2 Leányfalu, Wachtturm. M. 1 : 2.

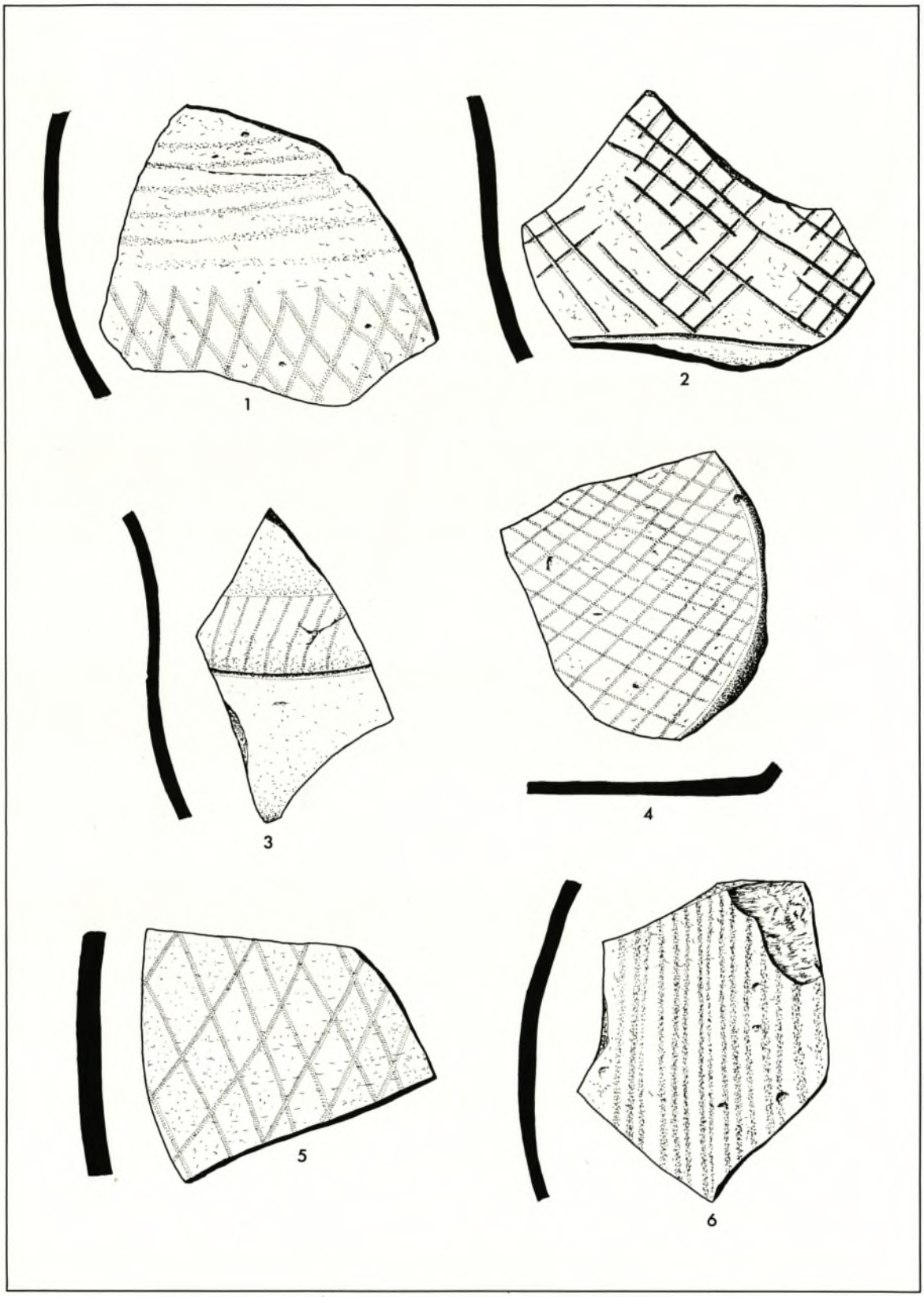


Leányfalu, Wachtturm. M. 1 : 2.

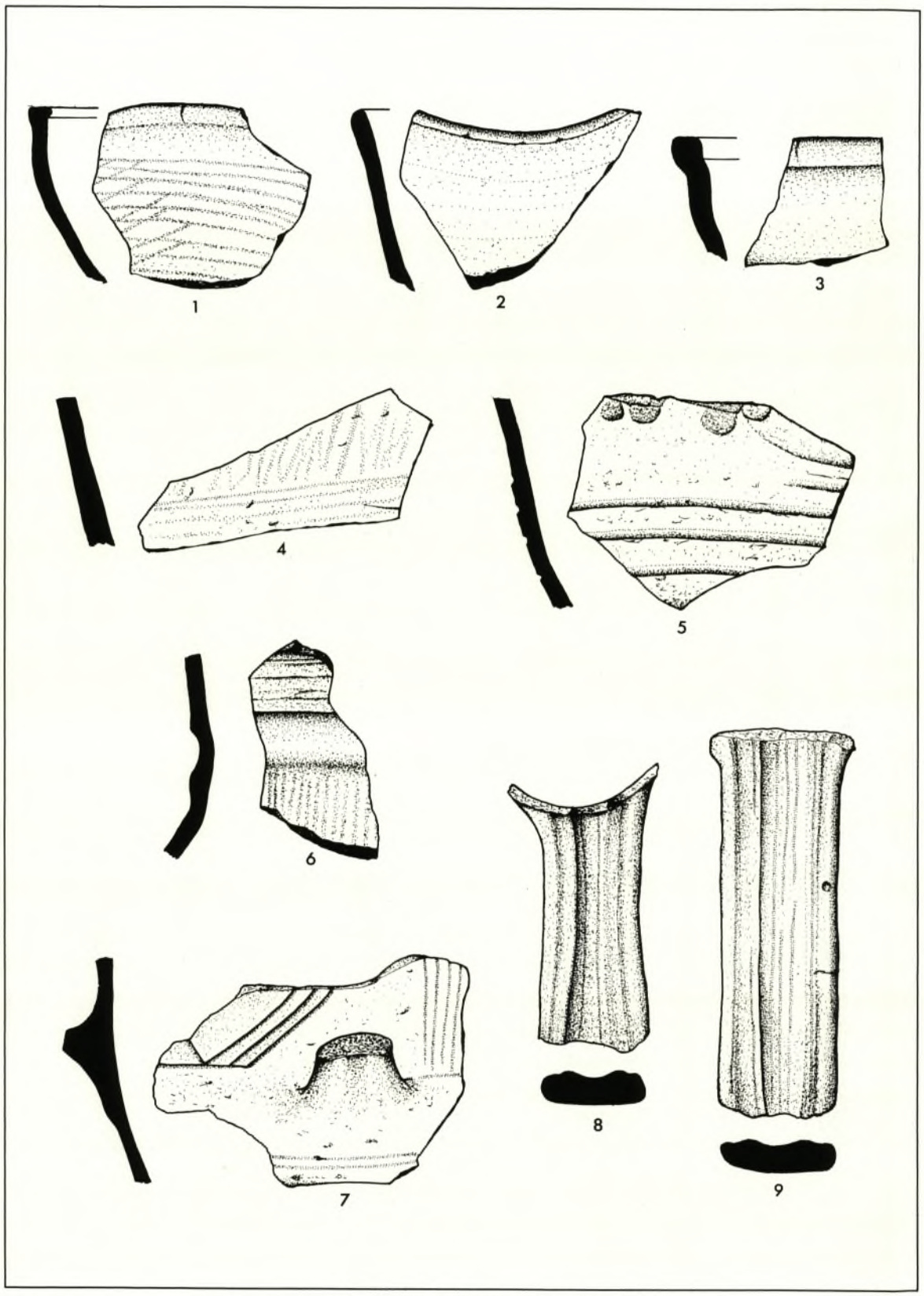
TAFEL 6



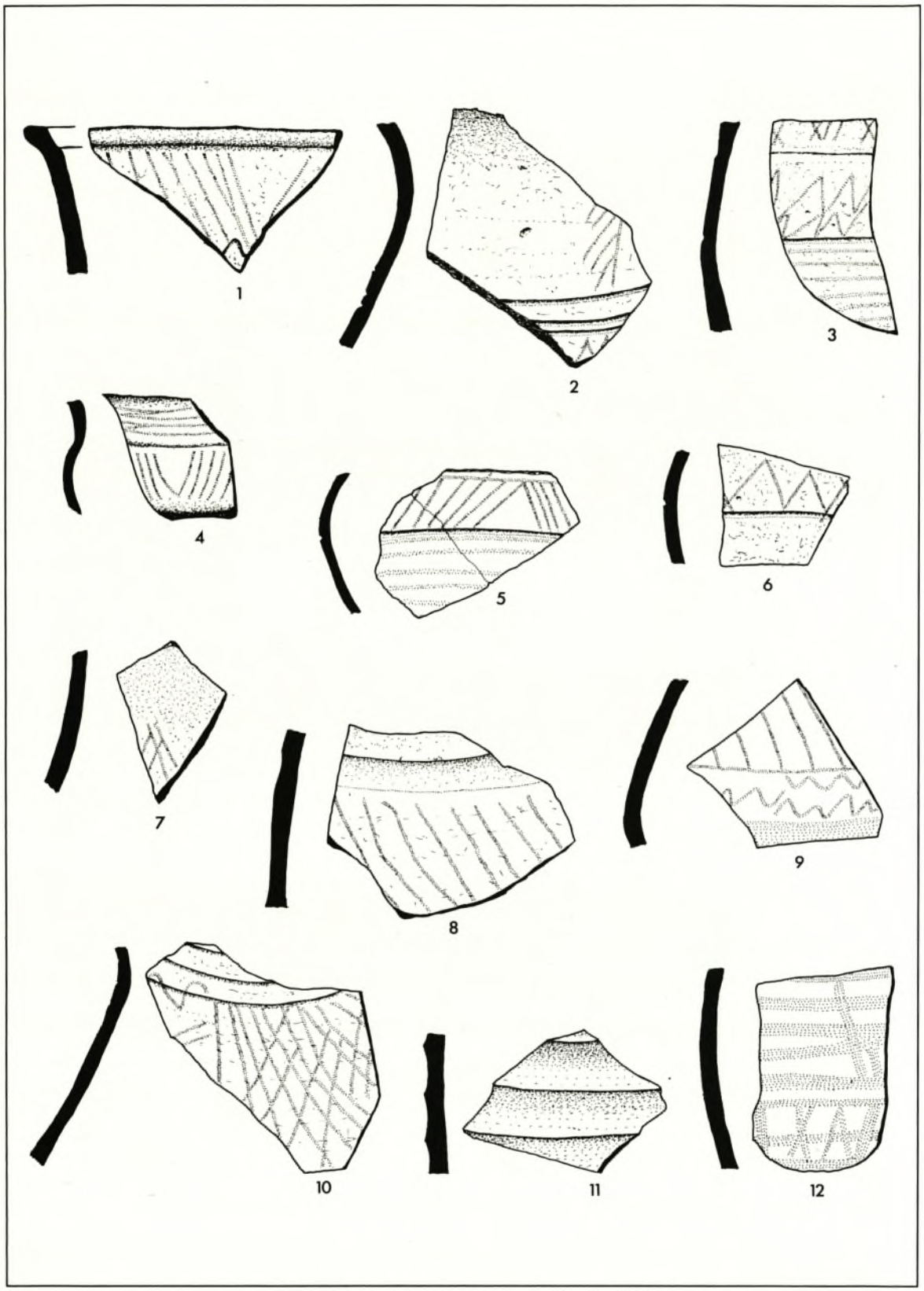
1–12 Leányfalu, Wachtturm. M. 1 : 2.



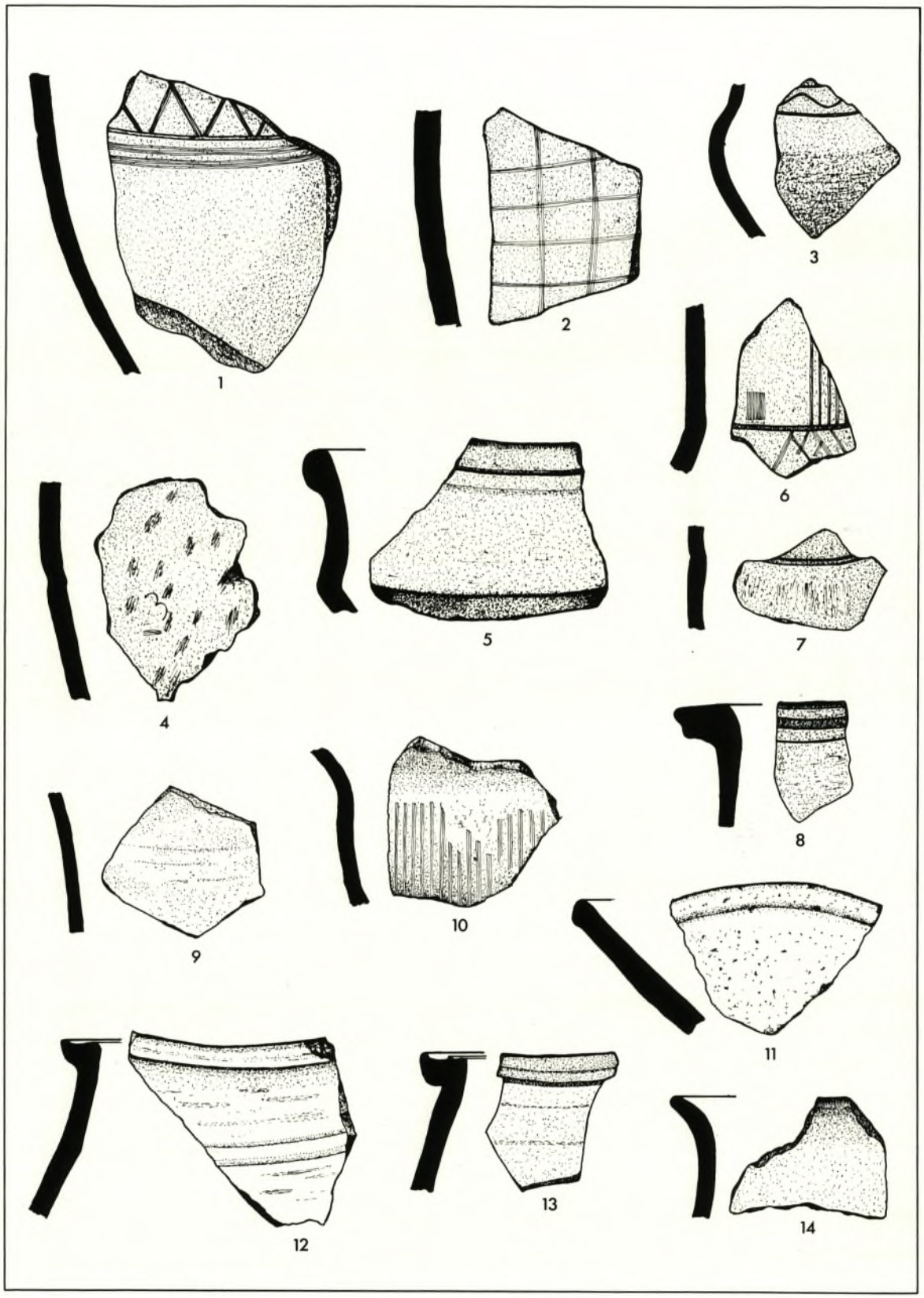
1–6 Leányfalu, Wachtturm. M. 1 : 2.



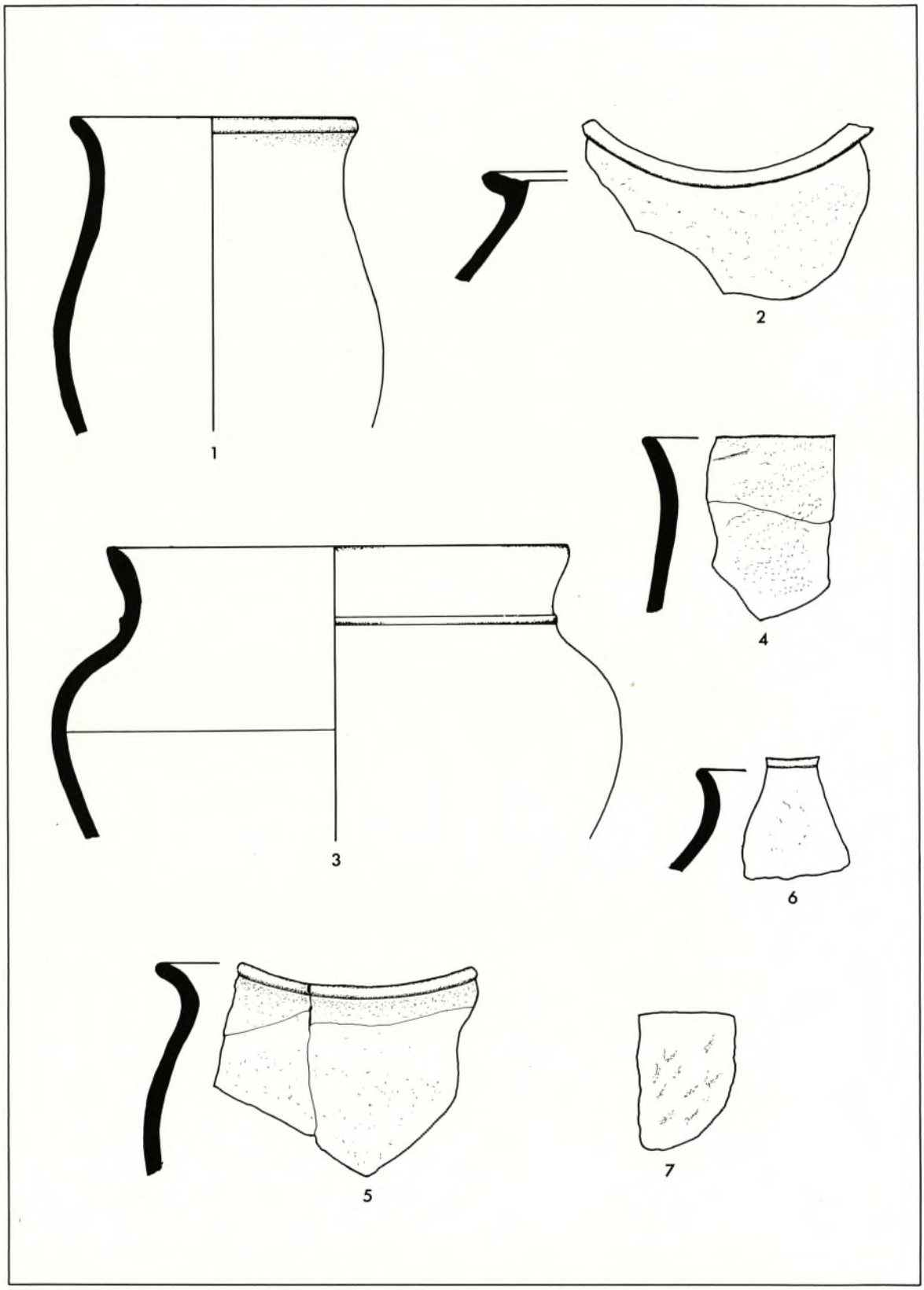
1–9 Leányfalu, Wachtturm. M. 1 : 2.



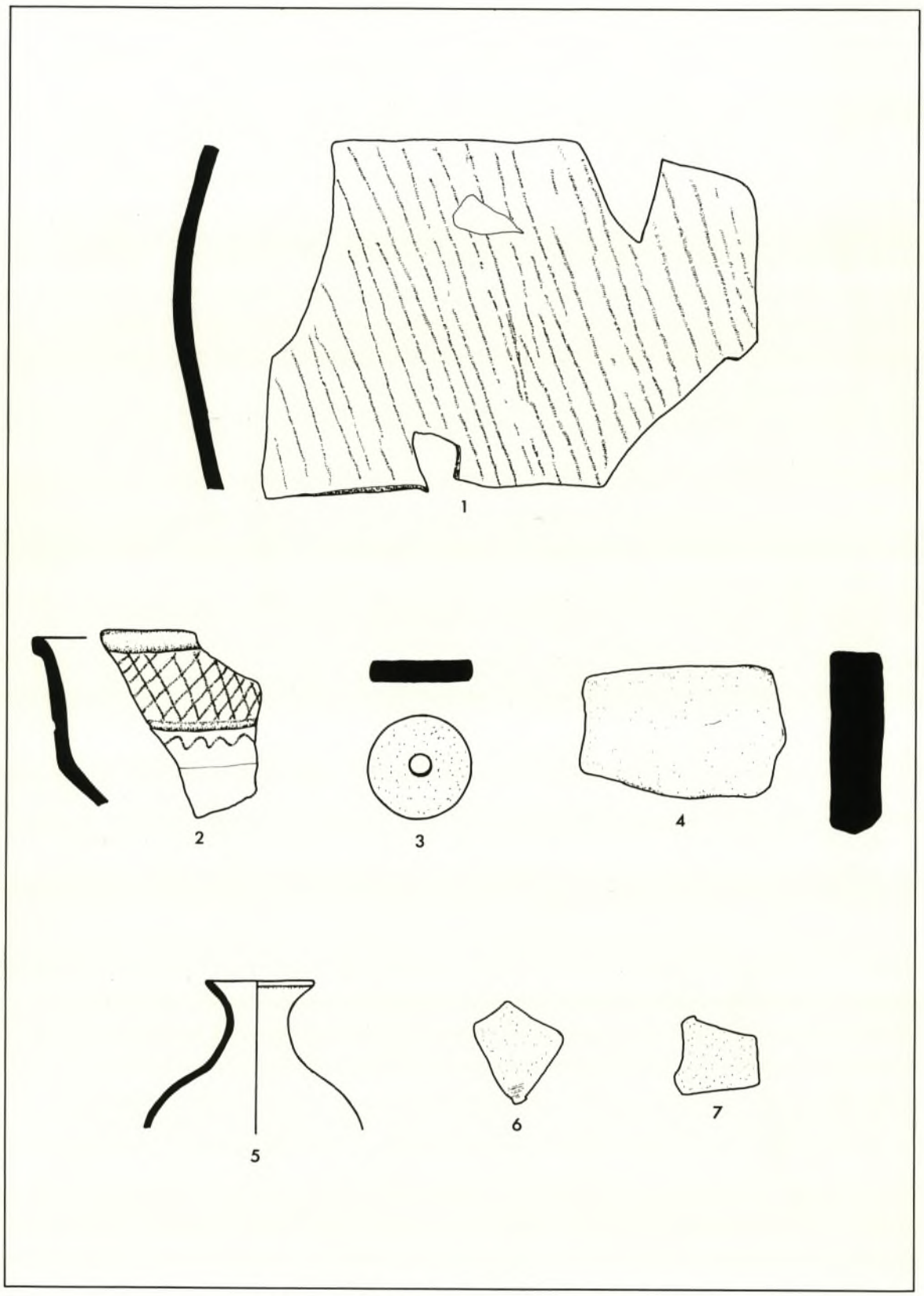
1–12 Leányfalu, Wachtturm. M. 1 : 2.



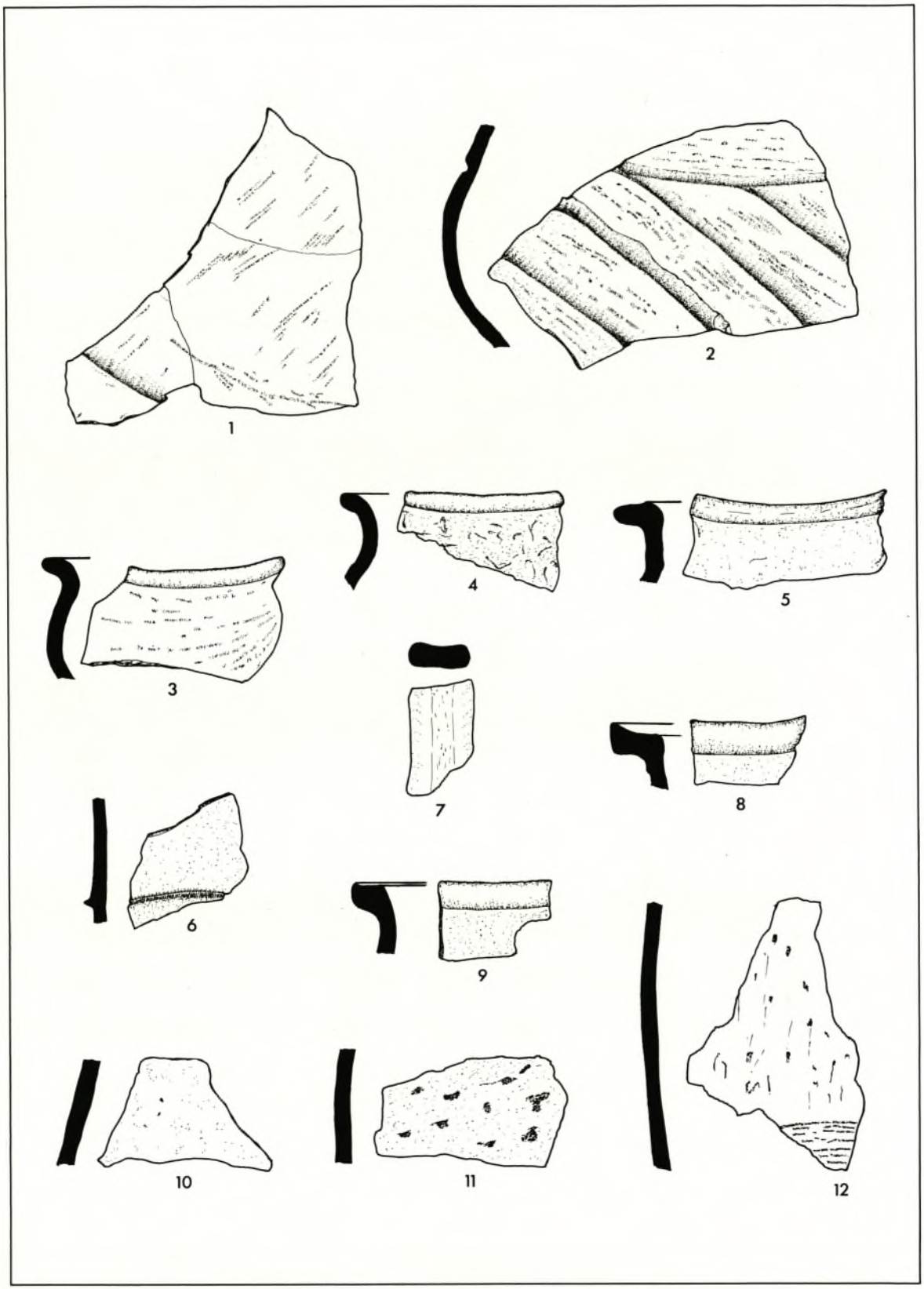
1–4 Szentendre-Hunka domb, Kleinkastell. – 5–11 Budakalász-Luppa csárda, Wachtturm. – 12–14 Szigetmonostor-Horány, brückenkopfartige Schiffslände. M. 1:2.



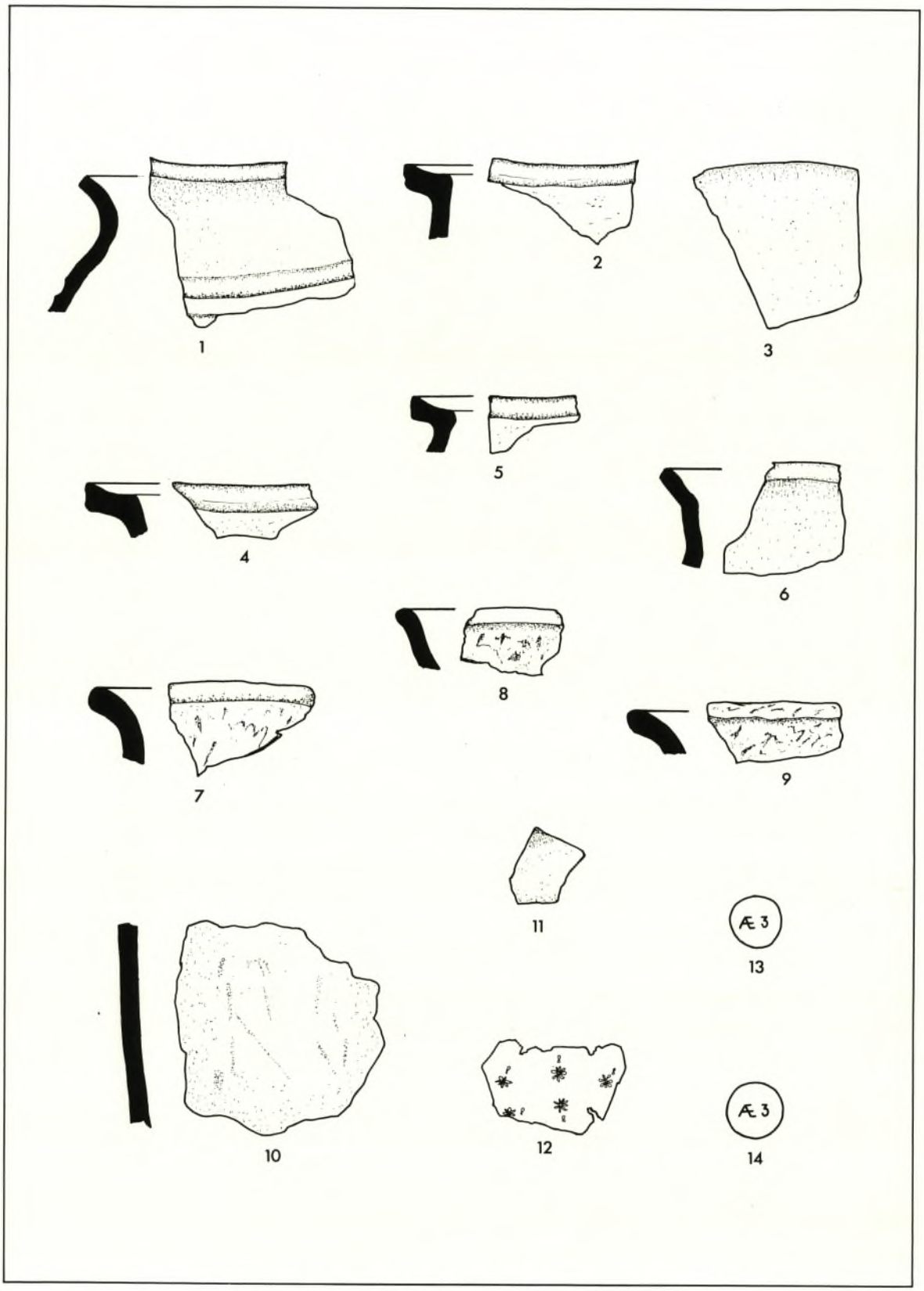
1–7 Visegrád-Sibrik, Castrum, Wohngrube 1. M. 1 : 2.



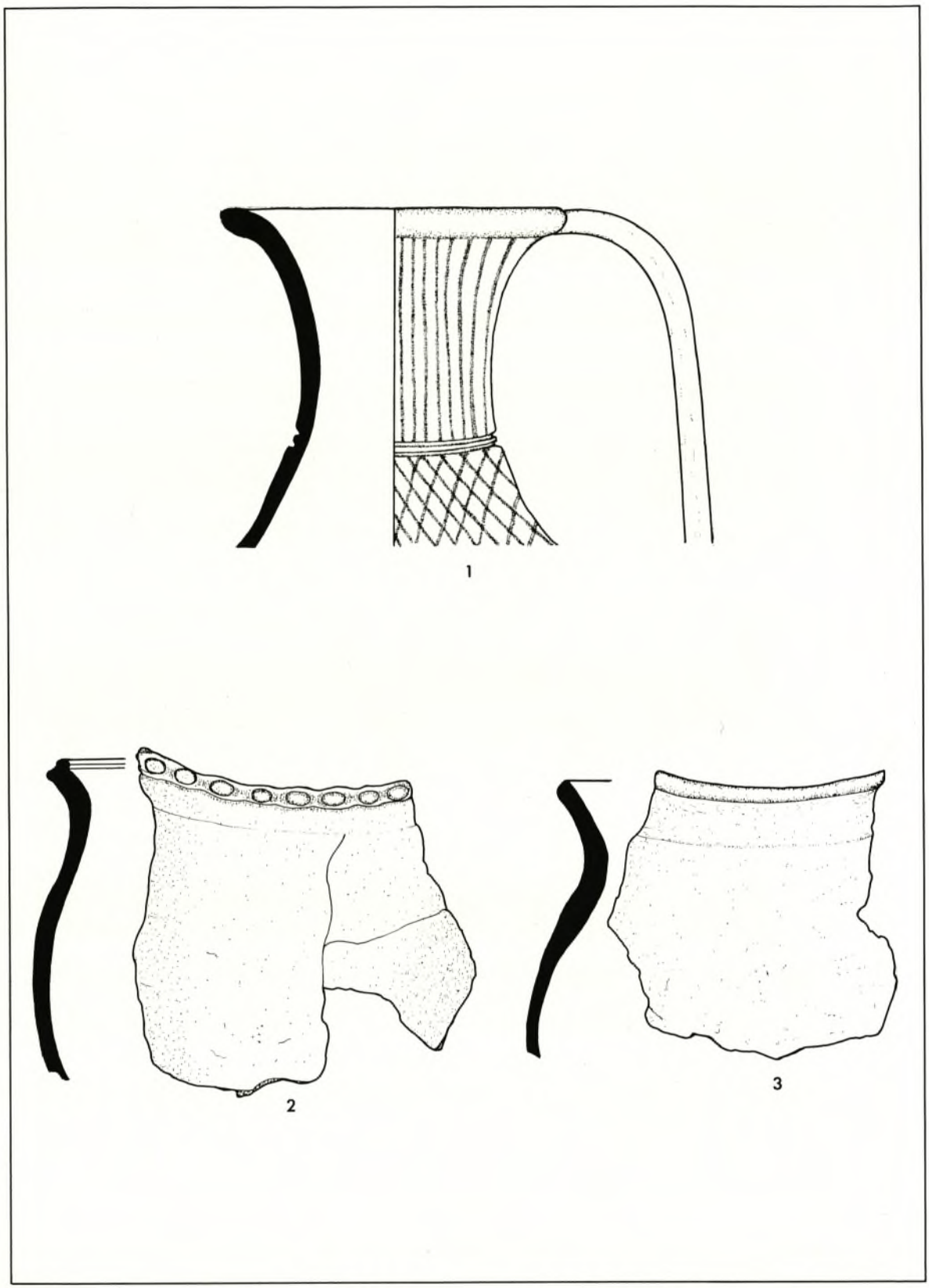
1–7 Visegrád-Sibrik, Castrum, Wohngrube 1. M. 1:2.



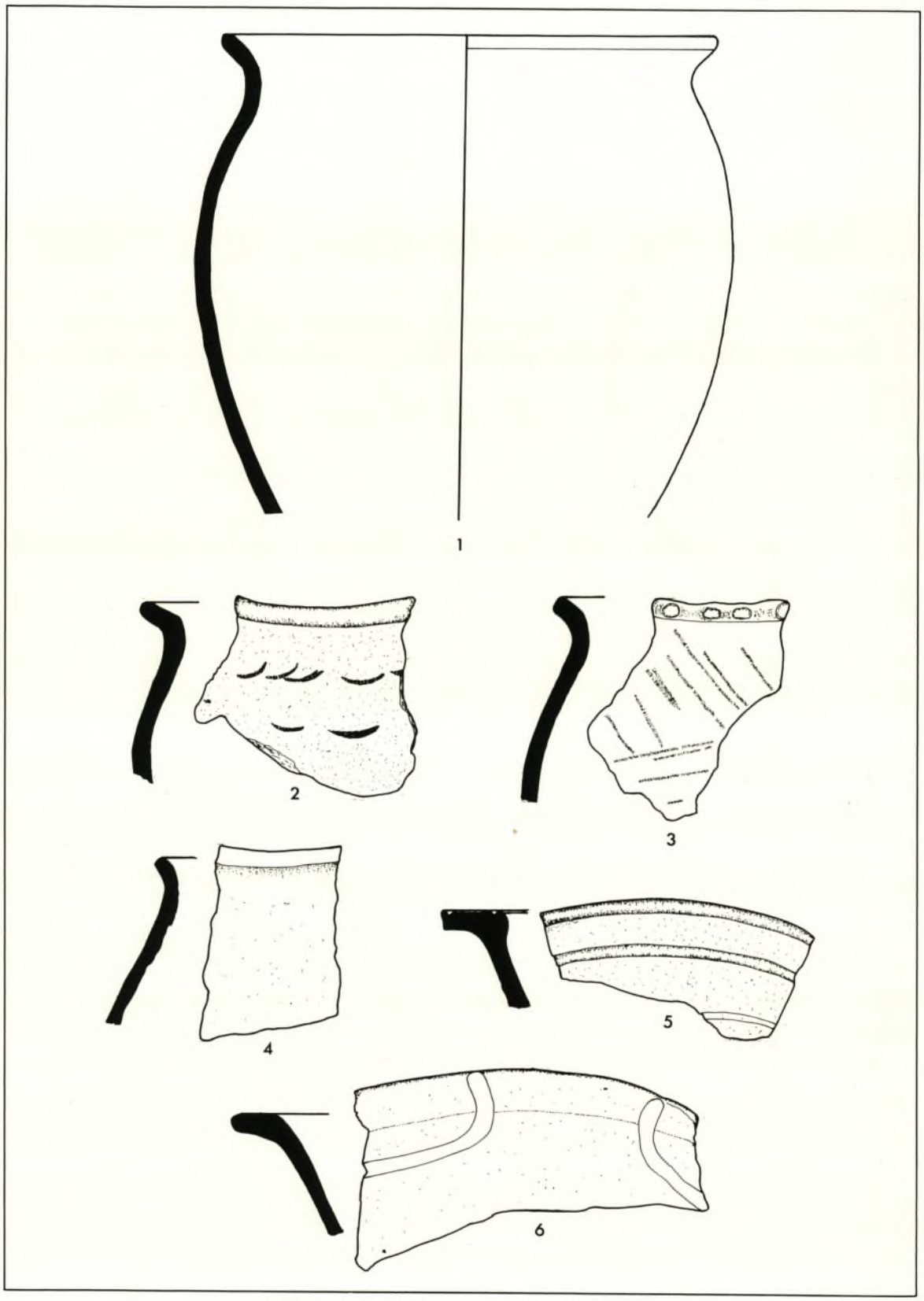
1–12 Visegrád-Sibrik, Castrum, Wohngrube 2. M. 1:2.



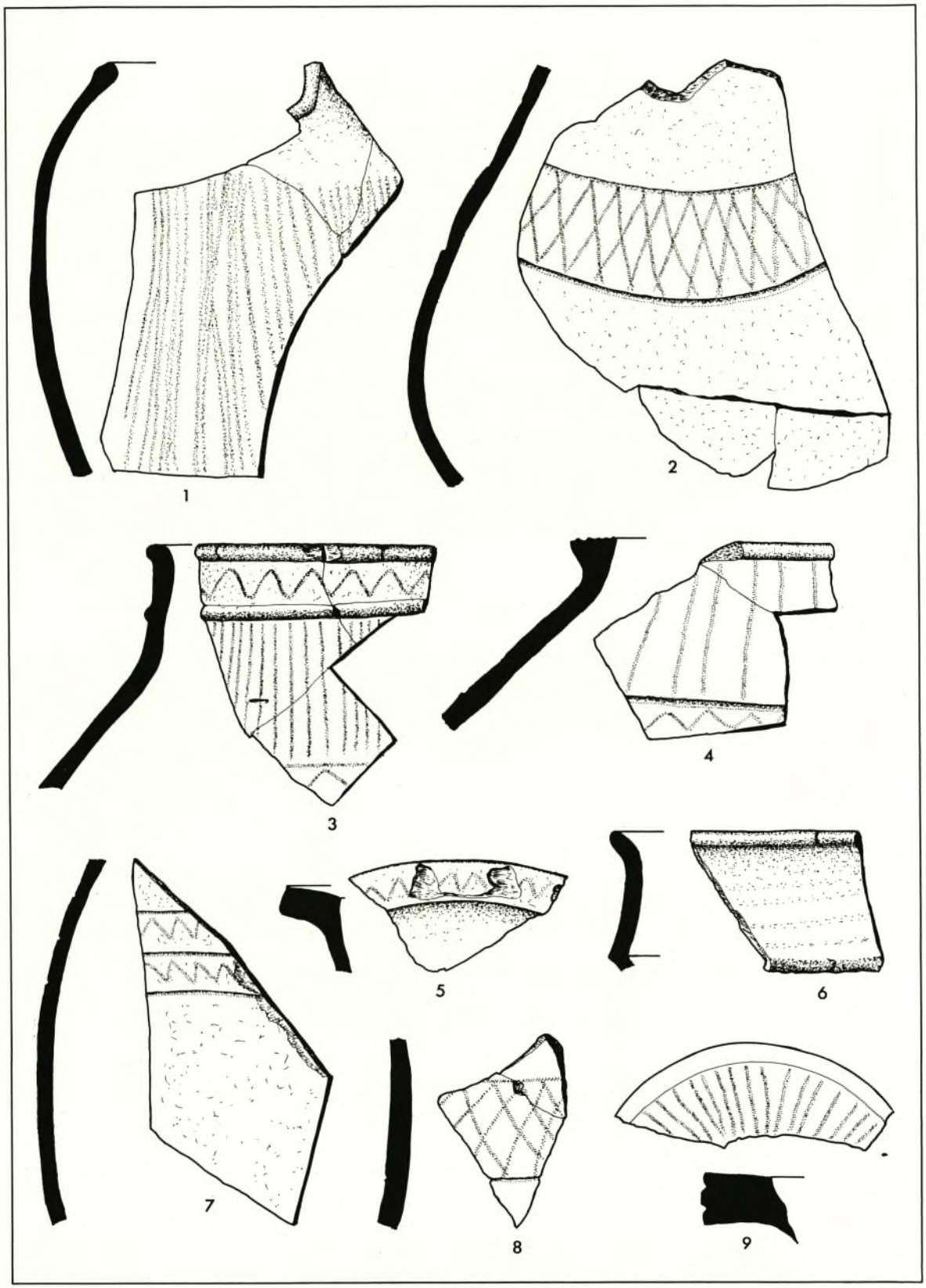
1–14 Visegrád-Sibrik, Castrum, Wohngrube 3. M. 1 : 2.



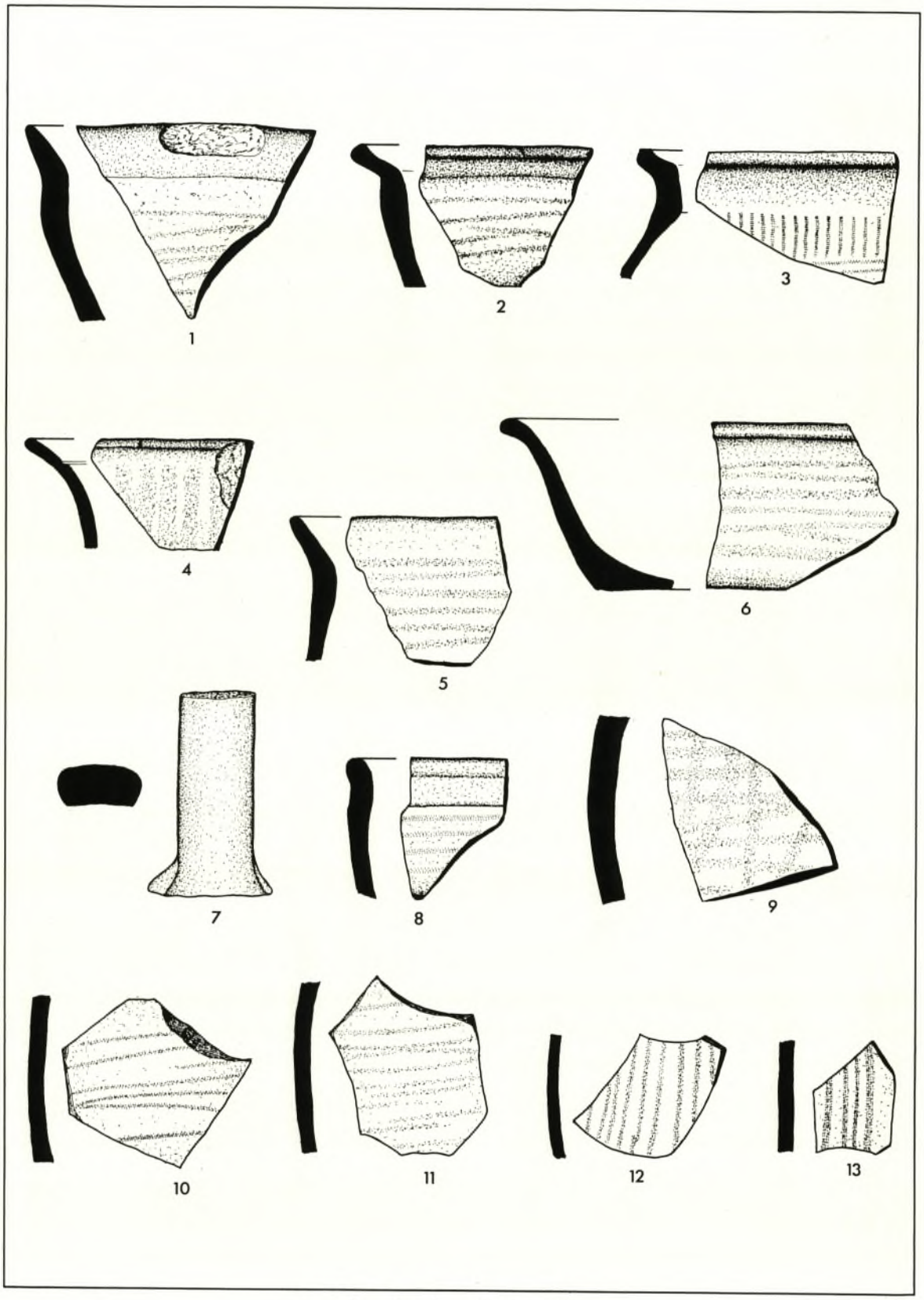
1–3 Visegrád-Sibrik, Castrum, Abfallgrube 1. M. 1:2.



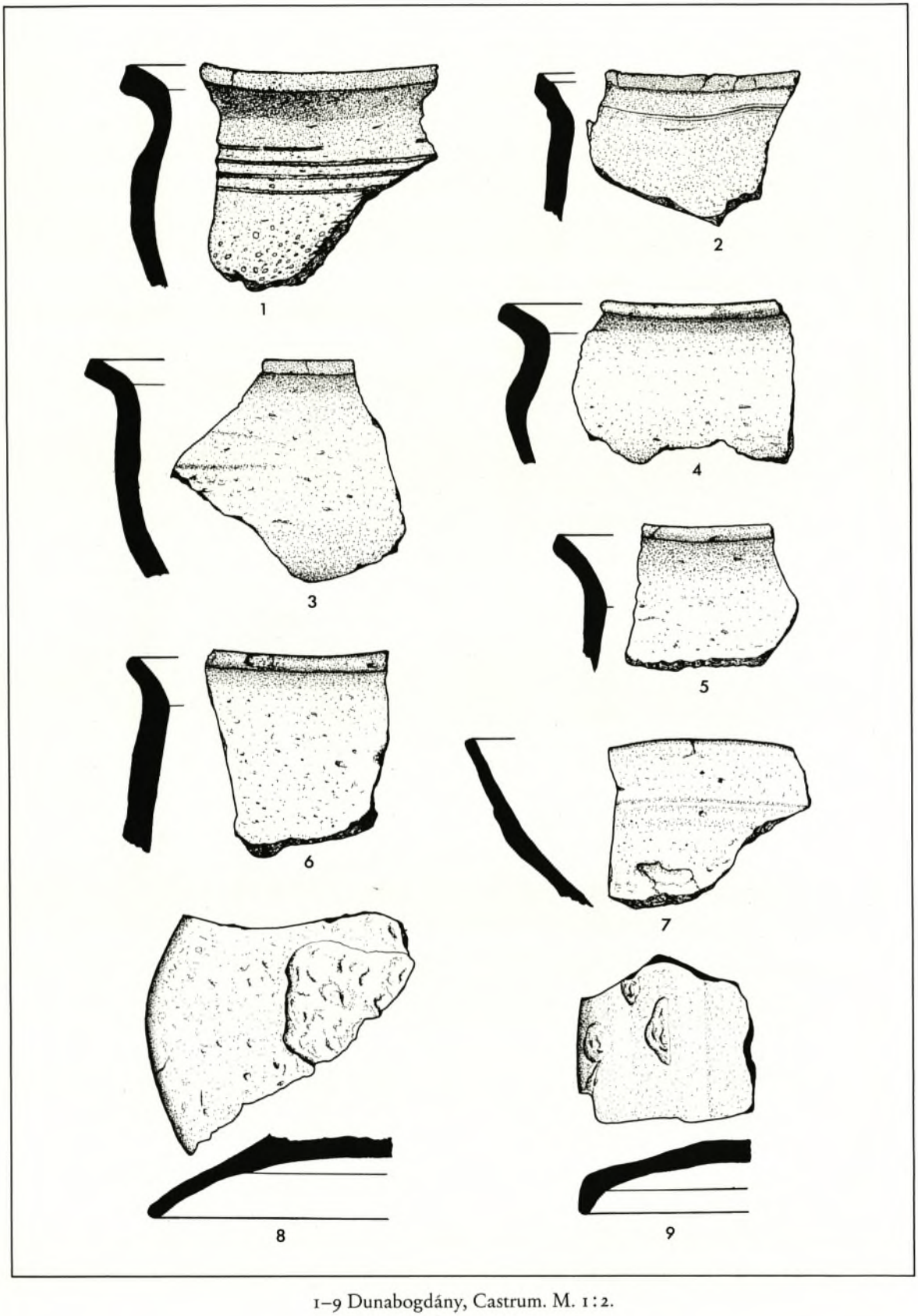
1–6 Visegrád-Sibrik, Castrum, Abfallgrube 1. M. 1:2.



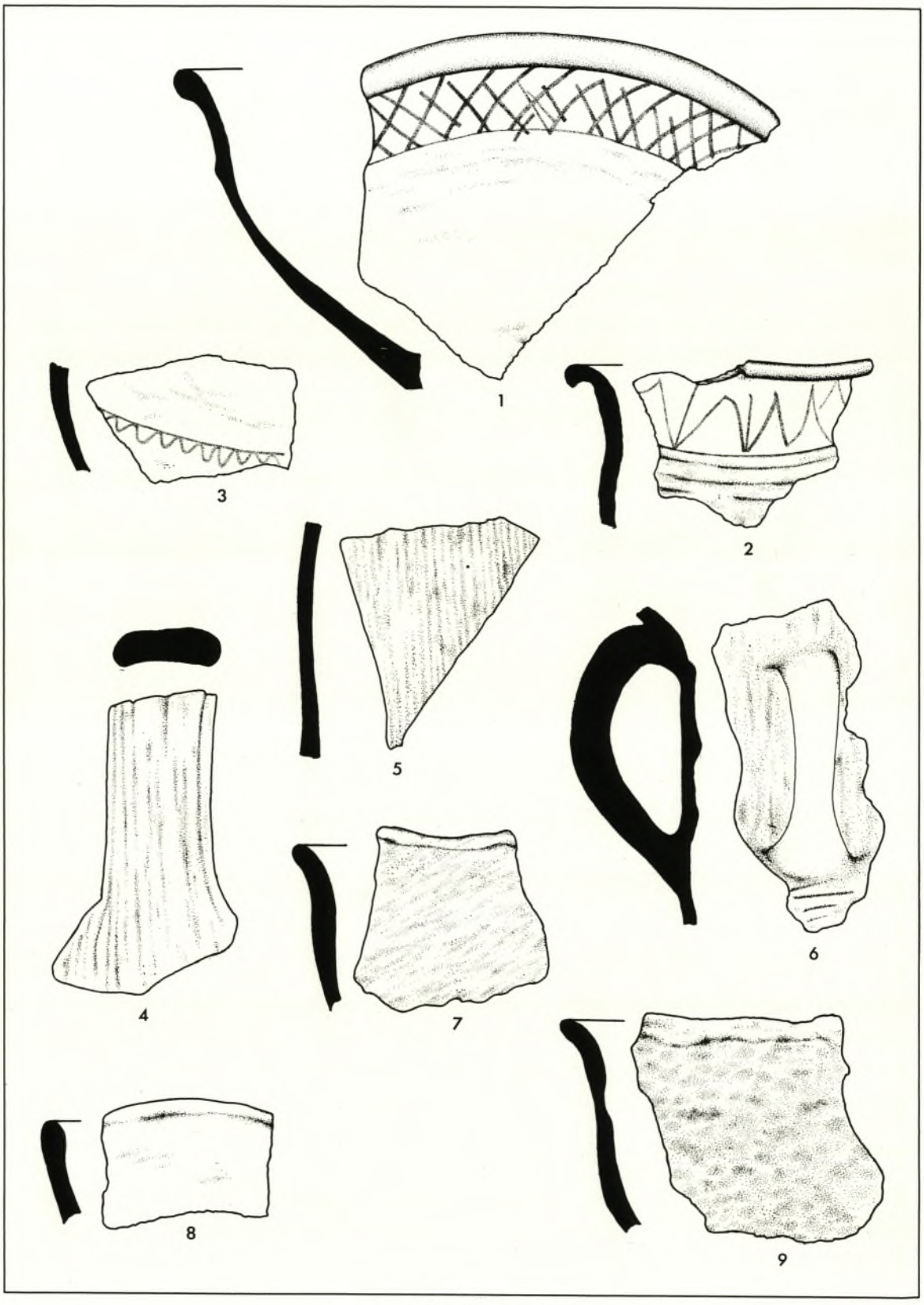
1–9 Dunabogdány, Castrum. M. 1 : 2.



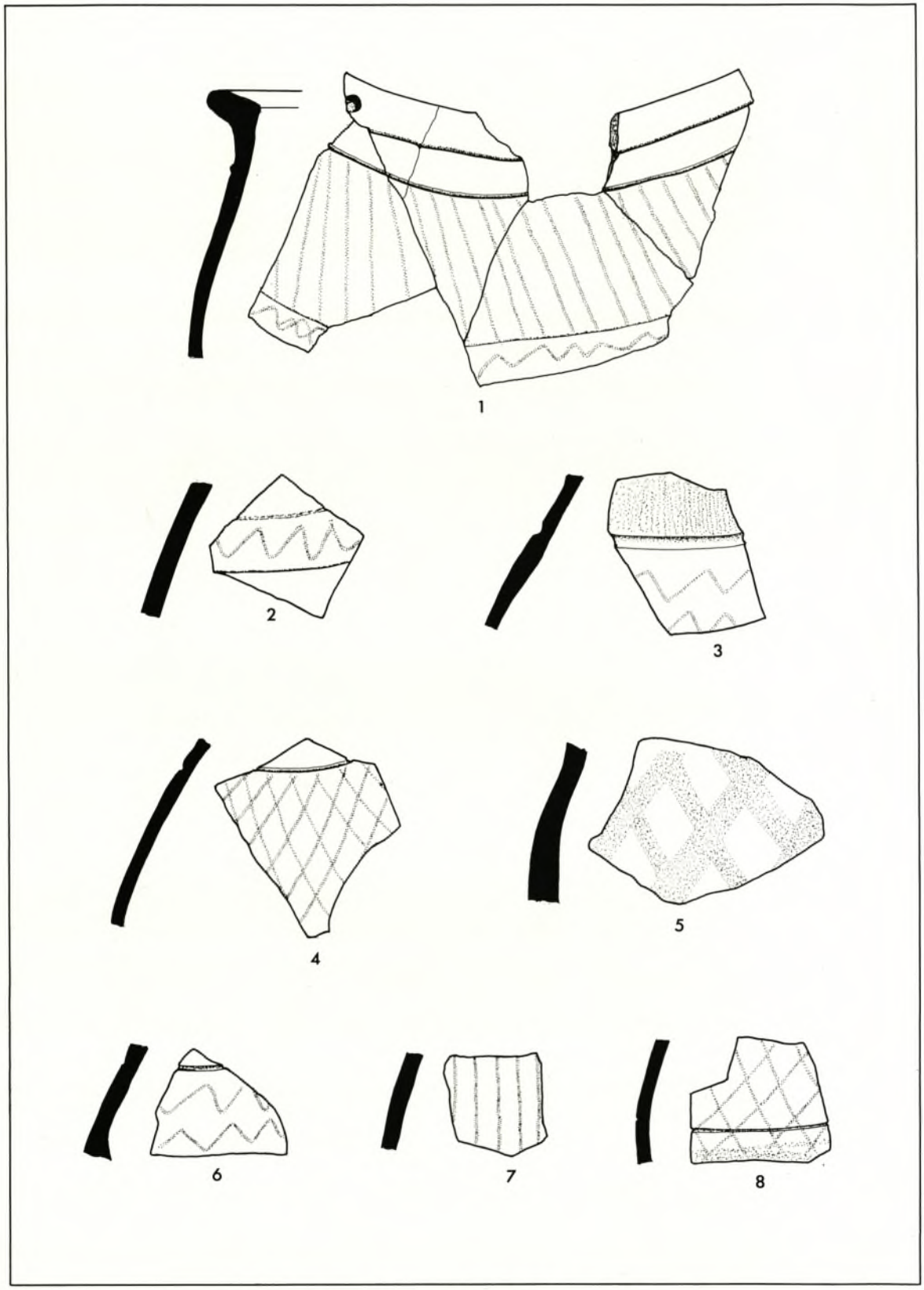
1–13 Dunabogdány, Castrum. M. 1 : 2.



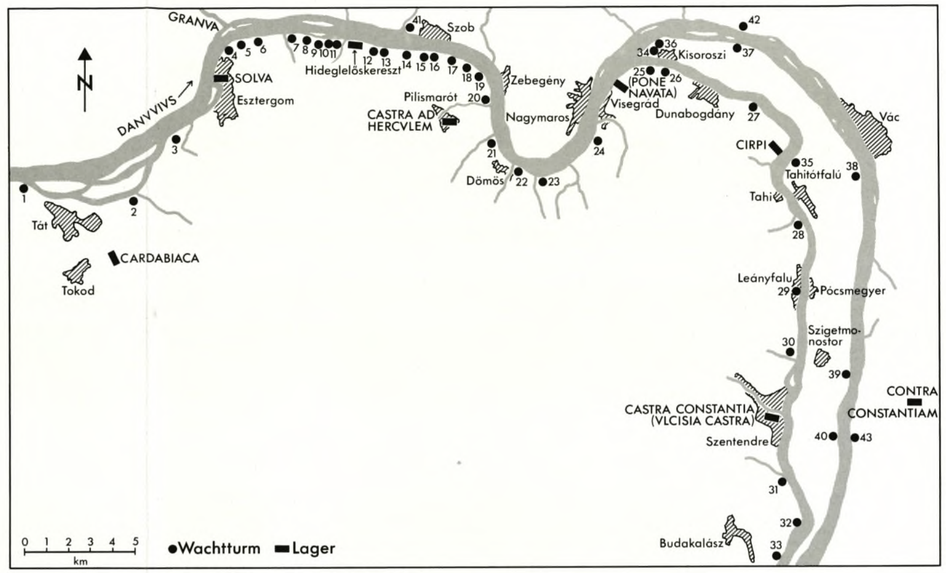
1–9 Dunabogdány, Castrum. M. 1 : 2.



1–9 Szentendre, Castrum. M. 1:2.



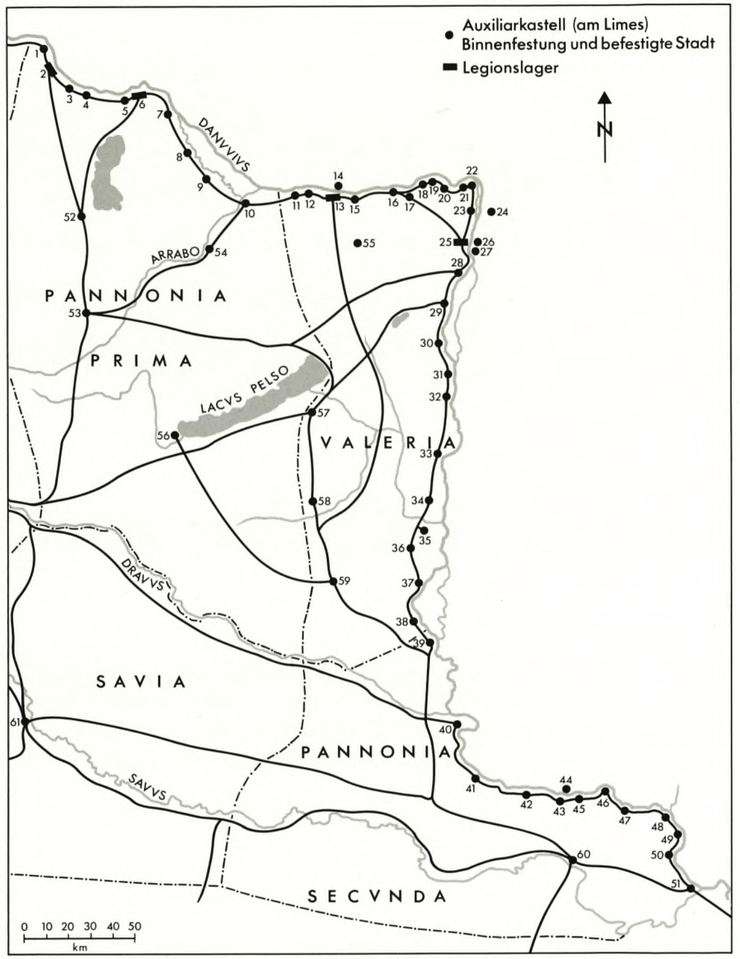
1–8 Verőce, brückenkopfartige Schiffslände. M. 1 : 2.



Das spätrömische Befestigungssystem am Donauknie. M. 1 : 200 000.

1	Nyergesújfalu-táti szénrakodó	12	Pilismarót-Basaharc 1.	23	Visegrád-Gizella telep		
2	Esztergom-Zsidód	13	Pilismarót-Basaharc 2.	24	Visegrád-Steinbruch	34	Kisoroszi-Kapelle
3	Esztergom-Szentkirály	14	Pilismarót-Basaharc 3.	25	Visegrád-Szentgyörgymező 1.	35	Tahitótfalu-Szentpéter
4	Esztergom-Szentgyörgymező 1.	15	Pilismarót-Basaharc 4.	26	Visegrád-Szentgyörgymező 2.	36	Kisoroszi-Gazi rétek
5	Esztergom-Szentgyörgymező 2.	16	Pilismarót-Basaharc 5.	27	Dunabogdány-Kőszegtő	37	Kisoroszi-Hosszúréti dűlő
6	Esztergom-Szentgyörgymező 3.	17	Pilismarót-Dunamelléke dűlő 1.	28	Tahitótfalu-Nyulasi patak	38	Tahitótfalu-Balhavár
7	Esztergom-Szentgyörgymező 4.	18	Pilismarót-Dunamelléke dűlő 2.	29	Leányfalu	39	Szigetmonostor-Fähre von Göd
8	Esztergom-Déda 1.	19	Pilismarót-Schiffsstation	30	Szentendre-Hunka domb	40	Szigetmonostor-Horány
9	Esztergom-Déda 2.	20	Pilismarót-Malompatak	31	Szentendre-Dera patak	41	Szob
10	Esztergom-Búbánatvölgy 1.	21	Dömös-Kövespatak	32	Budakalász-Luppa csárda	42	(Nógrád) Verőce
11	Esztergom-Búbánatvölgy 2.	22	Dömös-Schiffsstation	33	Budakalász-Barát patak	43	Dunakeszi

1 Klosterneuburg
2 VINDOBONA-Wien
3 ALA NOVA-Schwechat
4 AEQVINOCTIVM-Fischamend
5 Petronell
6 CARNVNTVM-Deutschaltenburg
7 GERVLATA-Oroszvár (Rusovce)
8 AD FLEXVM-Magyaróvár
9 QVADRATA-Barátföldpuszta
10 ARRABONA-Győr
11 AD STATVAS-Ács, Vaspuszta
12 AD MVRES-Ács, Concópatak
13 BRIGETIO-Komárom (Szőny)
14 CELAMANTIA-Iža, Leányvár
15 AZAVM-Almásfüzítő
16 CRVMERVM-Nyergesújfalu
17 CARDABIACA-Tokod
18 SOLVA-Esztergom
19 Esztergom-Hideglelőskereszt
20 CASTRA AD HERCVLEM-Pilismarót
21 PONE NAVATA-Visegrád, Sibrik
22 CIRPI-Dunabogdány, Váradok
23 CASTRA CONSTANTIA-Szentendre
24 CONTRA CONSTANTIAM-Felsőgöd
25 AQVINCVM-Budapest, Obuda (III. Bezirk)
26 TRANSAQVINCVM-Budapest, Rákospatak
27 CONTRA AQVINCVM-Budapest, 15. März-Platz
28 CAMPONA-Budapest, Nagytétény (XXII. Bezirk)
29 MATRICA-Százhalombatta
30 VETVS SALINA-Adony
31 INTERCISA-Dunaújváros
32 ANNAMATIA-Baracs
33 LVSSONIVM-Dunakömlőd
34 ALTA RIPA-Tolna (?)
35 ALISCA-Őcsény, Szigetpuszta
36 AD STATVAS-Várdomb
37 FLORENTIA-Dunaszekcső
38 ALTINVM-Kölked
39 AD MILITARE-Kiskőszeg (Batina)
40 TEVTIBVRGIVM-Dalj
41 CORNACVM-Sotin
42 CVCCIVM-Ilok
43 BONONIA-Banoštor
44 CONTRA BONONIAM-Begeč
45 Rakovac
46 CVSVM-Petrovaradin
47 Čortanovce
48 ACVMINCVM-Slankamen
49 RITTIVM-Surduk
50 BVRGENAE-Novi Banovci
51 TAVRVNVM-Zemun
52 SCARBANTIA-Sopron
53 SAVARIA-Szombathely
54 MVRSELLA-Kisárpás
55 Környe
56 Keszthely, Fenékpuszta
57 Ságvár
58 IOVIA-Heténypuszta
59 SOPIANAE-Pécs
60 SIRMIVM-Sremska Mitrovica
61 SISCIA-Sisak



Der römische Limes in Pannonien. M. 1 : 2 000 000.